

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Bedeutung der Maßnahme Clearing aus der
Perspektive betroffener Jugendlicher“

Verfasserin

Vanessa Reis

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin / Betreuer:

Dr. Mikael Luciak

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen Personen danken, die bei der Entwicklung und Durchführung dieses Forschungsvorhabens mitgewirkt haben.

Zunächst gilt mein Dank Herrn Dr. Mikael Luciak, der durch die Begleit- bzw. DiplomandInnenseminare sowie seiner konstruktiven Kritik wesentlich zum Fortschritt meiner Arbeit beigetragen hat.

Zudem möchte ich mich bei Fr. Dr. Camilla Bensch bedanken, die mein Interesse am Konzept des Clearings geweckt und mir einen Einblick in Form eines Praktikums in der Einrichtung WUK Domino ermöglicht hat.

Ebenso möchte ich an dieser Stelle den MitarbeiterInnen von WUK Domino und dem Verein In.come - Mobiles Clearing Team für die umfassende Unterstützung und die Initiierung der Kontakte mit den InterviewpartnerInnen danken.

Weiters gilt mein Dank den Jugendlichen für ihre Bereitschaft zur Durchführung der Interviews sowie für ihre Offenheit und das entgegengebrachte Vertrauen.

Zudem möchte ich mich bei meinen Eltern für ihre Unterstützung im Laufe meines Studiums bedanken.

Ganz besonderer Dank gilt schließlich Herrn Mag.(FH) Markus Meder und Frau Mag. Sigrid Fuka, die mich im Zuge der Ausarbeitung der vorliegenden Diplomarbeit begleitet haben und mir stets eine Stütze waren.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	4
RELEVANZ DES THEMAS	4
FORSCHUNGSDURCHFÜHRUNG.....	6
GLIEDERUNG DER ARBEIT	7
1. GRUNDLAGEN	10
1.1 DIE JUGENDPHASE UND IHRE ENTWICKLUNGSAUFGABEN	10
1.2 DER BEGRIFF „SONDERPÄDAGOGISCHER FÖRDERBEDARF“ (SPF)	14
1.3 ÜBERGANG SCHULE-BERUF FÜR SCHÜLERINNEN MIT SPF	18
1.4 DIE BEDEUTUNG VON ARBEIT FÜR JUGENDLICHE MIT SPF	22
2. PROBLEMFELDER BEIM ÜBERGANG SCHULE-BERUF BEI JUGENDLICHEN MIT SONDERPÄDAGOGISCHEM FÖRDERBEDARF	25
2.1 PERSONENBEZOGENE PROBLEMFELDER	26
2.1.1 <i>Problemfeld Jugendphase</i>	26
2.1.2 <i>Problemfeld Qualifikation/Berufswahlkompetenz</i>	27
2.1.3 <i>Problemfeld Familiäres Umfeld</i>	31
2.1.4 <i>Problemfeld Geschlecht</i>	33
2.1.5 <i>Problemfeld Migrationshintergrund</i>	36
2.2 UMWELTBEZOGENE PROBLEMFELDER	41
2.2.1 <i>Problemfeld Einstellungen/Vorurteile in Betrieben</i>	41
2.2.2 <i>Problemfeld Arbeitsmarktlage</i>	44
3. MAßNAHMEN AM ÜBERGANG SCHULE-BERUF FÜR JUGENDLICHE MIT SONDERPÄDAGOGISCHEM FÖRDERBEDARF	46
3.1 ÜBERBLICK ÜBER MAßNAHMEN FÜR JUGENDLICHE MIT SPF AM ÜBERGANG SCHULE-BERUF IN ÖSTERREICH.....	46
3.1.1 <i>Die Jugendarbeitsassistenten</i>	49
3.1.2 <i>Job-Coaching</i>	49
3.1.3 <i>Die Integrative Berufsausbildung (IBA)</i>	49
3.1.4 <i>Nachreifungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte</i>	51
3.2 DIE MAßNAHME CLEARING	52
3.2.1 <i>Qualität in der Maßnahme Clearing</i>	62
3.2.2 <i>Kompetenzen von BeraterInnen im Clearing</i>	66
4. BESCHREIBUNG DER INSTITUTIONEN	69
4.1 DIE EINRICHTUNG WUK DOMINO	69
4.2 DIE EINRICHTUNG IN.COME – MOBILES CLEARING TEAM	72
5. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	75
5.1 QUALITATIVE FORSCHUNG	76
5.2 DER SYMBOLISCHE INTERAKTIONISMUS ALS WISSENSCHAFTSTHEORETISCH- METHODOLOGISCHE GRUNDLAGE	77
5.3 DAS PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEW ALS ERHEBUNGSMETHODE.....	80
5.4 PROZESS DER DATENERHEBUNG	82
5.4.1 <i>Beschreibung der Kontaktaufnahme</i>	82
5.4.2 <i>Beschreibung der Durchführung</i>	83
5.4.3 <i>Der Interviewleitfaden</i>	83
5.4.4 <i>Interviewverlauf</i>	86

5.5 PROZESS DER DATENAUSWERTUNG.....	87
5.5.1 Die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode.....	87
5.5.2 Auswertung der Befragung der Jugendlichen	88
6. DARSTELLUNG DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE	92
6.1 ZUGANG ZUR MAßNAHME CLEARING	94
6.1.1 Motivation zur Teilnahme am und Erwartungshaltung an das Clearing	94
6.1.2 Kontaktaufnahme und Einstieg in das Clearing	95
6.1.3 Zufriedenheit mit dem Zugang zur Maßnahme Clearing.....	97
6.2 ABLAUF DES CLEARINGS	97
6.2.1 Rahmenbedingungen.....	98
6.2.2 Tätigkeiten im Clearing	98
6.2.3 Nachhilfe/Trainings während des Clearings.....	100
6.2.4 Beziehung zum/zur BeraterIn.....	101
6.2.5 Zufriedenheit mit dem Ablauf der Maßnahme Clearing.....	102
6.3 PRAKTIKA	103
6.3.1 Zugang zu den Praktika	104
6.3.2 Rahmenbedingungen und Tätigkeiten in den Praktika.....	104
6.3.3 Umfeld am Arbeitsplatz im Rahmen der Praktika.....	105
6.3.4 Zufriedenheit mit den Praktika	106
6.4 PERSÖNLICHES UMFELD	108
6.4.1 Einstellung von FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst.....	108
6.4.2 Einstellung von Familienmitgliedern zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst	109
6.4.3 Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen bezüglich des Clearings	110
6.4.4 Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren Familienmitgliedern bezüglich des Clearings.....	110
6.5 ZUKUNFTSVORSTELLUNGEN	111
6.5.1 Berufswunsch vor dem Clearing	111
6.5.2 Verbleib nach dem Clearing.....	112
6.5.3 Vorstellungen bezüglich der zukünftigen Arbeitssituation	113
6.5.4 Vorstellungen in Bezug auf zukünftige Veränderungen im privaten Bereich.....	115
7. DISKUSSION UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE.....	116
8. RESÜMEE UND AUSBLICK	132
9. LITERATUR.....	143
ANHANG	152

Einleitung

Relevanz des Themas

Die Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gewinnt im fachlichen und politischen Diskurs zunehmend an Bedeutung. Es wird davon ausgegangen, dass der möglichst frühe Einsatz von Maßnahmen zur Berufsorientierung und -vorbereitung, vornehmlich bereits in der Schulzeit der Betroffenen, deren berufliche Integration begünstigt.

Neben den altersbedingten Schwierigkeiten, die in der Jugendphase mit ihren Entwicklungsaufgaben auf Mädchen und Burschen zukommen, sind die Jugendlichen aufgrund ihrer Beeinträchtigung und dem damit zusammenhängenden überwiegend niedrigen Bildungsniveau mit erschwerten Bedingungen konfrontiert. So wird der Übergang von der Schule in den Beruf zu einer besonders kritischen Phase (vgl. European Agency 2002, [12]), der ein großer Einfluss auf die weitere berufliche Integration zukommt.

Um den SchülerInnen eine frühzeitige Unterstützung hinsichtlich der Entwicklung von geeigneten Berufsvorstellungen zu bieten, wurde im Schuljahr 1998/99 in allen Schulformen die verbindliche Übung „Berufsorientierung“ in der 7. und 8. Schulstufe eingeführt (vgl. BMBWK 2003, 3). Trotzdem fühlen sich viele Jugendliche am Ende ihrer Pflichtschulzeit mit einer Entscheidung hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft überfordert (vgl. Wetzel / Wetzel 2001, 80).

Eine weitere Problematik stellt die prekäre Arbeitsmarktsituation dar. Menschen mit Beeinträchtigungen sind in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit besonders von fehlender Erwerbstätigkeit betroffen und weitaus häufiger armutsgefährdet (vgl. BMASK 2009, 22). Stetig wachsende Qualifikationsanforderungen mit gleichzeitig wegfallenden einfachen und ungelernten Tätigkeiten bedeuten für die betroffenen Jugendlichen aufgrund ihres oftmals niedrigen Bildungsniveaus eine beträchtliche Erschwernis beim Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt (vgl. Statistik Austria 2010, 16).

Im Zuge der Einführung der so genannten „Behindertenmilliarde“ wurde eine Vielzahl von Maßnahmen geschaffen, die Menschen mit Behinderungen die berufliche Eingliederung ermöglichen bzw. erleichtern sollen. Das Angebotsspektrum reicht von der Berufsorientierung und -vorbereitung über Nachreifungs- und Qualifizierungsprojekte bis zur Vermittlungsunterstützung und Betreuung vor Ort in den Betrieben (vgl. BMSG 2003, 5). Die berufliche Integration der Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf sollte mit den diversen Maßnahmen über den schulischen Rahmen hinaus gewährleistet werden. Neben der Jugendarbeitsassistenten, dem Job-Coaching und den vielfältigen Projekten ist hier insbesondere die Maßnahme Clearing hervorzuheben, die bereits in der Pflichtschulzeit ansetzt. Diese Form der Berufsorientierung, die anderen Maßnahmen meist vorgeschaltet ist, erreicht durch ihr Konzept eine besonders hohe Anzahl an Jugendlichen (vgl. BASB 2011, 6). Aufgrund der hohen Bedeutung des Clearings steht diese Maßnahme im Zentrum der vorliegenden Diplomarbeit.

Es liegen bereits einige Evaluationen zu den Maßnahmen beruflicher Integration vor. Diese stellen jedoch in erster Linie quantitative Erhebungen dar bzw. erfassen meist lediglich die Sichtweise der in den Angeboten professionell tätigen Personen (vgl. BMSG 2003; BMSG 2006).

In der Qualitätsdiskussion zur beruflichen gewinnt die Perspektive der Betroffenen jedoch zunehmend an Bedeutung. Sie können hierbei selbst deutlich machen, welche Wünsche und Ziele sie bezüglich ihrer beruflichen Zukunft verfolgen.

Durch die nicht bloß passive Mitarbeit der betroffenen Jugendlichen beispielsweise in der Berufsorientierung können diese Selbstbestimmung aktiv leben und bei Maßnahmen, die sie unterstützen sollen, dazu beitragen, diese angemessener und sinnvoller zu gestalten. Aufgrund dessen soll die Perspektive von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in der vorliegenden Diplomarbeit im Vordergrund stehen.

So hat meine Untersuchung zum Ziel aufzuzeigen, wie Jugendliche mit einer Beeinträchtigung die Fördermaßnahme Clearing erleben und welche Bedeutung dieser aus ihrer Sicht zukommt. Der Fokus liegt dabei auf

Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf, da diese die größte Gruppe in der Maßnahme Clearing darstellen (vgl. BMSG 2006, 34).

Thematisiert werden die notwendigen Kompetenzen der BeraterInnen aus der Sicht der Jugendlichen sowie der Prozessablauf. Was konnten die Jugendlichen im Rahmen des Clearings bereits erfahren? Welche Möglichkeiten werden ihnen im Clearingprozess aufgezeigt? Was wird ihrer Meinung nach durch die Maßnahme geleistet und welche Defizite sind vorhanden?

Folgende Hauptfragestellung soll in dieser Arbeit verfolgt werden:

Welche Bedeutung hat der Prozess des Clearings aus der Perspektive betroffener Jugendlicher mit Sonderpädagogischem Förderbedarf?

Forschungsdurchführung

Um der Beantwortung der Fragestellung nachzugehen, wurden acht Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf befragt, die an der Maßnahme Clearing in der Einrichtung WUK Domino teilnahmen. Das Alter der interviewten Jugendlichen liegt bei etwa 15 Jahren. Die Teilnahme am Clearing sollte zumindest bereits seit vier Monaten aufrecht sein, um gewährleisten zu können, dass genügend Erfahrungen bestehen, die die Beantwortung der Fragen ermöglichen. Die Kontaktaufnahme erfolgte über die MitarbeiterInnen der Einrichtung, die die Jugendlichen bzw. deren Eltern über den Zweck und Ablauf der Untersuchung informierten. Die Terminvereinbarung verlief über die ClearerInnen oder über eine persönliche Kontaktaufnahme.

Die Erhebung erfolgte mittels qualitativer Interviews. So konnte gewährleistet werden, dass die Jugendlichen ihre subjektive Perspektive darlegen und Nachfragen bei Unverständlichem sowohl von Seiten der Jugendlichen als auch der Interviewerin ermöglicht wird. Um genügend Material für eine Auswertung zu sammeln, wurde die Methode des problemzentrierten Interviews nach Witzel (1989) verwendet. Mit dieser Vorgehensweise wird durch das Geben von

Erzählanreizen, aber auch der Möglichkeit, gezielt Fragen zu stellen, dem Verlust von Informationen entgegen gewirkt, der durch die vermutlich geringen Erfahrungen mit diesem Setting von Seiten der Jugendlichen entstehen könnte. Die Interviews wurden mittels Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert. Außerdem erfolgte nach jedem Interview die Erstellung eines Protokolls bezüglich der Interviewsituation.

Aufgrund der Empfehlung das problemzentrierte Interview mit Hilfe eines kodierenden Verfahrens zu analysieren (vgl. Flick 2002, 138), wurde die Auswertung der durchgeführten Interviews mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2007⁹) durchgeführt. Dabei wurden die in Bezug auf die Fragestellung relevanten Aussagen in ein zuvor definiertes Kategoriensystem überführt und sprachlich vereinheitlicht zusammengefasst, um daran anschließend eine Interpretation hinsichtlich der Fragestellung vorzunehmen zu können.

Mit dieser Vorgehensweise sollte gewährleistet werden, dass möglichst viele Wahrnehmungen und Erfahrungen der Jugendlichen während dieses Prozess erfasst und als Basis genutzt werden können, um die Bedeutung der Maßnahme Clearing für die Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf herauszuarbeiten.

Gliederung der Arbeit

In der vorliegenden Diplomarbeit werden im ersten, theoretischen Teil relevante wissenschaftliche Erkenntnisse und Ergebnisse dargestellt, die schließlich in den zweiten, empirischen Teil der Arbeit einfließen.

Im **ersten Kapitel** werden grundlegende Kenntnisse zur Zielgruppe der Untersuchung erläutert. So wird zunächst die Jugendphase und ihre Entwicklungsaufgaben näher beleuchtet, um die Situation hinsichtlich der altersbedingten Schwierigkeiten der betroffenen Jugendlichen nachvollziehen zu können. Im Anschluss daran wird der Begriff „Sonderpädagogischer

Förderbedarf“ definiert. Weiters wird der Übergang Schule-Beruf von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen sowie die dabei auftretenden Hindernisse erörtert und daran anknüpfend der Bedeutung von Arbeit für Jugendliche mit Beeinträchtigungen nachgegangen.

Das **zweite Kapitel** geht auf die verschiedenen Problemfelder ein, mit denen die Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf konfrontiert werden können. Dabei wird dargelegt, in welcher Weise sie Einfluss auf diese kritische Phase und den Umgang mit den Jugendlichen haben. In Anlehnung an Fasching (vgl. 2004, [2]) werden zum einen die Problemfelder Qualifikation und Berufswahlkompetenz, familiärer Hintergrund, Geschlecht und Migrationshintergrund dargestellt. Erweitert werden diese um das Problemfeld Jugendphase, da ich dieser einen hohen Einfluss auf den Umgang mit den Jugendlichen beimesse. Zum anderen werden die Problemfelder Vorurteile von Betrieben und Arbeitsmarktbedingungen aufgezeigt.

Im **dritten Kapitel** wird zunächst ein Überblick über die vorhandenen Maßnahmenangebote am Übergang Schule-Beruf gegeben, um den Rahmen aufzuzeigen, in dem das Clearing eingebettet ist. Anschließend wird die Maßnahme selbst näher betrachtet und die Ergebnisse einer quantitativ erhobenen Evaluation des Clearings beschrieben. Diese soll später Berücksichtigung bei der Interpretation der neu erhobenen Daten finden. Überdies wird dargestellt, welchen Qualitätskriterien das Clearing unterliegen sollte. Den Abschluss bildet ein Umriss der notwendigen Kompetenzen der in dieser Maßnahme tätigen Personen aus der Sicht Professioneller.

Das **vierte Kapitel** dient der Beschreibung der Institutionen WUK Domino und In.come – Mobiles Clearing Team, die von den befragten Jugendlichen im Zuge ihrer Teilnahme am Clearing aufgesucht wurden. Es werden die Rahmenbedingungen sowie deren Arbeitsweisen dargestellt, um ein Verständnis hierfür zu bekommen.

Das **fünfte Kapitel** widmet sich der empirischen Untersuchung. Die entwickelte Forschungsfrage und deren Subfragestellungen werden vorgestellt. Es erfolgt

eine Darstellung des methodologischen Zugangs sowie der Erhebungs- und Auswertungsmethode. Die jeweilige Durchführung dieser Schritte im Rahmen der Untersuchung wird präzise erklärt.

Im **sechsten und siebten Kapitel** werden die gewonnenen Ergebnisse der Untersuchung dargestellt und im Hinblick auf die Fragestellung sowie unter Berücksichtigung der in Kapitel vier vorgestellten Evaluation der Maßnahme Clearing (BMSG 2006) interpretiert.

Abschließend wird im **achten Kapitel** ein Resümee gezogen, eine Beantwortung der Fragestellung unternommen und der weitere Forschungsbedarf dargelegt.

1. Grundlagen

Im folgenden Kapitel möchte ich einen Rahmen schaffen, der ein grundlegendes Verständnis für die Thematik meiner Diplomarbeit bietet. Zielgruppe meines Forschungsvorhabens sind Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF), die sich am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt befinden. Daher werden zunächst der Begriff „Jugend“ und die dazugehörigen Entwicklungsaufgaben dieser Phase erörtert. Daran anschließend erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff „Sonderpädagogischer Förderbedarf“. Die besondere Situation des Übergangs Schule-Beruf für Jugendliche mit einer derartigen Zuschreibung wird ebenso thematisiert, um einen Einblick in diese herausfordernde Phase zu geben. Da dessen Ziel die Integration in die Arbeitswelt darstellt, erfolgt abschließend die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Arbeit“ und insbesondere deren Bedeutung für Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf.

1.1 Die Jugendphase und ihre Entwicklungsaufgaben

Die Jugendphase stellt einen besonderen Abschnitt im Leben jedes Menschen dar. Wesentliche Schritte werden durchlaufen, wodurch Konsequenzen für jeglichen Bereich des Lebens entstehen. Dies muss im Umgang mit Menschen in dieser Phase Berücksichtigung finden.

PsychologInnen, SoziologInnen und BiologInnen setzen unterschiedliche Schwerpunkte in Bezug auf die Jugendphase und deren Aufgaben und beziehen sich auf spezifische Thematiken und Veränderungen, die sich am Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter ereignen. Dabei variieren die Bezeichnungen der, sich damit befassenden, Professionen. „Soziologen sprechen von der Jugend, Psychologen eher von Adoleszenz und Biologen von der Pubertät“ (Fend 2005, 22).

Es besteht keine Einigkeit in der Abgrenzung dieses Lebensabschnitts in den Professionen. Bezüglich des Alters wird häufig davon gesprochen, dass eine

Grenzziehung nach oben kaum möglich ist (vgl. Fend 2005, Grob / Jaschinski 2003, Hurrelmann 2007).

Den Versuch einer solchen Grenzziehung der Jugendphase, die auch bei Fend (2005, 23) zu finden ist, unternehmen allerdings Grob und Jaschinski (2003, 21): „Die Jugendphase gliedert sich auf in die frühe Adoleszenz (bis 14 Jahre), die mittlere Adoleszenz (bis 18 Jahre) und die späte Adoleszenz (bis 21 Jahre)“. Hurrelmann (vgl. 2007, 41) zieht die so genannte späte Adoleszenz sogar bis zum Alter von 27 Jahren hinaus.

In der Jugendphase sind nun so genannte Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, um diese Phase zu überwinden und den Status des Erwachsenen zu erlangen. „Entwicklungsaufgaben fördern Fertigkeiten und Kompetenzen, die zur konstruktiven und zufrieden stellenden Bewältigung des Lebens in einer Gesellschaft notwendig sind“ (Grob / Jaschinski 2003, 23). Sie fördern diese Fähigkeiten nicht nur, sie sollen über deren Bewältigung derart ausgebildet werden, dass der Übergang in die Erwachsenenphase erreicht wird.

Die Entwicklungsaufgaben fordern den/die Jugendliche(n) heraus. Sie stellen „ein Bindeglied im Spannungsverhältnis zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Anforderungen“ (ebd.) dar. Erst wenn dieses Verhältnis in ein subjektiv angemessenes Gleichgewicht gebracht wird, kann von einer positiven Bewältigung der Jugendphase und ihrer Entwicklungsaufgaben gesprochen werden.

Dabei sind nach Grob und Jaschinski (ebd., 26f.) Entwicklungsaufgaben dreifach begründet:

- „(1) physische Reifung seitens des Organismus
- (2) gesellschaftliche Erwartung
- (3) individuelle Zielsetzung“

Die Balance zwischen der Wahrung der eigenen Individualität und gesellschaftlicher Anpassung muss erreicht werden, um das eigene Leben positiv wahrzunehmen.

Im Folgenden möchte ich in Anlehnung an Fend und Hurrelmann die Kennzeichen der Jugendphase und ihrer jeweiligen Entwicklungsaufgaben

erläutern. Es sollen dabei die wesentlichen Charakterisierungen aus psychologischer und soziologischer Sicht herausgearbeitet werden.

Psychologische Merkmale:

Bei den PsychologInnen werden ebenso wie bei den BiologInnen die Veränderungen im Körper als Ausgangspunkt betrachtet. Sie sprechen von der Geschlechtsreife als Eintritt in die Jugendphase (vgl. Grob / Jaschinski 2003, 17).

Die Grenze zum Erwachsenenalter lässt sich aus Sicht der PsychologInnen nur schwer ziehen. Die heutige Jugend beansprucht wesentlich mehr Zeit für die Erreichung der Entwicklungsziele der Jugendphase (vgl. Hurrelmann 2007, 29). Die damit in Verbindung stehenden Umgestaltungen auf der psychischen Ebene sind Mittelpunkt der psychologischen Merkmale der Jugendphase. Es werden Veränderungen des psychischen Erlebens sowie im Verständnis der eigenen Umwelt und seiner selbst durchlaufen (vgl. King / Koller 2009, 10).

Im Vordergrund steht die Persönlichkeitsentwicklung. „Zum ersten Mal im Lebenslauf kommt es zu einer bewussten oder doch zumindest bewusstseinsfähigen Entwicklung eines Bildes vom eigenen Selbst und einer Ich-Empfindung“ (Hurrelmann 2007, 28). Die Bildung der Identität ist die zentrale Aufgabe in der Jugendphase.

Es kommt in der Adoleszenz zu einer Neuorganisation in den Beziehungen zu anderen Menschen. Die Ablösung von den primären Bezugspersonen und eine unabhängigere Lebensweise nehmen zu (vgl. ebd., 26). „Das außerfamilial ausgerichtete Explorationsverhalten nimmt dabei zu, Gleichaltrige spielen eine zunehmend wichtige Rolle, während Eltern-Kind-Beziehungen sich in Form und Praxis wandeln, jedoch weiter relevant sind und die Fähigkeiten zur eigenständigen biographischen Gestaltung entscheidend mit prägen“ (King / Koller 2009, 10).

Soziologische Merkmale:

Wenn SoziologInnen von der Jugend sprechen, benennen sie damit einen bestimmten Teil der Bevölkerung. „So unterscheiden sie die sozialen Gruppen der Kinder, der Jugendlichen, der Erwachsenen usw. Jugend ist hier vor allem

ein soziales Gruppenphänomen“ (Fend 2005, 22, Hervor. i. O.). Sie stellen also die Jugendlichen in ein Verhältnis zu den restlichen Menschen und gliedern diese in ein Zwischenstadium, in dem „schrittweise der Übergang von der unselbstständigen Kindheit in die selbstständige Erwachsenenrolle vollzogen wird“ (Hurrelmann 2007, 31).

Auch bei den SoziologInnen werden die altersmäßigen Übergänge in das jeweils nächste Stadium nicht eindeutig definiert, sondern als individueller Vorgang mit je eigenen Merkmalen beschrieben (vgl. Hurrelmann 2007, 32ff.). Im Konkreten können jedoch einige Besonderheiten genannt werden, die einen Übergang kennzeichnen. Eine gesteigerte soziale Erwartung und Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft zieht eine „Herausbildung entsprechender Kompetenzen zur Teilnahme an den sozialen Interaktionsprozessen“ (ebd., 32) nach sich. Sowohl Selbstbestimmung als auch Selbstverantwortung weiten sich aus. So steht die Spannung zwischen dem individuellen Handeln und den Anforderungen der Gesellschaft im Vordergrund (vgl. ebd.). Es muss neben der Kenntnis über die eigene Rolle auch Einsicht über die der anderen bestehen und damit adäquat umgegangen werden können. „War in psychologischer Analyse die zentrale Aufgabe die Sicherung der Individualität, so ist es also aus soziologischer Sicht die Sicherung der gesellschaftlichen Integration“ (ebd., 34).

Nestvogel (2006, [1]) sieht Jugend als „sozio-kulturelles Konstrukt“, das „je nach gesellschaftlich-kulturellen Gegebenheiten unterschiedlich benannt und sozial, ökonomisch und geschlechtsspezifisch ausgestaltet werden und auch hinsichtlich ihrer Dauer variieren“ kann. „Als Entwicklungsphase, die eine rein biologische Definition überwindet und mehr auf die sozialstrukturellen Umweltbedingungen verweist, wird sie auch Adoleszenz genannt“ (ebd.). Die Phase der Adoleszenz beschreibt sie in ihrer Dauer als veränderlich und bezieht sich hierbei auf die „sozialstrukturellen und biographischen Gegebenheiten“ (ebd.), die es beispielsweise Familien mit einem höheren Status erlauben, ihren Kindern eine längere Jugendphase zu gestatten als jenen, die aus ärmeren Verhältnissen kommen.

Die Entwicklungsaufgaben aus soziologischer Sicht betreffen die Bereiche der Leistung, der Familienablösung und des Umgangs mit Gleichaltrigen, des Konsums und des Warenmarkts sowie die Bereiche der politischen und ethischen Orientierung.

Ich werde mich im Laufe meiner Ausführungen gemäß Fend (vgl. 2005, 23) an die Begriffe Jugend und Adoleszenz halten, wenn ich Vorgänge betreffend die Zielgruppe meines Forschungsvorhabens thematisiere und den Begriff Pubertät lediglich in Beziehung zu biologischen Vorgängen verwenden. Die soziologischen und psychologischen Sichtweisen von Veränderungen in der Jugendphase werden in meiner Arbeit im Vordergrund stehen. Diese haben zum Teil maßgeblichen Einfluss auf das Erleben im Übergang Schule-Beruf und müssen im Umgang mit den Jugendlichen Berücksichtigung finden.

1.2 Der Begriff „Sonderpädagogischer Förderbedarf“ (SPF)

Der Sonderpädagogische Förderbedarf stellt eine Zuschreibung dar, die wesentliche Konsequenzen für den/die Betroffene(n) nach sich ziehen kann. Im Folgenden soll dieser Begriff näher erläutert werden, um die bildungsspezifische Ausgangslage der Zielgruppe des Forschungsvorhabens nachvollziehen zu können.

Im Jahr 1993 wurde in der Novelle zum Schulpflichtgesetz BGBl. Nr. 515 der Begriff Sonderschulbedürftigkeit durch Sonderpädagogischer Förderbedarf (SPF) abgelöst (vgl. Fasching 2004, [1]).

Im Gegensatz zur Sonderschulbedürftigkeit, die der/die KlassenlehrerIn unmittelbar nach einer Probephase von fünf Monaten anregte, wird der SPF im Rahmen eines Feststellungsverfahrens durch sonderpädagogische Gutachten, die gesetzlich festgelegten Richtlinien unterliegen und teilweise durch medizinische und psychologische Expertisen ergänzt werden, von mobilen GutachterInnen empfohlen. Danach wird vom zuständigen Bezirksschulrat auf der Grundlage dessen eine Entscheidung über die Feststellung eines SPF getroffen. Laut Gesetz ist hierbei auch zu prüfen, ob die notwendigen

Ressourcen, die zu einem Ausgleich der fehlenden Kompetenzen des/der Schülers/Schülerin führen, über den allgemeinen Unterricht zur Verfügung gestellt werden können (vgl. Wetzel / Ansperger 1999, [1]). Der Antrag kann zum einen von den Eltern des/der Schülers/Schülerin oder von der Schule an den zuständigen Bezirksschulrat gestellt werden.

Sonderpädagogischer Förderbedarf besteht dann, „wenn ein Kind aufgrund einer körperlichen, psychischen oder Lernbehinderung dem Unterricht der Regelschule nicht folgen kann und besagt, dass dem Kind ein größtmögliches Maß an sozialer und pädagogischer Betreuung und Förderung zuteil werden muss“ (Firlinger 2003, 19). Grundlage für die Feststellung eines SPFs ist somit eine Behinderung und einem daraus resultierenden Unvermögen, dem Unterricht in einer Regelklasse zu folgen (vgl. BMUKK 2010, 9).

Bei einer Feststellung ist immer zu bedenken, dass diese einschneidende Konsequenzen für den/die Betroffene hat und daher eine „sorgfältige Überprüfung und Abwägung erfordert. Aus diesem Grund ist unbedingt darauf zu achten, einerseits vorschnelle und etikettierende Zuschreibungen zu vermeiden, aber dennoch für die erforderliche sonderpädagogische Förderung rechtzeitig Sorge zu tragen“ (ebd., 12). Die Feststellung eines Sonderpädagogischen Förderbedarfs sollte somit gut überlegt und begründet sein. Bei SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache ist besondere Vorsicht vor voreiligen Zuschreibungen geboten, da die sprachlichen Defizite keine Basis für eine Maßnahme zur Änderung der Beschulung darstellen. *„Das bloße Nichtbeherrschen der Unterrichtssprache darf keinesfalls als Kriterium für die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs herangezogen werden“* (ebd., 10f., Hervorh. i. O.). Hier sollen andere Angebote wie Sprachförderkurse oder der Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht ansetzen (vgl. ebd.).

Mit der Einführung des Begriffs Sonderpädagogischer Förderbedarf und der damit wegfallenden Beschränkung der Beschulung in der Sonderschule konnte die Möglichkeit für SchülerInnen mit Behinderungen geschaffen werden, den Schulbesuch von der ersten bis zur achten Schulstufe auch in der Regelschule, das heißt in der Volksschule und daran anschließend entweder in einer Hauptschule oder in der Unterstufe einer allgemein bildenden höheren Schule,

zu absolvieren (vgl. Fasching 2004, [1]). Diese wesentliche Erweiterung der Förderung von SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf räumt den Erziehungsberechtigten das Recht ein, über die zukünftige Beschulung ihres Kindes zu entscheiden, dessen Grundlage in den Novellen zum Schulorganisationsgesetz 1993 und 1996 geschaffen wurde (vgl. BMASK 2009, 124).

Im Fall einer Feststellung eines SPF hat der Bezirksschulrat dafür zu sorgen, dass die Erziehungsberechtigten über die Möglichkeiten ihres Kindes informiert werden (vgl. ebd.). Außerdem soll im Rahmen des Feststellungsverfahrens festgehalten werden, auf welche Weise eine mögliche Integration umgesetzt werden könnte, „um für die Eltern eine realistische Wahlmöglichkeit bezüglich der Beschulung ihres Kindes zu gewährleisten“ (Wetzel / Ansperger 1999, [1]).

Zusätzliche Stunden für sonderpädagogische Maßnahmen an Sonderschulen oder in Integrationsklassen sind dabei eine Möglichkeit nach der Feststellung eines SPF den Bedürfnissen der SchülerInnen gerecht zu werden. Umstufungen auf den Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule oder den Lehrplan für Schwerstbehinderte in einzelnen Fächern sind bei einer integrativen Beschulung möglich. (vgl. BMUKK 2010, 11). „Die Kinder bzw. Jugendlichen werden entweder nach **Sonderschullehrplänen** oder nach **adaptierten Lehrplänen** der Volks- oder Hauptschule unterrichtet“ (BMASK 2009, 124, Hervorh. i. O.).

Dabei hat der Bezirksschulrat auf der Basis der Feststellung zu entscheiden, „ob und in welchem Ausmaß der Schüler / die Schülerin nach dem Lehrplan einer anderen Schulart zu unterrichten ist“, sowie die Schulkonferenz festzulegen, „ob und in welchen Unterrichtsgegenständen der Schüler / die Schülerin nach dem Lehrplan einer anderen Schulstufe, als der seinem/ihrer Alter entsprechenden, zu unterrichten ist“ (§ 17 Abs.4 SchUG) (vgl. ebd.). Diese Entscheidungen sollen sicherstellen, dass der Schülerin bzw. dem Schüler die ihr bzw. ihm bestmögliche Förderung zukommt.

Bezüglich der Entscheidung für die Art der Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf sieht Specht (2001, 14) ein starkes Ost-West-Gefälle. „Während etwa in den Bundesländern Oberösterreich, Steiermark und Wien Sonderschulen im Bereich der

Pflichtschulen nur mehr eine Minderheit der Schüler mit SPF betreuen, stellen sie in den westlichen Bundesländern – vor allem im Sekundarbereich – noch immer die vorherrschende sonderpädagogische Betreuungsform“ dar.

Dabei wird aber vom Bundesministerium für Unterricht (vgl. 2010b, 11) klar gelegt, dass der Sonderpädagogische Förderbedarf keine festgeschriebene Diagnose darstellt, sondern im Laufe der Entwicklung der SchülerInnen Veränderungen unterliegen kann, auf die reagiert werden muss. Die Erhöhung aber auch die Reduktion sonderpädagogischer Handlungen sind die Folgen. Auch der gänzliche Entfall von sonderpädagogischer Förderung kann eintreten. Diesbezüglich sind die Maßnahmen in *„regelmäßigen Abständen – insbesondere beim Übertritt in andere Schularten - hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Zweckmäßigkeit zu überprüfen und allenfalls zu adaptieren“* (ebd., Hervorh. i. O.).

Um eine verbesserte Koordination und Organisation der Fördermaßnahmen der SchülerInnen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf zu gewährleisten, wurden mit dem Schulrechtsreformpaket 1993 nach dem BGBl. Nr. 512 bis 516/1993 Sonderpädagogische Zentren (SPZ) errichtet sowie deren Aufgaben gesetzlich geregelt. Ihre zentrale Tätigkeit liegt darin, dass sie „durch Bereitstellung und Koordination sonderpädagogischer Maßnahmen in anderen Schularten dazu beizutragen, daß Kinder mit Sonderpädagogischem Förderbedarf in bestmöglicher Weise auch in allgemeinbildenden Schulen unterrichtet werden können“ (§27a [1] SchOG) (BMAK 2009, 124). Sie dient als regionaler Ausgangspunkt für Maßnahmen der Integration, die beispielsweise die Erstellung von Gutachten, Kompetenztransfer, Erfahrungsaustausch, Beratung und Organisation von Fortbildungen für LehrerInnen umfassen (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 77; BMAK 2009, 124).

Die Sonderpädagogischen Zentren sind dabei meist ambulant tätig, wobei der Bezirksschulrat oder eine dementsprechend ausgebildete LehrerIn die Aufgaben regelt. In einigen Bundesländern Österreichs sind diese vorwiegend in Sonderschulen angesiedelt (vgl. ebd.).

SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben derzeit die Möglichkeit, nach Beendigung der Schulpflicht ein neuntes freiwilliges Jahr als so genanntes Berufsvorbereitungsjahr anzuschließen. Dafür wurde ab dem Schuljahr 2001/02 ein entsprechender Lehrplan geschaffen (vgl. Seifner 2011, 26). Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, nach Bewilligung der Schulbehörde und des Schulerhalters, die Sonderschule freiwillig bis zu zwölf Jahre zu besuchen oder den Schulversuch „Integrationsklasse an der Polytechnischen Schule“ zu absolvieren (vgl. BMASK 2009, 125.).

1.3 Übergang Schule-Beruf für SchülerInnen mit SPF

Berufliche Integration beginnt im Idealfall bereits vor dem Abschluss der Schulpflicht. Alle Jugendlichen stehen beim Übergang von der Schule ins Arbeitsleben vor einer großen Herausforderung. „Bevor Jugendliche und junge Erwachsene ihren Platz im Arbeitsleben suchen können, müssen sie zunächst den Übergang dorthin bewältigen. Dies gilt in gleichem Maße für Jugendliche mit und ohne Behinderungen“ (Ginnold 2000, 23). Nach der Beendigung der Pflichtschulzeit und dem möglichen Eintritt in die Arbeits- bzw. Berufswelt kommt es nun zu jenem Übergang, der als besonders risikoreich bezeichnet wird. „Der Übergang von der Schule ins Erwerbsleben ist eine dieser kritischen Phasen: hier geht es um die Unterstützung von jungen Menschen bei ihrer Integration in das Erwachsenen- und Erwerbsleben. Dies ist Teil eines komplexen Prozesses, der auf einfache, klare und transparente Weise organisiert werden muss, damit die SchülerInnen den Übergang von der Schule ins Berufsleben bewältigen und Hindernisse oder Schwierigkeiten erkennen und überwinden können“ (European Agency 2002, [12]). Gerade aufgrund der Bedeutung dieses Lebensabschnitts wurde dieser für das Forschungsvorhaben ausgewählt. Jugendliche am Übergang Schule-Beruf benötigen spezifische Unterstützung, die auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet sein muss.

Es ist eine Vielzahl an Angeboten zur Integration von Jugendlichen vorhanden, die diese schwierige Situation für die Betroffenen und damit deren beruflichen Einstieg erleichtern sollen. „Die Integration von Jugendlichen mit besonderen

Bedürfnissen in den Arbeitsmarkt wird in Österreich von verschiedensten Maßnahmen unterstützt, die Leistungspalette reicht von Nachreifungs- und Qualifizierungsprojekten, Berufsvorbereitung und Berufsorientierung, Vermittlungsunterstützung, Beratung, Lohnkostenzuschüssen, Integrationsbeihilfen über Clearing bis zur Arbeitsassistenz und Job Coaching“ (BMSG 2003, 5). Dabei sind diese Angebote nicht strikt voneinander trennbar, sondern stellen einerseits den Reichtum an Möglichkeiten der Unterstützung dar und spiegeln andererseits die Fülle an unterschiedlichen Begrifflichkeiten beim Übergang Schule–Beruf wider. Die Maßnahmen überschneiden einander, setzen jeweils bei anderen an oder lösen einander ab.

Die Berufsorientierung und -vorbereitung als Teil der beruflichen Integration ist eine bedeutende Chance für den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt für Jugendliche mit Behinderungen. Die dafür geschaffenen Maßnahmen sollen dabei begleiten und die Betroffenen beim Erkennen der weiteren, von ihnen gewünschten, Entwicklung unterstützen.

Berufsorientierung wird als verbindliche Übung seit dem Schuljahr 1998/99 bereits in der 7. und 8. Schulstufe in allen Schulformen unterrichtet (vgl. BMBWK 2003, 3). Das Unterrichtsfach „Berufsorientierung“ für Jugendliche mit SPF soll einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung leisten. Dabei soll die Selbstkompetenz, die Sach- und Methodenkompetenz sowie die Sozialkompetenz der Betroffenen gestärkt und so auf die Arbeits- bzw. Berufswelt vorbereitet werden. Die praktischen Erkundungen in Betrieben stehen dabei im Vordergrund. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Interessen aber auch Fähigkeiten und Schwächen bildet ein zentrales Anliegen. So wird die Entwicklung realistischer berufliche Ziele unterstützt.

Berufsorientierung stellt dabei nicht ein Fach neben den anderen dar, sondern wird auch in andere Unterrichtsfächer eingebunden und umgekehrt. In Rollenspielen, Einzel- und Gruppenarbeiten sowie direkten Kontakten mit Personen aus der Arbeits- bzw. Berufswelt oder dem Ausbildungsbereich soll den SchülerInnen lebendig und anschaulich eine mögliche berufliche Zukunft bzw. ein denkbarer Ausbildungsplatz näher gebracht werden. Neben dem Rollenverständnis von weiblichen und männlichen Personen werden in diesem Unterrichtsgegenstand unter anderem noch die Arbeitslosigkeit sowie Rechte und Pflichten von ArbeitnehmerInnen thematisiert. Lernziele lassen sich

dahingehend beschreiben, die eigenen Interessen und Erwartungen zu reflektieren, die persönliche Bedeutung von Arbeit zu erkennen, sich mit der Geschlechterproblematik in der Berufswahl auseinanderzusetzen, eine eigene Berufs- und Lebensplanung aufzubauen, spezifische Beratungseinrichtungen kennen zu lernen und möglichst viele Erfahrungen in ausgewählten Berufen zu sammeln. Besonders Wert wird auf eine enge Kooperation zwischen der Schule, den Erziehungsberechtigten und Stätten der Ausbildung sowie Betrieben gelegt (vgl. BMUKK 2008, 144ff.).

In einer Diskussion von ungefähr 100 TeilnehmerInnen bei einer Veranstaltung im März 2000 in Oberösterreich zur Enquete „Berufsorientierung“ wurden von Seifner (2001, 17f.) einige Aussagen zu Fakten, Problematiken und Wünschen zum Übergang Schule-Beruf zusammengefasst: „Die verbindliche Übung ‚Berufsorientierung‘ (BO) ist eine Chance, dass sich Jugendliche noch innerhalb ihrer Schulpflicht vermehrt mit ihrer Persönlichkeitsentwicklung, ihren Neigungen und Interessen, ihren Berufsvorstellungen und dem Berufsalltag auseinander setzen und ihren ganz persönlichen Weg finden können“ (ebd.). Bundesweite und regionale Unterschiede lassen sich im Interesse der LehrerInnen an Berufsorientierung und der Zusammenarbeit zwischen den Schulen, den Institutionen und den Betrieben finden. Probleme werden in der „unrealistischen Einschätzung bzw. Desinteresse vieler Eltern bzgl. der Berufseignung der Jugendlichen“ gesehen, aber auch an den fehlenden Plätzen an Polytechnischen Schulen für SchülerInnen mit SPF sowie der geringen Zahl an Lehrstellen und Arbeitsplätzen für benachteiligte Jugendliche. Notwendig ist nach Ansicht der TeilnehmerInnen unter anderem die „Erweiterung der berufspraktischen Tage und Wochen für SchülerInnen mit SPF“ sowie die „Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Betrieben und Institutionen“.

Nichtsdestotrotz sind viele Jugendliche nach Abschluss der Pflichtschule unsicher, welchen weiteren beruflichen Weg sie einschlagen möchten, denn „das vertraute und bekannte Lebensumfeld Schule muss verlassen, Informationen müssen eingeholt und Interessen und Neigungen identifiziert werden“ (Wetzel / Wetzel 2001, 80). Besonders Jugendliche mit Behinderungen benötigen daher auch nach der Pflichtschulzeit weitere Unterstützung, um trotz

der erschwerten Bedingungen, durch den Abschluss einer Sonderschule, und der damit einhergehenden geringen schulischen Qualifikation auf einem Arbeitsmarkt mit steigenden Anforderungen, den Übergang in die Arbeitswelt zu meistern.

Die Ansprüche, mit denen die Jugendlichen beim Eintritt in das Erwerbsleben konfrontiert sind, stellen diese vor eine große Herausforderung. Zum einen werden ihre intellektuellen Fähigkeiten geprüft, zum anderen wird die eigene Identität unter Einfluss des neuen Umfelds entwickelt und der Versuch des Einnehmens der eigenen Rolle darin unternommen (vgl. Seitner 2009, 30). Dies passiert in einem Lebensabschnitt, in dem die jungen Menschen die innere Spannung zwischen dem Ringen nach Anerkennung als Erwachsene und dem Sicherheitsbedürfnis im Kreise der Familie aushalten müssen (vgl. ebd.). Neben Freude und Erwartung auf erhöhte Selbstständigkeit und Unabhängigkeit kann die Angst vor Versagen treten.

Die Berufswahl am Ende der Schulzeit erfordert das Vermögen, die Entwicklungsaufgaben in der Jugendphase zu meistern. Die Identitätsbildung als wesentlicher Faktor basiert auf Fähigkeiten, die für die Wahl des Berufs genauso notwendig sind. Dies schließt die Beurteilung der eigenen Stärken und Schwächen sowie der eigenen Interessen, aber auch das Wissen um realistische Möglichkeiten und Alternativen sowie Entscheidungsfähigkeit ein (vgl. Seitner 2009, 34).

In Diskussionen und der Analyse von Dokumenten, durchgeführt von PraktikerInnen aus 16 teilnehmenden Ländern, wurde in einem Projekt der European Agency (vgl. 2002, [13]) unter anderem der Übergang Schule-Beruf untersucht. Dabei konnten sechs Schlüsselaspekte herausgearbeitet werden, die in dieser bedeutenden Phase Berücksichtigung finden sollten:

- 1) So sollen die Betroffenen aktiv an jeglichen diesbezüglichen Aktivitäten beteiligt sein sowie deren Bedürfnisse und Vorstellungen respektiert werden.
- 2) Es ist ein individueller Bildungsplan zu erstellen, der bei den Stärken der SchülerInnen ansetzt und entsprechende Maßnahmen beinhaltet.

- 3) Dieser Bildungsplan muss in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten entwickelt werden.
- 4) Auch die Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Arbeitsmarkt muss gewährleistet sein, um den Betroffenen die Möglichkeit zu bieten, praktische Erfahrungen sammeln zu können.
- 5) In dieser kritischen Phase sind die Jugendlichen bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen.
- 6) Der Übergang soll durch politische und gesetzliche Regelungen unterstützt werden.

1.4 Die Bedeutung von Arbeit für Jugendliche mit SPF

Arbeit als Ziel der beruflichen Integration hat bereits beim Übergang Schule-Beruf einen gewissen Stellenwert, der sich auf das Denken und Handeln der Jugendlichen in dieser Phase auswirkt. Im Folgenden soll die Bedeutung von Arbeit und dabei insbesondere für Jugendliche mit SPF kurz dargestellt werden.

Arbeit hat für die meisten Menschen einen hohen Stellenwert. Sie erfüllt dabei diverse Funktionen, die für den Menschen von großer Bedeutung sind. Sie dient in erster Linie der Existenzsicherung und der Bedürfnisbefriedigung in materieller Hinsicht. Dies befähigt den Menschen zu größerer Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Sie unterstützt überdies die Strukturierung des Alltags und hat damit eine Orientierungs- und Ankerfunktion. Arbeit legt vor allem auch den sozialen Status fest. Menschen definieren sich und andere über den Beruf bzw. die Arbeit. Anerkennung aber auch Ablehnung können Reaktionen darauf sein. Durch Arbeit kann gesellschaftliche Teilhabe erreicht werden. Arbeit besitzt einen sinngebenden Charakter und verlangt einen gewissen Grad an Leistung. Der Mensch erfährt darin sowohl seine Fähigkeiten als auch seine Grenzen (vgl. Tausch 2002, 206).

Dabei spielt vor allem die soziale Teilhabe als eine Funktion von Arbeit eine große Rolle bei Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung. „Besonders für Menschen mit geistiger Behinderung vermittelt Arbeit eine gesellschaftliche Teilhabe trotz Einschränkung. Die Eröffnung von Wahlmöglichkeiten der

Beschäftigung ist deshalb ein wesentlicher Schritt in Richtung Selbstbestimmung und Lebensqualität. Für Jugendliche mit geistiger Behinderung gilt dies für eine berufliche Sozialisation besonders. Die Beseitigung der problematischen Hürden in den Übergangsphasen Schule – Ausbildung Beruf – Eintritt in die Arbeitswelt ist die gesellschaftspolitische Zielsetzung für gleichberechtigte Chancen einer beruflichen Integration“ (Nowak 2003, 489).

Bei einer Untersuchung des Bundesministeriums für Arbeit, Sicherheit und Konsumentenschutz (2009) wurden Menschen mit Behinderungen bezüglich ihrer Ausbildungs- und Arbeitssituation befragt. Dabei konnte festgestellt werden, dass mehr als ein Drittel der Menschen mit Behinderungen im Alter von 24 bis 64 Jahren lediglich einen Pflichtschulabschluss hat. Die Hälfte der befragten Menschen, die eine Behinderung angaben, hatte einen Lehrabschluss bzw. einen Abschluss einer mittleren Schule und nur 10 % verfügten über einen Matura-Abschluss. Der Anteil der erwerbstätigen Personen mit Behinderungen lag deutlich unter dem der Gesamtbevölkerung (vgl. BMASK 2009, 19f.).

Aufgrund des niedrigeren Ausbildungsstandes sowie der niedrigeren Erwerbseinbindung und dem damit zusammenhängenden geringeren Einkommen sowie Pensions- und Sozialleistungen liegt auch die Armutsgefährdungsquote bei Menschen mit Behinderungen beinahe doppelt so hoch wie bei Personen ohne Behinderung und auch die tatsächliche Armut ist im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung deutlich erhöht (vgl. ebd., 22).

Laut den Zahlen von Statistik Austria (2010, 16) zum Übergang von Jugendlichen in das Arbeitsleben sind Jugendliche mit geringer Qualifizierung, über die Jugendliche mit SPF meist verfügen, deutlich häufiger beim Einstieg in die Erwerbsarbeit benachteiligt. Dies betrifft auch Jugendliche und junge Erwachsene mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Sie sind deutlich länger auf Arbeitsplatzsuche als Personen mit höherer Ausbildung bzw. österreichischer Staatsbürgerschaft.

In einer Evaluation von Maßnahmen zur beruflichen Integration des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen (2004) wurden Jugendliche mit Behinderungen hinsichtlich der Bedeutung von Arbeit befragt. Diese wurde von den ProbandInnen hoch angesetzt. „Die Jugendlichen wünschen sich, einer sinnstiftenden Tätigkeit nachgehen zu können, auf die sie stolz sein können und die ihnen zu gesellschaftlicher Anerkennung verhilft“ (BMSG 2004, 86). Hier wird die Bedeutung der sozialen Teilhabe deutlich.

Auch die Strukturierung des Alltags und des sozialen Umfelds spielt für die jungen Menschen eine Rolle. Besonders jene Befragten, die bereits seit längerer Zeit auf Arbeitsplatzsuche sind, wünschen sich die Möglichkeit der Erwerbsarbeit. Die Belastungen, die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, sind für die Jugendlichen nur schwer zu ertragen (vgl. ebd.).

Der Verdienst spielt darüber hinaus eine große Rolle. „In der Fokusgruppe mit den Jugendlichen, die bereits in einer (An-)lehre sind oder Erfahrungen im Arbeitsmarkt gemacht haben, spielt der Verdienst eine wichtige Rolle. Das Thema Geld löst ein hohes Maß an Emotionalität und Diskussion unter den Jugendlichen aus. Das persönliche Gehalt ist, wie die Arbeitstätigkeit selbst, etwas, über das man spricht, lästert oder mit dem man protzt. Zum Angeben allerdings reicht das Gehalt dieser Jugendlichen nicht. Diejenigen, die länger ohne Einkommen und Job waren oder unbezahlte Praktika absolvierten, sind froh darüber, überhaupt Geld zu bekommen“ (ebd., 87).

Zum besseren Verständnis der weiteren Kapitel wird angeführt, dass in der beruflichen Rehabilitation bei Menschen mit Behinderungen vom ersten, zweiten und dritten Arbeitsmarkt gesprochen wird. Dabei stellt der erste Arbeitsmarkt den allgemeinen bzw. regulären Arbeitsmarkt dar, bei dem die ArbeitnehmerInnen in sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen Lohn bzw. Gehalt beziehen. Den zweiten Arbeitsmarkt stellen integrative Betriebe und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dar, in denen die Personen einer regulären, nicht sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen. Der dritte Arbeitsmarkt sind geschützte Werkstätten und Beschäftigungstherapien, bei denen die Personen mit Behinderungen weder Lohn bzw. Gehalt beziehen noch sozialversichert sind. Sie bekommen lediglich ein Taschengeld in geringer Höhe.

2. Problemfelder beim Übergang Schule-Beruf bei Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf

Am Übergang Schule-Beruf sind Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf mit den verschiedensten Herausforderungen konfrontiert, die es für den Eintritt in die Arbeitswelt zu überwinden gilt. Die Probleme, die es zu bewältigen gilt, können dabei zum einen an der Person selbst und zum anderen an deren Umfeld festgemacht werden. Auch Orthmann Bless (vgl. 2010, 204) sieht die Motive für einen erschwerten Zugang einerseits in der Person selbst und andererseits in den Bedingungen der Gesellschaft und des Arbeitsmarkts. Sowohl der Jugendliche selbst als auch jene Personen, die mit dem betroffenen Jugendlichen umgehen bzw. arbeiten, müssen sich mit diesen möglichen Barrieren auseinandersetzen und adäquat damit umgehen.

In Anlehnung an Fasching (2004, [2]) werde ich im Folgenden jene Problemfelder erörtern, die die Integration von Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf auf den ersten Arbeitsmarkt erschweren können. Dabei geht es sowohl um Hindernisse „aufgrund des familiären Hintergrundes, der Qualifikation, der Berufswahlkompetenzen, der Faktoren ‚Geschlecht‘ und ‚ethnischer Zugehörigkeit‘“, die ich um das Problemfeld Jugend als Entwicklungsaufgabe erweitere, als auch um Barrieren wie gesellschaftliche Einstellungen und Arbeitsmarktbedingungen. Den Aspekt des Migrationshintergrundes werde ich dabei ausführlicher behandeln, da ein Großteil der Jugendlichen, die Clearing in den untersuchten Einrichtungen in Anspruch nehmen, einen solchen besitzen (vgl. Lang / Puchberger 2010, 5; WUK Domino-Konzept 2008, 18). Auch fünf der befragten Personen im Rahmen meiner Forschungsstudie sind Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Nachstehend werden die jeweiligen Problemfelder beschrieben und hinsichtlich ihrer Konsequenzen für den Prozess des Clearings analysiert.

2.1 Personenbezogene Problemfelder

2.1.1 Problemfeld Jugendphase

In der Phase der Adoleszenz sind Jugendliche sowohl mit körperlichen und psychischen Veränderungen, als auch mit der Notwendigkeit, die Spannung zwischen gewollter Eigenständigkeit und dem Bedürfnis nach Schutz durch und Orientierung an Bezugspersonen auszuhalten, konfrontiert. Ginnold (2000, 23f.) nennt unter anderem den Aspekt des Wechsels der Personen und sozialen Beziehungen, aber auch die Ablösung vom Elternhaus als Veränderungen, deren Umgang Jugendlichen mit SPF ungleich schwerer fällt als Jugendlichen ohne Beeinträchtigungen, da sie aufgrund ihres erhöhten Unterstützungsbedarfs vermehrte Abhängigkeit aufweisen.

Mit dem „Abschied von kindlichen Verhaltensweisen, Beziehungsmustern und Selbstbildern“, wie Koller (2009, 198) die Vorgänge in der Adoleszenz nennt, machen die Jugendlichen den ersten Schritt in die Erwachsenenwelt. Dabei müssen sie aber auch Loslassen und sich auf Neues einlassen können. Herausforderungen dabei sind die Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung, dem Loslösen von den Bezugspersonen und dem Weg in die Selbstständigkeit, die Annäherung an außerfamiliäre Liebesobjekte, aber auch „die Entwicklung eigener Wertvorstellungen sowie moralischer, politischer und religiöser Orientierungen“ (ebd.). Es gilt, diese Aufgaben anzunehmen, eigene Entscheidungen für sich zu treffen, das Verhältnis zwischen der Orientierung an Anderen und dem Festhalten an eigenen Ideen und Vorstellungen in der subjektiv besten Weise auszubalancieren. Schlussendlich ist das Ziel die Entwicklung eines eigenen Selbstbildes, einer eigenen Identität.

Dabei gehen Grob und Jaschinski (2003, 48f.) von drei Phasen bei der Identitätsentwicklung im Jugendalter aus. Jugendliche beim Übergang Schule-Beruf werden dem so genannten „Mittleren Jugendalter“ zugeordnet, in dem es bezüglich, der Identitätsentwicklung in erster Linie um „ihre Wirkung auf und Attraktivität für das andere Geschlecht, der eigenen Popularität, ihrer beruflichen Zukunft sowie Werte, Fragen der Gerechtigkeit und Erwartungen an die Gesellschaft“ (ebd., 49) geht. Neben der Anerkennung durch Andere stehen die Ansprüche an diese und sich selbst im Vordergrund. Bezüglich des

Übergangs Schule-Beruf umfassen die Erwartungen das Finden der eigenen Position im Berufsleben, aber auch deren Bereitstellung durch die Allgemeinheit. Wesentliche Aufgabe der Jugendlichen ist es dabei, den neuen Strukturen der Gesellschaft gerecht zu werden (vgl. ebd., 21). Beim Übergang Schule-Beruf stehen die Heranwachsenden zwar einer Öffentlichkeit gegenüber, in der sie vielerlei Möglichkeiten haben, sich weiterzuentwickeln, auf der anderen Seite sind sie aber mit instabilen Bedingungen konfrontiert, auf die sie reagieren müssen (vgl. Hurrelmann, 2007, 41). In einer sich fortwährend verändernden Welt gilt es, flexibel zu bleiben. Die Gesellschaft reduziert mit dem Wegfall von sozialen Ritualen die Orientierung der Jugendlichen, deren Spielräume damit einerseits wachsen, andererseits aber auch mit damit entstehenden Ängsten verbunden sein können.

Zentral dabei ist, dass sich die Jugendlichen mit allen Möglichkeiten auseinandersetzen, und eine Vorstellung entwickeln, wie ihre persönliche Zukunft, sowie der Weg der sie dahin führen soll, aussehen soll (vgl. Grob/Jaschinski 2003, 49). Die Ermittlung der eigenen individuellen Berufswünsche und deren Umsetzung geht Hand in Hand mit der Suche nach der eigenen Identität und dem eigenen Platz in der Gesellschaft. Jugendliche haben beim Übergang Schule-Beruf ihre individuellen Bedürfnisse, die aus den altersbedingten Schwierigkeiten resultieren und auf die in der Arbeit mit ihnen adäquat reagiert werden sollte.

2.1.2 Problemfeld Qualifikation/Berufswahlkompetenz

Jugendliche mit SPF verfügen meist über ein sehr niedriges Bildungsniveau. Der Abschluss geht oftmals nicht über den einer Sonderschule oder Hauptschule hinaus (vgl. Fasching 2004, [3]). Durch die resultierende niedrige Qualifikation ist der Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt deutlich erschwert. Insbesondere wenn bereits über verschiedene Maßnahmen der Übergang in den zweiten Arbeitsmarkt erfolgte, ist es für die Betroffenen schwierig, am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Überdies sind sie in deutlich höherem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen als Jugendliche ohne Beeinträchtigung (vgl. Wetzel 2003, 96ff.).

Darüber hinaus verlassen Jugendliche mit SPF im Vergleich zu anderen Jugendlichen national und international bereits sehr früh den schulischen Bildungsweg (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 82). Dies betrifft sowohl SonderschülerInnen als auch SchülerInnen, die eine Integrationsklasse besuchten, da in Österreich ein Recht auf integrative Beschulung in der Sekundarstufe II nicht gegeben ist. Meist wird das letzte Schuljahr an der Hauptschule abgeschlossen. Einige können dieses in der Polytechnischen Schule in einem Schulversuch absolvieren (vgl. Specht 2001, 34). Aufgrund der fehlenden Möglichkeit einer weiteren höheren Ausbildung verfügen Jugendliche mit SPF nur über eine begrenzte Auswahl an Berufsfeldern.

Die Möglichkeit bis zum 12. Schuljahr die Sonderschule zu besuchen, bringt zwar den Vorteil der längeren Phase der Vorbereitung auf das Berufsleben, wird jedoch durch den Umstand getrübt, dass diese ausschließlich an Sonderschulen verbracht werden kann und damit wieder eine Aussonderung und Besonderung bedeutet (vgl. Specht 2001, 28). Durch den frühen Abgang von der Schule, sind die Jugendlichen nicht nur mit einer geringeren Bildungserfahrung konfrontiert, sondern auch mit den damit verbundenen Konsequenzen der fehlenden Weiterentwicklung in Bezug auf ihre berufliche Zukunft. Dabei sind es aber genau SchülerInnen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf, die mehr Zeit für ihre Reifung bräuchten, um die notwendigen Qualifikationen für den beruflichen Einstieg zu erwerben (vgl. (Fasching / Felkendorff 2007, 82). Die eingeschränkte schulische Bildungszeit führt dazu, dass die betroffenen SchülerInnen wesentlich früher Entscheidungen bezüglich ihrer beruflichen Zukunft treffen und dementsprechend zeitiger über Kompetenzen, die für den Eintritt in die Arbeitswelt benötigt werden, verfügen müssen (vgl. Orthmann 2005, 132).

Auch das Bundesministerium für Sicherheit und Generationen spricht in seiner Evaluation von Maßnahmen zur beruflichen Integration (2004), bei der primär ExpertInnen befragt wurden, die Notwendigkeit an, dass den Jugendlichen mit SPF mehr Zeit zur Verfügung gestellt werden sollte. Der Erfahrungsraum Schule verliert für die Mädchen und Burschen in der Adoleszenzphase an Bedeutung, da außerschulische Erfahrungen in den Vordergrund rücken. Diese werden von SchülerInnen mit SPF jedoch lediglich in begrenztem Maße

gemacht (vgl. BMSG 2004, 56). So gelingt es den Betroffenen nur schwer, sich notwendige Schlüsselkompetenzen für eine berufliche Integration anzueignen. Dazu werden vor allem soziale Kompetenzen wie Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, aber auch Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Eigeninitiative gezählt, die nach Ansicht der befragten ExpertInnen, bei den Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf noch nicht ausreichend entwickelt sind (vgl. BMSG 2004, 71ff.). Die Jugendlichen verfügen meist über kein ausreichendes Selbstbild, die eigene Wahrnehmung korreliert nicht mit der von Außenstehenden. „Sie können ihre eigenen Fähigkeiten und Leistungen schwer einschätzen, was auf der einen Seite zu einem geringen Selbstvertrauen beiträgt, auf der anderen Seite zu unrealistischen Berufswünschen führt“ (ebd., 73). In der Evaluation des Bundesministeriums für Sicherheit und Generationen (vgl. ebd., 58) wird generell davon gesprochen, dass die Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf zu dem Zeitpunkt, an dem sie die Schule verlassen, noch nicht reif für realistische berufliche Entscheidungen sind. „Das Orientierungsvermögen, die Urteilsfähigkeit, wie auch das Entscheidungsvermögen der Jugendlichen sind noch nicht so weit entwickelt, dass eine aktive Stellungnahme gegenüber beruflichen Alternativen erfolgen kann“ (ebd.).

Auch Fasching und Niehaus sprechen diese unrealistischen beruflichen Vorstellungen von Jugendlichen mit Behinderungen an, die nicht im Einklang mit den tatsächlichen Kompetenzen stehen. (vgl. Fasching / Niehaus 2004b, [2f]). Sowohl Über- als auch Unterschätzung sowie fehlende Motivation von Seiten der Jugendlichen werden als erschwerende Einflüsse angeführt (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 82).

Die fehlende Motivation lässt sich auch in einer Untersuchung zum Bewerbungsverhalten von Jugendlichen mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ von Gebhardt (vgl. 2009, 230f.) erahnen. Es wurden 91 AbschlussschülerInnen mit Förderschwerpunkt Lernen sowie deren LehrerInnen befragt. Dabei kam man zu dem Ergebnis, dass 44 % der ProbandInnen am Ende des letzten Pflichtschuljahres sich kein Mal, 38,5 % sich ein bis fünf Mal und nur etwas über 12 % sich mehr als sechs Mal beworben hatten. Bei jenen SchülerInnen, die bereits eine Lehrstelle in Aussicht hatten, wurde diese von der Lehrkraft

vermittelt. Die restlichen Jugendlichen ohne Bewerbung wollten eine weiterführende Maßnahme absolvieren. So konnten sie die notwendigen Berufswahl sowie das anschließende Bewerben zu diesem Zeitpunkt vermeiden. Gebhardt zieht den Schluss, „dass das selbstständige Bewerbungsverhalten der Jugendlichen eher passiv als aktiv ist, da ihnen viele schwierige Entscheidungen von helfenden Dritten abgenommen werden“ (ebd., 231). Dies sind in erster Linie die Lehrer bzw. die Schule und die Eltern bzw. die Familie. Die Jugendlichen werden so in ihrem ausweichenden Verhalten bestärkt.

SchülerInnen mit SPF, die integrativ beschult werden, haben eine geringere Anzahl an Berufsorientierungsstunden als jene, die die Sonderschule besuchen. Außerdem sind mehrere Lehrpersonen dafür zuständig, sowie ein Fächerunterricht und eine Einteilung in Leistungsgruppen gegeben, was zu einer Diskontinuität und einer damit verbundenen Problematik der Aufgabenabstimmung führen kann (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 82). Die Berufsorientierung wird überdies dahingehend kritisiert, dass diese keine Berufsvorbereitung ersetzt, die aber nach Ansicht von Specht (vgl. 2001, 38) für die Jugendlichen notwendig wäre. Diese könne nur in einer Polytechnischen Schule oder einer berufsbildenden Schule vermittelt werden. So werden jene SchülerInnen, die aufgrund ihres Förderbedarfs bzw. der fehlenden Plätze in Schulversuchen der PTS nicht die Möglichkeit eines Besuchs dieser beiden Varianten haben, nicht ausreichend in ihrem Übergang Schule-Beruf unterstützt.

Auch die Praktika, die im Rahmen der Berufsorientierung absolviert werden, können nach Fasching und Felkendorff (2007, 82) keine ausreichende Möglichkeit bieten, eine berufliche Zukunftsvorstellung zu entwickeln, die den eigenen Fähigkeiten entspräche. Dazu müssten die Gelegenheiten praktischer Erfahrungen in Betrieben verstärkt angeboten werden und Berufsvorbereitung an den Stärken der betroffenen Jugendlichen ansetzen. Gemeinsam müssen Kompetenzen erarbeitet bzw. entwickelt werden, die einen positiven Übergang Schule-Beruf möglich machen.

2.1.3 Problemfeld Familiäres Umfeld

„Das machtvollste und zugleich einflussreichste Beziehungsgeflecht, in das Menschen hineingeboren werden, ist die Familie“ (Nischak / Schäfer 2005, 193). Unumstritten hat die Familie einen entscheidenden Einfluss auf den Entwicklungsverlauf eines Kindes. So prägen Eltern, Untersuchungen zufolge, maßgeblich das Bildungsniveau ihrer Kinder. Ein Drittel der Kinder, deren Eltern höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen, schließen ebenfalls lediglich auf diesem Niveau ab. Deutlich häufiger sind StudiumabsolventInnen zu finden, deren Eltern einen Maturaabschluss oder einen Hochschulabschluss haben (vgl. Statistik Austria 2010, 15).

Die Geltung der Familie kommt auch in den Berufsbildern, für die Interesse gezeigt wird, zum Vorschein. Bedeutenden Einfluss besitzen die Eltern, die neben den eigenen Wünschen und Vorstellungen für ihre Kinder maßgeblich deren Charakter mitbestimmen (vgl. Fasching 2004, [3]).

Zugang zum Arbeitsmarkt erfahren die Jugendlichen zuallererst über die Eltern und deren berufliche Tätigkeit. Über deren Umgang und Identifikation damit lernen die Kinder die Bedeutung eines Arbeitsplatzes kennen. Auch der eigene Einstieg in den Arbeitsmarkt wird vorwiegend über soziale Netzwerke im Familien- und Bekanntenkreis ermöglicht. Insbesondere dann, wenn der Bildungsstand der Eltern niedrig, das heißt nicht über den der Pflichtschule hinausgehend, ist (vgl. Statistik Austria 2010, 16).

In der bereits erwähnten Evaluation des Bundesministeriums für Sicherheit und Generationen (vgl. 2004, 81) wird die Familie ebenfalls als wichtige Ressource im Übergang Schule-Beruf gesehen. Sowohl direkt über die Vermittlung von Praktikumsstellen als auch indirekt als Rückhalt bzw. in der Funktion des Zuhörers unterstützen die Eltern ihre Kinder und nutzen das eigene soziale Netzwerk, um ihnen eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Problematisch wird die Situation jedoch, wenn die Jugendlichen wenig oder keine Unterstützung von ihren Eltern oder primären Bezugspersonen erhalten, wie es bei vielen Jugendlichen mit Lernbehinderungen der Fall ist (vgl. Fasching 2004, [3]). Sowohl durch Überbehütung und wenig Zutrauen als auch

durch unrealistische Einschätzungen bezüglich der Möglichkeiten ihrer Kinder können sich Probleme beim Übergang Schule-Beruf ergeben, die den Entwicklungsprozess erheblich behindern können (vgl. BMSG 2004, 60). Auch wenn in der Schule bzw. in Fördermaßnahmen Wert darauf gelegt wird, das Selbstbewusstsein der SchülerInnen zu stärken, kann dies durch den geringen Glauben der Eltern an die Fähigkeiten ihrer Kinder zunichte gemacht werden (vgl. ebd., 84). Hinzu kommt das Bedürfnis der Jugendlichen nach erhöhter Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, mit dem die Eltern eventuell nicht adäquat umgehen können, wodurch folglich die Beziehung zwischen ihnen negativ beeinflusst wird (vgl. ebd., 93).

Auch falsche Vorstellungen von der Arbeitsmarktsituation bedeuten oftmals ein Hemmnis für Jugendliche. Eltern verfügen häufig nicht über genügend Informationen, um diesbezüglich Unterstützung zu leisten oder gehen Beratungsstellen bewusst aus dem Weg. Ebenso ist die Vorbildwirkung bezüglich der Arbeitshaltung nicht zu unterschätzen (vgl. BMSG 2004, 60). Die Jugendlichen versuchen zwar, unabhängiger zu werden, orientieren sich aber dennoch in hohem Maße an ihren Eltern, deren Verhalten und Äußerungen. Eine integrationsfördernde oder -hemmende Einstellung bestimmt auch die Bewältigung des Übergangs.

Familienverhältnisse können in belastender Weise Einfluss nehmen. So ist es wichtig, an der Schwelle Schule-Beruf die Familie miteinzubeziehen und möglichst niederschwellige Angebote bereitzustellen (vgl. ebd., 61).

Eine zunehmende Bedeutung kann dem Freundeskreis der Jugendlichen zugesprochen werden, der in der Adoleszenzphase wachsenden Einfluss auf diese hat. Durch ihre FreundInnen erfahren die Jugendlichen Anerkennung und eine Zeit der Entspannung, eine Auszeit von gesellschaftlichen und/oder familiären Verpflichtungen (vgl. ebd., 90).

Dabei laufen diese jedoch nicht immer ungetrübt ab. Oft wird der Besuch einer Sonderschule verschwiegen oder nur jenen anvertraut, die zu den engsten FreundInnen zählen oder selbst von einer Beeinträchtigung betroffen sind. „Für die Jugendlichen bedeutet dies ein permanentes Abwägen der Mitteilbarkeit von Erlebnissen und Erfahrungen“ (ebd., 91) und erschwert ohne Zweifel das Schließen und Erhalten von Freundschaften. Nichtsdestotrotz hat der jeweilige

Freundeskreis großen Einfluss auf das Verhalten von Jugendlichen und kann damit positiv aber auch negativ auf die persönliche Zukunft einwirken.

2.1.4 Problemfeld Geschlecht

Mädchen mit einer Behinderung sind mehrfach benachteiligt, da sie sowohl aufgrund ihrer Beeinträchtigung wie dem Sonderpädagogischen Förderbedarf als auch aufgrund ihres Geschlechts auf vermehrte Widerstände am Übergang Schule-Beruf stoßen.

In einer Erhebung von Orthmann (2001, 399ff.) wurden 17 Schülerinnen, die eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen besuchten, hinsichtlich ihrer nachschulischen Lebensvollzüge befragt. „Insgesamt besteht bei den Mädchen eine hohe Bereitschaft, sich im System der beruflichen Vorbereitung plazieren zu lassen, auch mehrfach nacheinander“ (ebd., 404). Zum einen kann hier von hoher Motivation und Engagement gesprochen werden, sich weiterzuentwickeln und den Übergang positiv zu bewältigen, zum anderen kann dies aber auch „als Ausdruck mangelnder Eigenaktivität (z.B. im Zusammenhang mit wenig vorhandener häuslicher bereichsspezifischer Unterstützung) verstanden werden“ (ebd.). Bei jenen Mädchen, die den Sprung in ein Ausbildungsverhältnis schafften, konnte vermehrte Eigeninitiative und größere Unterstützung durch ein soziales Netzwerk in der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf festgestellt werden. Dies zeigt, dass sowohl der eigene Antrieb als auch die Motivation durch die Familie eine entscheidende Rolle beim Übergang Schule-Beruf für Mädchen mit einer Lernbehinderung spielen.

Eine zweite Erhebung von Orthmann (2005, 133ff.) untersuchte die Lebensentwürfe von Mädchen mit Lernbehinderung zum Ende der Pflichtschulzeit hinsichtlich Ausbildung und Beruf, Familie, Freizeit und Wohnen. Es wurden 113 Schülerinnen, die die Schule für Lernbehinderte im neunten bzw. zehnten Schuljahr besuchen, befragt. Bezüglich der Ausbildung und dem Beruf ergab sich, dass die meisten Mädchen mit den berufsvorbereitenden Maßnahmen nicht zufrieden sind und diese lediglich über Druck durch die Arbeitsverwaltung absolviert werden. Dabei wird dann der

Entschluss dazu im Verlauf durchaus so verändert, dass diese Maßnahmen als selbst gewählt oder aber auch als selbstverständlich in der Berufskarriere gesehen werden. „Zum Ende der Schulzeit überwiegen ein Glaube an die Notwendigkeit und ein Vertrauen in die Wirksamkeit dieser Maßnahmen, um das Ziel der Normalerwerbsbiografie weiter verfolgen zu können“ (ebd., 136). Beinahe jedes befragte Mädchen wollte eine Ausbildung absolvieren und dies vor allem in Form einer Lehre. Die Probandinnen waren sich auch darüber im Klaren, dass dies durchaus mit Hindernissen verbunden ist. So gaben die Betroffenen an, dass sie Angst hätten, keine Lehrstelle zu finden bzw. an Grenzen in der theoretischen Ausbildung zu stoßen. Den Glauben daran, es mittels vermehrter eigener Anstrengung trotzdem zu schaffen, hatten die meisten Mädchen noch nicht verloren. Arbeit und Beruf verbinden sie in erster Linie mit finanzieller Absicherung, welche daher auch das primäre Motiv einer Ausbildung darstellt. Persönlichem Gewinn wird deutlich geringere Bedeutung zugeschrieben.

Über die Berufswahl nachzudenken, beginnen die Schülerinnen zunächst in der Schule, aber auch die Eltern und eigene Erfahrungen durch Betriebspraktika haben Einfluss auf diese Auseinandersetzung. Zur Unterstützung beim Übergang Schule-Beruf ziehen die befragten Mädchen in erster Linie Familienmitglieder und andere primäre Bezugspersonen heran. Professionelle Unterstützer werden hingegen kaum von den Mädchen selbst herangezogen. „Dies ist einerseits Ausdruck einer individualisierenden Interpretationsfolie, innerhalb derer berufliche Integration als eine selbstverantwortlich zu meisternde Privatangelegenheit wahrgenommen wird. Andererseits ist dies Ausdruck einer von eingeschränktem Vertrauen, Schwellenängsten und Unsicherheit geprägten Distanz zu öffentlichen Hilfestrukturen“ (Orthmann 2005, 137). Die Mädchen lehnen institutionelle Hilfe ab, um selbst aktiv den Übergang zu meistern. Bei den befragten Schülerinnen konnte so zum Ende der Schulzeit festgestellt werden, dass ein Informationsmangel bezüglich der Unterstützungsmöglichkeiten beim Übergang Schule-Beruf vorherrscht.

Oft wird der Bedarf einer höheren Bildung oder einer Ausbildung für Mädchen nicht gesehen (vgl. Fasching 2004, [5]). Besonders in traditionellen Familien wird von einer frühen Eheschließung und der Gründung einer Familie

ausgegangen, bei der der Platz der Frau zu Hause gesehen wird,. So werden die Mädchen weit weniger dazu motiviert, eine Ausbildung anzustreben und nehmen dadurch auch in geringerem Ausmaß Chancen für eine berufliche Weiterentwicklung wahr (vgl. ebd.). Daraus folgt eine erhöhte Gefahr der finanziellen Abhängigkeit in Partnerschaften.

Ein bedeutendes Problem stellt das geringe Berufswahlspektrum dar. Laut Statistik Austria (vgl. 2010, 17) sind mehr als zwei Drittel der Frauen in Österreich beim Eintritt in den Arbeitsmarkt in den drei Berufshauptgruppen Dienstleistung, und hier insbesondere Verkauf, Büro und Technik tätig. Im Gegensatz zu den Männern, die vornehmlich im Handwerk und der Technik und mit geringerer Beteiligung in Dienstleistungsberufen anzutreffen sind. Dies zeigt sich jedoch nicht in diesem konzentrierten Ausmaß wie bei den weiblichen Personen.

Auch in der Diversitätsstudie der Einrichtung In.come (vgl. 2010, 19) in Wien, verfasst von Lang und Puchberger, wird deutlich, dass die Berufswünsche von Mädchen vornehmlich im Dienstleistungssektor angesiedelt sind. Als Begründung für die Wahl eines typischen Frauenberufs wird hier die soziale Herkunft genannt. „Die meisten Mädchen (und Burschen) unserer Zielgruppe kommen aus bildungsfernen Schichten, wo tradierte Rollen-Klischees der Geschlechter aufrecht erhalten werden“ (Lang / Puchberger 2010, 19). Bei den Ergebnissen in der Vermittlung zeigt sich dieses Bild ebenso. Die Mädchen kommen in einem deutlich geringeren Berufsspektrum unter als die Burschen. Dabei sind die deutlich am häufigsten gewählten Berufe Einzelhandelskauffrau, Frisörin und Bürokauffrau. „Die Konzentration auf die drei am häufigsten aufgegriffenen Lehrberufe ist somit bei Mädchen – gemessen an deren Gesamtzahl – bedeutend höher als bei Burschen“ (ebd., 21).

In der Beratung scheint es daher umso notwendiger, sie auf nicht-traditionelle Berufe aufmerksam zu machen, um ihnen auch diese Möglichkeiten zu zeigen und einen erweiterten Spielraum in der Berufswahl zu bieten.

2.1.5 Problemfeld Migrationshintergrund

In Österreich lag der Anteil an SchülerInnen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft in Pflichtschulen im Schuljahr 2009/10 bei 9,5% bzw. mit einer anderen Erstsprache als Deutsch bei 17,6% (vgl. BMUKK 2011, 1). Die Teilhabe dieser Kinder und Jugendlichen an der Bildung in Österreich gestaltet sich jedoch im Vergleich zu SchülerInnen mit Deutsch als Muttersprache etwas anders. So liegt eine deutliche Überrepräsentation an Sonderschulen (Mädchen 29,6%; Burschen 26,8%) und eine deutliche Unterrepräsentation an Berufsschulen (Mädchen 8,8%; Burschen 8,7%) vor (vgl. ebd., 14).

In der Diversitätsstudie des Vereins In.come (vgl. Lang / Puchberger 2010, 21) wird die Schwierigkeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Übergang Schule-Beruf deutlich. So ist die Chance, eine Lehrstelle zu finden bei Jugendlichen mit nicht-deutscher Muttersprache nur halb so groß wie bei jenen mit deutscher Muttersprache.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind auf ihrem Bildungsweg und in ihrer beruflichen Entwicklungslaufbahn durch verschiedene Aspekte benachteiligt, die ich im Folgenden darstellen möchte.

Das Thema Zugehörigkeit in der Migration und der Adoleszenz

Zugehörigkeit stellt ein wichtiges Thema in der Berufsorientierung dar. Es ist erforderlich, seinen jeweiligen Platz zu finden und dies schließt sowohl das private Leben als auch das Berufsleben mit ein.

„Für jugendliche MigrantInnen ist die Zugehörigkeitsthematik von besonderer biografischer Relevanz. Denn sie haben in der Adoleszenz nicht nur den familiären Ablösungsprozess zu vollziehen. In der Hinwendung zur Gesellschaft werden sie zugleich mit gesellschaftlichen Formen der Abwertung und Ausgrenzung konfrontiert, denen kulturelle Zuschreibungsprozesse zugrunde liegen“ (Geisen 2007, 40). Im Gegensatz zur vielfach kritisierten dichotomen Darstellung der Zugehörigkeitsthematik im Sinne eines Existierens zwischen zwei voneinander abgetrennten Kulturen wird heute primär von der Theorie der „hybriden Identitäten“ ausgegangen, die vielmehr von einer Vermischung von Kulturen spricht. So wird die Kultur des Herkunftslandes mit der Kultur des

Aufenthaltslandes, die beide durchaus selbst bereits in gewisser Hinsicht Mischkulturen darstellen, in sich zu vereinigen versucht. Es entstehen neue Identitäten, die lernen müssen, mit den Widersprüchen und Parallelen der Kulturen, mit denen sie konfrontiert werden, umzugehen (vgl. Fürstenau / Niedrig 2007, 247ff).

Jugendliche stehen vor dem Problem, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist dies umso belastender, als dass sie vor dem Integrationskontext bei der Entscheidung über ihren ‚Platz‘ etwas von sich selbst ‚verlieren‘, unabhängig davon, wofür sie sich entscheiden. Dies hat auch Auswirkungen auf die Berufswahl bzw. auf das Verhalten während der Berufsorientierung. Das Aushalten der kulturellen Spannung beeinflusst die Entwicklung des Jugendlichen in persönlicher aber auch beruflicher Hinsicht.

Trotz der hohen Anpassungsbereitschaft, die die Jugendlichen im Laufe ihres Lebens für eine positive Bewältigung der Ansprüche der Gesellschaft und der Herkunftsfamilie erlernen mussten, zählen sie zu jenen Personengruppen, die besonders von Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind (vgl. Hurrelmann 2007, 91).

Sonderschulstatus aufgrund von geringem Sprachverständnis

Durch die Tatsache, dass jugendliche MigrantInnen verstärkt in Sonderschulen angetroffen werden, stellt sich die Frage, ob tatsächlich eine kognitive Beeinträchtigung vorliegt oder ihr sprachliches Defizit zu dieser Diagnose und damit zum Übertritt in ein sonderpädagogisches Zentrum geführt hat (vgl. Wagner/Powell, 2003, 188).

In Österreich besitzen SchülerInnen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft oder einer anderen Umgangssprache als Deutsch ein erhöhtes Risiko in die Sonderschule überwiesen zu werden. Insbesondere in ländlichen Gebieten bei gleichzeitiger niedriger Integrationsrate sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund an Sonderschulen stark überrepräsentiert (vgl. Luciak 2009, 377ff.). Am Beispiel der Roma-SchülerInnen in Österreich zeigt Luciak (vgl. ebd., 382ff.) auf, dass LehrerInnen an Sonderpädagogischen Zentren bzw. in der außerschulischen Lernbetreuung den Status des Sonderpädagogischen Förderbedarfs an den familiären Verhältnissen, der kulturellen Verschiedenheit

und auch an mangelnden Sprachkompetenzen festmachen. Deutlich wird dabei, dass die Mehrsprachigkeit der SchülerInnen nicht als Ressource gesehen, sondern primär das sprachliche Defizit in Deutsch hervorgehoben und damit die Feststellung eines SPFs begründet wird.

Gomolla und Radtke (2009, 225f.) untersuchten in ihrer Fallstudie in der Periode 1980 bis 1990 20 Schulen und deren Selektionsentscheidungen unter anderem hinsichtlich der Überweisung in eine Sonderschule für Lernbehinderte. In der Analyse von Sonderschulaufnahmeverfahren wurde deutlich, dass jene gesetzlichen Direktionen, die die Überweisung in eine Sonderschule von SchülerInnen mit Migrationshintergrund aufgrund eines Sprachdefizits verhindern sollen, oftmals umgangen werden. „So scheint die obligatorische Überprüfung des muttersprachlichen Sprachstandes von Migrantenkindern als Korrektur der Diagnose ‚Lernbehinderung‘ nur in Ausnahmefällen systematisch umgesetzt zu werden“ (ebd., 225). Es werden sogar ausdrücklich diese Sprachdefizite als Begründung für eine Überweisung in eine Sonderschule herangezogen, wobei jedoch darauf geachtet wird, die rechtlichen Auflagen nicht zu verletzen. Bestimmte Indikatoren für eine Überweisung werden diskriminierend formuliert. „Mit ethnisierenden Deutungen gefüllt werden u. a. die Konstrukte ‚Motivationsmängel‘ und ‚generalisierte Teilleistungsschwächen‘ als diagnostische Kriterien sowie das Konzept der sozio-kulturellen Deprivation als ursächliche Variable für die Lernschwierigkeiten“ (ebd., 226). Trotz der geforderten Objektivität sind die Sonderschulverfahren durchaus von Deutungen geprägt. Die eigentlich neutralen pädagogischen Kriterien werden von ethnisch-kulturellen Zuschreibungen beeinflusst. Die Migration wird als Faktor herangezogen, der der Förderung in der Schule entgegenwirke. So werden „...,fehlende/falsche Elternunterstützung‘ (...), ‚psychologische Belastungen‘ durch die Migration und Fremdheit, Selbstsegregation, ‚Koranschulbesuch‘ und ‚islamischer Fundamentalismus‘ (...) als Lern-, Leistungs- und Integrationshindernisse beschrieben“ (ebd.).

Daher haben jene SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, die in die Sonderschule überwiesen wurden, geringe Erfolgsaussichten. Trotz der lediglich sprachlichen Defizite werden sie an den Rand des Bildungssystems gedrängt, der die Konsequenz des schwierigen Aufstiegs und Zugangs zum

Arbeitsmarkt nach sich zieht. „Die ohnehin bestehende Chancenungleichheit bezüglich Bildungs- und Aufstiegschancen bei MigrantInnen wird dadurch zementiert“ (BMSG 2004, 79).

Als Konsequenz daraus ergibt sich, dass sich beim Übergang Schule-Beruf der Umgang bzw. die Zusammenarbeit mit Jugendlichen mit einer kognitiven Beeinträchtigung anders gestalten muss als mit jenen mit geringem sprachlichen Verständnis.

Einfluss der Familie auf den Schulerfolg

Der Familie und ihrem Einfluss ist bei MigrantInnen hohe Bedeutung beizumessen (vgl. Weiss/Unterwurzacher 2007, 241). Jugendliche Migranten orientieren sich ungleich häufiger am Status des eigenen Vaters und dessen beruflichen Werdegang als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (vgl. ebd.). Dies wird auch in der Statistik Österreichs (vgl. 2010, 41) deutlich. Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen mit Migrationshintergrund, deren Eltern höchstens die Pflichtschule abgeschlossen haben, verfügen ebenfalls lediglich über diesen Abschluss. Im Vergleich dazu sind dies bei jenen ohne Migrationshintergrund nur 14 %.

Laut Hurrelmann (vgl. 2007, 86) ist von einem generell niedrigen Bildungsniveau von Eltern in Familien mit Migrationshintergrund auszugehen, das eine schlechte Finanz- und damit auch Wohnsituation nach sich zieht. Zudem erklärt sich der Autor den niedrigen Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund „...einmal durch die kulturelle Distanz ihrer Eltern zum deutschen Schulsystem, die geringeren Möglichkeiten der Eltern zur Unterstützung der Kinder bei der Bewältigung schulischer Anforderungen aufgrund der geringen Vertrautheit mit den Lehrinhalten und Vermittlungsformen, den Leistungsanforderungen und Selektionsmechanismen im deutschen Schulsystem und die nicht hinreichenden Sprachkenntnisse der Eltern“ (Hurrelmann 2007, 86). Somit haben der Informationsmangel der Eltern über das Schulsystem und deren Inhalte und Gegebenheiten sowie deren geringere Sprachkenntnisse negativen Einfluss auf die Bildung ihrer Kinder. Auch Gomolla und Radtke (vgl. 2009, 256ff.) geben eine mangelnde Kooperation der Eltern mit der Schule als Faktor für einen geringeren

Schulerfolg an. Schwierig wird es auch bei jenen Jugendlichen, die aufgrund von Aufgaben in der Familie oder eines längeren Aufenthalts in ihrem Herkunftsland von den Eltern immer wieder aus der Schule oder der Ausbildung genommen werden. Dies zieht oft Probleme mit Vorgesetzten und bei der Integration in den Arbeitsmarkt nach sich (vgl. BMSG 2004, 60).

Mädchen mit Migrationshintergrund

Im Falle der jugendlichen Migrantinnen sind die Bedingungen eines erfolgreichen beruflichen Werdegangs noch um den Aspekt des Geschlechts und seinen Konsequenzen erschwert. Auch heute wird der Bildung von Mädchen aufgrund traditioneller Sichtweisen von der Familie weniger Bedeutung beigemessen als jener von Jungen mit Migrationshintergrund. (vgl. Weiss/Unterwurzacher 2007, 230f.) Auch das Heiratsalter von Mädchen ist bei jenen mit Migrationshintergrund deutlich niedriger als bei jenen ohne. Die Rolle der Hausfrau und Mutter steht für diese Mädchen noch immer deutlich im Vordergrund und beeinflusst damit ihren weiteren beruflichen Lebensweg (vgl. Nestvogel 2006, [1]).

Deutlich wird die geringere Beteiligung von Mädchen mit Migrationshintergrund, und hier insbesondere jener mit türkischem Hintergrund, an der Maßnahme Clearing, die eine Form der Berufsorientierung darstellt, in der Diversitätsstudie des Vereins In.come (vgl. Lang / Puchberger 2010, 10). In einer internen Erhebung an von ihnen betreuten Schulen zählten sie einen deutlich höheren Anteil an türkischen Mädchen in Integrationsklassen, als jene die dann anschließend diese Maßnahme am Übergang Schule-Beruf in Anspruch nahmen. So ist es ihnen trotz mehrerer Bemühungen durch den Einsatz von Mitarbeitern mit türkischer Erstsprache, Geschlechtssensibilität und Öffentlichkeitsarbeit nicht gelungen, dieser Zielgruppe näher zu kommen und eine Beziehung mit den Familien und den Mädchen selbst aufzubauen, die eine Unterstützung am Übergang möglich macht.

Auch bei der Wahl eines Berufs zeigen sich die Einschränkungen für Mädchen aus traditionell lebenden Familien. In der Diversitätsstudie der Einrichtung In.come (vgl. ebd., 17) wird klargestellt, dass für diese Jugendlichen das Ergreifen eines männerspezifischen Berufs keinesfalls in Erwägung gezogen

werden kann. So wird bei ihnen verstärkt auf jene Berufsfelder zurückgegriffen, die ohnehin oft gewählt werden und auf hohe Konkurrenz schließen lassen.

Den spezifischen Bedürfnissen der Jugendlichen muss auch am Übergang Schule-Beruf Rechnung getragen werden. „Kenntnisse über die kulturellen, religiösen und politischen Hintergründe, Erziehungs- und Werthaltungen der Ratsuchenden sind notwendig, müssen aber auch kritisch hinterfragt werden, damit unzulässige Ethnisierungen und Verallgemeinerungen sowie Vorurteilsbildung vermieden werden“ (Friese 2004,87).

2.2 Umweltbezogene Problemfelder

2.2.1 Problemfeld Einstellungen/Vorurteile in Betrieben

Erschwerende Faktoren beim Übergang Schule-Beruf können zum einen die Informationsmängel der Betriebe in arbeits- und leistungsrechtlicher Hinsicht und zum anderen integrationsskeptische MitarbeiterInnen in den Firmen sein (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 82). Gerade Jugendliche mit einer Lernbehinderung wie dem SPF sind besonderen Vorurteilen ausgesetzt, da ihre Behinderung und damit einhergehende langsamere Leistungen oder Schwierigkeiten im Verstehen oftmals als selbstverschuldete Verhaltensauffälligkeit gesehen wird (vgl. Fasching 2004, [5]). Mit der Zuschreibung der Lernbehinderung wird den betroffenen Jugendlichen von vornherein eine negative Einstellung entgegengebracht. „Jugendlichen mit Lernbehinderungen wird von betrieblicher Seite oft nicht die notwendige Leistungsfähigkeit zugesprochen, die aber vom Betrieb erfordert wird“ (ebd.). Die Betriebe sind bei diesen Jugendlichen besonders skeptisch bezüglich ihrer Arbeitsfähigkeit und dem Erbringen der verlangten Leistungen. Durch diese Einstellung wird es für die Betroffenen schwierig, beim Übergang Schule-Beruf in einem Unternehmen Fuß zu fassen. Schon bei der Praktikumsstellensuche können Barrieren auftreten, da Vorurteile von Betrieben hinsichtlich der Leistungsfähigkeit von Jugendlichen mit einem Unterstützungsbedarf nicht selten anzutreffen sind (vgl. Fasching / Niehaus 2004b [3]).

Orthmann Bless (2010, 205ff.) befragte 220 ArbeitgeberInnen in der Deutschschweiz hinsichtlich ihrer Einstellung zu Jugendlichen mit einer Lernbehinderung und ihrer Sicht bezüglich möglicher Gründe für deren berufliches Scheitern, wobei die Hypothese aufgestellt wurde, dass die Motive in erster Linie bei den Jugendlichen selbst und weniger in den Arbeitsmarkt- oder gesamtgesellschaftlichen Bedingungen gesehen werden. Es wurde festgestellt, dass ArbeitgeberInnen die Gründe für den geringen Erfolg der Jugendlichen sowohl in persönlichen als auch in gesellschaftlichen Bedingungen zu suchen sind. Insbesondere wird die erschwerte Arbeitsmarktsituation als Hindernis betrachtet, da die Jugendlichen mit hoher Konkurrenz bei großer Nachfrage und geringerem Angebot konfrontiert sind. Einfluss auf die Nennung bestimmter Gründe hatte sowohl das Geschlecht der Befragten als auch die Betriebsgröße. Weibliche Arbeitgeber maßen beispielsweise gesellschaftlichen Bedingungen wesentlich höhere Bedeutung zu als ihre männlichen Kollegen. Kleinstbetriebe mit maximal 20 MitarbeiterInnen zeigten sich am aufgeschlossensten und tolerantesten bezüglich der Lernbehinderung, wohingegen finanzielle und personelle Ressourcen für die Integration eher in größeren Betrieben gegeben wären.

Eine Untersuchung von Badelt und Österle (1993, 34ff.) verfolgte die Frage, in welcher Art und in welchem Umfang die Ausbildung von Jugendlichen mit Behinderungen in Betrieben des ersten Arbeitsmarktes stattfindet. Mittels Fragebogen fand eine Erhebung von 137 Unternehmen – überwiegend Großbetriebe – statt. Etwa zwei Drittel der befragten Unternehmen zeigten eine Behindertenbeschäftigungsquote zwischen 0,1 % und 2 %, wobei hier lediglich die als begünstigt registrierten Personen erfasst wurden.

Ein Viertel der befragten Unternehmen boten Ausbildungsmaßnahmen für Menschen mit Behinderungen an. Die Qualifikation, die jene Personen erwerben konnten, fiel deutlich niedrig aus. Fast 80 % der Maßnahmen waren Arbeitserprobungen oder Anlehren. Nur 17 Maßnahmen stellten eine qualifizierte Berufsausbildung im Sinne einer Lehre oder Facharbeiterausbildung dar. Dabei zeigte sich, dass die angebotenen Maßnahmen in erster Linie jene Personen in Anspruch nahmen, die offensichtlich eine Wiedereingliederung durchliefen und bereits davor schon in

diesem Unternehmen beschäftigt waren. Die berufliche Qualifizierung von Menschen mit Behinderungen, insbesondere bezüglich einer Ersteingliederung, spielte in diesen Betrieben kaum eine Rolle. Die angebotenen Maßnahmen dienten primär der Umschulung und waren auf niedrige Qualifizierungen ausgelegt. Dabei lagen nach Meinung der Autoren die Gründe zum einen in der fehlenden Bereitstellung von Ressourcen für die Betriebe und zum anderen in der mangelnden Bereitschaft der Unternehmen für die notwendige Verantwortung und Unterstützung der Betroffenen bei der Integration zu sorgen.

Aktuell sind mögliche Förderungen für Unternehmen bei der Einstellung und Ausbildung von Menschen mit Behinderungen als Zuschüsse zu den Lohnkosten wie die Integrationsbeihilfe, die Entgeltbeihilfe, die Arbeitsplatzsicherungsbeihilfe, die Übernahme von Kosten bei der behindertengerechten Adaptierung von Arbeitsplätzen, bei der Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie bei Schulungs- und Ausbildungskosten vorhanden. So sollen erforderliche finanzielle Ressourcen bereitgestellt und die Integration von Jugendlichen für die Unternehmen attraktiver gestaltet werden (vgl. BMASK 2009, 169f.).

Überdies wird versucht, über externe professionelle Beratung und geeignete innovative Maßnahmen die Bereitschaft von Unternehmen, Jugendliche mit Behinderungen einzustellen, zu steigern (vgl. ebd., 176f.).

Das geringe Ausmaß an Akzeptanz und die daraus resultierende geringe Inanspruchnahme von Maßnahmen der Integration von Jugendlichen mit einer Behinderung lässt auf eine negative Einstellung auf Seiten der Betriebe schließen. Nach der Einführung der Integrativen Berufsausbildung (vgl. Kapitel 3.1.3), die eine längere Lehrzeit oder eine Teilqualifizierungslehre darstellt, lässt sich feststellen, dass diese in der Praxis nach wie vor wenig Anklang findet. So zeigt der Verein In.come, dass von den 62 betreuten LehranfängerInnen lediglich 5 eine integrative Berufsausbildung absolvieren (vgl. Lang / Puchberger 2010, 21).

Deutlich wird das geringe Engagement auch in einer Befragung des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen (vgl. 2006, 82) von ClearerInnen hinsichtlich der Akzeptanz von Institutionen und Personen, mit denen eine Zusammenarbeit stattfindet. So ist diese nach Meinung der

Befragten von Seiten der Betriebe am geringsten. Als Begründung für die dürftige Kooperationsbereitschaft wird der hohe wirtschaftliche und zeitliche Druck angegeben. Auch Vorurteile und zu hohe Erwartungen an die Jugendlichen werden als Gründe genannt.

Von zentraler Bedeutung ist das verstärkte Angebot von Anreizen, um die Zahl der Betriebe zu erhöhen, die Lehrlinge mit Beeinträchtigungen ausbilden bzw. Menschen mit Behinderungen einstellen. Die Einführung bzw. Ausweitung von speziellen Fördermöglichkeiten insbesondere einer finanziellen Unterstützung wäre notwendig. Von Bedeutung für eine vermehrte und verbesserte Integration in den Arbeitsmarkt sind auch begleitende Hilfen sowohl für die Betroffenen als auch für die Betriebe. Die Kooperation der spezifischen Einrichtungen, die Fördermaßnahmen anbieten, und der Unternehmen spielt dabei eine gewichtige Rolle. Die Vorurteile der Betriebe sollten reduziert werden, indem verstärkt Öffentlichkeitsarbeit geleistet und die Gesellschaft bezüglich der Eingliederung von Menschen mit Beeinträchtigungen sensibilisiert wird (vgl. BMSG 2004, 40).

2.2.2 Problemfeld Arbeitsmarktlage

In der postindustriellen Ökonomie ist Arbeit nach Bedarf weit verbreitet und das Normalarbeitsverhältnis faktisch nicht mehr vorhanden. „Das Leitbild der lebenslangen Voll(zeit)beschäftigung, verbunden mit einer Normalarbeitszeit, die da heißt Fünf-Tage-Woche, freies Wochenende, 38-Stunden-Woche, sechswöchiger Jahresurlaub, Schicht-, Abend-, Nachtarbeit bestenfalls als Ausnahme bei entsprechend ausreichender Entlohnung, gehören schon längst der Vergangenheit an“ (Storz 1997, 400). In dieser individualisierten Arbeits- und Berufswelt sind es aber vor allem jene Personen mit niedriger Qualifikation, die hier mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Die Jugendlichen glauben oftmals noch an die lebenslange Erwerbsarbeit, die sie finanziell absichert und setzen sich diese als Ziel. So wird aber genau der Übergang Schule-Beruf zu einer Ernüchterung bezüglich der beruflichen Entwicklung.

Am ersten Arbeitsmarkt vollziehen sich Veränderungen, die es den Jugendlichen mit einer Lernbehinderung immer schwerer machen, darin einen Platz zu finden. So genannte Nischenarbeitsplätze, die einfache und ungelernte Tätigkeiten erfordern, sind kaum noch vorhanden. „Es findet ein Verdrängungswettbewerb von oben nach unten statt“ (Fasching 2004, [6]). So sind die Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf und ihrer damit verbundenen niedrigen Ausbildung mit einem Arbeitsmarkt konfrontiert, der auf immer höhere Qualifikationen ausgelegt ist.

Auch bezüglich des regionalen Arbeitsmarktes sind den Möglichkeiten von Jugendlichen Grenzen gesetzt. Strukturschwache Gebiete, die einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz in der Nähe nicht erlauben, erfordern von den Jugendlichen eine frühe Ablösung von der Familie und eine gewisse Selbstständigkeit, die oftmals noch nicht möglich ist (vgl. Fasching 2004, [6]).

Die Berufswahl sollte nach Storz (vgl. 1997, 402) angesichts der Arbeitsmarktsituation für Jugendliche mit einer Beeinträchtigung nicht nur von Neigungen und Interessen geprägt, sondern auch von realistischen Chancen der Ausübung dieser Tätigkeit beeinflusst sein.

So ist eine koordinierte und professionelle Begleitung beim Übergang Schule-Beruf für die positive Bewältigung notwendig, um die Jugendlichen über die Arbeitsmarktrealität aufzuklären.

3. Maßnahmen am Übergang Schule-Beruf für Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf

Aufgrund der erschwerten Bedingungen von Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf am Übergang Schule-Beruf wurden Maßnahmen geschaffen, die sie bei einer positiven Bewältigung unterstützen sollen. Im Folgenden möchte ich einen Überblick über arbeitsmarktpolitische Initiativen für Menschen mit Behinderungen geben und jene Maßnahmen näher erläutern, die für Jugendliche mit SPF im Speziellen angeboten werden. Danach wird die Maßnahme Clearing, die in dieser Arbeit untersucht wird, vorgestellt und deren Qualitätskriterien sowie notwendige Kompetenzen der in dieser Maßnahme tätigen Personen analysiert, um anschließend die Sichtweise von Jugendlichen, die am Clearing teilnehmen, zu erfragen und damit ihr Erleben dieses Prozesses sowie deren Bedürfnisse und schließlich die Bedeutung dieses Angebots für die ProbandInnen aufzudecken.

3.1 Überblick über Maßnahmen für Jugendliche mit SPF am Übergang Schule-Beruf in Österreich

Beim Übergang Schule-Beruf sind ein Vielzahl von Angeboten mit unterschiedlichen Zielsetzungen, Zielgruppen und Voraussetzungen für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf vorhanden. Diese Vielfalt erhöht zum einen die Wahrscheinlichkeit einer auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnittenen Maßnahme, erschwert allerdings zum anderen die Überschaubarkeit und damit die Möglichkeit für die Betroffenen, das für sie passende zu finden. Die Fülle an Materialien und Informationen am Übergang Schule-Beruf kann dabei durchaus sowohl die Jugendlichen als auch die Eltern überfordern (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 84f.). Als weiteres Hindernis kommt hinzu, dass die Angebote an Maßnahmen und insbesondere Projekten ständigen Veränderungen unterliegen (vgl. Jahresbericht In.come 2010, 6).

Im Folgenden möchte ich einen Überblick über vorhandene Maßnahmen für Jugendliche am Übergang Schule-Beruf in Österreich geben und darstellen, in welchem Rahmen das Clearing als solche darin eingebettet ist.

Nach Abschluss der Pflichtschulzeit haben Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf zum einen seit dem Schuljahr 2000/01 die Möglichkeit, in der neunten Schulstufe an der Sonderschule ein so genanntes Berufsvorbereitungsjahr zu absolvieren. Als Ziele für die SchülerInnen werden, ausgehend von den jeweiligen persönlichen Voraussetzungen, die Entwicklung von individuellen Berufsperspektiven und das Kennenlernen der Arbeits- und Berufswelt gesetzt. Von entscheidender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die in diesem Rahmen absolvierten Praktika in Betrieben des ersten und zweiten Arbeitsmarktes. Sie sollen während dieses Schuljahres dazu befähigt werden, sich selbstständig bzw. mit Unterstützung um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu kümmern. Bewerbungstrainings sind dabei von zentraler Bedeutung. Außerdem wird die Allgemeinbildung gefördert und Schlüsselkompetenzen im Sinne einer adäquaten Arbeitshaltung trainiert. Es soll sowohl die berufliche als auch die persönliche Handlungsfähigkeit weiter ausgebaut werden (BMASK 2009, 130f.).

Zum anderen gibt es die Möglichkeit der beruflichen Vorbereitung vereinzelt an Fachschulen sowie in Schulversuchen an Polytechnischen Schulen, wobei hier der Lehrplan des Berufsvorbereitungsjahres gänzlich oder teilweise zum Einsatz kommt (ebd.).

Durch den EU-Beitritt Österreichs 1995 konnten erhebliche finanzielle Mittel in Form von zusätzlichen Geldern aus dem Europäischen Sozialfonds für Aktivitäten für und von Menschen mit Behinderungen zur Verfügung gestellt werden. So kann Österreich in der neuen Strukturfonds-Förderungsperiode, die den Zeitraum 2007 bis 2013 umfasst, jährlich 16 Millionen Euro in Maßnahmen, Angebote und Projekte investieren und so die berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen fördern (vgl. ebd., 64).

Maßgeblich involviert ist hierbei das Bundessozialamt, das sich von Beginn an als Träger von Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt, etablieren konnte. In der Zusammenarbeit mit

Organisationen und Vereinen wurden neue Methoden geschaffen, um die Beschäftigungssituation sowie die Ausbildung und die Beratung von Menschen mit Behinderungen zu verbessern (vgl. ebd., 45).

Ab dem Herbst 2000 stellte die österreichische Bundesregierung im Rahmen einer Beschäftigungsoffensive eine Milliarde Schilling jährlich bereit. Das Ziel dieser so genannten „Behindertenmilliarde“ ist die berufliche Rehabilitation im Sinne einer Erst- und Wiedereingliederung von Menschen mit Behinderungen in den ersten Arbeitsmarkt. Durch diese zusätzlichen finanziellen Mittel konnte das Bundessozialamt seine zentrale Rolle sowie seine Tätigkeiten intensivieren und einen neuen Schwerpunkt entwickeln: „die Heranführung, Begleitung und Förderung von Jugendlichen an der Schwelle zwischen Schule und Beruf“ (BMASK 2009, 46). Die Zielgruppe konnte um Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf erweitert werden und neue Maßnahmen wie das Clearing, die persönliche Assistenz am Arbeitsplatz oder die Berufsausbildungsassistenz wurden geschaffen sowie Maßnahmen generell regional ausgebaut. Die Anzahl der Förderfälle unterliegt seitdem einem stetigen Anstieg (vgl. ebd., 179f.).

Neben dem Bundessozialamt bietet auch das Arbeitsmarktservice (AMS) Maßnahmen an bzw. vermittelt Jugendliche in Projekte von kooperierenden Organisationen. Zum Teil wird auch eine finanzielle Unterstützung in Form einer Übernahme der Kosten eines Kurses oder zur Deckung des Lebensunterhaltes vom AMS geleistet (BMSG 2004, 22). Ihre Zielgruppe sind jedoch primär Menschen mit Behinderungen, deren berufliche Integration unproblematischer verläuft.

Die Bundesländer spielen in erster Linie bei jenen Menschen eine Rolle, die als „nicht in den ersten Arbeitsmarkt vermittelbar“ gelten (BMASK 2009, 45).

Jene Maßnahmen, die beim Übergang von der Schule in den ersten Arbeitsmarkt für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf primär von Bedeutung sind, sind das Clearing, die Jugendarbeitsassistenz, das Job-Coaching, die Integrative Berufsausbildung sowie Nachreifungs- und Qualifizierungsprojekte (vgl. ebd., 166). In Wien gibt es überdies die begrenzte

Möglichkeit der Absolvierung eines Hauptschulabschlusskurses und damit einer höherwertigen Qualifikation (vgl. BMSG 2004, 23).

3.1.1 Die Jugendarbeitsassistentenz

Die Jugendarbeitsassistentenz, bisher Integrationsbegleitung genannt, hat, so wie die Arbeitsassistentenz, das Ziel, Menschen mit Behinderung bei der Suche und dem Erwerb eines Arbeitsplatzes zu unterstützen und zu beraten. Dieses Angebot beschränkt sich jedoch auf Jugendliche bei der (Erst)Eingliederung. Teilweise ist die Jugendarbeitsassistentenz direkt an das Clearing angeschlossen und wird so von der selben Einrichtung, zum Teil von der BeraterIn die bereits für das Clearing zuständig war, den Jugendlichen bereitgestellt. Dabei werden die Betroffenen insbesondere bei der Arbeitsplatzakquisition und der Bewerbung unterstützt sowie die Absolvierung von Praktika forciert. Auch die Betriebe werden bei diesem Angebot miteinbezogen. Bei einer etwaigen Einstellung eines Jugendlichen findet eine Nachbetreuung statt, die die Integration in den Betrieb unterstützen soll. Regelmäßige Firmenkontakte, aber auch Gespräche mit Vorgesetzten oder Krisenintervention bei auftretenden Problemen durch den/die AssistentIn gehören zu den Aufgaben dieser Maßnahme (vgl. BMASK 2009, 171f.; BMSG 2004, 21f.).

3.1.2 Job-Coaching

„Das Job-Coaching kann als individualisierte Arbeitsassistentenz gesehen werden“ (BMSG 2004, 21). Im Anschluss an die Vermittlung werden die Betroffenen bei der innerbetrieblichen Integration intensiv unterstützt, indem beispielsweise ein Training zur Erreichung des Arbeitsplatzes angeboten sowie Hilfe beim Kennenlernen der Strukturen des Betriebes gegeben wird, um sich adäquat am Arbeitsplatz eingliedern zu können.

3.1.3 Die Integrative Berufsausbildung (IBA)

Die Integrative Berufsausbildung, die 2003 eingeführt und 2008 in die Regelausbildung überführt wurde und im Berufsausbildungsgesetz geregelt ist, dient der Eingliederung von Jugendlichen mit Behinderungen und/oder

Benachteiligungen in den ersten Arbeitsmarkt durch einen anerkannten beruflichen Abschluss.

Die IBA kann zum einen als Lehre mit einer verlängerten Lehrzeit, das heißt mit einer Verlängerung von maximal zwei Jahren, absolviert werden. Dabei werden alle regulären Inhalte der Lehrausbildung gelehrt. Diese Ausbildungsart schließt auch die Pflicht des Besuchs einer Berufsschule ein. Zum anderen ist eine Teilqualifikation in dem gewählten Lehrberuf möglich. Diese Ausbildung liegt in einem zeitlichen Rahmen von ein bis drei Jahren, wobei nicht alle Aspekte dieses Lehrberufs gelehrt werden, sondern nur zuvor festgelegte Teile dessen. Je nach Zielfestlegung besteht hier das Recht oder die Pflicht des Besuchs einer Berufsschule (vgl. BMASK 2009, 142f.).

Zielgruppe sind hier Jugendliche mit Behinderungen, mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf, aber auch jene ohne oder mit einem negativen Hauptschulabschluss sowie Jugendliche mit einer sozialen und/oder emotionalen Benachteiligungen, bei denen persönliche Vermittlungsschwierigkeiten in eine Lehre angenommen werden (vgl. Wetzel 2003, 101).

Begleitet wird die IBA von der Berufsausbildungsassistenz, die vom AMS, dem Bundessozialamt oder den Bundesländern zur Verfügung gestellt wird. Die Aufgaben der AssistentInnen umfassen sozialpädagogische und psychologische Angelegenheiten sowie die Koordination der Kooperation aller Beteiligten, wie den Erziehungsberechtigten und in den Lehrbetrieben und Berufsschulen tätigen Personen. Die gemeinsame Festlegung der Ausbildungsziele mit diesen gehört genauso dazu wie die Funktion als Anlaufstelle bei eventuell auftretenden Problemen während der Ausbildung (vgl. BMASK 2009, 142f.).

Zum Jahresende 2007 befanden sich 3.410 Jugendliche in dieser Art der Berufsausbildung. Nach Evaluierungen in den Jahren 2006 und 2008 des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz wurde der IBA und der Berufsausbildungsassistenz von Seiten der ausbildenden Betriebe ein positives Feedback im Sinne eines hohen Zufriedenheitsgrades gegeben (ebd.).

Trotz der Bemühungen, auf die besonderen Bedürfnisse der Jugendlichen in der IBA einzugehen, indem eine adäquate Methodik und Pädagogik angewandt

wird und LehrerInnen an Berufsschulen Lehrgänge absolvieren, fehlt es meist noch an österreichkonformen Ausbildungsstandards und den für die Betroffenen notwendigen personellen und materiellen Ressourcen (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 82).

Auch die Absolvierung in regulären Betrieben gestaltet sich noch schwierig. So werden immer noch viele Jugendliche in speziellen Ausbildungswerkstätten bzw. integrativen Betrieben ausgebildet (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 82). Das bedeutet, dass sie ihre Ausbildung an einem Zwischenarbeitsmarkt, dem so genannten zweiten Arbeitsmarkt, absolvieren. Sie sind dabei sozialversichert und werden kollektivvertraglich entlohnt, allerdings nicht in jenem Maße wie in regulären Betrieben und auch der Sprung in den ersten Arbeitsmarkt stellt ein großes Hindernis dar.

3.1.4 Nachreifungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte

Zwischenmaßnahmen beim Übergang Schule-Beruf bzw. Schule-Ausbildung stellen Nachreifungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte dar.

Nachreifungsprojekte dienen der Vorbereitung auf Qualifizierungsprojekte und geben jenen Jugendlichen, die noch Schwierigkeiten bei der Bewältigung einer Qualifizierung haben, die nötige Zeit, um beispielsweise notwendige Grundhaltungen der Arbeitswelt wie Pünktlichkeit, Teamfähigkeit oder Selbstständigkeit zu erlernen bzw. zu verbessern (vgl. BMSG 2004, 21).

Qualifizierungsprojekte stellen Anlehren und HelferInnenausbildungen dar, die auf den aktuellen Bedarf an Arbeitskräften am ersten Arbeitsmarkt ausgelegt sind und in außerbetrieblichen bzw. integrativen Betrieben erfolgen. (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 85). Dabei werden Anlehren in mehreren Bereichen angeboten wie beispielsweise im Handwerk, in der Gastronomie, aber auch im Büro- oder EDV-Bereich (vgl. BMSG 2004, 21).

Beschäftigungsprojekte bieten eine befristete Tätigkeit in einem geschützten Rahmen, der die Jugendlichen unter möglichst realen Bedingungen auf einen Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt vorbereiten soll (vgl. BMASK 2009, 171).

„Zu den Großanbietern von Maßnahmen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen zählen in Österreich unter anderem das Berufsförderungsinstitut

(bfi), die Lebenshilfe, die Volkshilfe, die Caritas, Jugend am Werk, pro mente sowie die Integration Österreich. Die verschiedenen Großanbieter verfolgen teilweise unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und stimmen ihre Angebote auf die jeweilige Zielgruppe ab“ (BMSG 2004, 25).

Großanbieter der oben genannten Maßnahmen beim Übergang Schule-Beruf sind unter anderem

- das Berufsförderungsinstitut,
- Jugend am Werk, die beispielsweise Job-Coaching, Arbeitstrainings und Nachreifungs- sowie Beschäftigungsprojekte ermöglichen,
- der Verein Lebenshilfe, der Qualifizierungsprojekte anbietet,
- die Volkshilfe, bei der im Rahmen der so genannten Jobfabrik Maßnahmen zu Arbeitstraining und -integration sowie Qualifizierung eingerichtet sind,
- die Caritas, die beispielsweise Arbeitsplatzvermittlung anbietet und
- pro mente, die Beschäftigungs- bzw. Qualifizierungsprojekte bereitstellen.

Das Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) in Wien bietet in mehreren Institutionen wie dem WUK faktor i, dem WUK Arbeitsassistent, dem WUK Domino, dem WUK faktor.c, dem WUK miko oder dem WUK monopoli spezifische Maßnahmen zu bestimmten Zielgruppen an, wobei diese sich an den Bedürfnissen der jeweiligen orientieren. Vom Clearing über Berufsvorbereitung und (Jugend)Coaching bis hin zur Arbeitsassistent wird hier eine Vielzahl an Maßnahmen am Übergang Schule-Beruf und beruflicher Integration angeboten.

In meinem Forschungsvorhaben werden die Clearingstellen WUK Domino und In.come - Mobiles Clearing Team untersucht.

3.2 Die Maßnahme Clearing

Mit der Einführung des Clearings 2001 im Zuge der Implementierung der Behindertenmilliarde wurde die bedeutendste Maßnahme am Übergang Schule-Beruf in Bezug auf die Berufsorientierung für Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf geschaffen. Nach dem flächendeckenden

Ausbau 2003 wurde Clearing im Jahr darauf von der Europäischen Kommission als „best-practise“-Maßnahme ausgezeichnet (vgl. BASB 2011, 6). Clearing wird angeboten und finanziert über das Bundessozialamt und seine Landesstellen. 2009 wurden insgesamt 7.162 Clearingfälle gezählt, wobei 4.547 männliche und 2.615 weibliche Jugendliche begleitet wurden (ebd.).

Das Angebot des Clearings setzt bereits bei SchülerInnen im vorletzten bzw. letzten Pflichtschuljahr an. So soll gewährleistet werden, dass die Jugendlichen rechtzeitig informiert sowie beim Übergang Schule-Beruf unterstützt werden und ein Abbruch in der Betreuung der Betroffenen verhindert wird. Tatsächlich liegt der Großteil der Betroffenen, die Clearing in Anspruch nehmen, in dieser Phase. „Über 2/3 der Teilnehmerinnen sind zwischen 13 und 15 Jahre alt, also aus jener Altersgruppe, die kurz vor dem Ende der Schulpflicht steht. Die Altersgruppe der 16 bis 20-jährigen hat einen Anteil von 29,1%“ (BMSG 2006, 4). In erster Linie erfolgt eine Information über die Maßnahme direkt vor Ort in den Schulen von den zuständigen ClearerInnen (vgl. Fasching / Felkendorff 2007, 80). In hohem Maße stellen sich diese und deren Angebot auch beim AMS vor, um so bereits von der Schule abgegangene Jugendliche zu erreichen (vgl. BMSG 2006, 36). Clearing ist ein freiwilliges und kostenloses Angebot. Die Maßnahme erstreckt sich über sechs Monate, kann aber in Ausnahmefällen auf zwölf Monate ausgedehnt werden (vgl. ebd., 44f.).

Die Zielgruppen des Clearings sind primär Jugendliche mit einer Behinderung bzw. einem Sonderpädagogischen Förderbedarf sowie Jugendliche mit einer Lernbehinderung oder sozialer bzw. emotionaler Beeinträchtigung am Übergang Schule-Beruf. Der Grad der Behinderung muss hier mindestens bei 30 % liegen. Auch Jugendliche, die in der dritten Leistungsgruppe einer Hauptschule unterrichtet werden und (möglicherweise) die Pflichtschulzeit mit einem negativen Hauptschulabschluss beenden, können an der Maßnahme Clearing teilnehmen. Eine Bestätigung der Notwendigkeit der Inanspruchnahme durch die schulische Institution ist hier allerdings erforderlich (vgl. Schmied 2011, 10).

Die Zielgruppe beschränkt sich jedoch nicht nur auf Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf, sondern umfasst nach dem Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (2003, 5) „junge

Menschen bis 24 Jahre mit körperlicher, geistiger, psychischer Sinnes- oder Lernbehinderung, aber auch emotional und sozial gehandikapteten Jugendliche, die bei der Eingliederung ins Erwerbsleben mit besonderen Schwierigkeiten rechnen müssen“. Dabei wird vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (vgl. 2004, 14) der Großteil der Behinderungen der Jugendlichen im Bereich der Lernbehinderung und des emotionalen Handikaps angesiedelt. „Die Maßnahme Clearing ist die klassische Anlaufstelle für emotional gehandikapte Jugendliche bzw. für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf. 69 % aller betreuten Personen stammen aus dieser Zielgruppe“. Auch 2006 wiesen über die Hälfte der Clearing-TeilnehmerInnen einen sonderpädagogischen Förderbedarf auf (vgl. BMSG 2006, 34).

Im Clearing geht es primär um die Erarbeitung realisierbarer beruflicher Perspektiven und der Planung der weiteren Vorgehensweise. „Die Wünsche, Interessen, Stärken und Talente werden gemeinsam herausgearbeitet und ein Zukunftsplan erstellt, der die Umsetzung der beruflichen Ziele – nach der Schulzeit – beschreibt und Unterstützungsmaßnahmen aufzeigt“ (Schmied 2011, 7). Clearing hat es sich damit zur Aufgabe gemacht, Jugendliche am Übergang von der Schule in das Arbeitsleben zu begleiten und zu unterstützen. Es geht darum, Klarheit über die eigene berufliche Zukunft zu erlangen. „Die Leistung beinhaltet demnach insbesondere:

- „Erstellung eines Neigungs- und Eignungsprofils
- Durchführung einer Stärken/Schwächen-Analyse
- Feststellen eines allfälligen Nachschulungsbedarfs
- Aufzeigen beruflicher Perspektiven,
- darauf aufbauend die Erstellung eines Karriere-/Entwicklungsplans,
- Erschließung des in der Region vorhandenen Qualifizierungs-, Beschäftigungs- und Unterstützungsangebotes,
- Anbahnung von Kontakten, die für die weitere Integration erforderlich sind (z. B. Qualifizierung, Arbeitsassistentz ...)
- Veranlassung und Organisation von Schnupperarbeitsplätzen,
- Arbeitspsychologische und arbeitsmedizinische Testungen“ (EQUAL 2005, 64)

Demnach ist das unmittelbare Ziel von Clearing nicht die Integration auf den Arbeitsmarkt, sondern die Vorbereitung und notwendige Orientierung, um daran anschließend über darauf aufbauende Maßnahmen wie die Jugendarbeitsassistenz zu einer adäquaten Qualifizierung oder Beschäftigung zu gelangen.

Nach der ersten Kontaktaufnahme, vornehmlich geschieht diese in der Schule, kommen interessierte Jugendliche entweder alleine oder in Begleitung des/der Erziehungsberechtigten in die Einrichtung zu einem Erstgespräch. Nach dem Mitteilen der Erwartungen an das Clearing und die beratende Person von Seiten des Jugendlichen und einer Information über die Inhalte und Vorgehensweisen durch den/die BeraterIn entscheidet der/die Jugendliche, ob das Clearing gestartet wird oder eventuell andere Maßnahmen für ihn/sie in Frage kommen. Vor Beginn der Betreuung wird eine so genannte Betreuungsvereinbarung zwischen dem/der BeraterIn und dem Jugendlichen geschlossen und unterschrieben. Darin werden die Inhalte des Clearings und Verbindlichkeiten auf beiden Seiten festgelegt (vgl. Schmied 2011, 11f.).

In den folgenden Beratungseinheiten steht es den Jugendlichen frei, alleine oder in Begleitung zu kommen. In den ersten Beratungseinheiten steht die Durchführung einer Ist-Analyse im Mittelpunkt, bei der ein Neigungs- und Fähigkeitsprofil angefertigt wird. Darin werden, je nachdem in welchem Ausmaß bereits vorhandene Arbeitsvorstellungen und Interessen, die intellektuellen, sozialen und praktischen Fähigkeiten, die Arbeitshaltung sowie körperliche Stärken und Einschränkungen festgehalten (vgl. Schmied 2011, 14).

Darauf aufbauend beginnt die Beschäftigung mit eigenen Interessen und Neigungen sowie Stärken und Schwächen. Hilfreichen Einsatz können hierbei Berufsinteressenstests und Informationen über vorhandene Berufsmöglichkeiten bieten. Wenn eine Auswahl bzw. Einschränkung des Interessensgebietes getroffen wurde, lernt der/die Jugendliche das Berufsbild bzw. die Berufsbilder und die dafür notwendigen Anforderungen kennen. Auch die eigenen Stärken und Schwächen werden hier in Bezug dazu gesetzt (vgl. ebd., 17).

Bedeutend während des Clearingprozesses ist auch die Kooperation mit Menschen des sozialen Umfeldes des/der Jugendlichen. Ausgehend von der persönlichen Zukunftsplanung werden relevante Personen wie Erziehungsberechtigte und LehrerInnen in den Prozess miteinbezogen, indem ihnen in einem strukturierten Planungsprozess Aufgaben und Funktionen übertragen werden. Durch das Einfließen unterschiedlicher Meinungen und Ressourcen soll der/die Jugendliche im Erkennen seiner eigenen Fähigkeiten und Grenzen unterstützt werden sowie mögliche Kontakte dazu genutzt werden, um einen Praktikumsplatz zu erhalten (vgl. ebd., 16).

Dabei spielt während des Clearings nicht nur die Zusammenarbeit mit dem direkten Umfeld eine Rolle, sondern auch jene mit Stellen, die regionale Maßnahmen anbieten wie Arbeitsassistentz, Berufsausbildungsassistentz oder Job-Coaching, um an das Clearing anschließende Möglichkeiten aufzuzeigen. Auch Kontakte zu Schulen, Arbeits- und Qualifizierungsprojekten sowie integrativen Betrieben und Tageswerkstätten können für die berufliche Zukunft des/der Jugendlichen relevant sein (vgl. ebd., 18).

Eine ganz zentrale Rolle während des Clearings spielt die Absolvierung von Praktika in regulären Betrieben und außerbetrieblichen Einrichtungen. Durch diese kommen die Jugendlichen in die Lage, berufliche und betriebliche Erfahrungen zu sammeln und ihre Vorstellungen mit den realen Bedingungen abzugleichen. „Direktes Eingebundensein in Arbeitsabläufe bzw. reales Erfahren eines Arbeitsalltags tragen am meisten zu einer Bewusstseinsbildung in Richtung Berufswelt bei“ (Schmied 2011, 17).

Die praktischen Erkenntnisse und deren Reflexionen mit den Jugendlichen während des Prozesses fließen schließlich in den Entwicklungsplan ein (vgl. ebd., 8).

So führen die theoretischen Einsichten und praktischen Erfahrungen sowie die Feedbacks beteiligter Personen zu einem Gesamtbild, indem der/die Jugendliche seine/ihre eigene individuelle Berufsvorstellung entwickeln kann (vgl. ebd., 17).

Bis zum Abschluss des Prozess ist die so genannte Clearingmappe fertiggestellt, in der alle Unterlagen und Aufzeichnungen des Clearings, aber

auch der Clearingbericht enthalten sind. Letzterer setzt sich aus dem Neigungs- und Fähigkeitsprofil sowie dem Entwicklungsplan zusammen. (ebd., 15). Festgehalten werden die persönlichen kurz-, mittel- und langfristigen Ziele des/der Jugendlichen sowie die Schritte und Rahmenbedingungen, die dafür notwendig sind. Auch Alternativen in Bezug auf die gesetzten Ziele werden mit den Jugendlichen erarbeitet und dargestellt. Der Clearingbericht ist damit die Basis für die weitere Vorgehensweise mit dem/der Jugendlichen und dessen/deren Erziehungsberechtigten.

Bei einem abschließenden Übergabegespräch mit dem/der Jugendlichen und den Erziehungsberechtigten sowie etwaigen anderen relevanten Personen aus dem sozialen Umfeld werden Kontakte der weiterführenden Maßnahmen übergeben und klar definierte weitere Schritte vereinbart.

Wenn der Bedarf gegeben ist, kontaktieren die BeraterInnen auch nachfolgende Einrichtungen. (vgl. ebd., 19).

Bei der Evaluierung der Maßnahme Clearing im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen (2006) wurden 122 ClearerInnen mittels Fragebogen untersucht, sowie 220 Jugendliche, die im Schuljahr 2003/04 am Clearing teilgenommen hatten, telefonisch interviewt. Eine kleine Kontrollgruppe von 38 Jugendlichen, die nicht an einem Clearing teilgenommen hatte, wurde ebenfalls befragt.

Die Ergebnisse dieser Evaluation möchte ich im Folgenden zusammenfassend darstellen.

Als bedeutsamstes Motiv für eine Teilnahme am Clearing wurde „die Abklärung eines passenden Berufs (81,1%) und die Suche nach einer geeigneten Ausbildungsoption (75,%) genannt“ (ebd., 5). Etwas weniger als ein Drittel gaben unter anderem Unterstützung zu weiterführenden Möglichkeiten nach der Schule und bei der Arbeitsplatzsuche sowie beim Lernen an.

Motiviert wurden sie dazu in erster Linie von den Eltern oder den LehrerInnen. Je älter die ProbandInnen sind, desto geringer wird der Einfluss der genannten Personen und auch der Stellenwert der Lernunterstützung sinkt durch die baldige Beendigung der Schulpflicht. Die Bedeutung der Arbeitsplatzsuche steigt hingegen mit zunehmendem Alter. Bei jenen Jugendlichen, die dieses

Angebot nicht in Anspruch nehmen, lag es bei mehr als der Hälfte der Befragten am fehlenden Wissen um diese Maßnahme. Die befragten ClearerInnen gaben hierzu an, dass sie die Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme im geringen oder fehlenden Interesse, in der mangelnden Unterstützung durch das soziale Umfeld und in den unrealistischen Vorstellungen bezüglich des Arbeitsmarktes sehen (vgl. ebd., 36ff.)

Es kristallisierte sich überdies heraus, dass alle Jugendlichen nur geringe Vorstellungen in Bezug auf die Inhalte des Clearings besaßen (vgl. ebd., 41f.).

Die Dauer des Clearings lag bei fast zwei Drittel der TeilnehmerInnen bei maximal sechs Monaten, beim Rest der ProbandInnen dehnte sich der Prozess auf einen längeren Zeitraum aus (vgl. ebd. 44f.).

Beim Erstgespräch begleitet wurden die meisten Jugendlichen von ihren Eltern. Zu den folgenden Terminen kamen sie jedoch primär alleine. Etwas mehr als 16 % gaben an, dass ihre Eltern bei jedem Gespräch anwesend waren, 29 % der Jugendlichen wurden bei keinem Termin begleitet. Zurückzuführen war dies zum einen auf den Wunsch der Jugendlichen, aber auch auf mangelnde Zeit oder Überforderung auf Seiten der Eltern.

Die befragten Jugendlichen gaben außerdem an, dass, sofern sie über ihre Ausbildungs- und Berufsziele mit anderen Personen sprachen, dies vornehmlich die Eltern, gefolgt von den FreundInnen, dem AMS und den BildungsberaterInnen waren (vgl. BMSG 2006, 87f.).

Bezüglich des Stundenaufwandes konnten große Unterschiede festgestellt werden, die aufgrund der Flexibilität des Konzeptes des Clearings vorherrscht. Von den ClearerInnen und den Jugendlichen wurde allerdings ausgesagt, dass durchschnittlich alle zwei bis drei Wochen ein Termin stattfindet. Mit dieser Beratungsfrequenz waren etwa ein Drittel der befragten Jugendlichen nicht zufrieden. Sie hätten sich gerne häufigere Termine gewünscht. In erster Linie forderten sie mehr Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche, die jedoch keine Aufgabe des Clearings darstellt (vgl. ebd., 45f.)

Auch die durchgeführten Methoden während des Prozesses wurden individuell abgestimmt, sodass nicht die eine beste Methode auszumachen ist. Genannt wurden beispielsweise Arbeitsblätter, Tests sowie Lernspiele und ähnliches. Die Jugendlichen nannten hier vor allem den Interessenstest als besonders bedeutend, weil er gerade bei jenen Jugendlichen, die sich noch nicht über ihre berufliche Zukunft im Klaren sind, eine Orientierung bietet. Rollenspiele im Sinne von gespielten Vorstellungsgesprächen und die Unterstützung bei Bewerbungsschreiben wurden in Bezug auf ihre unterstützende Wirkung hervorgehoben. Aufgabenblätter und Gespräche über die Berufswelt waren ebenfalls hilfreich (vgl. ebd., 46f.)

Fast 90 % der Jugendlichen absolvierten während des Clearings ein oder mehrere Praktika, worin sich die Bedeutung dieses Aspekts im Prozess zeigt. Mehr als 70 % der Jugendlichen nahmen bei der Praktikumsplatzsuche die Hilfe der ClearerInnen in Anspruch. Dabei wurden von einem Großteil der TeilnehmerInnen Praktika in mindestens drei Betrieben absolviert, bei etwa einem Drittel war es ein Praktikum. Mehr als 87 % dieser Jugendlichen fanden auch Spaß an den Tätigkeiten. Die Beziehung zu den KollegInnen und Vorgesetzten war bei der Angabe der Zufriedenheit mit dem Praktikum von großer Bedeutung. Probleme mit den Vorgesetzten und/oder KollegInnen, ein schlechtes Betriebsklima, die Enttäuschung, darüber, dass man nach diesem Praktikum nicht aufgenommen wurde, aber auch die Einsicht, dass es sich nicht um den richtigen Beruf handelte, waren Faktoren, die die Beurteilung der Praktika negativ beeinflussten. Den Nutzen der Praktika sahen die meisten Jugendlichen darin, dass sie ihre Fähigkeiten erproben konnten sowie ihre eigenen Stärken und Grenzen erkannten und sich damit Klarheit über ihren weiteren beruflichen (Ausbildungs)Weg verschaffen konnten. Als besonders hilfreich empfanden die Jugendlichen die Begleitung des/der ClearerIn während der Praktika und die damit einhergehenden Reflexionen sowie die etwaige Möglichkeit der Problemintervention mittels Gesprächen (vgl. BMSG 2006, 53ff.).

Das Praktikum kann aber nicht nur aufklärende Wirkung haben, sondern auch den Weg in die Arbeitswelt ebnen. Bei einer Untersuchung von Tretter, Spindler und Gebhardt (vgl. 2011, 147) bezüglich der Bedeutung des Praktikums im

Rahmen einer berufsvorbereitenden Maßnahme konnte festgestellt werden, dass alle Jugendlichen, die eine Lehrstelle fanden, zu dieser durch ihr Praktikum kamen. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit der Inanspruchnahme und dessen großen Nutzen für die Jugendlichen.

Bezüglich der Beziehung zu den ClearerInnen während des Prozesses kristallisierte sich in der Evaluation das von den Jugendlichen entgegengebrachte Vertrauen zum/zur BeraterIn heraus, dem die hohe Flexibilität bezüglich der Erreichbarkeit, aber auch das große Verständnis und die Funktion als ZuhörerIn von Seiten der BeraterIn zugrunde liegen. Die Jugendlichen gaben an, dass der/die ClearerIn jederzeit AnsprechpartnerIn für Probleme war (vgl. BMSG 2006, 61).

Beinahe 90 % der TeilnehmerInnen gaben an, die gesetzten Ziele des Entwicklungsplans realisiert zu haben. Der Vergleich mit der Kontrollgruppe zeigt, dass bei diesen weniger als die Hälfte ihr ursprüngliches Berufsziel umsetzen konnten. In Frage steht hier jedoch, inwieweit die gesetzten Ziele in den Entwicklungsplänen mit den anfänglichen Berufszielen der Jugendlichen einhergehen. So hatten die meisten befragten Jugendlichen eine IBA als Ziel vereinbart, wobei dies häufiger bei Burschen als bei Mädchen der Fall war. Bei etwa 16 % der ProbandInnen war der Eintritt in eine reguläre Lehrausbildung, bei 12 % ein Beschäftigungsprojekt das festgesetzte Ziel. Bei knapp 18 % wurde ein weiterer Schulbesuch vereinbart. Dies betraf wiederum mehr Mädchen als Burschen (vgl. ebd., 56f.)

Die befragten ClearerInnen waren größtenteils der Meinung, dass sie die SchülerInnen mit ihrem Angebot gut erreichen.

In erster Linie wird Clearing in den Einrichtungen in Kombination mit weiterführenden Maßnahmen und hier insbesondere Jugendarbeitsassistenten, Berufsausbildungsassistenten und Job-Coaching angeboten. Dies hat auch Auswirkungen für die Jugendlichen auf die Zeit nach dem Clearing. So werden jene in den Einrichtungen, die Clearing in einem Maßnahmenverbund anbieten, häufiger in eine Lehre vermittelt und in geringerem Maße in eine Qualifizierungsmaßnahme. Bezüglich der Kooperation der ClearerInnen mit externen Organisationen gaben diese an, dass neben der Zusammenarbeit mit

Schulen, AMS und Betrieben auch verstärkt mit Einrichtungen, die Qualifizierungsmaßnahmen bzw. Berufsausbildungsassistenz anbieten, Jugendämtern und Landesstellen des Bundessozialamts kooperiert wird (vgl. BMSG 2006, 15).

Nach Schulnoten wurde das Clearing von den befragten Jugendlichen mit der Durchschnittsnote 1,8 benotet, wobei insbesondere das Erstellen des Stärken- und Schwächenprofils und die Information zu Arbeitssuche und Ausbildung positiv bewertet wurden.

Neben dem Kennenlernen von Berufen und der Arbeitswelt sowie der eigenen Interessen, Stärken und Schwächen wurde auch klar, dass ein wesentlicher Aspekt während des Clearings die Entwicklung von Selbstvertrauen ist (vgl. ebd., 60).

In Wien wird das Angebot des Clearings prinzipiell über die Einrichtung faktor i aufgrund der Vielfalt an Angeboten und der dadurch entstehenden Unübersichtlichkeit, organisiert. Es fungiert als Anlauf- und Informationsstelle für Jugendliche und dient ihrer Weitervermittlung.

Clearing wird an den Sonderschulen und Sonderpädagogischen Zentren, aber auch den Polytechnischen Schulen und den Hauptschulen mit Integrationsklassen angeboten (vgl. BMSG 2003, 8ff.). Auch die Kooperativen Mittelschulen mit Integrationsklassen) sowie die Berufsvorbereitungsklassen werden von den ClearerInnen besucht.

Daneben sind auch eigene Clearingstellen vorhanden, die sich jeweils auf unterschiedliche Behinderungsarten spezialisiert haben. So hat das faktor i die Möglichkeit, die Jugendlichen dementsprechend weiterzuleiten und damit optimale Unterstützung durch spezifische Betreuung anzubieten.

Zu berücksichtigen ist bezogen auf Wien auch die Tatsache, dass ein großer Anteil der Jugendlichen im Clearing einen Migrationshintergrund besitzt. So sind vor allem in städtischen Gebieten Jugendliche mit nicht-deutscher Muttersprache im Clearing zu finden (vgl. BMSG 2006, 18). Auch von der Einrichtung In.come in Wien wird ein hoher Anteil an ClearingteilnehmerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache angegeben. „Im Schuljahr 2009/10 betreuten

wir Jugendliche mit nicht weniger als 31 verschiedenen Erstsprachen, wobei der Anteil der Jugendlichen mit deutscher Erstsprache mit 35,8% so niedrig war, wie noch nie seit Bestehen der Beratungseinrichtung. 64,2% unserer KlientInnen hatten einen Migrationshintergrund (Lang / Puchberger 2010, 5). Auch das WUK Domino gibt einen hohen Anteil an TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund an (vgl. WUK Domino-Konzept 2008, 18). In der Evaluation der Maßnahme Clearing des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen (BMSG 2006, 31) gaben die befragten ClearerInnen an, dass „sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen der Anteil der im Clearing beratenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei etwa 25% liegt“. Dies bringt ein erhöhtes Eingehen auf die speziellen Bedürfnisse dieser Gruppe im Clearingprozess mit sich.

3.2.1 Qualität in der Maßnahme Clearing

Die Frage nach der Bedeutung einer Maßnahme für die Betroffenen und deren Erleben im Prozess schließt zweifellos auch den Aspekt der Qualität dieser Maßnahme ein. So möchte ich im Folgenden die Perspektive Qualität in der beruflichen Integration und im Clearing umreißen.

Der Erfolg einer Maßnahme lässt sich zum einen daran feststellen, inwieweit diese Effekte zeigt und zwar in dem Sinne, als dass die Veränderungen im Prozess, die durch diese Effekte erfolgten, ausdrücklich auch dieser Maßnahme zugeschrieben werden können. Außerdem wird der Erfolg durch die „Wirksamkeit (Erreichen der Ziele), Effektivität (tatsächliche Maßnahmeeffekte i.S. von Nettoeffekten) und Effizienz (möglichst geringer Finanzmitteleinsatz)“ (Plath / Blaschke 1999, 9) bestimmt. Dabei hängt die Erfolgssicherung in hohem Maße von den Rahmenbedingungen der Maßnahme sowie der Ressourcen der TeilnehmerInnen ab (Plath / Blaschke 1999, 10).

Bei der Diskussion um Qualität in der beruflichen Rehabilitation geht es heute nicht mehr lediglich darum, die quantitativen Vermittlungszahlen zur Erfolgsmessung heranzuziehen. Auch der qualitative Erfolg ist insbesondere zum Wohle der betroffenen Menschen zu berücksichtigen.

Der qualitative Erfolg soll neben dem quantitativen eine - zumindest - gleichwertige Rolle spielen. Dieser zielt auf den gesamten Prozess ab und vereinigt die Abdeckung der Bedürfnisse der betroffenen Menschen mit Behinderungen und deren Perspektive, aber auch die Nachhaltigkeit der Vermittlungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt im Sinne einer dauerhaften beruflichen Integration (vgl. Fasching 2007, 318).

Das Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (2006, 7) führt hinsichtlich der Qualitätssicherung die Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen den Landesstellen des Bundessozialamts und den Clearing-Einrichtungen an, die die Vorgehensweise beim Clearing bestimmen. Als Qualitätskriterien wird der flächendeckenden Ausbau des Clearings, aber auch die Einbeziehung von Jugendlichen mit einem höheren Unterstützungsbedarf, der Kontakt mit weiterführenden Maßnahmen und deren adäquate Auswahl für jeden Jugendlichen genannt. Von Bedeutung für die Prozessqualität sind auch die Fortbildungen der ClearerInnen, sowie deren positiver Umgang mit den Jugendlichen, der durch „die Verfügbarkeit und bedarfsgerechte Anwendung eines Methodensets, der Aufbau einer Beziehung zu den Jugendlichen, die Verfügbarkeit von mindestens zwei Örtlichkeiten für das Clearinggespräch sowie die bedarfsgerechte Gestaltung der Maßnahmendauer“ (ebd.) gewährleistet werden soll. Wichtig sind auch der Umgang mit den Praktika und deren Begleitung durch die ClearerInnen. Bezüglich der Ergebnisqualität sollen externe Kontrollen der Entwicklungspläne erfolgen und die Nachhaltigkeit bzw. deren Überprüfung an Bedeutung gewinnen.

Brand und Naust-Lühr (2000, 152) führen ebenfalls die Bedeutung des Erfolgs im Prozess an. So hat eine Befragung von MitarbeiterInnen beruflicher Rehabilitationsmaßnahmen bezüglich ihres Verständnisses von Rehabilitationserfolg ergeben, dass genau dieser prozessuale Aspekt des Erfolges im Vordergrund steht. So wurden unter anderem als positiver Effekt angegeben, dass die „Rehabilitanden Defizite in der Persönlichkeit, im Verhalten aufarbeiten und mehr Eigenverantwortung übernehmen können“, „Rehabilitanden sich mit ihrem Berufsbild identifizieren“ und „Rehabilitanden mit Belastungen angemessener umgehen können“ (Brand / Naust-Lühr 2000, 152).

Durch diese Abwendung von rein auf quantitativen Fakten basierender Qualität hin zu einer an Größe gewinnenden Prozessqualität erweitert sich auch die Bedeutung der verschiedenen Sichtweisen der involvierten Personen. Neben der Perspektive der Auftraggeber und Professionellen spielt auch die Sicht der Betroffenen eine zunehmende Rolle. In der so genannten „Mehrperspektivischen Qualitätsdiskussion“ wie sie Fasching und Niehaus (2004a, [2]) nennen, sprechen sie diese Sichtweise in Bezug auf berufliche Rehabilitationsmaßnahmen an: „Welches Angebot, welche Maßnahme ermöglicht mir als Mensch mit Behinderung mein berufliches Ziel zu verwirklichen?“.

Mit der Perspektive der Jugendlichen als NutzerInnen von beruflichen Rehabilitationsmaßnahmen definieren diese mit, was Qualität hierin ausmacht. Welche Ziele und Wünsche die Jugendlichen in die Arbeit mit einbringen, hat maßgeblich Einfluss auf den Prozess. Qualitätskriterien für eine adäquate Begleitung und Beratung, die die Perspektive der Jugendlichen aufgreifen, haben Fasching und Niehaus (ebd., 13f.) am Beispiel Arbeitsassistentz aufgezeigt. In Anlehnung daran möchte ich einige Aspekte herausgreifen und sie in Beziehung zur Beratung im Clearing setzen.

Zum einen geht es in der Beratung zuallererst um eine „Förderung der Selbstbestimmung“. Die Jugendlichen sollen im Prozess des Clearings die Möglichkeiten haben, favorisierte Berufsfelder kennenzulernen. Im Prozess soll weiters die „Entwicklung einer Berufsperspektive entsprechend den individuellen Fähigkeiten“ erfolgen. Diese Fähigkeiten sollen aufgedeckt und gestärkt werden, um darauf basierend ein Berufsbild zu finden, das ihnen entgegenkommt. Die Bedeutung der „Praktika“ zeigt sich im Kennen lernen von verschiedenen Berufsfeldern und deren Arbeitsumfeldern, der Entwicklung von sozialen Fähigkeiten und der Chance, diese für eine spätere feste Anstellung zu nutzen. Die Jugendlichen haben hier die Möglichkeit den Arbeitsalltag zu entdecken, verschiedenste Tätigkeiten auszuprobieren und sich im Klaren darüber zu werden, ob dieser Beruf für sie passend ist. Besonders bei Jugendlichen, die noch im Elternhaus wohnen, ist es notwendig, eine „Einbeziehung des sozialen Netzwerkes“ zu gewährleisten, um ihr Umfeld für eine zusätzliche Unterstützung zu nutzen.

Um mehr über die Sichtweise der betroffenen Menschen zu erfahren, ist es notwendig, Untersuchungen durchzuführen, die diese in den Mittelpunkt stellen. „Vorzuschlagen sind im Speziellen auch Einzelfallstudien zu Berufsbiografien von Menschen mit Behinderungen, um insbesondere die subjektive Perspektive der Betroffenen in Erfahrung zu bringen“ (Fasching 2007, 320). Dadurch können sich die betroffenen Menschen einbringen und Maßnahmen adäquater gestaltet werden. „Die Ergebnisse solcher Untersuchungen könnten womöglich neue Ideen für (berufs-)pädagogische und integrative Maßnahmen und Interventionen liefern, um letztendlich die beruflichen Entwicklungsperspektiven für Menschen mit Behinderungen zu verbessern – eine Voraussetzung für eine nachhaltige Bewährung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bzw. für die Verhinderung eines frühzeitigen Ausscheidens“ (vgl. Elkeles u.a. 2000 zit. nach Fasching 2007, 321). Erst dadurch wird Selbstbestimmung auch möglich und die dauerhafte Integration als direktes oder indirektes Ziel aller Maßnahmen der beruflichen Rehabilitation kann umgesetzt werden.

In der Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit steht die Sichtweise der TeilnehmerInnen des Clearings im Vordergrund. Sie bietet dadurch die Möglichkeit, ein besseres Verständnis für die Jugendlichen mit SPF zu entwickeln und die Maßnahme dementsprechend zu adaptieren.

Zentrale Qualitätskriterien nennen Fasching und Felkendorff (2007, 87f.) für die Maßnahmen Clearing, Job-Coaching, Arbeits- und Berufsausbildungsassistenz in bezug auf deren Evaluation und Entwicklung. Speziell auf das Clearing bezogen, führen die Autoren folgende Kriterien an:

- „Umfassende Begleitung von Nachreifungsprozessen“: Die Akteure sollen sich nicht nur auf die Unterstützung im Bildungs- bzw. beruflichen Bereich beschränken, sondern auch die Lebensbereiche Wohnen und Freizeit sowie den Umgang mit Geld einschließen. Auch der persönliche Bereich und Krisenintervention in diesem sollen Thema sein. Ganz zentral dient hier auch die Zukunftsplanung als Instrument.
- „Aufbau eines nachhaltig bestehenden und wirksamen Unterstützerkreises“: All jene Personen, die die/den Jugendliche/n unterstützen können, werden hier als soziales Netzwerk von den AkteurInnen aufgebaut. Weitere ProfessionistInnen können dabei jederzeit aufgenommen werden.

Dabei sollen sich alle Beteiligten gegenseitig ergänzen und so die/den Jugendliche/n optimal beraten und bei Problemen zur Seite stehen. Hier wird auch auf die besondere Bedeutung einer innerbetrieblichen MentorIn für die/den Jugendliche/n hingewiesen.

- „Qualitätssicherung unter Beteiligung der Nutzer/innen“: Die betroffenen Jugendlichen müssen in den Prozess der Berufsorientierung sowie dessen Gestaltung miteinbezogen werden und auch hinsichtlich der Qualitätssicherung zu Wort kommen können.
- „Supervision und Professionalisierung“: Neben einer adäquaten Ausbildung und dementsprechenden Möglichkeiten der Weiterbildung müssen die professionellen Akteure auch die Chance der Reflexion wahrnehmen können.

3.2.2 Kompetenzen von BeraterInnen im Clearing

Da die ClearerInnen maßgeblichen Einfluss auf den Prozess und seinen Erfolg haben, gebe ich nachstehend einen Überblick über die notwendigen Kompetenzen von den im Clearing tätigen Personen aus der Sicht Professioneller.

Die erforderliche Fachkompetenz der BeraterInnen umfasst „Wissen über Beratungsmethoden und –mittel (...), Diagnostische Kenntnisse, Pädagogisch-didaktische Fähigkeiten, Kompetenz als InformationsvermittlerIn und –managerIn (...), Arbeitsmarktkompetenz“ (Pinetz 2004, 14f.) und ähnliches.

Nach Doose (2001, 235) schließt diese aber auch die „Kenntnisse über Menschen mit Behinderung und ihre Lebenssituation“ ein. Er fordert, dass die BeraterInnen über gesellschaftspolitisches und geschichtliches Wissen in Bezug auf Behinderung verfügen und Kenntnisse von damit in Zusammenhang stehenden charakteristischen Problemen besitzen. „Menschen mit Behinderung sollten als Experten für die eigene Behinderung und hilfreiche Unterstützungsmöglichkeiten ernst genommen werden“ (ebd.).

Personen, die im Clearing tätig sind, setzen sich aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen zusammen und haben meist ein hohes Ausbildungsniveau. So kommen diese vorwiegend aus den Bereichen Psychologie, Sozialarbeit,

Soziologie und Pädagogik. Aber auch Personen, die zuvor in der freien Wirtschaft tätig waren oder andere Studien wie Betriebswirtschaftslehre absolvierten, arbeiten im Clearing. Laut der Qualifikationsbeschreibung sollten sie außerdem über mehrjährige Berufserfahrung im Bereich der Jugendarbeit und in der Privatwirtschaft sowie über Kenntnisse der regionalen Infrastruktur verfügen. Die meisten BeraterInnen im Clearing absolvierten facheinschlägige Zusatzausbildungen (vgl. BMSG 2006, 18f.). Oftmals sind die ClearerInnen auch noch in anderen Bereichen wie der Jugendarbeitsassistenten bzw. der Berufsausbildungsassistenten oder als IntegrationsbegleiterIn tätig (vgl. ebd., 4).

Darüber hinaus spricht Doose (2001, 236) von der Bedeutsamkeit der Methodenkompetenz, die sich auf den Umgang im Beratungsprozess selbst bezieht. Dabei fasst er hier die „Planungskompetenz“, „Diagnostische Kompetenz“, „Akquisitionskompetenz“, „Kompetenz zu betrieblichen Arbeitsplatzanalysen“, „Coaching- und Anleitungskompetenz“, „Assistentenkompetenz“, „Kriseninterventionskompetenz“, aber auch allgemeine methodische Kompetenzen wie „Zeitmanagement“, „Infomanagement“, „Qualitätsmanagement“ und „Projektmanagement“ zusammen.

Pinetz (vgl. 2004, 14f.) spricht hier auch noch von der Fähigkeit, interdisziplinär agieren zu können.

Ganz zentral sieht Doose (2001, 236) auch die soziale Kompetenz der BeraterInnen im Prozess. Wesentlich seien hierbei die kommunikativen Fähigkeiten, da der/die ProfessionistIn mit Menschen aus unterschiedlichsten Bereichen entsprechend umgehen muss. Dazu gehören für ihn unter anderem „die Gesprächsführungskompetenz“, „die Verhandlungskompetenz“, „die Mediationskompetenz“ und „die Rollenkompetenz“.

Eberhart (2006, 27ff.) spricht hier überdies von der Fähigkeit zum Konfliktmanagement und einer empathischen Haltung, bei der der betroffene Mensch im Mittelpunkt steht.

Zusätzlich zu diesen drei zentralen übergeordneten Kompetenzen nennt Doose (2001, 238) die Reflexionskompetenz. „Dazu gehört zum Beispiel die Fähigkeit, Systeme, Situationen und Probleme zu analysieren und flexibel verschiedene

Perspektiven einnehmen zu können“ (ebd.). (...) Aber auch das Erkennen (und Aushalten) von Widersprüchen, Ambivalenzen, professionsimmanenten Spannungen und Grenzen im Beratungskontext“ (Doose 2001, 238).

Durch den Umstand des höheren Anteils an Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Clearing spielt auch die interkulturelle Kompetenz bei BeraterInnen in städtischen Gebieten eine bedeutende Rolle. Sie umfasst

- „Kompetente sprachliche Verständigungsmöglichkeiten
- Kenntnisse über den soziokulturellen Hintergrund der KlientInnen und Klienten und ihre kritische Reflexion
- Offenheit, Neugier, Respekt vor dem anderen sowie Bewusstheit über die eigene kulturelle Identität und ihre Relativität
- Wahrnehmen und Akzeptieren – nicht Nivellieren von Verschiedenheit
- Reflexion der gesellschaftlich-politischen Dimension, Kenntnisse über Geschichte, Ursachen und Verlaufsdynamik der Migration“ (Frieze 2006, [5f.]).

In diesem Zusammenhang ist es auch notwendig vermehrt BeraterInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch in den Clearingprozess einzubeziehen bzw. einzustellen um eine muttersprachliche Beratung anbieten zu können, die nach Evaluierungen auch von den betroffenen Jugendlichen gewünscht wird (vgl. BMSG 2006, 20).

Zentral ist auch die Fähigkeit, flexibel handeln zu können. Dies gilt für die BeraterInnen nicht nur hinsichtlich des zeitlichen Rahmens, sondern auch bezüglich ihrer Mobilität (vgl. ebd., 25).

Die Institutionen, in denen das Clearing von den befragten Jugendlichen in Anspruch genommen wird, werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

4. Beschreibung der Institutionen

In Österreich sind eine Vielzahl an Anbietern von Maßnahmen zur beruflichen Integration vorhanden. In Wien spielt das Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) eine bedeutende Rolle für Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf am Übergang Schule-Beruf (siehe Kap. 3.1).

Nachfolgend stelle ich die Einrichtung WUK Domino vor sowie den Verein In.come - Mobiles Clearing Team, die vornehmlich die Zielgruppe der Jugendlichen mit SPF haben und von den im Rahmen meiner Diplomarbeit befragten Jugendlichen besucht werden.

4.1 Die Einrichtung WUK Domino

Die Einrichtung WUK Domino in Wien besteht seit 1991 und hat es sich zur Aufgabe gemacht, unter anderem jugendliche SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf bzw. Lernbehinderung beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt zu begleiten und zu unterstützen. Die Zielgruppe von WUK Domino wurde im Laufe ihres Bestehens weiter ausgedehnt und umfasst derzeit

„Jugendliche

- im Alter von 14-24 Jahren
- mit einer Lernbehinderung
- mit sozial-emotionalem Handicap
- die aufgrund der Art und des Ausmaßes ihrer Behinderung ohne Hilfsmaßnahmen einen Arbeitsplatz nicht erlangen oder beibehalten können
- die in der dritten Leistungsgruppe unterrichtet werden und große kognitive Schwächen aufweisen
- die im Unterricht verhaltensauffällig werden
- mit (voraussichtlich) negativem Hauptschulabschluss
- mit einer körperlichen, seelischen, geistigen Beeinträchtigung oder einer Sinnesbehinderung“ (WUK Domino 2011).

Die SchülerInnen kommen dabei sowohl aus Sonderpädagogischen Zentren und Hauptschulabschlussklassen als auch aus Integrationsklassen der Kooperativen Mittelschule und den Berufsvorbereitungslehrgängen (ebd.).

In der Institution werden neben dem Clearing und einer angeschlossenen Jugendarbeitsassistenten auch Berufsvorbereitungslehrgänge sowie Beratung für jugendliche MigrantInnen angeboten. Dabei liegt das Ziel bei „der Vermittlung eines Grundwissens über die Arbeitswelt, der prozesshaften Unterstützung der Berufsorientierung und einer Erleichterung der Integration in Bildungsangebote, in den Arbeitsmarkt und in geschützte Arbeitsbereiche“ (WUK Domino 2008, 4).

Speziell im Clearing sollen den Jugendlichen ihre individuellen beruflichen Perspektiven aufgezeigt werden, um sie dazu zu befähigen, realistische Entscheidungen für ihre persönliche Zukunft am Arbeitsmarkt zu treffen.

Jeweils zu Schuljahresbeginn werden an den jeweiligen Schulen in Kooperation mit diesen in den vorletzten und letzten Klassen Module zu den Themen „Kennenlernen, Berufsbilder, soziale Kompetenzen, Telefontraining und Bewerbungstraining“ angeboten (vgl. WUK Domino 2011). Dabei nimmt die ganze Klasse oder ein Teil an den Veranstaltungen teil, um möglichst alle Jugendlichen auf dieses Angebot aufmerksam zu machen und einen Kontakt anzubahnen. Außerdem gibt es die Möglichkeit der Teilnahme als Einzelperson an so genannten Castings, um sich auf diese Art von Aufnahmetests in großen Firmen vorbereiten zu können.

Sobald das Modul „Kennenlernen“ besucht wurde, aber auch darüber hinaus, können die Jugendlichen mit dem/r jeweiligen BeraterIn einen Termin für ein Einzelgespräch vereinbaren und so in den Clearingprozess einsteigen.

In der Einzelberatung möchte die Institution den betroffenen Jugendlichen ermöglichen, ihre eigenen Stärken und Schwächen sowie persönliche Interessen zu erforschen. Zu Beginn wird mit den Jugendlichen eine Betreuungsvereinbarung erstellt und gemeinsam unterzeichnet. Darin sind die einzelnen Schritte der Vorgehensweise sowie die jeweiligen Rechte und Verpflichtungen der Beteiligten zusammengefasst. Während des Prozesses sollen verschiedene Berufsbilder und deren Anforderungen sowohl theoretisch als auch in Form von Praktika in Firmen oder Projekten kennengelernt werden. Zentrales Element des Clearings ist die Akquisition von Praktikumsstellen und

deren Begleitung und Auswertung (vgl. WUK Domino 2008., 11). Auch die Aufklärung der Jugendlichen über mögliche Ausbildungen, Arbeitsplätze, Projekte, Kurse und dergleichen gehört zum Inhalt des Clearings. Während des gesamten Verlaufs wird darauf Wert gelegt, eng mit den Erziehungsberechtigten und den LehrerInnen sowie anderen relevanten Personen im sozialen Umfeld zusammenzuarbeiten (vgl. WUK Domino 2008; WUK Domino 2011) Den Abschluss des Clearingprozesses im WUK Domino bildet ein „Abschlussgespräch mit der Übergabe der Clearingmappe (beinhaltet u.a. Clearingzusammenfassung mit Empfehlung, Entwicklungsplan...)“ (WUK Domino 2008, 13).

Die Zusammensetzung des Mobilen Clearing Teams besteht aus multiprofessionellen Personen, die aus den verschiedenen sozialen, pädagogischen und psychologischen Ausbildungen kommen (vgl. ebd., 5). Im WUK Domino sind derzeit acht Personen für das Clearing zuständig.

Direkt nach dem Clearing bietet das WUK Domino eine angeschlossene Jugendarbeitsassistenz (vormals Integrationsbegleitung) an, bei der die Vermittlung in eine Ausbildungs-, Lehr- oder Arbeitsstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt im Vordergrund steht. Dabei lernen die betroffenen Jugendlichen unter anderem die Vorgehensweise bei der Stellensuche, bei der schriftlichen und telefonischen Bewerbung, bei einem Vorstellungsgespräch sowie bei einem etwaigen Aufnahmetest (vgl. WUK Domino 2011). Nach erfolgreicher Vermittlung gibt es die Möglichkeit der Nachbetreuung durch den/die BeraterIn.

Eine Mitarbeiterin des WUK Domino ist explizit für die Beratung von jugendlichen MigrantInnen, die bereits die Pflichtschule verlassen haben und noch nicht in den ersten Arbeitsmarkt einsteigen konnten, zuständig. Die Unterstützung umfasst Informationen über mögliche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, aber auch rechtliche und finanzielle Angelegenheiten. Es handelt sich hier um eine einzigartige Ergänzung der Betreuung von Menschen mit Behinderungen und MigrantInnen (vgl. WUK Domino 2011).

Der Anteil an MigrantInnen lag 2002 im WUK Domino bei 52 % (vgl. WUK Domino, 18). Diese hohe Zahl ist auch im Laufe der Jahre stagnierend. Somit

ergibt sich für die BeraterInnen im Clearing ein notwendiges Eingehen auf diese Zielgruppe.

Das dritte Angebot des WUK Domino ist der Besuch eines Berufsvorbereitungslehrganges, der Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Möglichkeit bietet, nach Abschluss der neun Schulpflichtjahre, noch ein bis drei freiwillige Schuljahre anzuhängen und sich dabei auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Derzeit ist dies an 4 Standorten in den Bezirken 2, 12, 16 und 20 möglich. Hier wird neben der Erweiterung und Verbesserung des schulischen Wissens, besonders auf das Erlernen und Verbessern von notwendigen Kompetenzen im Arbeitsalltag wie Teamfähigkeit, Umgang mit KundInnen, aber auch Arbeitsplanung, Ausdauer und Selbstständigkeit Wert gelegt. Das Sammeln von Erfahrungen in Betrieben und Projekten zur beruflichen Orientierung hat ebenso einen zentralen Stellenwert. Während des Berufsvorbereitungslehrganges ist es jederzeit möglich, ins Berufsleben einzusteigen.

4.2 Die Einrichtung In.Come – Mobiles Clearing Team

Die zweite Institution, die von zwei der befragten Jugendlichen im Rahmen des Clearingprozesses aufgesucht wurde, ist der Verein In.Come, der im Jahr 2011 sein 10-jähriges Bestehen feiern konnte.

Seit 2010 wird auch hier neben Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die nach wie vor die größte Gruppe ausmachen, auch jenen jungen Personen Clearing angeboten, die aufgrund von kognitiven Schwächen eine Beurteilung in der 3. Leistungsgruppe erfahren.

Ähnlich dem Clearing-Team der Institution WUK Domino wird auch hier von den MitarbeiterInnen der erste Kontakt mit den Jugendlichen direkt in den zugeteilten Schulen geknüpft. „Aufgrund von geschaffenen Ressourcen setzten wir vermehrt Gruppenaktivitäten ein, sowohl in unseren Räumlichkeiten als auch in den

Schulen vor Ort“ (In.come 2010, 5). Mit den Klassen des vor(letzten) Pflichtschuljahres werden hier beispielsweise in den Räumlichkeiten von In.come Stationen aufgebaut, die den Jugendlichen verschiedenste Tätigkeiten des beruflichen Alltags nahe bringen und ihnen erste Anhaltspunkte bieten, welche Aktivitäten für sie von Interesse sein könnten. Nach einem Kennenlernen in der Institution oder vor Ort in den Schulen haben die Jugendlichen die Möglichkeit, Termine für Einzelgespräche mit den BeraterInnen zu vereinbaren und den Clearingprozess zu starten.

Zentrales Element ist, wie auch im Clearing-Konzept des WUK Domino, das Sammeln von praktischer Erfahrung in Form von Praktika in Betrieben oder Projekten. Auch die persönliche Zukunftsplanung, und hier im Besonderen das Initiieren eines Unterstützerkreises, ist eine der Methoden, der im Verein In.come wesentliche Bedeutung zukommt.

Ein besonderes Anliegen des Vereins ist überdies das Thema Diversität in der Arbeit mit den Jugendlichen und hier im Besonderen Gender-Mainstreaming und Incultural Mainstreaming, da mit einem Anteil von über 60 % Jugendliche mit Migrationshintergrund eine große Rolle spielen (vgl. In.come 2010, 17; Lang / Puchberger 2010, 5).

Im Jahr 2010 war es den ClearerInnen möglich, mit 324 Jugendlichen das Clearing mit einem Clearingbericht abzuschließen (vgl. In.come 2010, 5). 200 Jugendliche konnten im Anschluss daran die Jugendarbeitsassistenten absolvieren, die auch in dieser Institution eine Möglichkeit im Anschluss an den Clearingprozess darstellt. Im Rahmen dieses Angebots konnten für 26 Mädchen und 35 Jungen insgesamt somit 61 reguläre Lehrstellen auf dem 1. Arbeitsmarkt gefunden werden. Außerdem fingen 2 Jugendliche mit einer verlängerten Lehrzeit am 1. Arbeitsmarkt und 11 Mädchen und 18 Burschen mit einer Ausbildung im Rahmen einer integrativen Berufsausbildung in einem Projekt an (vgl. ebd.). In Nachreifungs- und Qualifizierungsprojekte wurden 17 Burschen und 22 Mädchen vermittelt.

Das Mobile Clearing Team der Einrichtung In.Come besteht aus 14 ClearerInnen, wobei hiervon acht Frauen und sechs Männer sind. Die Ausbildungen umfassen pädagogische und sozialarbeiterische sowie

psychologische Richtungen. Aber auch technische und handwerkliche Ausbildungen sind vertreten. Berufserfahrungen mit Jugendlichen bzw. Menschen mit Behinderungen sind allerdings bei allen MitarbeiterInnen zu finden. Drei ClearerInnen haben als Erstsprache Türkisch bzw. Mazedonisch, aber auch Beratungen in Serbisch, Kroatisch und Bosnisch können angeboten werden. Damit reagiert der Verein auf die große Zahl an Jugendlichen, mit nicht-deutscher Muttersprache, die das Clearing besuchen.

5. Empirische Untersuchung

Zentrale Aspekte meiner Untersuchung sind der Prozessablauf des Clearings mit seinen Vorgehensweisen und Inhalten, die Erwartungen an das und die Möglichkeiten im Clearing sowie die Beziehungen zu den BeraterInnen aus der Perspektive teilnehmender Jugendlicher mit Sonderpädagogischem Förderbedarf. Schließlich soll auf die daraus folgende Bedeutung dieser Maßnahme für die ProbandInnen rückgeschlossen werden.

Meine Hauptfragestellung lautet somit:

Welche Bedeutung hat der Prozess des Clearings aus der Perspektive betroffener Jugendlicher mit Sonderpädagogischem Förderbedarf?

Die Subfragestellungen sind:

- a. Wie erleben die Jugendlichen den Prozess des Clearings?
- b. Welche Stärken und Schwächen hat das Konzept des Clearings aus der Sicht betroffener Jugendlicher?
- c. Über welche Kompetenzen müssen die BeraterInnen in der Arbeit mit den betroffenen Jugendlichen aus deren Perspektive verfügen?
- d. Wie sollte ein adäquater Umgang mit den betroffenen Jugendlichen im Clearingprozess gestaltet sein?

Gerade wenn es um subjektive Perspektiven geht, spielt die qualitative Forschung eine zentrale Rolle. Erst durch sie und ihre Methoden wird eine Erhebung von subjektiven Bedeutungen möglich. Nachstehend möchte ich den Kern qualitativer Forschung erläutern. Überdies lege ich meinen methodologischen Zugang dar und beschreibe meinen Prozess der Datenerhebung und -auswertung.

5.1 Qualitative Forschung

Qualitative Forschung, die mittlerweile große Bedeutung in den Sozialwissenschaften und der Psychologie besitzt, ist im Gegensatz zur quantitativen Forschung von Grundsätzen geleitet, deren zentrale Charakteristika „die Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie der Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis“ (Flick 2006, 16) sind.

Bei der qualitativen Forschung orientiert sich die Auswahl der Methoden am zu untersuchenden Gegenstand, der in seinem alltäglichen natürlichen Zusammenhang erforscht wird. Untersuchungsfeld stellt hier das Handeln bzw. die Interaktion der Personen im Alltag dar. Inzwischen kann aus einem Pool an Methoden gewählt werden, denen unterschiedliche Voraussetzungen und Ziele zugrunde liegen. Dabei wird davon ausgegangen und im Forschungsprozess bedacht, dass die Sicht- und Handlungsweisen, die sich auf den zu untersuchenden Gegenstand beziehen, sich durchaus zwischen den AkteurInnen im Feld unterscheiden, da diese subjektiv und von sozialen Hintergründen geprägt sind. Bei der qualitativen Forschung wird „die Kommunikation des Forschers mit dem jeweiligen Feld und den Beteiligten zum expliziten Bestandteil der Erkenntnis“ (ebd., 19). So fließen die subjektiven Perspektiven von ProbandInnen und Untersuchenden in den Forschungsprozess ein. Überdies werden die Reflexionen, die ein Forscher während des Verlaufs der Untersuchung macht, als Daten ausdrücklich in die Interpretation mit hineingenommen. Festgehalten werden diese in so genannten Forschungstagebüchern oder Protokollen. Ziel der qualitativen Forschung ist in erster Linie, Neues zu generieren und daraus empirisch begründete Theorien zu entwickeln (vgl. ebd., 17ff.).

Zweck qualitativer Forschung ist es, Menschen und ihr Handeln in ihrem sozialen Kontext zu verstehen. „Im Zuge dessen fokussieren qualitative Analysen die gesellschaftliche Verankerung der Praxis menschlichen Handelns, sozialer Ereignisse und deren Entwicklungsdynamik (...) und versuchen diese

einem theoretisierenden Verständnis zuzuführen“ (Froschauer / Lueger 2003, 17).

Dabei gründet sich qualitative Forschung nicht auf einem einheitlichen theoretischen Verständnis, orientiert sich jedoch primär an drei grundlegenden Positionen: „einerseits an der Tradition des *symbolischen Interaktionismus*, der eher subjektiven Bedeutungen und individuellen Sinnzuschreibungen nachgeht, andererseits an der *Ethnomethodologie*, die an den Routinen des Alltags und ihrer Herstellung interessiert ist und schließlich an *strukturalistischen* oder *psychoanalytischen* Positionen, die von Prozessen des psychischen oder sozialen Unbewussten ausgehen“ (Flick 2006, 33f., Hervorh. i. O.).

Nachstehend möchte ich den symbolischen Interaktionismus mit seinem Fokus auf subjektive Bedeutungszuschreibungen darstellen.

5.2 Der Symbolische Interaktionismus als wissenschaftstheoretisch-methodologische Grundlage

Theoretische Grundlage meiner methodischen Vorgehensweise ist der Symbolische Interaktionismus nach Blumer. Über den gesamten Forschungsverlauf, von der Erhebung bis zur Auswertung stehen die subjektive Sichtweise bzw. subjektive Bedeutungszuschreibungen im Zentrum (vgl. Reinders 2005, 21).

Den Mittelpunkt der Charakteristik des Symbolischen Interaktionismus bilden nach Blumer (1969, 2) drei grundlegende Prämissen.

„The first premise is that human beings act toward things on the basis of the meanings that the things have for them“ (ebd.). Blumer stellt hier die subjektive Bedeutung der Dinge für Menschen in den Vordergrund. Diese bildet die Grundlage für ihr jeweiliges Handeln.

„The second premise is that the meaning of such things is derived from, or arises out of, the social interaction that one has with one's fellows“ (ebd.).

Die Bedeutung, die den Dingen zugeschrieben wird, entsteht im Interaktionsprozess zwischen den Mitmenschen. Die Handlungen der anderen in Bezug auf diese Dinge beeinflussen die Bedeutung, die man diesen zuschreibt. So kann diese als soziales Produkt gesehen werden.

„The third premise is that these meanings are handled in, and modified through, an interpretative process used by the person in dealing with the things he encounters“ (ebd.). Die Bedeutungen entstehen in einem Interpretationsprozess. Dabei ist diese Auslegung keine rein automatisierte Anwendung von bestehenden Bedeutungen, sondern ein sich formender Prozess.

Diese Bedeutungszuschreibungen von Dingen und deren Entstehen bilden damit den Mittelpunkt der Forschung. „Die Rekonstruktion solcher subjektiver Sichtweisen wird zum Instrument der Analyse sozialer Welten“ (Flick 2006, 35).

Die Prinzipien, die aus den Prämissen des Symbolischen Interaktionismus abgeleitet werden können und die dem Forschungsprozess zugrunde liegen sollten, sind nach Reinders (2005, 27ff.) „das Prinzip der Offenheit (untergliedert in die Offenheit für subjektive Bedeutungszuschreibungen, die Offenheit für Unerwartbares und die Offenheit für scheinbar Irrelevantes), das Prinzip der Prozesshaftigkeit und des kommunikativen Charakters qualitativer Forschung“ (ebd.). Im Folgenden möchte ich diese Grundsätze erläutern.

Wird die „subjektive Bedeutung von Handlungsbegründung“ (ebd., 28) im Sinne des Symbolischen Interaktionismus der Forschung zugrunde gelegt, hat dies zur Konsequenz, dass die Aussagen der ProbandInnen nicht in „Wahr“ und „Falsch“ eingeordnet, in „erwartbar“ oder „unerwartbar“ gegliedert oder in „relevant“ oder „irrelevant“ eingeteilt werden können und sollen.

Erst die Aussagen der zu Untersuchenden geben einen ersten Einblick in das Forschungsfeld. Dabei wird der theoriegenerierende Charakter der qualitativen Forschung deutlich. Es sollte eine größtmögliche Offenheit gegenüber den Interpretationen und Bedeutungszuschreibungen der Befragten herrschen. Wichtig ist, sich die eigenen Vorstellungen und Annahmen bewusst zu machen und dabei offen in die Interviews zu gehen bzw. diese später auszuwerten. Da die methodologisch geforderte Offenheit schwer in der Praxis umzusetzen ist,

spricht Reinders von der bedingten Offenheit, bei der „Offenheit für eine Vielzahl an Antworten auf Fragen herrschen sowie das Aufkommen neuer Fragestellungen zugelassen werden“ (ebd., 36) sollte, bei der eine strukturierte und eingegrenzte Fragestellung im Hintergrund steht. Diese Offenheit sollte sich auch durch den gesamten Forschungsprozess ziehen.

Eine weiteres Prinzip „ergibt sich aus der Grundannahme des Symbolischen Interaktionismus, dass Bedeutungszuschreibungen in der Interaktion mit anderen ausgehandelt werden und über die Zeit Veränderungen unterliegen“ (Reinders 2005, 30). Gerade bei Jugendlichen, die ihre Meinungen erst bilden und diese daher hohen Schwankungen unterlegen sein können, vermag heute Bedeutungsvolles morgen schon Nebensächliches sein. Entgegenkommen könnte man diesem Umstand mit Befragungen, die in gewissen Zeitabständen durchgeführt werden oder aber durch Befragung von Vergangenen und Beschreibung von Veränderungen.

Aus dieser Prozesshaftigkeit von Bedeutungszuschreibungen folgt, dass Studien nur bedingt soziale Welten beschreiben können. Wichtig ist, dass die Offenheit gegenüber unerwarteten, neuen Informationen im Prozess gegeben ist und der/die ForscherIn sich darüber im Klaren ist, dass aufgrund der Dynamik „nicht der Anspruch erhoben werden kann, einen Teilbereich sozialer Realität vollständig erfasst zu haben“ (ebd., 31).

Von Bedeutung ist zudem der/die Forschende selbst als AkteurIn und dessen/deren Einfluss auf die soziale Konstruktion von Wirklichkeit im Forschungsprozess.

So ist der Forschungsprozess nicht als linearer Verlauf zu sehen, sondern muss „als eine Reihe von Schleifen verstanden werden, die um die Formulierung von Fragen, dem Sammeln von Informationen und der Reformulierung von Fragen kreisen“ (ebd., 40).

Das dritte Prinzip dreht sich um die Kommunikation als zentrales Instrument im Forschungsprozess. Nur durch diese können Bedeutungszuschreibungen aufgedeckt und verstanden werden. Dabei muss im Wesentlichen darauf geachtet werden, dass das Niveau der Sprache an das des Gegenübers angepasst wird. So soll die Kommunikation sich, den selben Regeln folgend, in der selben Form beider Dialogpartner vollziehen und die Inhalte für beide

verständlich sein, um die subjektive Perspektive der ProbandInnen aufzudecken und nachvollziehen zu können.

Vorteil von qualitativen Interviews ist in diesem Zusammenhang, dass die Möglichkeit des Spiegeln nicht verstandener Aussagen oder auch ein Nachfragen bzw. tiefergehendes Fragen gegeben ist.

Meine Datenerhebung folgte den Prinzipien des problemzentrierten Interviews, meine Datenauswertung denen der qualitativen Inhaltsanalyse. Im Folgenden stelle ich Beides vor.

5.3 Das problemzentrierte Interview als Erhebungsmethode

Qualitative Interviews dienen dazu, die Lebenswelt der Befragten derart zu erfahren wie sie diese selbst sehen, abhängig von ihrer Wahrnehmung und der Bedeutung die sie bestimmten Dingen zuschreiben (vgl. Froschauer / Lueger 2003, 16).

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war das problemzentrierte Interview, das auf Witzel zurückgeht. „Darin werden anhand eines Leitfadens, der aus Fragen und Erzählanreizen besteht, insbesondere biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem thematisiert“ (Flick 2006, 135). Thema sind somit gesellschaftliche Probleme und deren subjektive Bedeutung und Erleben der befragten Personen. Das Erkenntnisziel des problemzentrierten Interviews ist genau dieses Erleben „in *theoretische Aussagen* über den Umgang mit der Lebenssituation zu überführen“ (Reinders 2005, 117, Hervorh. i. O.). Die Fragestellungen orientieren sich somit an den Kenntnissen über bestimmte Gegebenheiten oder Sozialisationsprozesse.

Die Theorie, die dieser Methode zugrunde liegt, ist der Symbolische Interaktionismus, der die Auseinandersetzung mit subjektiven Perspektiven fokussiert (vgl. ebd.).

Das problemzentrierte Interview ist durch drei zentrale Kriterien gekennzeichnet: „*Problemzentrierung* (...); *Gegenstandsorientierung*, das heißt,

dass die Methoden am Gegenstand orientiert entwickelt bzw. modifiziert werden sollen; schließlich die *Prozessorientierung* in Forschungsprozess und Gegenstandsverständnis“ (Flick 2006, 134f; Hervorh. i. O.). Ein bestimmtes gesellschaftliches Problem, wie beispielsweise die erschwerten Bedingungen, die Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf durch die damit einhergehende Stigmatisierung erfahren, wird also thematisiert. Dabei richten sich die Methoden nach dem Gegenstand. So muss etwa die Kommunikation als Instrument in der Interviewsituation an die Voraussetzungen und Bedürfnisse von befragten Jugendlichen angepasst sein. Der Prozesscharakter steht im Vordergrund. Nicht nur die Prozesshaftigkeit von Bedeutungszuschreibungen, sondern auch im Forschungsprozess durch die fortwährende Reflexion und Modifikation sind hier von Bedeutung.

„Das wesentliche Grundprinzip des problemzentrierten Interviews ist seine Kombination von deduktivem und induktivem Vorgehen“ (Reinders 2005, 117). Das explizierte Vorwissen unterstützt die Vorstrukturierung des Leitfadens und die erhaltenen Informationen während des Forschungsprozesses fließen wiederum in die Fragestellungen ein und können diese so verändern (vgl. ebd., 118).

Der vorgeschaltete Kurzfragebogen, bei dem konkrete, biographische Daten erhoben werden, der Leitfaden mit den enthaltenen skizzierten Fragen, die Tonbandaufzeichnung und das Postscriptum (Interviewprotokoll), in dem beispielsweise Reflexionen über den Interviewverlauf festgehalten werden, sind die zentralen Elemente im problemzentrierten Interview (vgl. Flick 2006., 135). Im Mittelpunkt steht der Leitfaden bestehend aus Gesprächseinstiegsfragen, allgemeinen Sondierungen zur Vertiefung, spezifischen Sondierungen zum besseren Verständnis und Ad-hoc-Fragen (vgl. ebd.).

Die Vorgehensweise des problemzentrierten Interviews wird als adäquat für die im Rahmen dieser Untersuchung befragten Personen angesehen, da klare Strukturen vorgegeben sind und durch die Erzählanreize sowie die eindeutigen Fragen viel Material gesammelt werden kann.

5.4 Prozess der Datenerhebung

Die Institution WUK Domino in Wien, die der Großteil der befragten Jugendlichen besuchten, wurde aufgrund eines absolvierten Praktikums und der damit zusammenhängenden bestehenden Kontakte ausgewählt. Über den Projektleiter dieser Clearingstelle wurde im Laufe der Erhebung eine Verbindung zur Einrichtung In.come, die sich ebenfalls in Wien befindet, hergestellt und zwei Jugendliche, die in diesem Verein am Clearing teilnahmen, befragt.

Im Folgenden stelle ich die Kontaktaufnahme zu den jeweiligen Institutionen im Detail dar und erläutere meine Durchführung der Interviews. Es wird ein Einblick in den von mir entworfenen Interviewleitfaden gegeben sowie der Interviewverlauf kurz skizziert.

5.4.1 Beschreibung der Kontaktaufnahme

Es wurde zuerst mit dem Projektleiter des WUK Domino Kontakt aufgenommen, der mir eine Zusammenarbeit zusicherte und mich an eine Mitarbeiterin der Institution weiterleitete. Per email und anschließend per Telefon schilderte ich mein Vorhaben. Bei einem persönlichen Gespräch wurde dann das weitere Vorgehen besprochen. Die Mitarbeiterin brachte meine Untersuchung in die Teambesprechung ein und bat ihre KollegInnen um Unterstützung bei der Akquisition von Jugendlichen, die meine Anforderungen erfüllten und ihrer Meinung nach für eine Befragung geeignet wären. So sollten die Jugendlichen einen SPF aufweisen und schon mindestens drei Monate im Clearingprozess sein, um über einen gewissen Erfahrungswert zu verfügen. Es wurde jeweils mit den einzelnen ClearerInnen Kontakt aufgenommen und über diese Termine für Interviews mit den Jugendlichen vereinbart.

Der Projektleiter leitete mich überdies an die Institution In.come weiter, da die Vorgehensweise beim Clearing sowie die Zielgruppe der von WUK Domino sehr ähnelt und um die Chance, geeignete Jugendliche zu finden, zu erhöhen. Auch hier wurde mir eine Ansprechpartnerin zugeteilt, die ihre KollegInnen um Mithilfe ersuchte und die anschließend kontaktiert wurden. Die Auswahl sowie

die Terminvereinbarung mit den Jugendlichen erfolgte wiederum über die BeraterInnen.

5.4.2 Beschreibung der Durchführung

Die Interviews fanden nachmittags in den jeweiligen Institutionen statt. Zwei der befragten Jugendlichen absolvierten das Clearing bei In.come, die restlichen sechs Probandinnen bei WUK Domino. Das Alter der Jugendlichen variierte von 14 bis 17, wobei fünf der Betroffenen ein Alter von 15 Jahren und zwei ein Alter von 17 Jahren aufwiesen, und ein befragter Jugendlicher unter 15 Jahre alt war. Die Jugendlichen hatten alle einen sonderpädagogischen Förderbedarf in einen oder mehreren Fächern, wobei allerdings ein Jugendlicher im Jahr der Befragung einen Hauptschulabschluss nachholen konnte. Ein Interviewter besuchte zum Zeitpunkt der Erhebung die Polytechnische Schule, ein Mädchen befand sich in einer Integrationsklasse einer Hauptschule und der Rest der ProbandInnen waren in einer Sonderschule bzw. einem Sonderpädagogischen Zentrum. Es wurden jeweils vier Mädchen und vier Burschen befragt. Drei Mädchen und zwei Burschen wiesen hierbei einen Migrationshintergrund auf. Dies deckt sich auch mit der Überzahl an Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Clearing in den ausgewählten Institutionen (vgl. WUK Domino 2008, 18; In.come 2010, 17; Lang / Puchberger 2010, 5).

Die Interviews wurden mittels Interviewleitfaden durchgeführt und mit einem Diktiergerät aufgenommen. Mit jedem Jugendlichen wurde ein Gespräch vorgenommen. Die Länge der Befragungen variierte stark und lag zwischen 15 und circa 40 Minuten.

5.4.3 Der Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden wurde zuerst theoriegeleitet und in Bezug zur Fragestellung sowie der Subfragestellungen erstellt und anhand von Erfahrungswerten durch das von mir absolvierte Praktikum in der Institution WUK Domino ergänzt. Außerdem flossen die Ergebnisse der Evaluation des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen (2006) ein. Nach

der Durchführung des ersten Interviews wurde der Leitfaden modifiziert, um das Frage-Antwort-Schema, das sich durch die Formulierung im ersten Leitfaden zu Beginn eingeschlichen hatte, zu umgehen. So wurde mit folgendem Leitfaden in den restlichen Interviews gearbeitet:

Datenerhebung

Erzähl mir etwas über dich! (Alter, Familie, Hobbies, Schule)

(Wie alt bist du?

Wo wohnst du?

Hast du Geschwister? Wenn ja, wie viele?

Was arbeitet dein Vater? Was arbeitet deine Mutter?

In welche Schule gehst du/In welche Schule bist du gegangen?)

Motivation/Gründe zur Teilnahme am Clearing

Wie bist du zum Clearing gekommen?/Woher kennst du das Clearing?

Was hast du dir am Anfang vom Clearing erwartet/gewünscht?

Hast du die Module zuvor mit deiner Klasse besucht?

Wenn ja, wie haben sie dir gefallen?

Maßnahme Clearing

Beginn/Einstieg

Wie war das Erstgespräch für dich?

Kannst du dich noch erinnern worüber gesprochen wurde?

Dauer/Häufigkeit des Settings

Seit wann kommst du hierher?

Wie oft kommst du hierher?

(Ist die Häufigkeit ok?)

(Wenn nein, warum nicht/wie oft sollte es sein?)

Inhalte

In welchem Abschnitt/ in welcher Phase befindest du dich gerade im Clearing?

Was hast du schon gemacht, was machst du gerade?

Was würdest du gerne machen?

Wie geht es dir mit ... (Inhalte)

Was erwartest du dir vom Clearing jetzt (nach der bisherigen Zeit)?

Zufriedenheit bzgl Prozess

Gehst du gerne hierher? Warum?

Was gefällt dir besonders gut am Clearing?

Was magst du gar nicht?

Beziehung zur BeraterIn

Beschreibe mir bitte mal deine BeraterIn

Wie verstehst du dich mit deiner BeraterIn?

(Kannst du mit ihr/ihm über Probleme reden?)

(Kannst du dir von ihr/ihm Hilfe holen, wenn du sie brauchst?)

Was magst du besonders an deiner Beraterin?

Was gefällt dir nicht so gut?

Was wünschst du dir von deiner BeraterIn?/Gibt es etwas, das du verbessern würdest?

Persönliches Umfeld

Was sagen deine Freunde dazu, dass du zum Clearing gehst?

Redest du mit ihnen darüber?

Wenn ja, was?

Was sagt deine Familie dazu, dass du zum Clearing gehst?

Redest du mit ihnen darüber?

Wenn ja, was?

Weitere Maßnahmen

Gehst du auch zu einer Nachhilfe/einem Training?

Wenn ja, was lernst du dort?/ Wenn nein, würdest du gerne zu einer Nachhilfe/einem Training gehen?

Wie bist du dazu gekommen?

Wie geht es dir damit?

Praktika

Hast du schon Schnupperpraktika gemacht?

Wenn ja, wie bist du dazu gekommen?

Wer hat dich unterstützt?

Was hast du dort gemacht?

Was hat dir gefallen?

Was hat dir nicht gefallen?

Hat dir das Praktikum geholfen? (bei der Entscheidungsfindung, bei einer möglichen Lehrstelle, bei einem weiteren Praktikum)

Wie hat sich der/die ArbeitgeberIn dir gegenüber verhalten?

Wenn nein, würdest du gerne Schnupperpraktika machen?

Wer sollte dich dabei unterstützen?

Was würdest du gerne machen?

Denkst du, dass dir ein Schnupperpraktikum helfen würde? (bei der Entscheidungsfindung, bei einer möglichen Lehrstelle, bei einem weiteren Praktikum)

Zukunftserwartungen

Hast du schon Vorstellungen von deinem zukünftigen Beruf?

Was wirst du dort/dabei machen (müssen) oder können müssen?

Was sind deine Wünsche und Träume für die Zukunft?

Wo siehst du dich in 5 Jahren?

5.4.4 Interviewverlauf

Alle Jugendlichen nahmen zum ersten Mal an einem Interview teil. Dadurch bedingt konnte bei einigen Jugendlichen Nervosität, bei anderen aber auch Neugierde festgestellt werden. Die Befragten wurden vor der Durchführung des Interviews über den Zweck desselben informiert. Überdies stellte ich klar, dass alle Aussagen ihrerseits vertraulich behandelt und anonymisiert werden und es keine richtigen oder falschen Antworten gäbe. Es wurde erklärt, dass sie selbst entscheiden könnten, was und wie viel davon sie erzählen möchten. Danach

erfolgte die Information über die Aufzeichnung des Interviews. Im ersten Interview führten die vorgeschalteten Fragen zur Person dazu, dass sich schnell ein Frage-Antwort Schema einschlich, das es jedoch zu vermeiden gilt. Somit wurde der Beginn des Interviews in den darauffolgenden so geändert, dass die Jugendlichen direkt etwas über sich erzählen sollten. Die Dauer der Gespräche variierte stark und lag zwischen 15 und 40 Minuten. Überdies verliefen die Interviews recht unterschiedlich, wobei es einige Jugendliche gab, die ausführlicher antworteten und andere die oftmals mit „weiß nicht“ oder knappen Sätzen entgegneten. Die Gründe hierfür konnten weder klar am Sprachverständnis noch am Geschlecht festgemacht werden, da keine signifikanten Unterschiede erkennbar waren. Vielmehr lag der unterschiedliche Verlauf an der mehr oder weniger vorhandenen Offenheit bzw. dem Grad an Selbstbewusstsein der jeweiligen Gesprächspartner unabhängig von deren Geschlecht oder dem Ausmaß an sprachlichem Verständnis.

5.5 Prozess der Datenauswertung

Durch die Form der Datenerhebung mittels problemzentrierten Interview wurde als Auswertungsmethode die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Nachstehend wird diese theoretisch und bezogen auf meine Untersuchung ausführlich dargestellt.

5.5.1 Die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode

Zur Auswertung des problemzentrierten Interviews werden von Flick (vgl. 2007, 138) kodierende Verfahren angegeben. Dabei bevorzugt der Autor die qualitative Inhaltsanalyse.

Ziel ist „die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von *Kommunikation* stammt“ (Mayring 2010, 11, Hervorh. i. O.). Darüber hinaus besteht jedoch Uneinigkeit in der Definition, sodass Mayring (vgl. ebd., 12f.) versucht, sich über das Herausarbeiten von Spezifika dem Begriff anzunähern. So kommt er zu dem Ergebnis, dass der Gegenstand der Inhaltsanalyse fixierte, dass heißt in einer bestimmten Form festgehaltene Kommunikation ist. Der Austausch kann

neben Sprache auch durch Musik, Bilder und dergleichen erfolgen. Es sollen in einer systematischen Vorgehensweise, also sowohl regel- als auch theoriegeleitet, „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation“ (ebd.) gezogen werden.

Das systematische Vorgehen bei der sozialwissenschaftlichen Inhaltsanalyse hebt sie von hermeneutischen Verfahren ab. Es wird zum einen nach expliziten Regeln analysiert, wodurch die Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit gewährleistet wird.

Zum anderen erfolgt ein theoriegeleitetes Vorgehen, das sich durch sämtliche Schritte zieht.

Das Material soll dahingehend analysiert werden, dass Schlussfolgerungen über die Protagonisten gezogen werden können. „Sie will durch Aussagen über das zu analysierende Material Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation ziehen, Aussagen über den ‚Sender‘ (z.B. dessen Absichten), über Wirkungen beim ‚Empfänger‘ oder Ähnliches ableiten“ (ebd., 13). Erkenntnisziel ist somit, über die Ausführungen der ProbandInnen zu Aussagen hinsichtlich deren Ziele zu kommen oder die Reaktionen bzw. Effekte auf Andere aufzudecken.

5.5.2 Auswertung der Befragung der Jugendlichen

Im Folgenden werden in Anlehnung an Mayring (2010, 52ff.) die notwendigen Grundlagen zur Erarbeitung der Untersuchungsergebnisse dargestellt.

Bestimmung des Ausgangsmaterials

Die Basis für die Auswertung stellen acht Interviews mit den betroffenen Jugendlichen dar. Die Erhebung fand in Absprache mit den Projektleitern der Institutionen statt. Die MitarbeiterInnen wurden jeweils von den, der Interviewerin zugeteilten, Ansprechpersonen der Institutionen über das Vorhaben informiert und um Akquisition von geeigneten Jugendlichen gebeten. Es wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass die Jugendlichen in einem ähnlichen Alter waren, sowie eine Ausgewogenheit an weiblichen und männlichen Jugendlichen bzw. jenen mit und ohne Migrationshintergrund

herrschte, um einen Vergleich anstellen zu können. Außerdem sollten die zu befragenden Personen bereits einige Monate im Clearingprozess gewesen sein, um in der Lage zu sein, die Fragen beantworten zu können. Mit den Jugendlichen wurden von den für sie zuständigen jeweiligen ClearerInnen in Absprache mit der Interviewerin individuelle Interviewtermine vereinbart. Alle Interviews fanden in den Räumlichkeiten der jeweiligen Institutionen statt, in der die Jugendlichen das Clearing absolvierten. Die Teilnahme an der Befragung erfolgte auf freiwilliger Basis. Die Interviews wurden mittels Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend wortwörtlich nach vorgegebenen Transkriptionsanweisungen transkribiert. Diese Transkripte bildeten die Grundlage für die nachfolgende Auswertung. Außerdem wurden nach den jeweiligen Interviews Postskripte von der Interviewerin verfasst, um Rahmenbedingungen sowie persönliche Eindrücke vor, während und kurz nach dem Interview festzuhalten.

Richtung der Analyse

Gegenstand der Analyse ist der Clearingprozess bei Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Untersuchung dient der Erhebung des Erlebens von bzw. der Bedeutung des Clearings aus der subjektiven Sichtweise der Jugendlichen. Der Fokus liegt dabei auf dem Zugang zum Clearing, dessen Inhalten und Abläufen sowie den Zukunftsvorstellungen der befragten Jugendlichen unter dem Einfluss dieser Form der Berufsorientierung. Mithilfe des Ausgangsmaterials sollen Einschätzungen des sowie Erlebnisse von und Erfahrungen mit und im Clearingprozess in den Institutionen WUK Domino und In.come aus der Perspektive der Jugendlichen erhoben werden. Die anschließende Interpretation soll die Bedeutung des Clearingprozesses für die Jugendlichen herausarbeiten und mögliche Verbesserungsvorschläge ableiten lassen.

Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Analyse folgt einer theoretisch begründeten Fragestellung, die im Laufe des Forschungsprozesses differenziert wurde. Um die subjektiven Sichtweisen der befragten Jugendlichen zu erfassen, wurde im Laufe des Forschungsprozesses eine Hauptfragestellung abgeleitet, die wie folgt lautet:

Welche Bedeutung hat der Prozess des Clearings aus der Perspektive betroffener Jugendlicher mit Sonderpädagogischem Förderbedarf?

Darüber hinaus ergeben sich folgende Subfragestellungen, die ebenfalls mithilfe des Materials beantwortet werden sollen. Diese lauten wie folgt:

- *Mit welchen Erwartungen gingen die Jugendlichen in das Clearing?*
- *Worin lag die Motivation zur Teilnahme an der Maßnahme Clearing?*
- *Wie erlebten die Jugendlichen den Prozess des Clearings?*
- *Welche Stärken und Schwächen hat das Konzept des Clearings aus der Sicht betroffener Jugendlicher?*
- *Über welche Kompetenzen müssen die BeraterInnen in der Arbeit mit den betroffenen Jugendlichen aus deren Perspektive verfügen?*
- *Wie sollte ein adäquater Umgang mit den betroffenen Jugendlichen im Clearingprozess gestaltet sein?*

Bestimmung der Analysetechnik und Festlegung des konkreten Materials

Als Analysetechnik wurde die zusammenfassende und strukturierende Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) angewandt. Es erfolgte die Bildung von Kategorien unter Einbeziehung des bereits dargelegten theoretischen Hintergrundes sowie dem Interviewleitfaden. Nach Durchsicht der transkribierten Interviews wurde das Kategoriensystem nochmals modifiziert. Die Aussagen wurden dann nach diesem Schema kodiert, das heißt nach den jeweils passenden Kommunikationsinhalten durchsucht und schließlich im Sinne der inhaltlichen Strukturierung paraphrasiert. Anschließend erfolgte die Kürzung des Materials durch die Herausarbeitung der wesentlichen Inhalte. Durch diese Zusammenfassung konnten die relevanten Aussagen abstrahiert und sprachlich vereinheitlicht werden. Das bedeutet, die Aussagen, die in Bezug auf die jeweiligen Kategorien von Bedeutung waren, wurden herausgenommen und eingeteilt, danach wurden die inhaltstragenden Elemente herausgelöst und die Aussagen auf einem sprachlichen Niveau zusammengefasst. Die extrahierten, paraphrasierten und zusammengefassten Textpassagen aus den Interviewtranskripten bildeten die Grundlage für die weitere Diskussion und Interpretation der Inhalte.

Definition der Analyseeinheiten

Die Analyseeinheiten stellen einzelne Aussagen der ProbandInnen dar. Dies können einzelne Sätze oder inhaltlich zusammenhängende Satzgruppen sein, die den zuvor definierten Kategorien zugeordnet und anschließend paraphrasiert und zusammengefasst wurden. Ja/Nein-Aussagen der befragten Jugendlichen wurden ebenfalls als Analyseeinheit aufgenommen, um keine wichtigen Inhalte zu verlieren. Dazu wurden diese gemeinsam mit den Fragen der Interviewerin in den Kategorienraster übernommen.

Analyseschritte mittels Kategoriensystem

Durch eine systematische Zuordnung der einzelnen Aussagen mittels zeilenweiser Durcharbeitung der Interviews nach inhaltlich relevanten Aussagen, konnten jeweils passende Textstellen den einzelnen zuvor definierten Kategorien und Unterkategorien zugeordnet werden. Dabei wurde darauf geachtet, dass keine inhaltstragenden Aspekte verloren gehen. Während dieser Zuordnung erfolgte eine ständige Rücküberprüfung des Kategoriensystems auf seine Stimmigkeit und gegebenenfalls eine Überarbeitung. In einem Raster wurden die jeweiligen Passagen mit den Zeilennummern eingetragen und anschließend paraphrasiert. Damit konnten die sprachlichen Inhalte vereinheitlicht sowie irrelevante Textstellen gestrichen werden. Danach erfolgte die sinngemäße Zusammenfassung aller Paraphrasen jeder Kategorie bzw. Unterkategorie.

6. Darstellung der Untersuchungsergebnisse

Zunächst sollen die anhand des Interviewleitfadens und der Fragestellung erstellten Kategorien und Unterkategorien sowie deren Bedeutung in Bezug auf die Beantwortung der Fragestellung dargestellt werden:

1) Kategorie Zugang zur Maßnahme

- a. *Motivation zur Teilnahme am und Erwartungshaltung an das Clearing*
- b. *Kontaktaufnahme und Einstieg in das Clearing*
- c. *Zufriedenheit mit dem Zugang zur Maßnahme Clearing*

Anhand dieser Kategorie soll herausgefunden werden, wie bzw. durch wen der Zugang zur Maßnahme erfolgte, wie die befragten Jugendlichen dies erlebten und inwieweit sie mit diesem Ablauf bzw. den involvierten Personen zufrieden waren.

2) Kategorie Ablauf des Clearings

- a. *Rahmenbedingungen*
- b. *Tätigkeiten im Clearing*
- c. *Nachhilfe/Trainings während des Clearings*
- d. *Beziehung zum/zur BeraterIn*
- e. *Zufriedenheit mit dem Ablauf der Maßnahme Clearing*

Mit dieser Kategorie soll festgestellt werden wie die Jugendlichen den Ablauf der Beratung wahrnahmen, welche zusätzlichen Förderungen sie in Anspruch nahmen bzw. sich wünschten, welche Beziehung zum/zur BeraterIn aufgebaut wurde und inwieweit die Jugendlichen mit dem Beratungsprozess und den Professionellen zufrieden waren.

3) Kategorie Praktika

- a. *Zugang zu den Praktika*
- b. *Rahmenbedingungen und Tätigkeiten in den Praktika*
- c. *Umfeld am Arbeitsplatz in Rahmen der Praktika*
- d. *Zufriedenheit mit den Praktika*

Diese Kategorie soll die Eindrücke bezüglich der Praktika festhalten, die einen wichtigen Aspekt im Clearing darstellen. Dazu soll die Art des Einstiegs und der Ablauf der Praktika sowie das Erleben des beruflichen Umfelds von Seiten der Befragten aufgedeckt werden. Überdies soll ermittelt werden, inwieweit die

Jugendlichen mit den Praktika sowie den involvierten Personen zufrieden waren.

4) Kategorie Persönliches Umfeld

- a. *Einstellung von FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst*
- b. *Einstellung von Familienmitgliedern zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst*
- c. *Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen bezüglich des Clearings*
- d. *Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren Familienmitgliedern bezüglich des Clearings*

In dieser Kategorie sollen alle Aussagen der ProbandInnen erfasst werden, die das persönliche Umfeld der Heranwachsenden hinsichtlich deren Einstellung zum Clearing sowie die Kommunikation untereinander bezüglich dieser Maßnahme umfassen. Dabei sollen sowohl die Familie als auch die FreundInnen / KlassenkollegInnen berücksichtigt werden, da diese maßgeblichen Einfluss auf den Prozess und dessen Bedeutung für den/die Jugendliche(n) besitzen können.

5) Kategorie Zukunftsvorstellungen

- a. *Berufswunsch vor dem Clearing*
- b. *Verbleib nach dem Clearing*
- c. *Vorstellungen bezüglich der zukünftigen Arbeitssituation*
- d. *Vorstellungen in Bezug auf zukünftige Veränderungen im privaten Bereich*

In dieser Kategorie soll festgestellt werden, inwieweit bereits vor der Teilnahme am Clearing ein Berufswunsch bestand und inwiefern sich dieser während des Prozesses veränderte. Überdies sollen die beruflichen Vorstellungen der Jugendlichen, aber auch die Erwartungen in privater Hinsicht zum Zeitpunkt der Befragung festgehalten werden. Der Verbleib nach dem Clearing soll ebenfalls ermittelt werden.

Im Folgenden werden anhand der definierten Kategorien und ihren Unterkategorien die Ergebnisse der Befragungen der acht Jugendlichen dargestellt.

6.1 Zugang zur Maßnahme Clearing

In dieser Hauptkategorie finden sich all jene Aussagen, die den Zugang der befragten Jugendlichen zur Maßnahme Clearing umfassen. Dies schließt die Beweggründe für die Teilnahme am Clearing, sowie die Anbahnung des Clearings, die Erwartungen, die die Jugendlichen an das Clearing stellten und den Ablauf des Eintritts in den Clearingprozess mit ein. Auch Angaben über die Zufriedenheit mit diesem anfänglichen Prozess beinhaltet diese Kategorie. Sie umfasst die Unterkategorien *„Motivation zur Teilnahme und Erwartung an das Clearing“*, *„Kontaktaufnahme und Einstieg“* und *„Zufriedenheit mit dem Zugang zur Maßnahme Clearing“*.

6.1.1 Motivation zur Teilnahme am und Erwartungshaltung an das Clearing

In diese Unterkategorie fallen alle Aussagen der befragten Jugendlichen zu den Motiven für die Teilnahme am Clearing sowie deren Erwartungshaltung vor dem Clearing und etwaige Veränderungen dieser im Laufe des Prozesses.

Bei zwei Probandinnen und einem Probanden ist die Teilnahme am Clearing explizit durch deren Lehrerinnen motiviert. Eine Befragte sollte sich wegen einer Arbeitsstelle umsehen: „Naja, die Lehrerin hat gesagt ich soll schauen wie arbeiten und so“ (Interview 1, Z. 58) Ein Mädchen muss sich aufgrund ihres Alters und der bereits zusätzlich absolvierten zwei Jahre nach der Pflichtschulzeit, um ihre berufliche Zukunft kümmern: „und jetzt muss ich arbeiten, weil ich hab keine Freiwilligung“ (Interview 7, Z. 93). Für eine Probandin stieg die Bedeutung der beruflichen Zukunft durch die Informationen über das Clearing im Rahmen der Einstiegsmodule und dem baldigen Ende ihrer Pflichtschulzeit. Deutlich wird dies in folgender Aussage: „aber nachdem ich das alles gehört habe und so äh hab ich das schon ernst genommen weil es mein letztes Jahr is“ (Interview 2, Z. 117-118). Die Unterstützung durch das Clearing wurde überdies in Anspruch genommen, weil sich die Probandin später finanzielle Unabhängigkeit wünscht. Bei allen anderen ist der Wunsch nach einem Arbeitsplatz die vorrangige Motivation der Teilnahme.

Ein Befragter sagte überdies aus, dass ihm die Beratung der anderen SchülerInnen durch die Clearerin positiv auffiel und er aufgrund dessen den

Wunsch hatte, ebenfalls daran teilzunehmen: „Und da hab ich auch gesagt ich hab auch gesagt, dass ich das dass ich das will“ (Interview 8, Z. 59).

Die Erwartung an das Clearing ist größtenteils die Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche bzw. Lehrstellensuche. Dies wird in den folgenden Aussagen deutlich: „Dass sie mir so, dass sie mir helfen, dass ich so dass ich so einen Beruf kriege in in der Gegend Mechaniker oder Spengler“ (Interview 4, Z. 76-77) „Eine Job“ (Interview 7, Z. 329) „Warum? Beruf“ (Interview 3, Z. 157). Diese Erwartungshaltung hat sich auch im Prozess nicht geändert. Außerdem wurde von einem Proband die Unterstützung bei Praktika erwartet. Eine Jugendliche und ein Befragter erwarteten sich Unterstützung bei der Entscheidungsfindung für einen Beruf. Einer der Beiden meinte diesbezüglich: „Äh ja dass wir so dass er mir hilft was ich werden will, weil ich auch nicht so genau gewusst hab, was genau“ (Interview 6, Z. 157-158). Ein Jugendlicher meinte, dass er sich erwartet hatte, dass ihm die Suche nach und die Entscheidung für einen Beruf abgenommen wird: „Ich dachte äh sie sie gibt mir gleich Beruf, na ich meine, was ich will“ (Interview 3, Z. 77-78).

Eine Probandin sagte aus, dass sie sich nichts erwartet hatte. Ihre geringe Erwartungshaltung begründete sie mit ihrem Wunsch nach Selbstständigkeit „Ähm, ich erwarte eigentlich von hier nicht viel, weil ich hab auch am Anfang der X (Beraterin) gesagt, dass ich von hier nicht viel äh Hilfe äh äh hol nehmen will, weil ich einfach das schon äh jetzt lernen will, wie das alleine geht“ (Interview 2, Z. 236-238). Es wurde angenommen, dass es langweilig werden würde und vor allem Zettel auszufüllen wären. Ein Proband gab an, dass er sich über seine Erwartungen keine Gedanken gemacht habe.

6.1.2 Kontaktaufnahme und Einstieg in das Clearing

In dieser Unterkategorie finden sich alle Aussagen der befragten Jugendlichen bezüglich der Art und Weise, wie sie auf diese Maßnahme aufmerksam wurden sowie Angaben zum Ablauf der Kontaktaufnahme, des Einstiegs im Rahmen der angebotenen Module und den involvierten Personen, jedoch keine Bewertungen hierzu.

Alle Jugendlichen haben zum ersten Mal in der Schule vom Clearing erfahren, wobei die LehrerInnen von sechs Jugendlichen einen Termin in der

Clearingstelle vereinbarten, zu dem anschließend die ganze Klasse kam. So wurde unter anderem folgende Aussage getätigt: „Ähm, das war ein Tipp von unserem Klassenvorstand. Ähm sie hat die WUK Domino gefunden und hat hier einen Termin genommen“ (Interview 2, Z. 76-77). Bei zwei Jugendlichen kam zuvor die BeraterIn in die Schule und stellte sich im Rahmen des Fachs Berufsorientierung vor. Dazu meinte ein Proband: „In der Schule haben wir auch so Berufsorientierung (I: Mhm, ok.) und dann is wer von income so gekommen und dann musstn wir da hingehen“ (Interview 4, Z. 35-37).

Alle Jugendlichen lernten das Clearing zuerst im Klassenverband in den Einrichtungen kennen. In den Modulen, die das WUK Domino anbietet, sowie den Angeboten von In.come, erfuhren die Jugendlichen die Inhalte und Ziele des Clearings. Vier der befragten Jugendlichen, die das Clearing im WUK Domino besuchten, gaben an, dass sie etwas über Berufe hörten bzw. verschiedene Berufe kennenlernten. Ein Jugendlicher meinte beispielsweise: „Berufe. Ja es gibt's Maler, Kellner, Maurer und äh Fliesenleger und // es gibt's viele“ (Interview 3, 62-63). Überdies gaben zwei Befragte an, dass über Bewerbungen und das richtige Verhalten dabei gesprochen bzw. ein Film darüber angesehen wurde. Der männliche Jugendliche erzählte diesbezüglich: „das war so wir haben zuerst einen Film angeschaut und bei diesem Film war ein ein äh Bub und ein Mädchen und die müssen die hatten einen Termin bei einer Firma und die spielen äh wie man sich vorstellen soll und sich benehmen soll, das hab ich alles gesehen“ (Interview 8, Z. 319-322). Zwei Befragte berichteten, dass telefonische bzw. persönliche Bewerbungen geübt wurden. Eine Probandin sagte aus, dass sie die richtige Erstellung eines Lebenslaufes erklärt bekamen. Ein Befragter gab an, dass über seine Interessen gesprochen wurde. Eine der beiden Jugendlichen, die das Clearing bei In.come absolvieren, berichtete von verschiedenen Tätigkeiten, die sie in mehreren Räumlichkeiten der Einrichtung ausprobieren konnten. So gab es die Möglichkeit, einen Hocker zusammenzubauen, Joghurtdeckel nach Datum zu sortieren, das Schminken eines Gesichts auszuprobieren und in der Küche Brot zu schneiden bzw. zu bestreichen. Eine Probandin sagte aus, dass sie etwas über die Bedeutung von Arbeit und das richtige Arbeitsverhalten erfuhren: „Äh manche wie die bereit waren und hat uns gezählt manche wie die machen nicht Arbeit äh die rauchen nur hat s uns gezählt“ (Interview 7, Z.58).

Drei Mädchen und zwei Burschen vereinbarten nach diesem Kennenlernen Termine für eine Einzelberatung. So meinte eine Probandin: „und dann hab ich gleich einen Termin beim XY (Berater) genommen“ (Interview 2, Z. 88-89). Ein Bursche stieg, nachdem er eine Clearerin in der Schule angesprochen hatte, in die individuelle Beratung ein. Zwei Probanden machten hierzu keine Angaben.

6.1.3 Zufriedenheit mit dem Zugang zur Maßnahme Clearing

In dieser Unterkategorie finden sich jegliche Bewertungen der betroffenen Jugendlichen bezüglich des Ablaufs der Kontaktaufnahme, sowie des Einstiegs in den Clearingprozess.

Der Großteil der Jugendlichen gab an, dass ihnen die Module bzw. der Einstieg gut gefallen haben. Als interessant wurde von einem Befragten das Üben eines telefonischen bzw. persönlichen Bewerbungsgesprächs bezeichnet. Die Probandin, die die Tätigkeiten bei In.come ausprobieren konnte, sagte aus, dass ihr die neben dem Ordnen, die Verrichtungen in der Küche besonders zusagten: „Ja, also lustig is irgendwie schon diese Dinge da zu ordnen, aber am besten hat ma das gfalln mit der Küche“ (Interview 6, Z. 149-150). Ein Proband machte dazu keine Angaben.

6.2 Ablauf des Clearings

Diese Hauptkategorie beinhaltet alle Aussagen der ProbandInnen zu den strukturellen Bedingungen während des Clearingprozesses, den bereits durchgeführten, aktuellen und gewünschten Tätigkeiten während der Maßnahme, sowie zur etwaigen Nachhilfe oder zu Trainingseinheiten während des Prozesses. Auch alle Angaben zur Beziehung zum/zur BeraterIn und der Zufriedenheit mit dem Ablauf des Clearings sind Bestandteile dieser Kategorie. Sie umfasst die Unterkategorien *„Rahmenbedingungen“*, *„Tätigkeiten im Clearing“*, *„Nachhilfe/Trainings während des Clearings“*, *„Beziehung zum/zur BeraterIn“* und *„Zufriedenheit mit dem Ablauf der Maßnahme Clearing“*.

6.2.1 Rahmenbedingungen

In dieser Unterkategorie finden sich alle Aussagen der befragten Jugendlichen zur Dauer des Clearingprozesses und der Häufigkeit der Treffen mit dem/der BeraterIn, jedoch keine Bewertungen hierzu.

Eine Probandin kommt seit circa vier Monaten ins Clearing, eine Jugendliche seit sechs Monaten. Ein Proband ist bereits das siebte Monat hier. Ein Jugendlicher nimmt seit einigen Monaten teil, zwei der Befragten konnten dazu keine Angaben machen. Eine Befragte kommt seit drei Jahren mit Unterbrechungen ins Clearing. Ein Jugendlicher geht seit einem Jahr in die Einrichtung, befindet sich allerdings bereits in der, an das Clearing angeschlossenen, Jugendarbeitsassistenten.

Die Hälfte der Mädchen und Burschen kommen alle zwei Wochen zu einem Termin. Ein Proband und eine Befragte sind jede Woche bei dem/der BeraterIn. Eine Jugendliche gab an, dass sie zweimal in der Woche kommt. Eine Befragte kommt lediglich einmal im Monat. Drei der ProbandInnen sprachen allerdings Unregelmäßigkeiten in der Häufigkeit an. Dies hängt laut ihren Aussagen mit notwendigen Bewerbungsschreiben oder den freien Kapazitäten der BeraterInnen zusammen. Eine Jugendliche äußerte sich dazu folgendermaßen: „und halt wenn die X (Beraterin) nicht so nicht so also nicht frei is also dann komm ich nicht einmal in der Woche sondern also dann komm ich nach zwei Wochen und so oder zwischendurch sinds schon ein paar Wochen komm ich nicht oder halt wenn die X (Beraterin) einen Termin hat, für mich“ (Interview 2, Z. 153-156).

6.2.2 Tätigkeiten im Clearing

Die Unterkategorie „Tätigkeiten im Clearing“ umfasst alle Angaben der ProbandInnen zu bereits durchgeführten und zum Zeitpunkt der Befragung aktuellen Tätigkeiten, inklusive zum Erstgespräch, im Rahmen des Clearings, jedoch keine Bewertungen hierzu.

Zwei der Befragten gaben an, dass sie beim Erstgespräch von der Mutter bzw. dem Vater begleitet wurden. Die älteste Jugendliche sagte explizit aus, dass sie zum ersten Termin alleine kam. Die restlichen Befragten machten hierzu keine Angabe.

Bezüglich des Erstgesprächs gab ein Jugendlicher an, dass über die Inhalte des Clearings und seine Pflichten während des Prozesses gesprochen wurde: „sie hat mir zuerst gesagt was ich machen soll wie das hier abläuft und ja ich hab so geschaut sie hat mir gezeigt wie sie uns helfen und wie sie mit uns machen weiterführend, dass wir einen Beruf bekommen“ (Interview 8, Z. 249-251). Ein Jugendlicher sagte aus, dass beim ersten Termin bürokratische Dinge erledigt wurden.

Bezüglich der Tätigkeiten während des Clearings meinte eine Jugendliche, dass sie sich mit der Beraterin klar darüber werden musste, ob sie schon bereit wäre, ins Berufsleben einzusteigen oder noch Zeit für diesen Übergang benötige. Ein Jugendlicher gab an, dass ein Berufsinteressenstest durchgeführt wurde. Ein Proband meinte, dass seine beruflichen Interessen mittels Plakat und Smiley-Stickern zur Bewertung deutlich gemacht wurden. Zwei Jugendliche erzählten, dass sie über Gespräche mit den BeraterInnen zu ihren Berufswünschen kamen. Zwei befragte Jugendliche sagten aus, dass sie Tests in Deutsch, Mathematik und Staatsbürgerkunde absolvierten. Ein Jugendlicher erzählte davon, dass sie über seine Stärken sprachen. Außerdem wurde gemeinsam mit der Beraterin ein Zukunftsplan erstellt: „Wir haben so als erstes gemacht so // so einen Zukunftsplan (I: Mhm.) was ich so mache, was meine Hobbies sind, was ich gut kann“ (Interview 4, Z. 94-96). Eine Jugendliche gestaltete ein Plakat mit ihrem sozialen Umfeld und sollte ihre Ziel definieren. „Eigentlich nur wie soll ich das sagen, ein Plakat ausgefüllt, halt Zetteln auch ausgefüllt (I: Mhm.) Und da hab ich mich zeichnen müssen und dann noch rundherum zum Beispiel meine Eltern hinschreiben und dann noch Bekannte halt (I: Mhm, ok.) Ja, und was mein Ziel is“ (Interview 6, 337-343). Drei Jugendliche gaben an, dass sie verschiedene Berufsfelder mittels Büchern bzw. Broschüren von den BeraterInnen kennenlernten. Dies äußerte sich in folgenden Aussagen: „dann hat er uns noch sowas mitgeben, wo s Berufe auch drinnen gibt“ (Interview 6, Z. 281-282), „wir haben ein so ein Buch gelesen so was (I: Mhm.) Es gibt's alle Berufe“ (Interview 3, Z.84-86). Die Hälfte der Jugendlichen schrieben im Clearing Bewerbungen und Lebensläufe. Ein Proband schrieb lediglich den Lebenslauf. Außerdem gab eine Jugendliche an, dass sie über das Verhalten und Aussehen und deren Bedeutung bei persönlichen Bewerbungen bzw. konkret bei Schnupperpraktika sprachen: „ähm wir haben über was man ähm beim Bewerbung anziehen sollte beim äh die Unterlagen beim Unterlagen bringen, was man da anhaben sollte (I: Mhm.) wie

man sich benehmen sollte, das is das allerwichtigste“ (Interview 2, Z. 134-138). Zwei Jugendliche gaben an, dass sie Tipps von der BeraterIn bekamen, wo sie Schnupperpraktika absolvieren könnten. Außerdem bekamen zwei Probanden ein Wegtraining zum Praktikumsplatz. So meinte eine der beiden: „Ja, dann war er mit mir auch einmal bei dieser äh wo ich schnuppern war hat er mir den Weg zeigt wie ich hinfahren muss“ (Interview 6, 358-359). Ein Jugendlicher gab an, dass er aufgrund seiner körperlichen Beeinträchtigung über einen alternativen Beruf mit seiner Beraterin gesprochen habe.

6.2.3 Nachhilfe/Trainings während des Clearings

In diese Unterkategorie fallen alle Aussagen der Befragten zu bereits getätigten, aktuellen und gewünschten Nachhilfe- und/oder Trainingseinheiten während des Clearingprozesses.

Zwei Jugendliche nahmen schon einmal Nachhilfe in Deutsch und Mathematik in Anspruch, wobei eine der beiden diese nach einer Unterbrechung und aufgrund des Rats der Beraterin wieder aufnehmen will: „Sie wollte mich jetzt auch, die Beratung wollte mich mit dem was äh was äh war, sie will mich wieder zum Beispiel Mathe und Deutsch, das is wichtig“ (Interview 7, Z. 433-434). Der andere Proband wünschte keine weitere. Ein Jugendlicher absolvierte ein Testtraining für einen Aufnahmetest für eine Lehrstelle: „hab ich auch hier bekommen aber das war Testtraining keine Nachhilfe sondern Testtraining“ (Interview 8, Z. 456-457). Drei Jugendliche gaben an, dass sie zwar noch nie Nachhilfe hatten, diese aber gerne hätten. Dabei betrifft dies bei zwei der Jugendlichen die Fächer Mathematik und Englisch. Eine Probandin machte zu dem/den gewünschten Fach/Fächern keine Angaben. Außerdem sagten zwei der Befragten aus, dass sie diesbezüglich noch nicht mit der/dem BeraterIn gesprochen haben, eine Jugendliche gab an, dass sie zwar bereits mit ihrem Berater darüber geredet hat, die Nachhilfe jedoch noch nicht in ihrem Sinne zustande kam, da der ausgewählte Lehrer aufgrund seiner Qualifikation nicht geeignet war. Zwei der ProbandInnen hatten weder Nachhilfe noch wollten sie dergleichen in Anspruch nehmen.

6.2.4 Beziehung zum/zur BeraterIn

Diese Unterkategorie beinhaltet jegliche Aussagen der betroffenen Jugendlichen zur Person des Beraters/der BeraterIn sowie anderen ClearerInnen in der Einrichtung.

Die BeraterInnen der befragten Jugendlichen wurden durchwegs positiv beschrieben. Alle ProbandInnen waren der Meinung, dass die BeraterInnen sehr nett sind und eine große Unterstützung durch ihre Hilfsbereitschaft darstellen. Unter anderem wurde dies in folgender Aussage deutlich: „Ja, sie ist nett und sie hilft mir immer“ (Interview 3, Z. 176). Eine Jugendliche meinte, dass die Freundlichkeit der BeraterInnen beim Kennenlernen einen bedeutenden Einfluss auf ihre Entscheidung, das Clearing im Rahmen der Einzelberatung zu beginnen, hatte: „dann wo ich gekommen bin und dann gesehen hab, dass da zwei nette Leute vor mir sitzen und die wirklich helfen möchten hab ich mir geglau äh hab ich mir gedacht, dass ich sowas nötigen kann“ (Interview 2, Z. 145-147). Drei ProbandInnen gaben an, dass sie das Gefühl hatten, mit den BeraterInnen über Probleme reden zu können. Ein Teilnehmer meinte diesbezüglich: „aber was mir am meisten und besonders gefällt ist das erste wie soll ich Ihnen sagen dass ich meine Probleme erklären kann“ (Interview 8, Z. 425-427). Eine Jugendliche äußerte, dass die Beraterin ihr anbot, dass sie sie jederzeit anrufen kann, wenn Fragen oder Probleme auftauchen. Sie betonte auch die Verständlichkeit der Antworten der Beraterin: „und also ich bin sehr damit zufrieden weil äh man kann einfach alle Fragen stellen die jetzt in der Kopf durchgeht, wenn man nicht mehr weiter weiß kann man einfach alle Fragen stellen (I:Mhm.) und ich krieg auch eine ganz gute Antwort darauf was ich auch sehr gut verstehe und so“ (Interview 2, 93-98). Ein Jugendlicher hob die Unterstützung der Clearerin bei der Praktikumssuche sowie beim Erstellen eines Bewerbungsschreibens bzw. Lebenslaufes hervor. Zwei Jugendliche betonten die Höflichkeit der BeraterInnen ihnen gegenüber. Eine Probandin gab diesbezüglich auch an, dass die Angemessenheit der Sprache der Beraterin ihr zusagte: „Freundlich war, höflich, sie war nie so so unge äh unhöflich und mit mir war ganz gut, normal hat sie mit mir geredet und so mit n auch in Beratung war gut“ (Interview 7, Z. 260-261). Eine Jugendliche sprach davon, dass sie ihrem Berater sehr dankbar sei. Ein Befragter meinte überdies, dass die BeraterInnen in verständnisvoller Weise auf die TeilnehmerInnen eingehen. Dies drückte er durch folgende Angabe aus: „Die kommen deine Beraterin kommt oder dein Berater

kommt, die reden mit dir die erklären dir die beruhigen dich einfach (I: Mhm.) die geben dir Moral das gefällt mir am meisten, das is wirklich super als würde ein Freund oder Freundin vor mir sitzen“ds (Interview 8, Z. 418-422). Man könne mit ihnen über alles reden, seine Probleme erklären und diese gemeinsam lösen. Er war der Ansicht, dass die Arbeit mit den Jugendlichen der Beraterin Freude macht. „und ja, sie kümmert uns, sie mag gerne mit Jugendlichen arbeiten und ihr Probleme lösen“ (Interview 8, Z. 519). Alle ProbandInnen meinten, dass es nichts gab, was ihnen nicht gefiel und sie nichts geändert haben wollen. Besonders deutlich wurde dies mit folgender Aussage einer Jugendlichen: „an ihr passt alles, perfekt“ (Interview 1, Z. 154).

6.2.5 Zufriedenheit mit dem Ablauf der Maßnahme Clearing

Die Unterkategorie „Zufriedenheit mit dem Ablauf der Maßnahme Clearing“ umfasst alle Angaben der ProbandInnen zur Zufriedenheit mit bzw. Bewertung des Prozessablaufs, insbesondere der Rahmenbedingungen und der bereits durchgeführten und aktuellen Tätigkeiten sowie Aussagen zu etwaigen gewünschten strukturellen Bedingungen und Aktivitäten.

Fünf der befragten Jugendlichen gaben an, dass die Häufigkeit der Treffen mit den ClearerInnen adäquat ist. Zwei Jugendliche hätten gerne häufigere Treffen, wobei eine Jugendliche angab, dass sie gerne jede Woche kommen würde, so meinte sie: „also ich mir täts besser taugen wenn ich öfters herkomm“ (Interview 6, Z. 302), um noch mehr Informationen und Erfahrungen zu sammeln. Eine Befragte meinte, dass sie auch jeden Tag einen Termin wahrnehmen würde. Ein Proband sagte aus, dass die Treffen auch seltener sein könnten, da er eine lange Anfahrtszeit hat.

Bezüglich der Dauer gab eine Jugendliche an, dass sie gerne noch länger ins Clearing gehen würde als die vereinbarte Zeit: „wenn ich aber jetzt die Schule fertig hab dass ich auch noch herkomm“ (Interview 6, Z. 308-309).

Beinahe alle Jugendlichen äußerten sich positiv zu den bisher durchgeführten Tätigkeiten im Rahmen des Clearings. Drei der ProbandInnen fanden das Erstgespräch interessant bzw. hatten ein gutes Gefühl dabei. Ein Jugendlicher hob die Tests, die gemacht wurden, positiv hervor. Ein Befragter hob das Lernen des Schreibens von Bewerbungen hervor. Ein Mädchen sprach

überdies an, dass sie in der Einrichtung die Möglichkeit hat, andere Jugendliche kennenzulernen: „Ja, ich geh gern her, weil ich da auch Kinder kennen lernen kann und so“ (Interview 6, Z. 444). Ein Befragter gab an, dass er im Clearing viel mehr gelernt hat als in der Schule: „weil da was ich hier gelernt hab vielleicht hab ich ja ich meine in der Schule hab ich auch gelernt aber da is ja da geht's ja über Beruf, ja da hab ich mehr gelernt als Schule“ (Interview 8, Z. 373-375) und er ohne diese Maßnahme nicht gewusst hätte, wie er den Sprung in das Berufsleben hätte schaffen sollen.

Ein Proband war der Ansicht, dass zu viele Bewerbungen, das heißt, auch zu jenen Firmen, bei denen ihm klar war, dass diese keine Lehrlinge aufnehmen, geschrieben wurden: „so oja schon bei bei einer Sache und das war so bei Bewerbungen schreiben und so, oft Bewerbung schreiben unnötig ich meine zu unnötigen Firmen, wo ich gewusst hab, dass die keinen Lehrling aufnehmen hab ich gesagt das schreiben wir umsonst Zeitverschwendung“ (Interview 8, Z. 433-436). Der Rest der Befragten gab an, dass ihnen bezüglich der Tätigkeiten alles gefiel und sie nichts geändert haben wollen bzw. ändern würden. Deutlich wird dies unter anderem in folgender Äußerung: „Nein, eigentlich nicht, alles also alles läuft hier perfekt (I: Mhm.) Da hab ich also nichts was ich ändern würden, also gern ändern würde“ (Interview 2, 259-261).

6.3 Praktika

In der Hauptkategorie „Praktika“ finden sich alle Aussagen der befragten Jugendlichen zu bisher getätigten Praktika. Dies umfasst den Ablauf des Zugangs zu Praktikumsplätzen, in welchen Bereichen sie tätig waren sowie zum Arbeitsplatzumfeld. Auch Aussagen zur Zufriedenheit mit dem Zugang und den Tätigkeiten in diesem Rahmen werden hier erfasst. Sie umfasst die Unterkategorien *„Zugang zu den Praktika“*, *„Rahmenbedingungen und Tätigkeiten in den Praktika“*, *„Umfeld am Arbeitsplatz in Rahmen der Praktika“* und *„Zufriedenheit mit den Praktika“*.

6.3.1 Zugang zu den Praktika

In diese Unterkategorie fallen all jene Aussagen der befragten Mädchen und Burschen, die den Ablauf des Zugangs zu den Praktikumsplätzen beschreiben, jedoch keine Bewertungen hierzu.

Die Hälfte der Jugendlichen kam über den/die BeraterIn zu den Praktika. Diese gaben Hilfe bei der Praktikumsstellensuche und/oder vereinbarten direkt einen Termin für eine Vorstellung. So meinte ein Jugendlicher: „Die hat angerufen und dann hat sie beim nächsten Termin gesagt, dass ich dort vorbeischauen kann und ein Formular ausfüllen muss“ (Interview 4, Z. 125-126). Eine Jugendliche kam über ein Familienmitglied zu einem Praktikum: „Meine Schwester arbeitet dort (I: Mhm.) und da hab ich gefragt ob sie den Chef fragen kann weißt eh ob ich dort schnuppern kann“ (Interview 1, Z. 218-221). Bei einer Probandin kam es durch einen Vorschlag eines Freundes zu diesem. Ein Befragter suchte über die Gelben Seiten Firmen heraus und kontaktierte diese über Telefon, woraufhin eine Vorstellung erfolgte. Anfänglich wurde er dabei von der Beraterin unterstützt, dann erledigte er dies selbstständig.

Ein Jugendlicher hatte trotz des Angebots von Seiten der Beraterin noch kein Praktikum im Rahmen des Clearings absolviert, wobei er dies mit einem weiteren Schulbesuch begründete: „Eigentlich könnte ich schon, die X (Beraterin) wollt schon anrufen, aber da hat sie nicht gewusst dass ich weiter in die Schule geh“ (Interview 5, Z. 267-268).

6.3.2 Rahmenbedingungen und Tätigkeiten in den Praktika

Diese Unterkategorie umfasst alle Angaben der ProbandInnen zu den strukturellen Rahmenbedingungen, den Arbeitsabläufen und den Tätigkeiten während der Praktika, jedoch keine Bewertungen hierzu.

Sieben der acht Befragten Jugendlichen haben ein oder mehrere Praktika durchlaufen. Es wurden insgesamt elf Praktikumsstellen am ersten Arbeitsmarkt besucht. Dabei war jene Jugendliche, die am längsten am Clearing teilnahm, in drei, zwei Befragte in zwei und vier der ProbandInnen in einem Betrieb am ersten Arbeitsmarkt im Rahmen eines Praktikums tätig. Ein Jugendlicher absolvierte zwei Praktika im selben Bereich in einem integrativen Betrieb. Fünf

Jugendliche haben ihre jeweiligen Praktika fünf Tage, ein Jugendlicher vier Tage und zwei der Befragten jeweils zwei Tage absolviert.

Die Praktika waren bei den Mädchen in den Berufen Einzelhandelskauffrau, Friseurin, Köchin und Zahnarztassistentin angesiedelt. Die beiden Mädchen, die ihr Praktikum als Einzelhandelskauffrau absolvierten, waren in großen Handelsketten tätig. Dabei schlichteten sie, nach den Angaben beider Befragten, Waren in Regale. Eine der Jugendlichen berichtete überdies von Bodenreinigung und Kassatätigkeit. Jenes Mädchen, das ihr Praktikum bei einer Zahnärztin durchlief, gab verschiedenste Tätigkeiten an: „Erste Tag hab ich so äh mit die Kollegen geordnet die Mappe und so was die Menschen kommen (I: Ok.) Dann Telefonat, was braucht eine Arzt geputzt und dann so Pause wir haben gemacht auch (I: Mhm.) Dann haben wir diese gewaschen von Zahnsperre“ (Interview 7, Z. 172-178). Die Verrichtungen im Rahmen des Praktikums als Köchin waren nach Angabe des Mädchens Waschen und Schneiden von Gemüse, Zubereiten von Salaten, Abwischen der Tische, Servieren und das Einräumen von Lebensmitteln. Diese wurden in einem Restaurant und einer Pizzeria ausgeführt. Die Tätigkeiten als Praktikantin bei einem Friseur wurden nicht genannt.

Bei den Burschen wurden die Praktika in den Berufen Maler, Koch und Installateur und KFZ-Mechaniker ausgeübt. Der Jugendliche, der im Rahmen seines Praktikums als Koch tätig war, übte dies in einer Jugendherberge aus. Er war zuständig für das Schälen und Schneiden von Gemüse sowie das Holen von Lebensmitteln aus dem Keller. Die Praktika als Maler wurden von dem befragten Jugendlichen in der Institution WienWork, einem integrativen Betrieb, durchlaufen. Zu den Tätigkeiten wurden keine Angaben gemacht. Der Jugendliche, der ein Praktikum als Kfz-Mechaniker absolvierte, berichtete von Arbeiten mit Öl, gab jedoch keine Firma an. Sowohl die Verrichtungen als auch der Betrieb, in dem das Praktikum als Installateur absolviert wurde, wurden von demjenigen Jugendlichen nicht angegeben.

6.3.3 Umfeld am Arbeitsplatz im Rahmen der Praktika

In dieser Unterkategorie finden sich jegliche Aussagen der befragten Personen zu den ArbeitskollegInnen und den Vorgesetzten im Rahmen der Praktika.

Die Jugendlichen sprachen größtenteils positiv von ihren ArbeitskollegInnen. So bezeichneten drei der befragten weiblichen Jugendlichen ihre KollegInnen in den jeweiligen Praktika als sehr nett, ein Jugendlicher nannte sie lieb und hilfsbereit. Ein Jugendlicher meinte, dass sie mit ihm in beiden Praktika zufrieden waren.

Weniger glücklich war eine andere Probandin. Sie sagte aus, dass ihre ArbeitskollegInnen während eines Praktikums streng waren, meinten, dass sie alles falsch mache und sowohl mit ihr als auch untereinander stritten: „und dann haben die Kollegen gesagt, warum machst du das! Du hast falsch gemacht! Verzeih mir ich mache richtig (I: Ok, ok, aha.) Aber aber die haben immer gestrei gestritten. (Interview 7, Z. 344-347). Bezüglich zweier anderer Praktikumsstellen meinte sie, dass die KollegInnen ok waren. Ein Jugendlicher gab an, dass sein Benehmen seinen ArbeitskollegInnen bzw. seinen Vorgesetzten missfiel.

Bezüglich der Vorgesetzten meinten zwei Jugendliche, dass diese in den jeweiligen Praktika sehr nett waren. Dabei erzählte eine der beiden, dass ihr Geburtstag während des Praktikums gefeiert wurde und sie ein Geschenk von ihrem Vorgesetzten erhielt. Ein Jugendlicher meinte, dass der Chef Rücksicht auf ihn nahm. Eine Jugendliche bezeichnete den Chef einer Praktikumsstelle als streng, bei einem anderen Praktikum war dieser ok. Ein Jugendlicher gab an, dass der Chef mit ihm zufrieden war: „mein Chef wo ich dort geschnuppert hab ah letzten Tag hat er zu mir gesagt, wenn ich kein Lehrling hätte, hätt ich dich auf aufgenommen“ (Interview 8, Z. 210-211). Eine Jugendliche kannte ihren Chef durch ein Familienmitglied. Aufgrund der geringen Sympathie ihm gegenüber vermied sie den Kontakt. „Ja, und er is halt gekommen und ähm er war so ein bisschen eingebildet und so da äh und nachdem ich solche Leute nicht mag, hab war ich ein bisschen zurückblickend und hab einfach mit der ah mit meinen Kollegen dort äh geredet und so und wenn er mir so Fragen gestellt hat, hab ich die beantwortet, aber ich selber hab kein Fragen gestellt, weil ich mit ihm jetzt wirklich nicht so reden wollte“ (Interview 2, Z. 190-194).

6.3.4 Zufriedenheit mit den Praktika

Diese Unterkategorie beinhaltet alle Angaben der betroffenen Jugendlichen zur Bewertung des Ablaufs des Zugangs zu den Praktikumsplätzen und der durchgeführten Tätigkeiten im Rahmen der Praktika sowie Äußerungen in Bezug auf die Bedeutung der Praktika für die berufliche Zukunft.

Alle Jugendlichen, mit Ausnahme von einer Befragten gaben an, dass ihnen die absolvierten Schnupperpraktika gut gefielen. Eine Jugendliche meinte, dass es anstrengend war, sie sich jedoch durchaus vorstellen könnte, dort zu arbeiten. Eine Jugendliche, die bezüglich ihres Praktikums große Begeisterung zeigte, war danach enttäuscht, da sie nicht als Lehrling aufgenommen wurde: „wo ich dann halt die zweite Tag den Chef dann gefragt habe beim Schnuppern, ob der mich als Lehrling aufnehmen könnte und die nein gesagt haben, war ich schon ein bisschen enttäuscht“ (Interview 2, Z. 221-223). Ein Jugendlicher gab an, dass er die Tätigkeiten nicht zufriedenstellend ausführen konnte: „aber ich habs nicht so gut hingekriegt“ (Interview 4, Z. 244). Er könne sich diesen Beruf aber dennoch vorstellen. Jene Jugendliche, die in einer Pizzeria schnupperte, wollte zwar eine Lehrstelle dort, bekam sie aber laut Angabe der Befragten nicht aufgrund eines Tests, der hierfür benötigt würde: „Aber es is das Problem, ich wollt eigentlich gleich die Lehrstelle auch dort machen, aber die von der Pizzeria die dürfen ja keine Lehrlinge ausbilden (I: Ah so.) Weil ma da irgendeinen Test machen muss angeblich hab ich gehört“ (Interview 6, Z. 176-179). Bezüglich der anderen Praktikumsstelle gab die Probandin an, dass sowohl die Vorgesetzte als auch sie selbst der Ansicht waren, dass sie in einem kleineren Betrieb besser aufgehoben wäre, da sie mit dem schnellen Ablauf Probleme habe: „Es wär schon eine Möglichkeit aber es is das Problem, dass is für mich zu groß und zu viel halt, da geht alles so schnell und sie meinen bei mir es is besser in ein kleineren“ (Interview 6, Z. 257-259). Eine Jugendliche war der Meinung, dass sie auf die Praktika als Einzelhandelskauffrau hätte verzichten können, da ihr der Beruf nicht gefällt. Sie gab außerdem an, dass sie bei einer Praktikumsstelle zwar als Mitarbeiterin jedoch nicht als Lehrling eingestellt worden wäre, was ihr nicht zusagte: „Es hat mir nicht gefallen so und auch Lehrstelle, die haben nicht genommen Lehrstelle, nur Mitarbeiter, aber Mitarbeiter will ich nicht“ (Interview 7, Z. 225-226). Ein Proband gab an, dass ihm das Arbeiten mit Öl im Rahmen des Praktikums als Mechaniker nicht gefallen hat. Dies und das weitere Praktikum als Installateur hätten ihn jedoch in seinem Wunsch, Installateur zu werden, bestärkt. Ein Jugendlicher, der zwar Probleme aufgrund seines Benehmens bei seinem Praktikum gehabt hatte, meinte jedoch, dass es ihm trotzdem gefallen habe und seinen Wunsch Maler zu werden, bekräftigt hat.

6.4 Persönliches Umfeld

In dieser Hauptkategorie finden sich jegliche Äußerungen der ProbandInnen in welcher Weise FreundInnen und Familienmitglieder der Teilnahme des/der Jugendlichen am Clearing gegenüber stehen sowie inwieweit Inhalte der Maßnahme von den Jugendlichen an außenstehende Personen weitergegeben werden. Sie umfasst die Unterkategorien *„Einstellung von FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst“*, *„Einstellung von Familienmitgliedern zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst“* und *„Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen bezüglich des Clearings“* sowie *„Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren Familienmitgliedern bezüglich des Clearings“*

6.4.1 Einstellung von FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst

Die Unterkategorie „Einstellung von FreundInnen bezüglich der Teilnahme am Clearing“ umfasst alle Aussagen der ProbandInnen zu von den Befragten wahrgenommenen Einstellungen von Mitgliedern des Freundeskreises zur Teilnahme am Clearing.

Eine Jugendliche gab an, dass ihre FreundInnen meinen, dass es gut ist, dass sie ins Clearing kommt: „Ja, is besser, sie helfen dir auch“ (Interview 1, Z. 181). Sie zeigen jedoch kein Interesse daran, zu erfahren, was dabei gemacht wird. Auch eine zweite Jugendliche gab Desinteresse ihrer Freundin bzw. Klassenkameradin an. Der Rest der Klasse agiere laut dieser Probandin ebenso. Zum einen begründete die Befragte dies mit einem weiteren Besuch einer Hauptschule von zwei KlassenkollegInnen. Zum anderen sah sie die Gründe im allgemeinen Desinteresse an der eigenen beruflichen Zukunft sowie in der Illusion der lebenslangen finanziellen Erhaltung durch die Eltern: „äh die anderen für die anderen is die Welt egal und deshalb interessieren sie sich nicht. (I:Mhm.) die glauben wahrscheinlich, dass die Eltern äh unterstützen werden und Geld geben bis sie äh groß sind und so“ (Interview 2, Z. 295-299). Ein Jugendlicher gab an, dass seine Freunde nichts zum Clearing sagen, wobei allerdings zwei seiner

Kameraden ebenfalls am Clearing teilnehmen. Ein Jugendlicher meinte, dass die Freunde das Absolvieren des Praktikums gut finden. Zwei Jugendliche gaben an, dass die FreundInnen das Clearing positiv sehen bzw. es gut finden, dass der/die Jugendliche herkommt, um einen Beruf zu erhalten.

Vier der Befragten gaben an, dass KlassenkollegInnen ebenfalls ins Clearing kommen. Dabei äußerte einer dieser Jugendlichen, dass diese sehr zufrieden mit der Maßnahme wären. Eine Jugendliche meinte, dass einige aus ihrem Freundeskreis auch ins Clearing kommen wollen. Außerdem meinte diese, dass ihre Freundin das Clearing zwar gut findet, selbst dafür jedoch keine Zeit aufbringen will: „Ich hab schon zu meine eine Freundin gesagt, warum kommst du nicht? Nein, weil so ich hab keine Zeit“ (Interview 7, Z. 384-385).

6.4.2 Einstellung von Familienmitgliedern zur Teilnahme am Clearing und der Maßnahme selbst

Die Unterkategorie „Einstellung von Familienmitgliedern bezüglich der Teilnahme am Clearing“ beinhaltet alle Aussagen der ProbandInnen zu von den Befragten wahrgenommenen Einstellungen von Mitgliedern der Familie zur Teilnahme am Clearing.

Alle Jugendlichen gaben an, dass die Eltern oder ein Elternteil dem Clearing gegenüber positiv gestimmt sind. Eine Jugendliche meinte, dass ihre Mutter die Teilnahme am Clearing anfangs nicht ernst nahm, jedoch mittlerweile die positiven Veränderungen in ihrem Verhalten auf die Wirkung des Clearings zurückführt und gerne noch eine längere Betreuungsdauer für ihre Tochter hätte: „und äh meine Mutter äh findet halt, dass der Grund, dass ich mich so geändert, dass das WUK Domino is (I.Mhm.) und äh sie sagt also sie sagt, dass ich auch wenn ich auch als Lehrling jetzt arbeite, soll ich trotzdem herkommen“ (Interview 2, Z. 318-322) Ihr Vater wäre jedoch nicht in den Prozess involviert, da er aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit kaum Zeit habe. Eine Befragte gab ebenfalls an, dass die Eltern die Wichtigkeit dieser Maßnahme hervorhoben: „die sagen gut was du so machst is für dich gut für dein Leben“ (Interview 7, Z. 397-398). Ein Jugendlicher sagte aus, dass sein Bruder ebenfalls am Clearing teilnimmt. Ein Proband gab an, dass er zu Terminen von seinem Vater begleitet wird.

6.4.3 Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren FreundInnen bzw. KlassenkollegInnen bezüglich des Clearings

In diese Unterkategorie fallen all jene Aussagen der befragten Jugendlichen, die die Weitergabe von Inhalten und Tätigkeiten im Rahmen des Clearings an FreundInnen und KlassenkollegInnen beschreiben.

Zwei Probandinnen und ein Befragter gaben an, dass sie mit ihren FreundInnen über das Clearing reden. Dabei meinte der männliche Jugendliche, dass er überdies über seine Beraterin und deren Unterstützung spricht und ihnen erzählt, dass ihm die Einrichtung gefällt: „Ich erzähl diese X (Beraterin) is schon nett (I: Mhm.) Sie hilft immer und das is gut WUK Domino, gefällt mir schon“ (Interview 3, Z. 201-203). Eine Jugendliche sagte aus, dass sie mit ihrer Freundin, mit der sie auch in die gleiche Klasse geht, nur selten über das Clearing spricht, da sich diese nicht im letzten Pflichtschuljahr befindet. Ein Jugendlicher spricht mit niemandem über das Clearing selbst, da er der Meinung ist, dass seine Freunde bzw. SchulkollegInnen wissen, was hier passiert. Er erzählt jedoch von jedem Praktikum. Ein Jugendlicher spricht nur mit vertrauten Freunden über das Clearing „Ja, manchmal mit Freunden, die was mich sehr gut kennen“ (Interview 5, Z. 223) Dabei geht es in erster Linie um die Inhalte dessen. Eine Probandin meinte, dass sie sich mit Informationen über das Clearing zurückhält: „Ja, aber auch nicht so richtig, so nicht so alles sag ich nicht alles genau (I. Mhm.) Ja, dass ich jetzt auch herkomm und dass ich da jetzt schau, dass ich einen Beruf krieg und so“ (Interview 6, Z. 486-489). Mit ihren KlassenkollegInnen redet sie gar nicht darüber. Ein Jugendlicher gab an, dass er mit jenen Freunden darüber spricht, die ebenfalls ins Clearing gehen.

6.4.4 Kommunikationsinhalte zwischen den TeilnehmerInnen und deren Familienmitgliedern bezüglich des Clearings

In diese Unterkategorie fallen all jene Aussagen der befragten Jugendlichen, die die Weitergabe von Inhalten und Tätigkeiten im Rahmen des Clearings an Familienmitglieder beschreiben.

Zwei Burschen und zwei Mädchen sagten aus, dass sie den Eltern erzählen, was in der Beratung bei den jeweiligen Terminen gemacht wurde. Deutlich wurde dies beispielsweise in folgender Aussage: „Ja, ich erzähl immer was ich heute gemacht hab, morgen gemacht hab“ (Interview 3, Z. 213). Eine Jugendliche gab darüber hinaus an, dass sie diesbezüglich öfter mit ihrem Vater als mit ihrer Mutter über das Clearing spricht, da dieser mehr von ihren Schilderungen darüber verstehe. Eine Jugendliche gab an, dass sie ihrer Mutter lediglich anfangs erzählt hatte, dass sie ins Clearing gehen wird. Ein Jugendlicher meinte, dass er den Eltern lediglich sagte, dass ihm das Clearing Unterstützung bietet: „ich hab gesagt, es hilft mir sehr, sie helfen mir sehr sehr sehr viel“ (Interview 8, Z. 529-530). Ein Befragter sagte aus, dass in der Familie nicht über das Clearing gesprochen wird. Eine Probandin machte diesbezüglich keine Angaben.

6.5 Zukunftsvorstellungen

Die Hauptkategorie „Zukunftsvorstellungen“ beinhaltet alle Äußerungen der ProbandInnen bezüglich ihrer Auffassungen zu Berufswünschen vor dem Clearing, dem konkreten Verbleib bzw. Tätigkeiten nach dem Prozess sowie ihren Ansichten zu beruflichen und privaten Veränderungen in den nächsten Jahren. Sie umfasst die Unterkategorien *„Berufswunsch vor dem Clearing“*, *„Verbleib nach dem Clearing“*, *„Vorstellungen bezüglich der zukünftigen Arbeitssituation“* und *„Vorstellungen in bezug auf zukünftige Veränderungen im privaten Bereich“*.

6.5.1 Berufswunsch vor dem Clearing

In dieser Kategorie befinden sich alle Äußerungen der Jugendlichen zu ihren Berufswünschen und -vorstellungen, die vor dem Clearing vorhanden waren bzw. mit denen sie in das Clearing gingen.

Zwei Jugendliche verfügten über keine Berufsvorstellungen bevor sie am Clearing teilnahmen. Zwei Jugendliche machten diesbezüglich keine Angaben. Ein Jugendlicher hatte die Berufsvorstellung Mechaniker bzw. KFZ-Spengler. Eine Jugendliche wollte Köchin werden, da sie zuhause auch schon öfter gekocht hat und gerne mit Lebensmitteln arbeitet: „Oja, hab ich schon a bissi auch

vorher ghabt, weil ich ja zu Hause auch gern kochen tu“ (Interview 6, Z. 161-162), „Ja, ich tu gern schneiden, ich tu gern abwaschen“ (Interview 6, Z. 388). Eine Jugendliche hatte den Berufswunsch Einzelhandelskauffrau. Ein Proband wollte Installateur werden, da er schon immer fasziniert von dieser Arbeit war und er der Ansicht war, dass dieser Beruf im Rahmen seiner Möglichkeiten liege: „hab ich immer geschaut so wenn ein Installateur gekommen is zu uns zum Beispiel zu mir nach Hause wenn etwas kaputt gegangen is, dann hab ich immer geschaut wie die das machen und ich hab gesagt, diesen Beruf is super diesen Beruf kann ich ja schaffen“ (Interview 8, Z.130-133).

6.5.2 Verbleib nach dem Clearing

Diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen der ProbandInnen zum Verbleib nach dem Clearing bzw. den zukünftigen Tätigkeiten, Projekten, Praktika und dergleichen, die sich im Clearing herauskristallisiert haben bzw. während des Prozesses angeregt wurden.

Eine Jugendliche gab an, dass sie gemeinsam mit ihrer Beraterin überlegt, ob für sie die Möglichkeit bestünde weiter in eine Hauptschule zu gehen und dort den Abschluss zu machen. die Teilnehmerin ist demgegenüber positiv eingestellt: „Ja, find ich irgendwie besser für die leichter Arbeit zu finden“ (Interview 1, Z. 122)., Eine Probandin meinte, dass sie in einigen Wochen ein Praktikum als Friseurin in einem Betrieb machen kann, der noch Lehrlinge sucht. bezüglich einer Einstellung als Lehrling äußerte sie sich sehr zuversichtlich: „wo ich schnuppern werde, die waren urhappy weil die kein Lehrlinge mehr hatten (I: Mhm.) IP: und vielleicht werden die mich als Lehrling aufnehmen“ (Interview 2, Z. 167-168). Ein Jugendlicher meinte, dass er in nächster Zeit ein Praktikum als Mechaniker bei „Jugend am Werk“ absolvieren wird. Ein Proband gab an, dass er nach einem weiteren Schulbesuch plant, an dem Projekt „jobinclusive“ für eine weitere Orientierung teilzunehmen: „Da lernt ma neue Berufe kennenlernen tut ma sehr viele Berufe anschauen“ (Interview 5, Z. 169). Eine Jugendliche gab an, dass sie, sofern sie bis dahin keine Lehrstelle bekommen hat, noch ein Jahr in die Polytechnische Schule gehen wird. Des Weiteren wolle sie in ein paar Wochen noch zwei Praktika in einer Tischlerei bzw. einem Malerbetrieb absolvieren. Überdies gab sie an, dass sie vorhabe, auch nach der Schule weiterhin ins

Clearing zu kommen, Eine Probandin mit Migrationshintergrund meinte, dass sie mit ihrer Beraterin bzw. mittels einer Nachhilfe in der nächsten Zeit Deutsch lernen muss, um sich besser verständigen zu können. Außerdem wurde sie von der Beraterin zum Projekt „Primadonna“ geschickt, bei dem sie im Hinblick auf ihren beruflichen Einstieg unterstützt wird: „die sollen mich eine Arbeit finden“ (Interview 7, Z. 243-244). Deshalb werde sie zwei Wochen nach der Befragung zwei Schnuppertage dort absolvieren. Ein Befragter hob seinen Hauptschulabschluss hervor, der für ihn einen Traum darstellt, den er verwirklichen konnte: „und dann hab ich noch ein Jahr gemacht gottseidank ich bin mit meinen Noten zufrieden jetzt hab ich mein Abschluss jetzt fühl ich mich gemütlich, alles is möglich, ich hab meine Freiheit, ich man kann sagen als wenn ich ein Gymnasium abgeschlossen hab, also wirklich, das is so ein Gefühl, das is wirklich super“ (Interview 8, Z. 387-390). Durch einen bestandenen Aufnahmetest in einer Firma sowie seine positiven Praktikumsbeurteilungen wurde er als Lehrling in eine reguläre Lehre übernommen, die er bald beginnen wird. Ein Proband machte diesbezüglich keine Angaben.

6.5.3 Vorstellungen bezüglich der zukünftigen Arbeitssituation

In diese Unterkategorie fallen jegliche Angaben der Befragten zu deren Vorstellungen in Bezug auf ihren zukünftigen Beruf und dessen Setting, die sich während des Clearings herausgebildet haben.

Eine der beiden Jugendlichen, die noch keinen Berufswunsch vor dem Clearing hatten, antwortete zwiespältig. Zum einen gab sie an, dass sie noch keine Vorstellung von ihrem zukünftigen Beruf hat, zum anderen meinte sie, dass sie sich vorstellen könnte, als Einzelhandelskauffrau zu arbeiten. Außerdem gab sie an, dass sie gerne wieder dort arbeiten würde, wo sie ihr Praktikum absolviert hat. Der zweite Jugendliche ohne Vorstellungen vor dem Clearing gab als Berufswunsch, der sich im Prozess bildete, Maler an und meinte dazu, dass er in fünf Jahren „Malerchef“ (Interview 3, Z. 292) sein möchte. Von jenen beiden Jugendlichen, die bezüglich eines voran gegangenen Berufswunsches keine Angaben machten, meinte eine Befragte, dass sie Friseurin werden will. Sie sagte überdies aus, dass ihr der Beruf nicht nur aufgrund der Tätigkeit zusage, sondern auch durch die selbstständige Entscheidung dafür: „da glaub

ich schon, weil nachdem das eine Beruf is, der mir auch sehr gefällt und ich nicht dazu
zwung äh äh zwingen werde von den Anderen, dass ich da arbeiten muss äh machts
mir auch sehr Spaß und da würd ich schon glauben, dass ich dass ich von dieser äh
äh Aufregung viel mit äh schauen werde und alles mitkriegen werde“ (Interview 2, Z.
340-344). Sie freue sich auf das Ende der Schulzeit und darauf, eigenes Geld zu
verdienen. Auf die Frage hin, wo sie sich beruflich in fünf Jahren sieht, meinte
sie, dass sie dann einer alten Frau die Haare wäscht. Außerdem nannte sie als
Berufswunsch Sängerin, wobei sie die Chancen der Verwirklichung dessen
eher realistisch sieht: „Ich kann ja jetzt nicht sagen, dass ich in fünf Jahren auf der
Bühne stehe. Aber wär nicht schlecht“ (Interview 2, Z. 409-410). Der andere Befragte
gab an, dass er noch nicht weiß, in welchem Bereich er arbeiten möchte, da er
aufgrund seiner körperlichen Einschränkungen einen handwerklichen Beruf, der
von ihm von Interesse wäre, nicht ausüben kann. Er könne sich jedoch
vorstellen, als Alternative im Büro zu arbeiten und würde gerne einmal in
diesem Bereich ein Praktikum absolvieren. Er sagte aus, dass er im Alter von
18 Jahren einen Job haben möchte und sein Fokus auf dem Geldverdienen
liege.

Der Jugendliche mit dem vorangegangenen Berufswunsch des Mechanikers
bzw. Spenglers antwortete ebenfalls nicht eindeutig. Er gab zum einen an, dass
der bestehende Berufswunsch nach wie vor sein Traumberuf wäre, er sich in
einigen Jahren in einer Werkstatt sähe und später selbstständig sein wolle:
„Dass ich dann so wenn ich ausgelernt bin so eine Werkstatt aufmachen kann“
(Interview 4, Z. 284), meinte jedoch ferner, dass er sich noch nicht festlegen
möchte bezüglich eines späteren Berufs und er sich auch vorstellen könnte,
eine Tätigkeit im EDV-Bereich auszuüben. Darüber hinaus meinte er aufgrund
seines absolvierten Praktikums als Koch, dass er sich diese Tätigkeit ebenso
vorstellen könne, sagte aber gleichzeitig aus, dass er diesen Beruf lediglich
ausprobieren wollte. Jene Jugendliche, die als anfänglichen Berufswunsch
Köchin angab, konnte zu ihren beruflichen Vorstellungen keine konkreten
Angaben machen. So meinte sie, sie wisse noch nicht, was sie später machen
wird und sie sei sich nicht im Klaren darüber, was sie sich wünscht. Bei der
Probandin, die zu Beginn Einzelhandelskauffrau werden wollte, kristallisierte
sich im Laufe des Clearings heraus, dass dieser Beruf doch nichts für sie wäre.
Zum Zeitpunkt der Befragung gab sie als Berufswunsch Friseurin bzw.
Kosmetikerin an. Zahnarzthelferin hätte sie sich auch vorstellen können, doch

nach ihren Informationen kann sie dies aufgrund ihres Sonderpädagogischen Förderbedarfs nicht erlernen: „Weil ich ich bin in sonderpädagogisch ich kann nicht“ (Interview 7, Z. 186). Außerdem könne sie sich vorstellen, im EDV-Bereich zu arbeiten, wofür sie noch auf den Rat ihrer Beraterin hin einen Kurs absolvieren möchte, um ihre PC-Kenntnisse zu verbessern: „einmal die Beratung hat mir schon gesagt, du gehst zweimal zwei Monat oder ein Monat in Kurs, lernst du diese Computer perfekt und dann kannst du das wir su wir suchen eine bei ein Firma dich nimmt, dann kannst du dort anfangen“ (Interview 7, Z. 487-490). Sie meinte, dass sie den Beruf, den sie erlernen wird, ihr ganzes Leben lang ausüben möchte: „Dann später eine eine äh wie soll ich sagen // ich mag dann diese Beruf diese Beruf gern äh nicht so äh ich nehme diese Beruf und dann lass ich, aber ich würde würd ich nehmen diese Beruf für ganzes Leben machen“ (Interview 7, Z. 466-468). Der Berufswunsch des Installateurs eines Jugendlichen verfestigte sich im Laufe des Clearings noch. In fünf Jahren wolle er seine Lehre abgeschlossen und seine Meisterprüfung abgelegt haben. Außerdem würde er später gerne seine eigene Firma eröffnen.

6.5.4 Vorstellungen in Bezug auf zukünftige Veränderungen im privaten Bereich

Diese Kategorie umfasst alle Angaben der befragten Jugendlichen zu deren Vorstellungen in bezug auf ihre zukünftige private Situation.

Vier Jugendliche gaben an, dass sie später gerne den Führerschein machen und ein Auto besitzen würden. Zwei Jugendliche wünschen sich zukünftig, in einem Haus zu wohnen. Eine Probandin und ein Befragter wünschen sich eine Familie. Eine Jugendliche würde gerne einmal nach New York oder Los Angeles reisen. Ein Jugendlicher wünscht sich eine Wohnung in Salzburg, da es ihm dort gut gefällt.

7. Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Untersuchungsergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage sowie die Subfragestellungen interpretiert und diskutiert.

Die Motivation zur Teilnahme am Clearing geschah zum Teil durch die LehrerInnen, die den Jugendlichen den Rat gaben, sich auf die berufliche Zukunft vorzubereiten bzw. sich diesbezüglich zu informieren. Dies zeigt, dass LehrerInnen den Impuls zur Teilnahme geben können. Auch in der Evaluation der Maßnahme Clearing durch das BMSG (vgl. 2006) wurde festgestellt, dass die Jugendlichen neben deren Eltern auch durch die LehrerInnen zur Teilnahme bewegt wurden. Die Erziehungsberechtigten wurden von den im Rahmen dieser Diplomarbeit befragten Mädchen und Jungen jedoch nicht erwähnt. Sie spielen hinsichtlich der Motivation offenbar für keinen Jugendlichen eine Rolle. Zusammenhängen könnte dies zum einen mit den geringen Informationen auf Seiten der Eltern, aber auch mit der Tatsache, dass die Jugendlichen sich von den Eltern ablösen und selbstständig für ihre berufliche Zukunft Sorge tragen wollen.

Bezüglich der Beweggründe wurden auch die Informationsweitergabe bei den Modulen und die damit zusammenhängende Erkenntnis der Notwendigkeit des Clearings genannt. Die Module als Informationsquelle können dazu beitragen, sich Gedanken über die eigene berufliche Zukunft zu machen und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Notwendig ist hierbei auch eine gewisse Reife der Jugendlichen. Die Entwicklungsaufgabe der gesellschaftlichen bzw. beruflichen Integration muss wahrgenommen und erfüllt werden (wollen).

Als Motivation wurde auch die zukünftige finanzielle Unabhängigkeit, die mit dem Erwerb eines Arbeitsplatzes verbunden wird, angegeben. Der Wunsch nach materieller Sicherheit bzw. die Existenzsicherung als ein bedeutender Aspekt von Arbeit kann als Anreiz gesehen werden.

Ein Jugendlicher wurde durch MitschülerInnen, die ebenfalls am Clearing teilnehmen, motiviert. Das soziale Umfeld des Jugendlichen, insbesondere Gleichaltrige, haben einen Einfluss auf ihn und seine Handlungen. Wie bereits

in Kapitel 1.1 erläutert wurde, nimmt die Bedeutung Gleichaltriger und die Orientierung an ihnen in der Adoleszenzphase zu (vgl. King / Koller 2009, 10). In erster Linie ist das Motiv jedoch der Wunsch nach einem Arbeitsplatz. Auch die Erwartung an das Clearing knüpft hier an. So wurde primär die Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche genannt. Ein Befragter sprach überdies auch die Hilfe bei der Praktikumsstellensuche an. Lediglich zwei der Jugendlichen gaben explizit die Unterstützung bei der Entscheidungsfindung an.

In der Evaluation der Maßnahme Clearing durch das BMSG (2006) wurde hingegen als primäres Motiv „die Abklärung eines passenden Berufs (...) und die Suche nach einer geeigneten Ausbildungsoption (...) genannt“ (ebd., 5; vgl. Kap. 3.2). Bei den von mir befragten Jugendlichen wurde der Ausbildungsplatz von niemandem erwähnt. Es wird allerdings angenommen, dass die Befragten dies bei dem Wunsch nach einem Arbeitsplatz miteinschließen. Es kann darauf geschlossen werden, dass bei den im Rahmen der vorliegenden Untersuchung Befragten das direkte Ziel des Clearings, nämlich das der Orientierung, dem Großteil der Jugendlichen nicht klar war. Durch die Tatsache, dass sich diese Erwartungshaltung auch im Prozess nicht veränderte, könnte jedoch auch in Betracht gezogen werden, dass die TeilnehmerInnen eine Berufsfindung direkt mit einer Arbeitsplatzfindung verbinden. Der Begriff des Berufs, der ebenso häufig in diesem Zusammenhang genannt wurde, wird offenbar teilweise gleichgesetzt mit dem Begriff Arbeit, sodass keine klare Aussage getroffen werden kann, was sich die Jugendlichen genau erwartet hatten.

Ein Befragter ging mit der Erwartung ins Clearing, dass ihm der Prozess der Suche/Entscheidung abgenommen und direkt mitgeteilt wird, wie seine berufliche Zukunft aussehen wird. Hier zeigt sich die Verringerung des selbstständigen Handelns durch die Angewohnheit der Unterstützung durch andere Personen wie sie auch Gebhardt bei seiner Untersuchung bezüglich des Bewerbungsverhaltens aufzeigte (vgl. Gebhardt 2009, 231; Kap. 2.1.2). Die vermehrte Unterstützung birgt die Gefahr der Tendenz zur Unselbstständigkeit bzw. zur Vermeidung, sich schwierigen Situationen und Entscheidungen zu stellen.

Der Großteil der befragten Jugendlichen wurde durch deren LehrerInnen über die Maßnahme Clearing informiert. Diese vereinbarten Termine in der Clearing-Einrichtung und begleiteten die Jugendlichen zu den Modulen, die im Klassenverband besucht wurden. Bei zwei ProbandInnen kamen die ClearerInnen in die Schule und klärten die Jugendlichen vor Ort über das Angebot auf. Bei diesen fand ebenfalls anschließend in der Einrichtung ein Kennenlernen gemeinsam mit den KlassenkollegInnen statt. Auch hier zeigt sich, dass die LehrerInnen von zentraler Bedeutung sind, da sie meist das Kennenlernen initiierten. Außerdem fungierten sie als erste Ansprechpersonen bei der Anbahnung der Kontaktaufnahme. Dies lässt darauf schließen, dass die Vernetzung zwischen Schule bzw. LehrerInnen und Clearing-Einrichtungen bzw. zuständigen ClearerInnen funktioniert. Auch in der Evaluation der Maßnahme Clearing des BMSG (vgl. 2006, 38) waren der Großteil der befragten BeraterInnen der Ansicht, dass sie die SchülerInnen gut erreichen.

Bei diesem ersten Kontakt wurde ein Überblick über Berufe gegeben, Bewerbungen geübt, die Interessen der Jugendlichen erkundet und über das richtige Verhalten bei der Suche nach einem Arbeitsplatz sowie im Job selbst aufgeklärt. So konnte ein Anreiz geschaffen werden, eine individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Zwei Drittel der Befragten vereinbarten nach diesem Kennenlernen einen Termin für eine Einzelberatung.

Die Jugendlichen gaben bezüglich der Zufriedenheit mit diesem Kennenlernen vor allem die Aktivitäten in Bezug auf Bewerbungen an. Diese scheinen primär in Erinnerung geblieben zu sein. Dabei konnten sich die Jugendlichen vor allem an die telefonischen und persönlichen Bewerbungssituationen, die auf Video aufgezeichnet wurden bzw. das Ansehen eines diesbezüglichen Filmes erinnern. In der bereits genannten Evaluation des BMSG (2006, 47) wurden ebenfalls Rollenspiele im Sinne von gespielten Vorstellungsgesprächen hervorgehoben. Diese scheinen eine nachhaltige Wirkung auf die Jugendlichen zu haben. Sie stellen nicht nur eine besonders praxisbezogene Variante des Lernens dar, sondern bereiten die Jugendlichen konkret auf eine für die Betroffenen möglicherweise belastende Situation vor. Überdies wurde zwar mehrmals angegeben, dass Berufe vorgestellt wurden, es konnte jedoch nur eine Person einige hiervon nennen. Das Kennenlernen von Berufsfeldern gehört für die Jugendlichen zum Clearing, erweitert aber nicht zwangsläufig

auch ihr Wissen darüber. Das Aufzeigen eines größeren Berufsspektrums ist Teil des Clearings, dieser Anspruch kann jedoch im Rahmen des Einstiegs nicht erfüllt werden. Möglicherweise wird in diesem Setting lediglich versucht, das Interesse der Jugendlichen zu wecken, um in der Einzelberatung näher darauf einzugehen.

Durch die Befragung während der Teilnahme am Clearing ist die tatsächliche Dauer der Maßnahme bei den jeweiligen ProbandInnen nicht festzumachen. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass bei zwei Jugendlichen, die vorgesehene Zeitspanne von sechs Monaten zum Zeitpunkt der Befragung bereits überschritten waren. In der Evaluation des BMSG (2006, 44f.) wurde die Dauer bei zwei Drittel der Jugendlichen mit sechs Monaten angegeben. Es kann jedoch vorsichtig angenommen werden, dass dies beim Großteil der befragten Jugendlichen im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht eingehalten wurde, da mehr als die Hälfte der Befragten zum Zeitpunkt der Untersuchung keine konkreten Berufsvorstellungen aufwiesen. Die Jugendlichen benötigen mehr Zeit für die Abklärung ihrer beruflichen Vorstellungen und die Vorbereitung auf ihre berufliche Zukunft. Bei einer Befragten wurde dies durch den mehrmaligen Besuch des Clearings abgedeckt. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang, die Dauer individuell gestalten zu können und keinen begrenzten zeitlichen Rahmen vorzugeben, um die Jugendlichen so weit wie nötig zu unterstützen.

Lediglich eine Jugendliche wies dezidiert darauf hin, dass ihr die Dauer des Clearings zu kurz sei. Die anderen ProbandInnen äußerten sich diesbezüglich nicht. Dies lässt vermuten, dass dieser Aspekt in dem Stadium, in dem sie sich zum Zeitpunkt der Befragung befanden, noch nicht relevant ist.

Die Frequenz der Gesprächstermine mit der Beraterin lag bei der Hälfte der Befragten bei zwei Beratungen im Monat. Drei Jugendliche kamen öfter. Sie nahmen die Beratung jede Woche ein- bis zweimal in Anspruch. Nur ein Proband kam lediglich einmal im Monat. Der Großteil der Befragten ist mit der jeweiligen Frequentierung zufrieden. Bei vorliegender Untersuchung wurde nur von zwei der acht Interviewten der Wunsch nach häufigeren Treffen geäußert. Daraus lässt sich schließen, dass die Vereinbarung der Termine im Sinne der

hier untersuchten Jugendlichen gestaltet und auf ihre Bedürfnisse diesbezüglich eingegangen wurde.

Unregelmäßigkeiten, die bezüglich der Häufigkeit der Treffen entstanden, wurden zum einen mit gerade anfallenden notwendigen Aktivitäten wie Bewerbungen begründet, aber auch mit den Ressourcen der BeraterInnen. So wurde angegeben, dass darauf Rücksicht genommen werden musste, ob die ClearerInnen Zeit für einen Termin hatten. Die BeraterInnen sind mit der Zahl an den zu betreuenden Mädchen und Burschen voll aus- und teilweise auch überlastet (vgl. BMSG 2006, 27). Die zeitliche Flexibilität sowohl der Jugendlichen als auch der BeraterInnen spielt eine große Rolle bei der positiven Bewältigung dieses Prozesses.

Wie auch in den Ergebnissen der Evaluation des BMSG (vgl. 2006, 87f.) fand bei den meisten Jugendlichen eine Begleitung durch ein Elternteil beim Erstgespräch statt. Zu den folgenden Terminen erschienen die Jugendlichen jedoch alleine. Lediglich eine befragte Person gab an, öfter begleitet worden zu sein. Gerade in dieser Phase der Vorbereitung ist es wichtig, dass die Jugendlichen Selbstständigkeit lernen und sowohl den Weg zur Einrichtung als auch die Gespräche selbst bewältigen. So positiv die Unterstützung der Eltern beispielsweise in Form der Begleitung beim Erstgespräch sein kann, sollten die Jugendlichen doch darauf vorbereitet werden, selbstständig zu handeln, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen und somit jene Eigenschaften zu erlernen, die später bei einem Bewerbungsgespräch, aber auch am Arbeitsplatz notwendig sind.

Als Inhalte in den Beratungssitzungen wurden die Notwendigkeit der Berufsreife, das Kennenlernen von Berufsbildern, das Einbeziehen des sozialen Umfeldes, das Schreiben von Bewerbungen sowie Lebensläufen und das Verhalten bei Bewerbungen und Praktika genannt.

Die Bewerbung bzw. der Lebenslauf erscheinen hier als wichtiger Aspekt im Clearing. Das Lernen des Aufbaus und Inhalts, aber auch das Hervorheben von Stärken bietet eine bedeutende Grundlage für spätere Bewerbungen und Vorstellungsgespräche. Auch die befragten Jugendlichen im Rahmen der Evaluation Clearing (vgl. ebd., 47) empfanden das Erstellen von Bewerbungen als nützlich. Ein positiver erster Eindruck bei Firmen kann den Jugendlichen

den Schritt in die Arbeitswelt eröffnen, wonach sich ihnen die Möglichkeit bietet, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Da das Schreiben von Bewerbungen bzw. des Lebenslaufs sowie das Üben von Vorstellungsgesprächen angeleitet wird, kann dies durchaus einen Vorteil gegenüber Jugendlichen, die Clearing nicht Anspruch nehmen, darstellen. So wurde die Erstellung und Erprobung auch von den Befragten positiv hervorgehoben.

Als verwendete Methoden im Clearingprozess wurden Tests, wie beispielsweise der Berufsinteressenstest oder Tests zur Wissensüberprüfung, aber auch Gespräche und Informationen mittels Bücher und Broschüren angegeben. Die Tests wurden als sehr positiv beschrieben, wobei nicht spezifisch auf die Art eingegangen wurde. Möglicherweise liegt dies an der Art dieser Methode, an die die Jugendlichen bereits aufgrund ihrer schulischen Erfahrungen gewöhnt sind. Die Zufriedenheit mit den durchgeführten Tests könnte auch auf die konkreten Ergebnisse zurückgeführt werden, die den Jugendlichen, insbesondere jenen, die noch keine Vorstellungen bezüglich ihrer beruflichen Zukunft besitzen, eine Orientierung bieten. Darauf wird auch in der Evaluation des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen hingewiesen. „Hier besteht die Verlockung, nach einem Test Vorschläge für geeignete Tätigkeitsfelder als Resultat zu bekommen, was die Unsicherheit über die berufliche Zukunft doch – zumindest vordergründig – reduziert“ (BMSG 2006, 47). So können die Jugendlichen zwar eine Richtung einschlagen und ihre Wünsche und Vorstellungen konkretisieren, die Realisierbarkeit ist damit aber noch nicht beantwortet. Erst wenn die Interessen und Fähigkeiten in einem Beruf vereinbart werden können, besteht die Möglichkeit, dass dieser auch verwirklicht werden kann.

Anschauliche Verfahren wie das Anfertigen eines Plakats, der Einsatz von Smileys, das Erstellen eines Zukunftsplans sowie das grafische Darstellen des sozialen Umfeldes wurden ebenso beschrieben. Dies lässt vermuten, dass Methoden der persönlichen Zukunftsplanung zum Einsatz kommen, was sich auch in der Beschreibung einer der Institutionen findet (vgl. Kap. 4.2). Gerade die Methode der persönlichen Zukunftsplanung bietet durch ihre einfache Umsetzung sowie ihrer klaren individuellen Antworten auf Fragen der beruflichen und persönlichen Zukunft ClearerInnen die Möglichkeit, die Vorstellungen der betroffenen Jugendlichen zu erkennen und optimal darauf

einzugehen. Dies zeigt sich auch in der hohen Zufriedenheit mit der Durchführung dieser Methode von Seiten der Jugendlichen.

Besonders hervorgehoben wurde von einer Jugendlichen die Möglichkeit, im Rahmen des Clearings neue Kontakte zu anderen TeilnehmerInnen zu knüpfen. Hier wird wieder die Bedeutung der Gleichaltrigen offensichtlich, die in der Jugendphase stetig wächst. Im Clearing haben die Jugendlichen die Gelegenheit, Personen kennenzulernen, mit denen sie eine Gemeinsamkeit verbindet, wodurch sich neue, positive Kontakte entwickeln können.

Das Aneignen von Wissen im Clearing wurde von einem Proband als Freude empfunden, die auf den direkten Praxisbezug zurückzuführen sein dürfte. Dadurch könnte eine erhöhte Motivation hervorgerufen werden, die sich wiederum in der Zufriedenheit mit dem Clearingprozess widerspiegelt.

Die einzige Kritik kam von einem Jugendlichen, der der Meinung war, dass zu viele unnötige Bewerbungen geschrieben worden waren. Wenn mehrfach keine oder negative Rückmeldungen auf Bewerbungen eintreffen, kann dies die Jugendlichen rasch einschüchtern und zur Resignation führen. Hier liegt es an den BeraterInnen, die Jugendlichen stetig zu motivieren und positiv zu bestärken.

Aufgrund des hohen Zufriedenheitsgrades der Jugendlichen mit ihren jeweiligen BeraterInnen kann darauf geschlossen werden, dass eine positive Beziehung zu ihnen aufgebaut werden konnte. Die Jugendlichen benannten die BeraterInnen als hilfsbereit und freundlich. Dieses Entgegenkommen hatte bei einer Probandin Einfluss auf die Entscheidung für die Teilnahme am Clearing. Dies lässt vermuten, dass die ClearerInnen mit ihrem Verhalten wesentlich zur Aufnahme des Prozesses, aber auch zur regelmäßigen Teilnahme daran beitragen. Auch die Höflichkeit in den Gesprächen und die Art und Weise der Kommunikation wurden positiv betont. Der Dialog auf einem „Niveau“ ist gerade Jugendlichen in dieser besonderen Lebensphase überaus wichtig. Das Gefühl der Akzeptanz und des Respekts motivieren die Jugendlichen und beeinflussen damit positiv den Ablauf des Prozesses. Die Jugendlichen gaben an, dass die BeraterInnen beruhigend und ermutigend auf die TeilnehmerInnen einwirken und ein persönliches Verhältnis schaffen, was sich beispielsweise in der Äußerung „als würde ein Freund oder Freundin vor mir sitzen“ (Interview 8, Z.

421-422) zeigt. Es lässt vermuten, dass eine Vertrauensbasis zwischen den TeilnehmerInnen und den Jugendlichen geschaffen wurde. Außerdem wurde die Flexibilität der ClearerInnen hinsichtlich ihrer telefonischen Erreichbarkeit und die offenkundige Freude an der Arbeit hervorgehoben. Die Jugendlichen schätzen das Engagement der BeraterInnen. Auch in der Evaluation wurde dies von den befragten Jugendlichen angegeben (vgl. BMSG 2006, 61).

Bezüglich der Möglichkeit der Inanspruchnahme einer weiteren Fördermaßnahme im Rahmen des Clearings wurde von der Hälfte der Jugendlichen angegeben, dass sie diese gerne in Form einer Nachhilfe durchführen würden. Auffallend ist dabei, dass zwei dieser Befragten noch nicht mit ihren BeraterInnen darüber gesprochen hatten, sie jedoch dafür keinen Grund angeben konnten. Eine Nachhilfe oder ein Training bieten den Jugendlichen die Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Kulturtechniken, die sich wiederum positiv auf ihre berufliche Weiterentwicklung auswirken kann. Die befragten Jugendlichen haben zum Teil Interesse an einer Inanspruchnahme, es kann jedoch vermutet werden, dass diese nicht von ihnen initiiert wird. Wenn eine Teilnahme an einer derartigen Fördermaßnahme denkbar und sinnvoll erscheint, liegt es an den BeraterInnen, diese Möglichkeit aufzuzeigen, da die Jugendlichen offenbar nur über ungenügend Informationen bezüglich des Ablaufs verfügen.

Sieben der acht befragten Jugendlichen hatten ein oder mehrere Praktika absolviert, wobei sechs diese am ersten Arbeitsmarkt und ein Proband sein Praktikum in einem integrativen Betrieb vollzogen. Daher kann darauf geschlossen werden, dass die Jugendlichen vorwiegend den ersten Arbeitsmarkt mit seinen Bedingungen kennenlernen sollen. Dies ist vor allem hinsichtlich der Chancen für einen Einstieg in den allgemeinen Arbeitsmarkt von Bedeutung, die sich durch den Eintritt in den zweiten Arbeitsmarkt verringern (vgl. Kap. 2.1.2).

Der Zugang zu den Praktika verlief bei mehr als der Hälfte der Jugendlichen über die BeraterInnen. Lediglich ein Proband ermittelte selbstständig Firmenadressen aus den Gelben Seiten und schrieb diese an bzw. meldete sich

telefonisch. Wie bereits in der Evaluation des BMSG (2006, 53) wurde auch hier die geringe Selbstständigkeit deutlich. Es lässt auf die Gewohnheit schließen, neuen Herausforderungen aus dem Weg zu gehen. Möglicherweise führt das erhöhte Unterstützungsangebot zu einer geringeren Eigenverantwortung, wodurch die Jugendlichen vermehrt Aufgaben auf andere Personen übertragen. Zwei nutzten ihr soziales Umfeld, wie die Schwester bzw. einen Freund, wodurch der Familie bei den Befragten im Rahmen dieser Untersuchung diesbezüglich nur geringe Bedeutung zukommt. Die Erziehungsberechtigten fanden keine Erwähnung. Dementgegen wurden die ProbandInnen in der Evaluation des BMSG (2006, 54) häufig von den Eltern bei der Betriebsuche unterstützt. Möglicherweise empfanden die Befragten bzw. deren Eltern dies aufgrund der weitreichenden Unterstützung der ClearerInnen nicht als notwendig. Auch eine Überforderung oder Desinteresse können dem zugrunde liegen.

Auffallend ist, dass die gewählten Berufe im Rahmen der Praktika sowohl bei den Mädchen als auch den männlichen Teilnehmern vorwiegend geschlechtstypische Arbeitsfelder darstellen. So entschieden sich die weiblichen Befragten für die Berufsfelder Friseurin, Einzelhandel, Köchin und Zahnarztassistentin und die männlichen Probanden betätigten sich als Mechaniker, Installateur, Maler und Koch. Dies lässt bei den Jugendlichen auf nach wie vor bestehende Rollenklischees hinsichtlich der beruflichen Betätigung von Frauen und Männern schließen. Wie bereits im Kapitel 2.1.4 beschrieben, lassen sich männliche Personen vorwiegend in den Bereichen Handwerk und Technik finden (vgl. Statistik Austria 2010, 17). Dies wird auch bei den von den Probanden gewählten Berufen im Rahmen der Praktika deutlich. Frauen sind mit zwei Drittel in deutlich konzentrierterem Maße im Dienstleistungs- bzw. Bürosektor tätig. Auch die Institution In.come (vgl. Lang / Puchberger 2010, 19) verweist auf die Tatsache, dass die Mädchen überwiegend Beschäftigungen im Dienstleistungssektor anstreben, insbesondere dann, wenn sie aus Familien mit niedrigem Bildungsstand kommen. Aufgrund der Angaben der befragten Jugendlichen bezüglich der Berufsfelder kann diese Vermutung gestützt werden. Die Problematik, die sich durch die Wahl in einer geringen Bandbreite ergibt, ist die hohe Konkurrenz bei

der Arbeitsplatzsuche, die die Möglichkeit der Beschäftigung in diesen Bereichen zusätzlich erschwert. Dadurch erfahren die Mädchen nicht nur aufgrund ihres Sonderpädagogischen Förderbedarfs sondern auch durch dieses geringe Berufswahlspektrum eine Einschränkung. Die Notwendigkeit, die Mädchen auch über nicht-traditionelle Berufe zu informieren und ihr Interesse dafür zu wecken, steht außer Zweifel. Die weiblichen TeilnehmerInnen sollten vermehrt dazu aufgefordert werden, auch frauenuntypische Berufe im Rahmen der Praktika auszuprobieren.

Bezüglich der Tätigkeiten in den Praktika wurden in erster Linie einfache Verrichtungen angegeben. Bei zwei Jugendlichen fiel jedoch ein vielseitiger bzw. anspruchsvoller Einsatz auf. Dies bietet den TeilnehmerInnen zum einen die Möglichkeit der vermehrten Sammlung von Erfahrung bzw. der Erweiterung des Wissens, birgt aber zum anderen die Gefahr der Ausnutzung durch den Betrieb im Sinne des Einsatzes als vollwertig mitarbeitende, jedoch unbezahlte Kraft. In den Reflexionen mit den BeraterInnen bezüglich des Schnupperns sollte dem besondere Beachtung geschenkt werden, um die Rechte und Pflichten der Jugendlichen während der Praktika zu wahren.

Zum beruflichen Umfeld wurden größtenteils positive Beziehungen angegeben. Die Befragten definierten dies über die Hilfsbereitschaft, Rücksicht und Freundlichkeit der ArbeitskollegInnen und Vorgesetzten. Es kann darauf geschlossen werden, dass sich dies auch positiv auf die Beurteilung der Praktika generell auswirkte. Bei einem Jugendlichen gründete sich die positive Bewertung des Umfeldes auf die Zufriedenheit der KollegInnen mit ihm. Dies lässt vermuten, dass er die eigene Leistung für eine gute Zusammenarbeit verantwortlich macht und die Bedeutung des eigenen Handelns erfasst hat.

Probleme während der Praktika wurden bezüglich der Strenge der KollegInnen und Vorgesetzten genannt. Dies könnte am eigenen Unvermögen hinsichtlich des Aushaltens von Autoritäten liegen. In der Jugendphase kann es im Rahmen der Suche nach dem Platz in der Gesellschaft zu Reibungen mit anderen Menschen kommen, insbesondere wenn die individuellen Vorstellungen der Jugendlichen nicht mit den Anforderungen des Umfeldes korrelieren. Dabei müssen die Betroffenen erst lernen, diese Spannungen auszuhalten und der Möglichkeit einer gelingenden Integration in die Arbeitswelt den Vorzug zu

geben. Ein schlechtes Arbeitsklima wirkt sich ohne Zweifel auf die Zufriedenheit mit dem Beruf selbst aus.

Ein Jugendlicher gab sein eigenes Benehmen als problematischen Faktor in Bezug auf den Umgang mit dem Umfeld an. Möglicherweise ist die notwendige Reife für die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit noch nicht erreicht und eine weitere Vorbereitungszeit erforderlich.

Die allgemeine Zufriedenheit mit den Tätigkeiten in den Praktika wurde bei drei Jugendlichen durch den Umstand getrübt, dass keine Möglichkeit der Ausbildung angeboten wurde. Drei ProbandInnen konnten sich trotz diverser Schwierigkeiten eine Wahl des Berufs, in dem geschnuppert wurde, vorstellen. Dabei wurden die Hindernisse im Fehlen von entsprechenden Fähigkeiten und Überforderung gesehen. Dies zeigt die Bedeutung des Praktikums im Zusammenhang mit dem Erkennen von Stärken und Schwächen sowie dem Austesten eigener Grenzen. Den Jugendlichen bietet sich die Möglichkeit, Erfahrungen im beruflichen Bereich zu sammeln, die auch Einfluss auf die persönliche Entwicklung haben. Dies trägt wesentlich dazu bei, den Jugendlichen realistische Optionen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft aufzuzeigen und dementsprechende Vorstellungen zu entwickeln. Dieser Ansicht waren auch die befragten ClearerInnen in der Evaluation des BMSG (vgl. 2006, 55).

Zwei der befragten TeilnehmerInnen gaben an, dass das Praktikum den bereits vorhandenen Berufswunsch bekräftigte. Eine Jugendliche sagte diesbezüglich aus, dass sie durch ihre Praktika erkannt habe, dass der von ihr ausgesuchte Beruf doch nicht ihren Vorstellungen entspräche. Dies unterstreicht die Bedeutung der Praktika hinsichtlich der Formulierung konkreter Berufswünsche. Das Schnuppern hat wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Vorstellungen von den Berufsbildern. So kann aufgrund dessen der Berufswunsch verstärkt, aber auch verändert und damit eine Orientierung für die Jugendlichen geschaffen werden. Zu diesem Ergebnis kam man auch in der Evaluation des BMSG (2006, 54).

Drei Jugendliche gaben offensichtliches Desinteresse am Clearing von FreundInnen/KlassenkollegInnen an. Die berufliche Zukunft besitzt (noch) keine

Relevanz. Dies lässt vermuten, dass die Jugendlichen bezüglich des Clearings von diesen Personen keine Unterstützung erfahren. Es lässt überdies darauf schließen, dass die TeilnehmerInnen ihrem Freundeskreis/ihren KlassenkameradInnen durch ihr Engagement hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft bereits einen Schritt voraus sind und deren Bedeutung erkannt haben. Dabei wird von einer Jugendlichen als Begründung für das Desinteresse ihrer Freundin angegeben, dass sich diese erst im vorletzten Schuljahr befände. Der Clearingprozess setzt, wie in Kapitel 3.2 erläutert, bereits im vorletzten Schuljahr an, um die Jugendlichen möglichst früh auf ihre berufliche Zukunft vorzubereiten und sie beim Übergang optimal unterstützen zu können. Von den befragten Jugendlichen befanden sich alle bereits im letzten Schuljahr bzw. darüber hinaus. Es kann vermutet werden, dass in der Zeit davor Berufsorientierung und –vorbereitung kein Thema für die ProbandInnen waren. Dies lässt die Frage aufkommen, inwieweit die Jugendlichen im vorletzten Pflichtschuljahr erreicht werden und sinnvolle Unterstützung geboten werden kann.

Bei mehr als der Hälfte der Befragten kann auf eine positive Einstellung zum Clearing von Seiten der FreundInnen/KlassenkollegInnen geschlossen werden. Vier der ProbandInnen gaben an, dass ihre (Klassen)KameradInnen ebenfalls am Clearing teilnehmen. Dies kann möglicherweise unterstützende Wirkung haben, da die Akzeptanz durch die Gemeinsamkeit des Besuchs und Verständnis für den Ablauf der Maßnahme gegeben ist. Die Bedeutung der Peergroup nimmt für die Jugendlichen zu. So kann deren Einstellung positive und negative Auswirkungen auf das Verhalten im Clearing haben. Bei den befragten Jugendlichen lässt sich ein solcher Einfluss nur bedingt erkennen. Auch bei negativer Einstellung sind die Jugendlichen von der Teilnahme am Clearing überzeugt. Begründet kann dies mit der erkannten Bedeutung dieser Maßnahme für die berufliche Zukunft werden.

Die Jugendlichen kommunizieren überwiegend in begrenztem Maße mit ihren FreundInnen/KlassenkollegInnen über das Clearing. So wurde angegeben, dass sich die Kommunikation auf jene Personen, die ebenfalls an der Maßnahme teilnehmen bzw. auf vertraute Menschen beschränkt. Möglicherweise ziehen die Jugendlichen es vor, mit ebenfalls Betroffenen

darüber zu sprechen. Es lässt überdies vermuten, dass die Teilnahme vertraulich behandelt werden soll.

Die Einstellung der Familie kann ebenfalls als durchaus positiv beschrieben werden. Die Bedeutung der Teilnahme für das weitere Leben wird hervorgehoben, aber auch Auswirkungen auf das Verhalten durch die Teilnahme an der Maßnahme werden beobachtet. Ein Jugendlicher gab an, dass ein weiteres Familienmitglied ein Clearing besucht. Lediglich die Hälfte der Jugendlichen spricht mit den Eltern über das Clearing. Die Befragten weisen nur eine geringe Unterstützung von Seiten der Eltern auf. So fanden sie weder bezüglich der Motivation noch der Praktika Erwähnung. Dies deutet darauf hin, dass die Jugendlichen primär selbstständig die Einrichtung aufsuchen und den Prozess bewältigen. Es wirft jedoch die Frage auf, ob eine positive Einstellung allein die Jugendlichen genügend unterstützt. Auch wenn die Bedeutung der Familie in der Adoleszenzphase abnimmt, hat sie doch noch gewichtigen Einfluss auf die Jugendlichen.

Bei der Hälfte der befragten Jugendlichen waren bereits vor der Teilnahme am Clearing Berufsvorstellungen vorhanden.

Bei jenen Jugendlichen, die noch keine Berufswünsche besaßen bzw. keine angaben, ergab sich bei zweien eine Berufsvorstellung, die sie weiterhin verfolgen wollten. Die übrigen zwei ProbandInnen zeigten noch Unsicherheiten. Eine Richtung des Berufswunsches war bei diesen jedoch ebenfalls vorhanden. Bei jenen Jugendlichen, die bereits einen Berufswunsch vor dem Clearing besaßen, waren sich drei zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht im Klaren über ihre genauen Berufsvorstellungen. Eine dieser Jugendlichen revidierte ihren Berufswunsch. Auch hier waren jedoch bei allen dreien Richtungen hinsichtlich der Berufsfelder vorhanden. Bei einem Befragten wurde der Berufswunsch im Laufe des Clearings bekräftigt. Somit kann festgehalten werden, dass von den acht Befragten drei zu einem expliziten Berufswunsch im Laufe des Clearings kamen, wobei zwei zuvor keine Vorstellungen hatten. Bei sechs der acht interviewten Jugendlichen konnte zum Zeitpunkt der Befragung kein Ergebnis im Sinne einer klaren Vorstellung erzielt werden. Dies könnte mit dem Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen und der Passung zu einem

Beruf während der Praktika bzw. falschen Vorstellungen von dem gewählten Berufsbild, die im Laufe des Prozesses eine Veränderung erfuhren, zusammenhängen. Diesbezügliche Aussagen der Jugendlichen lassen vermuten, dass teilweise eine Verunsicherung bezüglich der eigenen Vorstellungen stattfand bzw. bereits vorhandene Verunsicherungen bis zu diesem Zeitpunkt nicht aufgehoben werden konnten. Auch das Kennenlernen anderer Berufsbilder im Rahmen der Praktika könnte durch die damit zusammenhängende Erweiterung der Interessen und des Wissens dazu beigetragen haben, andere Berufsfelder in Betracht zu ziehen.

Alle gewählten Berufe bzw. die Berufsrichtungen, die für die Jugendlichen vorstellbar wären, entsprachen wie bereits bei den Praktika insbesondere bei den Mädchen rollentypischen Feldern. Die Mädchen nannten Friseurin bzw. Kosmetikerin, Einzelhandelskauffrau und Köchin, die Burschen gaben Maler, Mechaniker, Installateur und Bürokaufmann an. Zwei der befragten Jugendlichen könnten sich jedoch auch eine Tätigkeit im EDV-Bereich vorstellen. Durch die steigende Bedeutung von elektronischen Medien, insbesondere bei Jugendlichen, werden diese auch in die beruflichen Vorstellungen miteinbezogen. Genauere Angaben bezüglich der Tätigkeiten wurden jedoch nicht genannt, wodurch darauf geschlossen werden kann, dass diese den Jugendlichen selbst nicht klar sind.

Von zwei der Befragten wurde die spätere Selbstständigkeit in Form einer eigenen Werkstatt in Erwägung gezogen bzw. als Ziel formuliert. Überdies gaben zwei der ProbandInnen an, die Meisterprüfung ablegen zu wollen. Die Jugendlichen setzen sich hier hohe Ziele, die deren Ehrgeiz zeigen. Die Selbstständigkeit könnte für die Jugendlichen auch Unabhängigkeit bedeuten, die in der Jugendphase an Bedeutung gewinnt (vgl. Kap. 1.1) und dies möglicherweise zu einem Ziel werden lässt. Inwieweit sich die Jugendlichen jedoch darüber im Klaren sind, mit welcher Verantwortung diese Selbstständigkeit verbunden ist, kann nicht eindeutig festgestellt werden.

Bezüglich des weiteren Clearingverlaufs gaben drei Jugendliche die Absolvierung zusätzlicher Praktika an, wobei zwei diese in den Bereichen leisten wollten, die ihren Berufswünschen bzw. –richtungen zum Zeitpunkt der Befragung entsprachen. Eine Jugendliche gab allerdings an, dass sie Praktika

in einer Tischlerei sowie in einem Malerbetrieb absolvieren werde. Hier zeigt sich, dass die BeraterInnen sich doch teilweise mit der Problematik des Rollenklischees bezüglich der Berufe auseinandersetzen und Mädchen frauenuntypische Berufe aufzeigen bzw. die Option bieten, diese auszuprobieren. So können der Jugendlichen neue Möglichkeiten eröffnet und die Chance auf einen Ausbildungsplatz erhöht werden.

Zwei der befragten Jugendlichen gaben bezüglich des Verbleibs nach dem Clearing Projektmaßnahmen an. Diese dienen in erster Linie der weiteren Vorbereitung und geschlechtsspezifischen Unterstützung. Die Projektmaßnahmen geben den Jugendlichen mehr Zeit für die Bewältigung des Übergangs (vgl. Kapitel 3.1.4), bergen aber auch die Gefahr, von einer Maßnahme in die nächste zu wechseln und dadurch die Chance auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verringern.

Weitere zwei Jugendliche gaben an, dass sie aller Voraussicht nach ein weiteres Schuljahr absolvieren, wobei eine Probandin möglicherweise den Hauptschulabschluss nachholen könnte und eine Befragte ein Jahr in der Polytechnischen Schule absolvieren wird, sofern bis dahin kein Lehrstellenplatz gefunden wurde. Der weitere Schulbesuch kann bei dieser Jugendlichen als Zwischenlösung gesehen werden, die eine weitere Orientierung und Vorbereitung möglich macht. Die Option des Hauptschulabschlusses könnte die Chancen auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt erhöhen. Dies gab auch einer der befragten Jugendlichen an, der ebenfalls einen Hauptschulabschluss nachholte und zum Zeitpunkt der Befragung bezüglich des Verbleibs die Aufnahme einer regulären Lehre nannte. Der Befragte befand sich jedoch bereits in der an das Clearing angeschlossenen Jugendarbeitsassistenten. So kann auch von einer im Vergleich zu den anderen ProbandInnen erhöhten Zeit der Orientierung und Vorbereitung ausgegangen werden.

Aufgrund der Befragung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund fand dieser auch in der Interpretation Beachtung. Bis auf die Erwähnung der Notwendigkeit der sprachlichen Verbesserung mithilfe eines Kurses eines Mädchens mit Migrationshintergrund konnten allerdings keine Unterschiede zwischen den befragten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund

festgestellt werden. Das Vorhanden- bzw. Nichtvorhandensein wirkte sich offenkundig nicht auf die Antworten und damit auf das Erleben und die Bedürfnisse der Jugendlichen aus.

Auch bezüglich des Geschlechts konnten mit Ausnahme der Berufsvorstellungen bzw. gewählten Berufsfelder keine ausgeprägten Unterschiede in den Aussagen festgemacht werden.

Im anschließenden Kapitel werden die wesentlichen Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfrage zusammengefasst, Verbesserungsvorschläge formuliert und ein Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf gegeben.

8. Resümee und Ausblick

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde der Frage nachgegangen, wie Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf den Clearingprozess erleben und welche Bedeutung dieser Maßnahme aus ihrer Perspektive zukommt. Dabei wurde diese Form der Berufsorientierung aufgrund ihrer besonderen Relevanz am Übergang Schule-Beruf für Jugendliche mit Beeinträchtigungen gewählt (vgl. Schmied 2011, 7f.). Zudem lag der Fokus auf Jugendlichen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf, da diese die quantitativ größte Gruppe im Clearing darstellen (vgl. BMSG 2006, 34).

Zunächst wurde in einer theoretischen Auseinandersetzung die Zielgruppe näher beleuchtet sowie deren besondere Problematiken am Übergang Schule-Beruf aufgezeigt. Anschließend erfolgte eine Beschreibung der angebotenen Maßnahmen in Österreich am Übergang Schule-Beruf und eine genauere Darstellung der Maßnahme Clearing. So sollte gewährleistet werden, dass die LeserInnen ein Verständnis für die Situation betroffener Jugendlicher bekommen und auch eine Begründung der vorliegenden Untersuchung stattfindet.

Nachfolgend wurde der empirische Zugang theoretisch erörtert und der Ablauf der Erhebung dargelegt. Im Rahmen dieser wurden acht Jugendliche, die in den Institutionen „WUK Domino“ und „In.come - Mobiles Clearing Team“ an der Maßnahme Clearing teilnahmen, von März bis Mai 2010 hinsichtlich ihrer Erfahrungen während des Prozesses interviewt. Als Erhebungsmethode diente das problemzentrierte Interview nach Witzel (1989). Anschließend erfolgte die Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2007⁹), indem die transkribierten Aussagen der Jugendlichen in ein Kategoriensystem überführt und sprachlich vereinheitlicht zusammengefasst wurden. Die nachfolgend dargestellten Untersuchungsergebnisse wurden im Hinblick auf die theoretischen Erläuterungen sowie unter der Berücksichtigung des Endberichts der Evaluierung Clearing, durchgeführt vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (2006), und der Forschungsfrage sowie der Subfragestellungen interpretiert und diskutiert.

Nachfolgend sollen die zentralen Ergebnisse im Hinblick auf die bereits vorliegenden theoretischen Erkenntnisse und die Forschungsfrage sowie den Subfragestellungen dargestellt und Verbesserungsvorschläge formuliert werden. Die Anführung des weiteren Forschungsbedarfs bildet den Abschluss.

Der Zugang sowie der Einstieg erfolgte bei allen Jugendlichen über die Schule bzw. ereignete sich im schulischen Rahmen. Dabei wurde die Erstinformation entweder durch die LehrerIn oder durch eine ClearerIn, die in die Schule kam, gegeben. Diese enge Kooperation wird auch in der Evaluation Clearing (BMSG 2006, 84f.) deutlich. „Auch der Prozess der Information der Eltern und die Anbahnung des Clearingprozesses zu Beginn des Schuljahres ist mittlerweile Routine“ (ebd., 84). Dabei kommt den LehrerInnen als zentrale Figur eine besondere Bedeutung zu, da sie Kenntnisse über die SchülerInnen und deren Eltern sowie über das Angebot des Clearings in sich vereinen und damit eine „wichtige Vermittlerfunktion“ (ebd.) innehaben. Dies wird auch in den Aussagen zweier befragter Jugendlicher im Rahmen der vorliegenden Untersuchung deutlich, die als Motiv für die Teilnahme am Clearing den Rat der LehrerInnen angaben. Die gute Vernetzung zwischen der Institution Schule und den Clearing-Einrichtungen soll gewährleisten, dass alle SchülerInnen mit Beeinträchtigungen rechtzeitig, das heißt vor Beendigung der Schulpflicht erreicht werden. Die Erfolgsquote liegt hier besonders hoch. In der Evaluation Clearing (vgl. ebd., 38) wurde von zwei Drittel der ClearerInnen ausgesagt, dass zwischen 50% und 80 % der SchülerInnen, denen das Clearing vorgestellt wurde, im folgenden Jahr daran teilnahmen

Die Jugendlichen, die das Angebot nicht in Anspruch nahmen, waren nach Meinung der Professionellen jene, die zu diesem Zeitpunkt (noch) kein Interesse an ihrer beruflichen Zukunft zeigten. Auch das geringe Ausmaß an Unterstützung sowie falsche Vorstellungen vom Arbeitsmarkt wurden als Gründe für eine Nicht-Teilnahme genannt. Dabei stellt sich jedoch die Frage, inwieweit diese Jugendlichen nach Beendigung der Schulpflicht, wenn das Interesse auftaucht und ein Clearing in Anspruch genommen werden wollte, Informationen zur Maßnahme erhalten bzw. den Einstieg in diese schaffen. Aufgefangen könnten diese möglicherweise durch das AMS, bei dem immerhin 87% der ClearerInnen vorstellig werden (ebd., 36). Dies bedeutet

selbstverständlich keine Garantie für ein Erreichen dieser Mädchen und Burschen, insbesondere dann, wenn diese sich nicht beim AMS arbeitssuchend melden.

Die gute Vernetzung wird auch in erster Linie auf die Sonderschule bezogen (vgl. BMSG 2006, 84f.). Einzelne integrativ beschulte Jugendliche mit Beeinträchtigungen erhalten oftmals keine oder nur geringe Informationen bezüglich des Clearing-Angebots, da die Möglichkeit des Kennenlernens in der Klassengemeinschaft nicht gegeben ist.

Alternativ könnte die Informationsweitergabe durch die ClearerInnen in freizeitpädagogischen Einrichtungen und Projekten erfolgen, um auch diese Jugendlichen zu erreichen, auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können und optimale Unterstützung zu bieten.

Als primäres Motiv für die Teilnahme an der Maßnahme Clearing wurde der Wunsch nach einem Arbeitsplatz genannt. Lediglich zwei der befragten Jugendlichen begründeten die Teilnahme explizit mit dem Wunsch nach Unterstützung bei der Entscheidungsfindung, die die eigentliche Aufgabe des Clearings darstellt. Dies widerspricht den Ergebnissen des Endberichts der Evaluation Clearing (2006) bei der die befragten Jugendlichen in erster Linie die „Abklärung eines passenden Berufs“ sowie „die Suche nach einer geeigneten Ausbildungsoption“ (ebd., 41) nannten. Den TeilnehmerInnen, die im Rahmen dieser Diplomarbeit interviewt wurden, war das Ziel des Clearings, das Finden eines geeigneten Berufs, scheinbar nicht in diesem Maße klar. Diesbezüglich muss jedoch angemerkt werden, dass der Begriff „Beruf“ auch im Zusammenhang mit dem Finden einer Arbeitsstelle genannt wurde und die Begriffsklarheit hier in Frage gestellt werden muss. Möglicherweise wird die Berufsfindung mit der Arbeits(platz)findung gleichgesetzt. Außerdem wird von den gleichen Einrichtungen, in denen die befragten Jugendlichen das Clearing absolvierten, die angeschlossene Jugendarbeitsassistenten angeboten, die als Ziel die Vermittlung in einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz hat. Möglicherweise werden die Maßnahmen bereits in einem Zusammenhang gesehen und dies auch teilweise von den ClearerInnen vermittelt. Damit würde die falsche Erwartungshaltung an das Clearing relativiert. Da die Erhebung im Rahmen der Evaluation Clearing quantitativ mittels Fragebogen verlief, könnte auch die

Vermutung angestellt werden, dass die Antwortmöglichkeiten nicht in diesem Ausmaß vorhanden waren, wodurch auch dieses Ergebnis verfälscht sein könnte.

Hervorzuheben ist jedoch, dass sich alle Jugendlichen über die Bedeutung der beruflichen Zukunft im Klaren sind und das Clearing als Chance für den Eintritt in die Arbeitswelt erkannt haben. Die notwendige Reife, der Wille zur beruflichen Integration ist bei allen befragten Mädchen und Burschen vorhanden und auch für den Prozess von großer Bedeutung.

Die maximale Dauer des Clearings war bei einzelnen Befragten zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits überschritten, bei einigen konnte aufgrund der noch bestehenden Unsicherheiten hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft davon ausgegangen werden, dass der Rahmen von sechs Monaten zu kurz war. Im Gegensatz zum Endbericht Evaluation Clearing (2006), in dem angegeben wurde, dass nur in Einzelfällen längere Betreuungen notwendig waren, wird vermutet, dass die befragten Jugendlichen vorliegender Untersuchung größtenteils eine längere Clearingphase benötigten. Diesbezüglich könnte ein flexiblerer zeitlicher Rahmen zielführender sein, um auf die Bedürfnisse der Jugendlichen adäquater eingehen zu können. In Ausnahmefällen kann eine Ausdehnung auf zwölf Monate beantragt (vgl. ebd., 44f.), diese jedoch nicht vorausgesetzt werden. Da die Jugendlichen im Falle des mehrmaligen Durchlaufens eines Clearings, was mit Unterbrechungen verbunden ist, unnötig viel Zeit verschwenden und sich die Chance auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz damit verringert, wäre eine gesetzlich geregelte, für alle Jugendlichen geltende Möglichkeit einer längeren Betreuungsphase ohne zusätzlichen bürokratischen Aufwand sinnvoll, um eine durchgehende Betreuung zu gewährleisten.

Bezüglich der Intensität der Betreuung konnte festgestellt werden, dass auf die Bedürfnisse des Großteils der befragten Jugendlichen eingegangen werden konnte. Im Gegensatz zum Endbericht Evaluation Clearing (2006), in dem sich nach den Aussagen befragter Jugendlicher ein Drittel häufigere Treffen gewünscht hätten, gaben dies in dieser Untersuchung nur zwei der acht Jugendlichen an. Dies zeigt, dass die Termine mit den BeraterInnen primär im Sinne der Jugendlichen vereinbart wurden.

Im Hinblick auf die Inhalte der Beratungen konnte festgestellt werden, dass überwiegend die Bewerbungen hervorgehoben wurden. So konnten die Jugendlichen Vorstellungsgespräche sowohl telefonisch als auch persönlich in Rollenspielen üben und sich damit auf spätere derartige Situationen vorbereiten. Möglicherweise konnte den Jugendlichen damit die Angst vor diesem neuen Setting genommen oder diese zumindest verringert werden. Außerdem wurden Bewerbungen und Lebensläufe geschrieben bzw. deren Erstellung gelernt, woraus die Jugendlichen auch später einen Nutzen ziehen können. Gerade der erste Eindruck ist bei Bewerbungen, ob in schriftlicher oder persönlicher Form, von hoher Bedeutung für eine positive Beurteilung. Diese Vorbereitung kann dabei durchaus einen Vorteil gegenüber anderen BewerberInnen darstellen.

Auch die Tests empfanden die Jugendlichen als sinnvoll und unterstützend. Bezüglich der Berufsinteressenstests könnte es daran liegen, dass diese gerade für Jugendliche, die noch über keinerlei Vorstellungen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft verfügen, einen ersten Anhaltspunkt zur Orientierung bieten. So können sich in Verbindung mit dem Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen ein oder mehrere Berufsfelder herauskristallisieren, die beides, Interessen und Fähigkeiten, in sich vereinbaren.

Als Methode konnte unter anderem auch die persönliche Zukunftsplanung identifiziert werden, die mit großer Zufriedenheit von Seiten der Jugendlichen beurteilt wurde. Dies lässt vermuten, dass diese Art der Gestaltung und Planung besonders auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen kann. Das Formieren eines „Unterstützerkreises“, der als ein wichtiges Element im Clearing genannt wird (vgl. Schmied 2011, 16; Kap. 3.2.1), konnte jedoch bei keinem der befragten Jugendlichen erkannt werden. Bei dieser Form der Hilfe setzen sich alle Personen, die dem/der Jugendlichen Unterstützung bieten wollen, mit ihm/ihr an einen Tisch und sprechen über dessen/deren Zukunft. Es wird festgelegt, wer in welchem Rahmen zur Erreichung der Ziele des Jugendlichen beitragen kann. Die Einbeziehung des sozialen Umfeldes kann eine besonders positive Wirkung erzielen, da verschiedene Sichtweisen von Personen einfließen, die den/die Betroffene gut kennen und da auch nach Beendigung der Maßnahme, unterstützende Personen präsent sind. Das Einbeziehen der Personen im sozialen Umfeld sollte deshalb im Prozess

forciert werden, wobei ohne Zweifel auf die zeitlichen und personellen Ressourcen der BeraterInnen Rücksicht genommen werden muss.

Bei allen Jugendlichen wurde eine positive Beziehung zu den BeraterInnen aufgebaut und ein Vertrauensverhältnis geschaffen. Besonders auffallend waren das Hervorheben der Höflichkeit der BeraterInnen und der Dialog auf einem Niveau. Die Bedeutung dieser Kompetenzen der BeraterInnen spricht auch Doose (2001, 236) an (vgl. Kap. 3.2.2). Für ihn sind die kommunikativen Fähigkeiten wesentlich. Er nennt diesbezüglich unter anderem „die Gesprächsführungskompetenz“ (ebd.). Die Jugendlichen befinden sich in einer Phase, in der die Akzeptanz ihrer Person als selbstständig denkender Mensch und der Respekt ihnen gegenüber von besonderer Bedeutung sind. Überdies könnten sie im Umgang mit anderen Erwachsenen des Öfteren aufgrund ihres Sonderpädagogischen Förderbedarfs nicht ernst genommen worden sein und diesem respektvollen Verhalten deshalb besondere Bedeutung beimessen. Aufgrund des hohen Zufriedenheitsgrades mit den Inhalten sowie deren Vermittlungsart kann davon ausgegangen werden, dass die BeraterInnen über die Fachkompetenz im Sinne der Kenntnis über verschiedene Beratungsmethoden, aber auch über die wichtige Methodenkompetenz verfügen, die es ihnen ermöglicht, im Prozess adäquat auf die jeweiligen Bedürfnisse des/der Jugendlichen zu reagieren (vgl. Kap. 3.2.2).

Wichtig für die Jugendlichen ist auch die Flexibilität der ClearerIn hinsichtlich ihrer Erreichbarkeit, sowie ihr Engagement und ihre Freude an der Arbeit mit den Jugendlichen.

Die Absolvierung von Praktika, die ein zentrales Element im Clearingprozess darstellt, war für alle Jugendlichen von großer Bedeutung und wurde primär positiv bewertet. Es konnte festgestellt werden, dass mit einer Ausnahme alle Jugendlichen mindestens eine Praktikumsstelle besuchten, wobei von sechs der sieben TeilnehmerInnen diese in einem Betrieb des ersten Arbeitsmarktes zu finden war. Somit kann darauf geschlossen werden, dass Praktika vorrangig auf dem ersten Arbeitsmarkt gesucht werden.

Bei mehr als der Hälfte der Jugendlichen wurde das Praktikum von dem/der ClearerIn initiiert, zwei Jugendliche zogen das soziale Umfeld zur Unterstützung

heran und lediglich ein Jugendlicher ermittelte selbstständig. Auch im Endbericht Evaluation Clearing wurde diese geringe Eigeninitiative festgestellt (vgl. BMSG 2006, 53). Dies lässt auf eine geringe Autonomie bezüglich neuer Herausforderungen schließen. Hier sollten die BeraterInnen das selbstständige Vorgehen bei der Suche nach Praktikumsstellen forcieren und lediglich im Hintergrund unterstützend wirken, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, eigene Erfahrungen zu sammeln und eigenverantwortlich zu handeln.

Im Rahmen der Praktika wurden ausschließlich rollentypische Berufsfelder, insbesondere bei den Mädchen gewählt. Da gerade bei den Frauen eine hohe Konzentration auf bestimmte Berufe gegeben ist und sich dadurch der Konkurrenzdruck nochmals steigert, sollten die Mädchen bereits früh über andere nicht-traditionelle Berufsbilder informiert werden. Wenngleich in der verbindlichen Übung „Berufsorientierung“ Rollenbilder hinterfragt werden sollen (vgl. BMUKK 2008, 144ff., Kap. 1.3), geschieht dies offenbar nicht in adäquatem Ausmaß. Hier sollte eine verstärkte Aufklärung erfolgen. Im Clearing sollten sie von dem/der BeraterIn dazu angehalten werden, atypische Berufe im Rahmen der Praktika auszuprobieren. So könnten die Möglichkeiten der Mädchen hinsichtlich ihrer beruflichen Integration verbessert werden (vgl. Kapitel 2.1.4).

Einige der Jugendlichen berichteten von ihrer Enttäuschung aufgrund der Ablehnung von Seiten der Betriebe, sie als Lehrlinge auszubilden. Der Besuch der Praktika im Rahmen des Clearings dient jedoch primär der Abklärung der beruflichen Vorstellungen. So konnten die Jugendlichen Erfahrungen sammeln und ihre Berufswünsche festigen oder revidieren. Auch das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Grenzen ist ein bedeutender Aspekt in den Praktika. Sie tragen wesentlich dazu bei, realistische Vorstellungen bezüglich der beruflichen Zukunft zu entwickeln (vgl. BMSG 2006, 55). Es kann darauf geschlossen werden, dass die Anzahl der Praktika mit den Kenntnissen über die Berufsfelder und die Arbeitswelt sowie die eigene Person korreliert. Daher sollten die BeraterInnen die Jugendlichen dazu anhalten, mehrere Praktika sowohl im gewünschten als auch in alternativen Berufen zu absolvieren, um ihre Vorstellungen zu präzisieren und Sicherheit hinsichtlich ihrer weiteren beruflichen Ziele zu erlangen.

Aufgrund des hohen Einflusses des sozialen Umfelds auf den Jugendlichen und damit auf sein Verhalten im und seine Einstellung zum Clearingprozess wurden auch diesbezüglich Aussagen erhoben.

Es konnte festgestellt werden, dass trotz der zunehmenden Bedeutung der Peergroup in der Jugendphase, deren Einstellungen keine erkennbaren Auswirkungen auf die der TeilnehmerInnen hatten. Sowohl bei Desinteresse der FreundInnen/KlassenkollegInnen als auch bei einer positiven Einstellung zur Teilnahme sind die befragten Jugendlichen von der positiven Wirkung des Clearings überzeugt. Auffallend ist dabei, dass die Jugendlichen sich nur in sehr begrenztem Maße über die Maßnahme Clearing bei ihren FreundInnen/KlassenkollegInnen äußern. Nur vertraute und selbst daran teilnehmende Personen werden einbezogen.

Die Einstellung der Eltern zur Teilnahme ihrer Töchter und Söhne am Clearing ist laut Aussagen der Jugendlichen durchwegs positiv. Es fällt jedoch auf, dass mit den Erziehungsberechtigten noch weniger über das Clearing kommuniziert wird als mit der Peergroup. Die Eltern der befragten Jugendlichen fanden überdies weder Erwähnung bezüglich der Motivation an der Teilnahme noch in Bezug auf eine Akquirierung eines Praktikumsplatzes, wodurch das Ausmaß der Unterstützung vermutlich als gering angesehen werden kann. Demgegenüber stehen die Ergebnisse des Endberichts der Evaluation Clearing, worin festgestellt wurde, dass die Eltern sowohl bei der Motivation zur Teilnahme eine bedeutende Rolle spielten (vgl. BMSG 2006, 41) als auch eine Unterstützung hinsichtlich der Praktikumsstellensuche darstellten (vgl. BMSG 2006, 54) Möglicherweise kann durch die Initiierung eines Unterstützerkreises die Familie in größerem Ausmaß miteinbezogen werden. Der Einfluss der Familie ist trotz der zunehmenden Ablösung der Jugendlichen nicht zu unterschätzen und kann damit in positivem Sinn genutzt werden.

Bezüglich des Ziels, im Clearingprozess eine klare Berufsvorstellung zu entwickeln, kann festgehalten werden, dass drei der acht befragten Jugendlichen zum Zeitpunkt der Erhebung dieses erreicht hatten. Sie konnten einen expliziten Berufswunsch angeben. Die restlichen Mädchen und Burschen waren zumindest in der Lage eine klare Richtung ihrer Vorstellungen anzugeben. Auffallend war dabei, dass zwei der Jugendlichen mit einer zum

Zeitpunkt der Befragung vorhandenen Berufsvorstellung vor der Teilnahme am Clearing keinen Berufswunsch nannten, jedoch nur einer der vier, die bereits mit einem Berufswunsch ins Clearing gingen, zu einem Ergebnis kam. Dies hängt zum einen mit den Erfahrungen, die im Rahmen der Praktika gemacht wurden, zusammen. Falsche Vorstellungen über das gewählte Berufsfeld führten zu einer Revidierung. Ein weiterer Grund könnte aber auch mit der Erweiterung der Interessen und des Wissens über andere Berufsfelder während des Prozesses zusammenhängen. Außerdem hatten die Jugendlichen die Möglichkeit die Passung zu einem Beruf hinsichtlich ihrer Fähigkeiten zu überprüfen, wodurch unter Umständen eine Veränderung bzw. Verunsicherung bezüglich der Wahl des Berufs stattfand und eine weitere Orientierung notwendig ist.

Dessen ungeachtet waren bei allen Jugendlichen bereits mehr oder weniger konkrete Vorstellungen vorhanden, auf die im weiteren Verlauf aufgebaut werden konnte.

Bezüglich des zukünftigen Clearingverlaufs gaben drei der Befragten die Absolvierung zusätzlicher Praktika an. Auffallend war, dass ein Mädchen angab, diese in einer Tischlerei und einem Malerbetrieb zu absolvieren, wodurch darauf geschlossen werden kann, dass bezüglich der weiblichen TeilnehmerInnen den BeraterInnen die Problematik der Rollenklischees bewusst ist und das Angebot frauenuntypische Berufsfelder auszuprobieren, teilweise in Anspruch genommen wird. Eine stetige Aufklärung und Anleitung der Mädchen durch die BeraterInnen ist dennoch notwendig.

Auch eine Weiterleitung in andere Projekte erfolgte bei zwei Jugendlichen. Diese können zum einen aufgrund der verlängerten Zeit einer besseren Vorbereitung dienen, schließen jedoch zum anderen die Gefahr mit ein, von einer Maßnahme in die nächste zu wechseln und die Chance auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verringern.

Zwei Jugendliche werden aller Voraussicht nach ein weiteres Schuljahr absolvieren. Eine dieser Befragten wird möglicherweise den Hauptschulabschluss nachholen und damit voraussichtlich ihre Ausgangsposition hinsichtlich ihrer beruflichen Integration aufgrund des höherwertigen Abschlusses verbessern. Der weitere Schulbesuch der zweiten

Jugendlichen dient als Zwischenlösung zur weiteren Orientierung und Vorbereitung.

Ein Jugendlicher gab bezüglich des Verbleibs den Beginn einer regulären Lehre an, befand sich jedoch bereits in der an das Clearing angeschlossenen Jugendarbeitsassistenz, wodurch im Vergleich zu den restlichen Befragten von einer längeren Zeit der Orientierung und Vorbereitung ausgegangen werden kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich das Absolvieren von Praktika als besonders wertvolle Erfahrung im Rahmen des Clearings erweist. Die Jugendlichen bekommen dadurch nicht nur einen Einblick in die spezifischen Arbeitsprozesse eines Berufsfeldes, sondern können auch realitätsnahe Eindrücke von der Arbeitswelt und dem Arbeitsumfeld gewinnen. So können diesbezügliche, bereits bestehende Vorstellungen revidiert und/oder erweitert und klare Ziele hinsichtlich der eigenen beruflichen Zukunft entwickelt werden.

Das Bewusstmachen der eigenen Stärken und Schwächen sowie das Abgleichen mit den beruflichen Interessen sind wichtige Aspekte im Clearingprozess, die den Weg zu realistischen und für die TeilnehmerInnen adäquaten Berufsperspektiven bahnen.

Zudem erscheint auch das Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen sowie das Trainieren von telefonischen und praktischen Vorstellungsgesprächen als äußerst sinnvoll. Die Jugendlichen erfahren dadurch eine Vorbereitung auf zukünftige Situationen bei der Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatzsuche und eine Stärkung ihres Selbstbewusstseins und damit eine Verbesserung ihres Auftretens. So können später durchaus Vorteile gegenüber anderen MitbewerberInnen bestehen.

Die Beziehung zum/zur BeraterIn stellt einen wesentlichen Faktor für die gelingende Zusammenarbeit mit den ClearingteilnehmerInnen dar. Besonders wichtig für die befragten Jugendlichen ist der gegenseitige Respekt und das wechselseitige Vertrauen. Die Kommunikation sollte auf einem Niveau stattfinden, in dem sich die Jugendlichen als vollwertige Person verstanden fühlt, deren Vorstellungen und Gefühle ernst genommen werden. Die

Heranwachsenden wollen den Status des Kindes verlassen und als Erwachsene behandelt werden.

Auffallend ist, dass die interviewten Jugendlichen kaum Kritik an dem Ablauf, den Rahmenbedingungen und der Beziehung zum/zur BeraterIn äußerten. Der Prozess und die beratende Person werden zum Teil überaus stark gelobt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die befragten Mädchen und Burschen über keinerlei Vergleichsmöglichkeiten verfügen, da sie entweder erstmalig an einem Clearing teilnehmen oder lediglich die besuchte Einrichtung kennen. Die überwiegend positiven Darstellungen der TeilnehmerInnen bedürfen daher einer vorsichtigen Einschätzung.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass dem Clearing von Seiten der befragten Jugendlichen hohe Bedeutung beigemessen wird. Die Erwartungshaltung an die Maßnahme war bereits zu Beginn der Einzelberatung hoch angesetzt und veränderte sich auch im Laufe des Prozesses nicht. Die Jugendlichen äußerten sich überwiegend zufrieden mit den Rahmenbedingungen, Inhalten und den darin tätigen Personen. Wenngleich zum Zeitpunkt der Befragung größtenteils (noch) kein Ergebnis im Sinne einer klaren Berufsvorstellung gegeben war, so vermittelten alle Jugendlichen durch ihre Aussagen, dass sie von der Teilnahme am Clearing und der Sinnhaftigkeit der Maßnahme überzeugt sind. Das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Grenzen sowie das Sammeln von praktischen Erfahrungen bietet den Jugendlichen wertvolle Erkenntnisse im Hinblick auf ihre berufliche Integration.

Hinsichtlich des weiteren Forschungsbedarfs möchte ich anmerken, dass vermehrt die Perspektive der Betroffenen in den Vordergrund gestellt und analysiert werden sollte. Die Betroffenen sind als Experten ihrer eigenen Welt wahrzunehmen. Nur durch die Erhebung ihrer Bedürfnisse kann der Umgang mit ihnen optimal gestaltet werden. Zu bevorzugen sind hierbei qualitative Methoden, da dadurch die subjektiven Sichtweisen der befragten Personen ermittelt werden können. Dies führt zu einem besseren Verständnis der Betroffenen anhand dessen Maßnahmen in ihrem Sinne adaptiert werden können.

9. Literatur

Badelt, Christoph; Österle, August (1993): Zur Lebenssituation behinderter Menschen in Österreich. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik Nr. 49)

Blumer, Herbert (1998): Symbolic Interactionism. Perspective and Method. Berkeley, Los Angeles: University of California Press

Brand, Willi; Naust-Lühr, Andrea (2000): Dimensionen des Erfolgs beruflicher Rehabilitation und die Schwierigkeiten, sie methodisch zu erfassen. In: Kipp, Martin (Hrsg.): Innovative berufliche Rehabilitation. Bielefeld: Bertelsmann, S. 144-161

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) (2009): Behindertenbericht 2008. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen in Österreich 2008. Wien

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) (2003): Berufsorientierung nach dem Lehrplan für die Allgemeine Sonderschule und nach dem Lehrplan der Hauptschule. Klagenfurt: Zentrum für Schulentwicklung, Bereich I

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG) (2003): Clearing. Jahresbericht. Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz: Wien

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2004): Maßnahmen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Evaluierung, Analyse, Zukunftsperspektiven. Wien

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2006): Evaluierung Clearing – Endbericht. Verfügbar unter URL:

http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/5/4/8/CH0184/CMS1229092151364/eval_clearing_endbericht_final_060821.pdf (Download: 22.1.2007)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) (2008): Lehrplan für die Allgemeine Sonderschule. Verfügbar unter URL: www.cisonline.at (Download: 10.12.2010)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) (2010): Der sonderpädagogische Förderbedarf. Qualitätsstandards und Informationsmaterialien. Verfügbar unter URL: www.cisonline.at (Download: 10.12.2010)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) (2011): Schule-Migration-Gender. Endbericht. Verfügbar unter URL: www.bmukk.gv.at/medienpool/21041/schule_migration_gender_eb.pdf (Download: 17.6.2012)

Bundessozialamt (BASB) (2011): 10 Jahre Clearing 2001-2011. http://www.dafuer.at/daten/1/PDFs/basb_zentrale_clearing_screen.pdf

Doose, Stefan (2001): Qualifizierung und Fortbildung von IntegrationsberaterInnen in Integrationsfachdiensten. In: Hohmeier, Jürgen; Barlsen, Jörg (Hrsg.): Neue berufliche Chancen für Menschen mit Behinderungen. Unterstützte Beschäftigung im System der beruflichen Rehabilitation. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben, S. 229-254

Eberhart, Herbert (2006): „Basics“ – Grundlagen. In: Bürgi, Andreas; Eberhart, Herbert (Hrsg.): Beratung als strukturierter und kreativer Prozess. Ein Lehrbuch für die ressourcenorientierte Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 27-52

European Agency für Entwicklungen in der Sonderpädagogischen Förderung (2002): Übergang von der Schule ins Berufsleben. Probleme, Fragen und Optionen für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in 16 europäischen Ländern. Verfügbar unter URL: bidok (Download: 30.9.2009)

Fasching, Helga (2004) Problemlagen Jugendlicher mit Behinderungen in Bezug auf die berufliche Integration. Verfügbar unter URL: bidok (Download: 30.9.2009)

Fasching, Helga (2007): Anforderungen an Beraterinnen und Berater für die berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. Freiburg: Ernst Reinhardt Verlag. S. 315-323

Fasching, Helga; Niehaus, Mathilde (2004a): Mehrperspektivische Qualitätsdiskussionen in der beruflichen Integration am Beispiel Arbeitsassistenten in Österreich. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. Hannover: Verband Sonderpädagogik. S.11-16

Fasching, Helga; Niehaus, Mathilde (2004b): Berufsvorbereitung und berufliche Integration. Verfügbar unter URL: http://www.eduhi.at/dl/Fasching_und_Niehaus_2004_Berufsvorbereitung.pdf (Download: 10.9.2008)

Fasching, Helga; Felkendorff, Kai (2007): Perspektiven für den Übergang von Menschen mit Behinderungen. Vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Österreichteil). In: Hollenweger, Judith; Hübner, Peter; Hasemann, Klaus (Hrsg.): Behinderungen beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Expertenberichte aus drei deutschsprachigen Ländern. Zürich: Verlag Pestalozzianum, S. 68-101

Fend, Helmut (2003): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Firlinger, Beate (2003): Buch der Begriffe. Sprache, Behinderung, Integration. Verfügbar unter URL: bidok (Download 26.11.2009)

Flick, Uwe (2006⁴): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Friese, Paul (2004): Interkulturelle Beratungskompetenz. In: blind - sehbehindert. Zeitschrift für das Blinden- und Sehbehindertenbildungswesen. Würzburg: Edition Bentheim. S. 83-87

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Wien: Facultas Verlag

Fürstenau, Sara; Niedrig, Heike (2007): Hybride Identitäten?. Selbstverortungen jugendlicher TransmigrantInnen. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 3-2007, S. 247-262

Gebhardt, Markus (2009): Der Zusammenhang von Resilienz und protektiven Faktoren bei der Berufswahl von Jugendlichen im Förderschwerpunkt Lernen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 3/2009, 78. Jg. Freiburg: Reinhardt Verlag, S. 227-235

Geisen, Thomas (2007): Der Blick der Forschung auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. In: Geisen, Thomas; Riegel, Christine (Hrsg.): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 27-60

Gemeinschaftsinitiative EQUAL (2005): Qualitätsstandards für einen guten Übergang Schule – Beruf. Download unter URL: http://www.sfs-research.at/integral/public_html/aktuelles_pdf/Qualitaetsstandards_fuer_einen_guten_Uebergang_Schule-BerufMa.pdf.pdf (Download: 10.9.2008)

Ginnold, Antje (2000): Schulende – Ende der Integration. Neuwied/Berlin: Luchterhand Verlag

Gomolla, Mechthild; Radtke, Frank-Olaf (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften

Grob, Alexander; Jaschinski, Uta (2003): Erwachsen werden. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Weinheim/Basel/Berlin: Beltz Verlag

Hurrelmann, Klaus (2007⁹): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim/München: Juventa Verlag

In.come - Mobiles Clearing Team (2010): Jahresbericht 2010. Verfügbar unter URL: www.in-come.at/documents/in.comeJahresbericht2010gesamt.pdf (Download: 23.11.2011)

King, Vera; Koller, Hans-Christoph (2009): Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung. In: King, Vera; Koller, Hans-Christoph (Hrsg.): Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Koller, Christoph (2009): Doppelter Abschied. Zur Verschränkung adoleszenz- und migrationsspezifischer Bildungsprozesse am Beispiel von Lena Goreliks Roman „Weiße Nächte“. In: King, Vera; Koller, Hans-Christoph (Hrsg.): Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Lang, Herbert; Puchberger, Irene (2010): Diversitätsstudie 2010. Verfügbar unter URL: www.in-come.at/documents/Diversitaetsstudie2010.pdf (Download: 10.11.2011)

Luciak, Mikael (2009): Behinderung oder Benachteiligung?. SchülerInnen mit Migrationshintergrund und ethnische Minderheiten mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Österreich. In: SWS-Rundschau (49. Jg.) Heft 3/2009, S. 369-290

Mayring, Philipp (2007⁹): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel/Berlin: Beltz Verlag

Nestvogel, Renate (2006): Sozialisation im Jugendalter. Verfügbar unter URL: http://www.uni-duisburg-essen.de/agip/agip_16405.shtml (Download:23.4.2009)

Nowak, Elisabeth (2003): Sozialpädagogisches Integrationsmanagement. Ein Beitrag zur beruflichen Eingliederung von Jugendlichen mit geistiger Behinderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 12. Verband Sonderpädagogik e.V. S. 488-497

Orthmann, Dagmar (2001): Berufliche Eingliederungsprozesse bei Jugendlichen mit Lernbehinderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 10/2001, S. 398-404

Orthmann, Dagmar (2005): Lebensentwürfe benachteiligter Jugendlicher. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 4/2005, S. 132-144

Orthmann Bless, Dagmar (2010): Jeder ist seines Glückes Schmied?. Berufliche Integration Lernbehinderter aus Sicht der Arbeitgeber. In Zeitschrift für Heilpädagogik 6/2010, S. 204-211

Pinetz, Petra (2004): Lehrgang zur qualifizierten Integrationsfachkraft für Familienberatung mit Schwerpunkt Integration. Spezialcurriculum. Entwickelt und erprobt im Rahmen des Pilotlehrgangs „Qualifizierte Integrationsfachkraft für Familienberatung mit Schwerpunkt Integration“ der EQUAL Entwicklungspartnerschaft QSI. Wien: QSI Eigenverlag

Plath, Hans-Eberhard; Blaschke, Dieter (1999): Probleme der Erfolgsfeststellung in der beruflichen Rehabilitation. In: Niehaus, Mathilde (Hrsg.): Erfolg von Maßnahmen zur beruflichen Rehabilitation. Freiburg: Lambertus Verlag, S. 9-28

Reinders, Heinz (2005): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden. München/Wien: Oldenburg Verlag

Schmied, Josef (2011): Raus aus der Schule – und jetzt? Clearing bietet Chancen. In: 10 Jahre Clearing 2001-2011. Verfügbar unter URL: http://www.dafuer.at/daten/1/PDFs/basb_zentrale_clearing_screen.pdf

Seifner, Christine (2001): Enquete „Berufsorientierung“ nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule. In: bm:bwk (Hrsg.): Integration in der Praxis. Berufsorientierung, Berufsvorbereitung Heft 14, Klagenfurt: Zentrum für Schulentwicklung, S. 16-18

Seifner, Christine (2011): Übergang Schule – Beruf. In: 10 Jahre Clearing 2001-2011. Verfügbar unter URL: http://www.dafuer.at/daten/1/PDFs/basb_zentrale_clearing_screen.pdf

Seitner, Ursula (2009): Berufliche Integration Jugendlicher mit Lernbehinderung. Chancen, Risiken, Modelle, Ansätze und Strategien. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller

Specht, Werner (2001): Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Nahtstelle Schule – Beruf. Schulorganisation und Pädagogik am Ende der Pflichtschulzeit. In: Specht, W.; Wetzel, G.; Wetzel, P.; Rutte, V. (Hrsg.): Jugendliche mit Behinderungen zwischen Schule und Beruf. Berichte aus dem Projekt „Schule – Arbeitswelt – Soziale Integration“ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Graz: Zentrum für Schulentwicklung. Abteilung II - Evaluation und Sozialforschung. Forschungsbericht 29, S. 7-76

Statistik Austria (Hrsg.) (2010): Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2009. Wien

STORZ, Michael (1997): Schöne neue Arbeitswelt. Anmerkungen zur beruflichen (Teil-) Integration von marktbenachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in postindustrieller Zeit. Zeitschrift für Heilpädagogik, 398-405

Tausch, Johann (2002): Integrative Wege ins Arbeitsleben. In: Feyerer, Ewald; Prammer, Wilfried (Hrsg.): Eine kindgerechte Schule für alle. Beiträge zum 7. Praktikerforum. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner, S. 206-210

Tretter, Tobias; Spindler, Kilian; Gebhardt, Markus (2011): Berufsvorbereitung in Vollzeit (BVG) – Evaluation eines Modellversuchs zur beruflichen Eingliederung von benachteiligten Jugendlichen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 2/2011, S. 137-150

Wagner, Sandra J.; Powell, Justin J. W. (2003): Ethnisch-kulturelle Ungleichheit im deutschen Bildungssystem - Zur Überrepräsentanz von Migrant*innen Jugendlichen an Sonderschulen. In: Cloerkes, Günther (Hrsg.): Wie man behindert wird. Texte zur Konstruktion einer sozialen Rolle und zur Lebenssituation betroffener Menschen. Heidelberg

Weiss, Hilde; Unterwurzacher, Anne (2007): Soziale Mobilität durch Bildung? – Bildungsbenachteiligung von Migrant*innen. In: Fassmann, Heinz (Hrsg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Klagenfurt: Drava Verlag

Wetzel, Gottfried; Ansperger, Rita (1999): Entspricht das Feststellungsverfahren zum "Sonderpädagogischen Förderbedarf" den Erwartungen?. Verfügbar unter URL: [bidok](#) (Download: 24.11.2009)

Wetzel, G.; Wetzel P. (2001): Betreuung behinderter Jugendlicher an der Schnittstelle von Schule und Beruf – eine internationale Vergleichsstudie. In:

Specht, W.; Wetzel, G.; Wetzel, P.; Rutte, V. (Hrsg.): Jugendliche mit Behinderungen zwischen Schule und Beruf. Berichte aus dem Projekt „Schule – Arbeitswelt – Soziale Integration“ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Graz: Zentrum für Schulentwicklung. Abteilung II - Evaluation und Sozialforschung. Forschungsbericht 29, S. 77-146

Wetzel, Gottfried (2003): Unterstützung für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf beim Übergang von der Schule ins Berufsleben – Österreich im internationalen Vergleich. Verfügbar unter URL: www.sbg.ac.at/erz/salzbuerger_beitraege/.../wetzel_02_03_sbg.pdf (Download: 10.9.2008)

Wetzel, Gottfried; Ansperger, Rita (1999): Entspricht das Feststellungsverfahren zum „Sonderpädagogischen Förderbedarf“ den Erwartungen? Verfügbar unter URL: [bidok](#) (Download: 30.9.2009)

WUK Domino (2008): Konzept – Domino. Verfügbar unter URL: http://www.domino.wuk.at/downloads/Konzept_%20WUK_Domino_09012008.pdf (Download: 15.4.2009)

WUK Domino (2011): Angebot - Clearing. Verfügbar unter URL: [http://domino.wuk.at/WUK/BERATUNG_BILDUNG/WUK_Bildung_und_Beratung/Domino/Angebot/Mobiles_Clearing_Team_\(MCT\)/Clearing_](http://domino.wuk.at/WUK/BERATUNG_BILDUNG/WUK_Bildung_und_Beratung/Domino/Angebot/Mobiles_Clearing_Team_(MCT)/Clearing_) (Download: 14.11.2011)

Anhang

Kurzzusammenfassung

Nachdem die Bedeutung des frühzeitigen Einsetzens beruflicher Orientierungs- und Vorbereitungsmaßnahmen bei Jugendlichen mit Beeinträchtigungen erkannt wurde, erfuhr das „Clearing“, eine spezielle Form der Berufsorientierung, zunehmend Anerkennung und wurde schließlich 2003 von der Europäischen Kommission als „best-practise“-Methode ausgezeichnet. Diese Diplomarbeit verfolgte das Ziel, aufzuzeigen, wie Jugendliche mit Beeinträchtigungen diese Fördermaßnahme erleben und welche Bedeutung dieser aus deren Perspektive zukommt. Der Fokus liegt hinsichtlich der Zielgruppe auf TeilnehmerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, da diese die größte Gruppe in diesem Rahmen darstellen. Nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema, bei dem grundlegende Begriffe und spezifische Problemfelder beim Übergang Schule-Beruf erörtert sowie ein Überblick über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen in dieser Phase gegeben wurde, erfolgte die Darstellung der empirischen Untersuchung. Im Rahmen dieser wurden auf der wissenschaftstheoretisch-methodologischen Basis des „Symbolischen Interaktionismus“ acht problemzentrierte Interviews mit Jugendlichen, die den Clearingprozess zum Zeitpunkt der Befragung durchliefen, geführt. Als Auswertungsmethode diente die „Qualitative Inhaltsanalyse“ nach Mayring. Es konnte anhand der Aussagen der befragten Jugendlichen festgestellt werden, dass dem Clearingprozess eine hohe Bedeutung zukommt. So vermittelten alle Interviewten, dass sie von der Teilnahme an dieser Maßnahme und der Sinnhaftigkeit derer überzeugt sind.

Abstract

When the importance of the early onset of professional orientation and preparatory activities for young people with disabilities has been identified, "Clearing", a special form of vocational guidance, gaining recognition and was finally honored as "best practice" method by the European Commission in 2003. The aim of this thesis is to show how young people with disabilities experience this funding program and the importance of these method from their perspective. The focus in regard to the target group of participants with special

needs, as these represent the largest group in this context. After a theoretical discussion of the topic, in which the fundamental concepts and specific problem areas in the transition from school to work has been argued and an overview of labor market policies in this phase has been given, the presentation of empirical investigation followed. As part of these eight problem-centered interviews with young people who went through the clearing process at the time of the survey, were done conducted on the scientific-theoretical and methodological basis of the "symbolic interactionism". The evaluation method was the "Qualitative Analysis" by Mayring. It could be inferred from the statements of the young people, that the clearing process plays a large role. So all interviewees communicated, that they believe in this measure and in the reasonableness of these method.

1 Interview 1
2 Mädchen mit Migrationshintergrund
3 10.3.2011
4
5 Beginn: 14:45
6 Dauer: ca. 15 min.
7
8 I: Ok, ähm (*rascheln*) ähm ich möchte dich ich möchte gern wissen wie alt bist du?
9 IP: 15
10 I: Ok, und wo wohnst du?
11 IP: Xgasse
12 I: In in Wien?
13 IP: Ja, im X.
14 I: Mhm, ähm hast du Geschwister?
15 IP: Ja.
16 I: Ja, wie viele?
17 IP: Vier.
18 I: Vier Geschwister. Bruder? Schwester?
19 IP: Drei Schwestern, ein Bruder.
20 I: Aha, ok. Was arbeitet dein Vater?
21 IP: Auf einer Baustelle.
22 I: Ok. Und deine Mutter?
23 IP: Hausfrau.
24 I: Hausfrau, ok. Ähm. In welche Schule gehst du?
25 IP: In der Xgasse.
26 I: Ah in der Xgasse ok. Gut, jetzt zur Berufsorientierung selber ähm wie bist du dazu
27 gekommen?
28 IP: // In der Xgasse?
29 I: Ähm, zu **dieser** Beratung, dass du daher kommst, wie wie bist du auf das gekommen?
30 Also habt ihr das in der Schule irgendwie gehört oder?
31 IP: Ja in der Schule.
32 I: In der Schule gehört. Mhm. Und ähm habts ihr auch diese Module besucht? Diese
33 Kennenlernmodule, die da angeboten werden?
34 IP: Ja.
35 I: Mit der ganzen Klasse? Ja?
36 IP: Ja.
37 I: Ja. Und wie ham sie dir gefallen?
38 IP: Ja eh gut.
39 I: Eh gut? Habts was gelernt?
40 IP: Ja.
41 I: Ja? (*lacht*) Was was habts da so gehört?
42 IP: Naja, schon viele Sachen so.
43 I: Weißt noch, weißt noch irgendwelche Sachen, die du da ghört hast?
44 IP: Na, ne, nicht so, nein.
45 I: So über Berufe oder so?
46 IP: Ja.
47 I: Oder
48 IP: Schon.
49 I: Schon. Also, worums da, worum is es da gegangen? Bei den Berufen?
50 IP: Arbeit. // Mit Nähen und so.
51 I: Mhm. Also was ma da so macht
52 IP: Ja.
53 I: machen kann quasi ja?
54 IP: Ja.

55 I: Ähm und ähm und was hast du dir da am Anfang von von der Berufsorientierung erwartet?
 56 Also wie du daher gekommen bist? Was hast du dir gedacht? Warum bist du daher
 57 gekommen sozusagen?
 58 IP: Naja, die Lehrerin hat gesagt ich soll schauen wie arbeiten und so.
 59 I: Aha, ok. Also die Lehrerin hat dich da quasi dazu angeleitet zu sagen
 60 IP: Ja.
 61 I: ok, ich komm daher und mhm
 62 IP: Ja.
 63 I: Mhm. Ähm und und und so also vom vom ähm vom beruflichen her also hast du dir da
 64 irgendwie schon Vorstell hast du da schon Vorstellungen ghabt wie du daher kommen bist
 65 also?
 66 IP: Nein, eher nicht.
 67 I: Nein, nicht, ok. Es es hat ja ein Erstgespräch gegeben, oder
 68 IP: Ja.
 69 I: wie du daher gekommen bist?
 70 IP: Ja.
 71 I: Ja, und wie war das für dich?
 72 IP: Eh ganz nett und //
 73 I: Ja?
 74 IP: Ja.
 75 I: Kannst du dich da noch erinnern worüber ihr da gesprochen habts?
 76 IP: //
 77 I: Worum is es da gegangen? Weißt du das noch?
 78 IP: Ja über die Arbeit und so.
 79 I: Ok. Über die Arbeit. Inwiefern meinst du das jetzt über die Arbeit?
 80 IP: Ja, ob ob ich bereit bin weißt eh für eine Arbeit
 81 I: Mhm
 82 IP: und so
 83 I: Ok ähm und und seit wann kommst du ins in in diese Beratung?
 84 IP: /// Hmm.
 85 I: Weißt du das?
 86 IP: Leider nicht. (*lacht*)
 87 I: (*lacht*) das weißt du nicht mehr? Aber schon längere Zeit
 88 IP: Ja.
 89 I: also du warst schon ein paar Mal da.
 90 IP: Ja.
 91 I: Mhm. Und wie oft kommst du ins in diese Beratung?
 92 IP: Einmal im Monat.
 93 I: Einmal im Monat, mhm. Is das ok für dich also
 94 IP: Ja.
 95 I: Würdest du oder würdest du gern öfter hierher kommen oder weniger oft oder?
 96 IP: Na, es passt so wie s is.
 97 I: Es passt. Mhm. Und das is immer dann eine Stunde oder?
 98 IP: Ja, eine Stunde.
 99 I: Ok. Ähm und und was machst du jetzt gerade im Clearing also in der Berufsorientierung?
 100 IP: // ja bei Beruf
 101 I: Was machts was machts ihr jetzt gerade? Was machst du mit deiner Beraterin jetzt gerade?
 102 IP: Ja wir schauen jetzt ob ich in einer Hauptschule gehen kann für ja äh
 103 I: Mhm ok, aha, also dass du deinen Absch dass du deinen Hauptschulabschluss machen
 104 kannst.
 105 IP: Ja.
 106 I: I: Aha, ok. Und was habts sonst noch so gmacht bis jetzt?
 107 (*Laute Geräusche von einer vorübergehenden Person mit Stöckelschuhen*)
 108 IP: ///// Ja wie man Lebensläufe schreibt, Bewerbungen
 109 I: Mhm. Mhm. Ok, also habts habts ihr auch schon äh Berufe irgendwie hast du Berufe
 110 kennengelernt?

111 IP: Ja.
 112 I: Ja? Und welche waren das?
 113 IP: Es waren viele.
 114 I: Es waren viele? (*lacht*)
 115 IP: (xxx) (unverständlich durch Lachen der Interviewerin)
 116 I: Und hast du dich da hast du dich da schon irgendwie hast du dir da schon gedacht ja das
 117 wär was für mich? Das wär **vielleicht** was für mich?
 118 IP: Ja, für Einzelhandelskauffrau.
 119 I: Einzelhandelskauffrau. Ok, ähm und wie geht es dir jetzt mit diesen mit dem äh mit dem
 120 was du da jetzt grade machst? Also ähm dass du dass du jetzt vielleicht noch einmal in die
 121 Hauptschule gehst?
 122 IP: Ja, find ich irgendwie besser für die leichter Arbeit zu finden.
 123 I: Mhm, ja, findest du besser. (*räuspern*) Ähm, ja jetzt zur Berufsorientierung noch ähm gehst
 124 du **gerne** hierher?
 125 IP: Ja schon.
 126 I: Ja? Und warum?
 127 IP: Naja, alle sind nett, helfen mir auch dabei.
 128 I: Mhm, mhm, Und was gefällt da besonders gut?
 129 IP: Naja, dass sie helfen für Arbeit oder Schule oder
 130 I: Mhm, mhm. Und was was findest du nicht so gut? Gibt's was, was du nicht so gut findest?
 131 IP: Eigentlich nicht. (*lacht*)
 132 I: (*lacht*) Es is alles gut.
 133 IP: Ja.
 134 I: Und und was was erwartest du dir jetzt von von der Berufsorientierung? Hat sich da jetzt
 135 irgendwie was geändert seitn Anfang?
 136 IP: Nein, eigentlich nicht.
 137 I: Also, weil du hast am Anfang gsagt, am Anfang da hast du dir eigentlich nicht wirklich was
 138 erwartet
 139 IP: Ja.
 140 I: weil du eigentlich nicht so recht gwußt hast was da passiert. Und jetzt? Was was erwartest
 141 du dir jetzt davon? Hat sich das geändert?
 142 IP: Ja schon
 143 I: Ja? Was was glaubst du ja was dir das da jetzt geholfen hat oder?
 144 IP: // Ja.
 145 I: Weißt du jetzt mehr oder?
 146 IP: Ja viel mehr (*lacht*)
 147 I: (*Lacht*) So so in welche Richtung es gehen soll
 148 IP: Ja.
 149 I: // Ähm ja ähm zu deiner Beraterin ja ähm kannst du mir die mal beschreiben?
 150 IP: Ja ähm //
 151 I: Wie die so is?
 152 IP: Sie is nett.
 153 I: Ja.
 154 IP: /// an ihr passt alles, perfekt
 155 I: An ihr passt alles, ja?
 156 IP: Ja. (*räuspern*)
 157 I: Das heißt du verstehst dich gut mit ihr?
 158 IP: Ja.
 159 I: Ja? Und ähm kannst du mit ihr auch über Probleme reden?
 160 IP: Ja schon.
 161 I: Ja? Machst du das auch?
 162 I: Also
 163 IP: Ja.
 164 I: redest du mit ihr über Probleme?
 165 IP: Na bis jetzt noch nicht. Hatte noch keine.
 166 I: Hattest noch keine. Ähm und aber du aber du könntest dir Hilfe holen?

167 IP: Ja.
 168 I: Also du hast das Gefühl dass das auch so dass das passt.
 169 IP: Ja.
 170 I: Ja, und was würdest du dir von deiner Beraterin noch wünschen?
 171 IP: // Eigentlich nichts.
 172 I: Eigentlich nichts.
 173 IP: Hat schon sehr viel geholfen.
 174 I: Also, hat schon viel geholfen. Ok, also es gibt jetzt eigentlich nix wo du denkst das das
 175 würdest du jetzt gern verbessern.
 176 IP: Ne, nicht.
 177 I: Nein. Ähm und was sagen deine Freunde und Freundinnen dazu dass du zur
 178 Berufsorientierung gehst? Redest du mit ihnen da drüber?
 179 IP: // Manchmal schon.
 180 I: Ja, und was sagen die da dazu?
 181 IP: Ja, is besser, sie helfen dir auch.
 182 I: Ja?
 183 IP: Ja.
 184 I: Ja, das is auch ok und
 185 IP: Ja.
 186 I: oder fragen sie dich da auch was du da so machst? Ham sie da Interesse?
 187 IP: Nein, nicht so. (*lacht*)
 188 I: (*lacht*) Nicht so. Und was sagt da deine Fam was sagt deine Familie dazu
 189 IP: Ja.
 190 I: Dass du daher gehst?
 191 IP: Ja, is gut.
 192 I: Findens gut? Ja?
 193 IP: Ja.
 194 I: Helfen sie dir auch irgendwie oder?
 195 IP: Naja, eigentlich nicht, weil sie hat mir genug geholfen.
 196 I: Ok mhm. // Gut. Ähm gehst du zu einer Nachhilfe oder zu einem Training oder so? Oder
 197 bist du zu sowas gegangen?
 198 IP: Nein.
 199 I: Nein. Würdest du das gerne machen?
 200 IP: Schon.
 201 I: Ja, schon? War das schon Thema mit der Beraterin also habts ihr da schon darüber
 202 gsprochn dass du das gerne machen würdest so zur Nachhilfe gehen oder so?
 203 IP: Nein.
 204 I: Habts noch nicht gredet?
 205 IP: Nein.
 206 I: Mhm. Aber du würdest das gerne machen.
 207 IP: Ja.
 208 I: Ähm und zur zu praktischen Dingen. Hast du schon so Schnupperpraktika gmacht?
 209 IP: Ja.
 210 I: Ja? Und wo?
 211 IP: Im Spar, im 13.
 212 I: Im Spar. Mhm, und was hast du da gmacht?
 213 IP: Ja, geschlichtet //
 214 I: Also bei der Regalbetreuung warst du da dabei
 215 IP: Ja.
 216 I: Mhm. Und und wie bist du da dazu gekommen, dass du zu diesem Schnupperpraktikum?
 217 Schnuppertagen heißt das bei euch
 218 IP: Ja. Meine Schwester arbeitet dort
 219 I: Mhm.
 220 IP: und da hab ich gefragt ob sie den Chef fragen kann weißt eh ob ich dort schnuppern
 221 kann.
 222 I: Mhm.

223 IP: Ja ich sollte nur den Zettel von der Schule bringen und dann (xxx) (leise gesprochen)
224 I: Aha aha, ok ok, und und wer hat dich dann dabei unterstützt noch dass dass du dorthin
225 gehen kannst?
226 IP: Ja äh
227 I: Also jetzt außer deiner Schwester? Hat dich da sonst noch jemand unterstützt oder is das
228 einfach so?
229 IP: Nicht.
230 I: Ok. Mhm. Ähm und hat dir das gefallen dort?
231 IP: Ja, ein bisschen anstrengender wars (lacht)
232 I: (lacht) und und und hat dir irgendwas gar nicht gfalln wo du gsagt hast, uh nein das will ich
233 überhaupt nicht machen oder?
234 IP: Nein.
235 I: Nein.
236 IP: Nein, eh alles ok.
237 I: Alles ok. Ähm und und bist du der Meinung hat dir das geholfen irgendwie dass d sagst ok
238 mhm jetzt weiß ich was ich machen will oder jetzt weiß ich was ich auf keinen Fall machen
239 will
240 IP: Ja schon
241 I: Ja? // Und und inwiefern also sagst du jetzt nein also das wär nix für mich oder wie?
242 IP: Doch, ich glaub schon.
243 I: Ja also?
244 IP: Wär was.
245 I: Das wär was.
246 IP: Ja.
247 I: Mhm. Und und wie wie war der Arbeitgeber also der Chef? Wie war wie war der so zu dir?
248 IP: Sehr nett.
249 I: Sehr nett? Und die Kollegen und so?
250 IP: Auch alle.
251 I: Auch alle? Auch alle nett? Mhm. Wie lang warst du dort?
252 IP: Eine Woche.
253 I: Eine Woche. Gut. Naja, jetzt sim ma dann schon am Ende. Ähm und zwar ähm noch zu
254 deiner Zukunft ja? Hast du schon Vorstellungen zu deinem zukünftigen Beruf?
255 IP: Naja, eigentlich nicht.
256 I: Also weißt noch nicht so genau.
257 IP: Nein.
258 I: Mhm. Und ähm was wären deine Wünsche und Träume für die Zukunft?
259 IP: Ja, dass ich halt wieder dort arbeiten geh wo ich geschnuppert hab. Hat mir sehr gut
260 gefallen.
261 I: Mhm, ok. Und wo siehst du dich in fünf Jahren?
262 IP: /// (lacht) weiß ich noch nicht.
263 I: (lacht) weißt du noch nicht, verstehe. Gut, ok. Dann bedank ich mich fürs Gespräch.
264 IP: Bitte.
265 I: Danke.

1 Interview 2
2 Weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund
3 23.3.2011
4
5 Beginn: 16 Uhr 30
6 Dauer: ca. 30 min.
7
8 I: Gut, ähm ja, fang ma mal an, erzähl ma mal bitte a bissl was über dich
9 IP: Ähm, ich bin XY
10 I: Ja.
11 IP: Ich bin fünfzehn Jahre alt
12 I: Mhm.
13 IP: und geh schon seit drei Jahre äh in die äh sonderpädagogisches Zentrum
14 I: Mhm.
15 IP: und also ansonsten im Moment fällt ma jetzt nix ein (*lacht laut*)
16 I: (*lacht*) Mhm, und wie wie geht's dir so in dem sonderpädagogischen Zentrum?
17 IP: Also die Lehrerinnen sind alle absolut nett
18 I: Mhm.
19 IP: ähm Freundschaft also Freundschaft is sehr eng
20 I: Mhm.
21 IP: und alle halt also alle halten sich miteinander gut und so
22 I: Mhm.
23 IP: und eigentlich geht's mir schon gut, ich hatte am Anfang an schon Angst was da
24 kommen wird, aber wo ich da jetzt dort bin, das is für mich jetzt besser als die
25 Mittelschule.
26 I: Mhm, mhm. Aha, du warst vorher in der Mittelschule.
27 IP: Ja, ich war zwei Jahre lang in der Mittelschule und dann ähm jetzt schon seit drei
28 Jahren in der Sonderschule.
29 I: Aha. Ok, ok ähm ja und vielleicht ein bissl was zu deiner Familie?
30 IP: Meine Familie. Ähm, ich hab einen Bruder und eine Schwester.
31 I: Mhm.
32 IP: Die Schwester is verheiratet, ich habe eine kleine Neffe
33 I: Mhm.
34 IP: und ähm mein Bruder arbeitet derzeit äh in äh in einem Telefongeschäft. Er kann
35 äh er weiß sehr gut über Telefone und so
36 I: Mhm.
37 IP: äh er tut halt Handys verkaufen und äh reparieren und so
38 I: Mhm.
39 IP: und ähm meine Vater is ja Schneider.
40 I: Mhm.
41 IP: äh seit er seit er achtzehn Jahre is äh hat er immer mal ähm in Geschäf in kleinen
42 Geschäften gearbeitet und so, hat dort Hose geschnitten und äh jetzt arbeitet er bei
43 einer ganz großen Firma
44 I: Mhm.
45 IP: und da wird dann immer halt Kleider gemacht und halt er is jetzt bei
46 Modedesigner und also er is
47 I: Aha, verstehe.
48 IP: also er kriegt ein kleines Bild wo das gezeichnet is und dann äh macht er es
49 macht er die Teile und äh dann die Männer die bei der Maschine sitzen, müssen die
50 zusammenbringen.
51 I: Mhm.

52 IP: und da kommt wirklich schöne Ergebnisse raus also ich wünsche ich krieg auch
53 was davon (lacht)
54 I: (lacht)
55 IP: und die Mama äh hatte jetzt OP gehabt und seitdem is sie arbeitslos und sitzt
56 zuhause.
57 I: Und sitzt zuhause, ok. Ähm vielleicht möchtest ma noch ein bissl was über deine
58 Hobbies erzählen?
59 IP: Meine Hobbies sind öfters beim Internet zu sitzen und Musik hören.
60 I: Mhm.
61 IP: Also ich hör sehr sehr gerne Musik äh ich liebe auch zu singen und zu tanzen und
62 äh derzeit machen wir jetzt in der Schule auch Musik und wir haben ein
63 Frühlingskonzert
64 I: Mhm.
65 IP: und ich werde dort auftreten und ein Lied singen
66 I: Echt, das is ja super.
67 IP: Ja und äh ansonsten äh ich bin jetzt sehr scharf auf Gitarre spielen (lacht)
68 I: (lacht)
69 IP: und äh ich habe Lust darauf zu lernen. Also ich bin noch nicht soProfi, ich kann
70 noch nicht alles, aber mein Klassenvorstand die zeigt mir ein paar Noten und ich hab
71 auch meine eigene Gitarrn und ich lern darauf.
72 I: Aha super ja, klingt ja sehr spannend.
73 IP: Ja (lacht)
74 I: Ok, ähm jetzt zum zur Berufsorientierung, so wie wie war das am Anfang, wie bist
75 du da eigentlich drauf gekommen, dass du da her kommst zur Berufsorientierung?
76 IP: Ähm, das war ein Tipp von unserem Klassenvorstand. Ähm sie hat die WUK
77 Domino gefunden und hat hier einen Termin genommen, da sind wir die äh Kinder
78 von unsere äh Abschlussjahr also die Kinder, die Abschluss im Abschlussjahr sind
79 I: Mhm.
80 IP: sind dann alle hergekommen, hatten dann einen äh vierstündigen äh Termin beim
81 äh XY
82 I: Mhm.
83 IP: und wir haben dann alle zusammen äh über Beruf geredet wie man äh wie man
84 sich bewerben soll, was man bei Bewerbung erwähnen soll, was soll man
85 I: Mhm.
86 IP: reden, in Lebenslauf schreiben muss und so
87 I: Mhm.
88 IP: und dann hats mir hier urgefallen und dann hab ich gleich einen Termin beim XY
89 genommen und ich komm schon seit circa vier Monaten her
90 I: Mhm.
91 IP: fast jede Woche
92 I: Ok.
93 IP: und also ich bin sehr damit zufrieden weil äh man kann einfach alle Fragen
94 stellen die jetzt in der Kopf durchgeht, wenn man nicht mehr weiter weiß kann man
95 einfach alle Fragen stellen
96 I:Mhm.
97 IP: und ich krieg auch eine ganz gute Antwort darauf was ich auch sehr gut verstehe
98 und so
99 I: Mhm.
100 IP: also die sind alle sehr nett
101 I: Mhm, super, sehr gut.
102 IP: Ja.

103 I: Aha, ok. Das am Anfang waren das diese Kennenlernmodule, dies da gibt?

104 IP: Ja.

105 I: War das das?

106 IP: Mhm, ja.

107 I: Ok, das wollt ich jetzt nochmal wissen. Ok, und du hast eben gesagt, das hat dir gut

108 gefallen

109 IP: Ja.

110 I: das war interessant.

111 IP: Normalerweise hab ich ja da ur Angst äh ich hab mir gedacht, dass das jetzt

112 langweilig wird und so

113 I: Mhm

114 IP: und bevor ich das alles gehört habe, hab ich das äh Beruf äh also das Job in der

115 Zukunft nicht so ernst genommen

116 I: Mhm.

117 IP: aber nachdem ich das alles gehört habe und so äh hab ich das schon ernst

118 genommen weil es mein letztes Jahr is

119 I: Mhm.

120 IP: und ich gleich nach der Schule als Lehrling anfangen will

121 I: Ja.

122 IP: und äh da hab ich gleich bei XY ein Termin genommen und für sie sie war auch

123 einverstanden und dann ham wir gleich losgelegt, ham dann Lebenslauf und

124 Bewerbung schon geschrieben

125 I: Mhm.

126 IP: und ich hab da auch ein bisschen beim Lebenslauf und Bewerbung Erfahrung

127 gehabt weil ich voriges Jahr äh mit achter Klasse zusammen war und da hatten wir

128 zusa äh die hatten Berufsorientierung und wir waren einfach dabei und davon wusste

129 ich schon wie man seinen Lebenslauf und Bewerbung schreibt.

130 I: Aha, super also du hast da schon Erfahrung gehabt sozusagen.

131 IP: Ja. (*lacht*)

132 I: (*lacht*) Ok, ähm ähm noch zu dem ähm Erstgespräch ganz am Anfang ähm worum

133 is es da so gegangen weißt du das noch worüber ihr da gesprochen habts?

134 IP: Ähm also halbwegs ähm wir haben über was man ähm beim Bewerbung

135 anziehen sollte beim äh die Unterlagen beim Unterlagen bringen, was man da

136 anhaben sollte

137 I: Mhm.

138 IP: wie man sich benehmen sollte, das is das allerwichtigste und ja äh sonsten also

139 zwischendurch waren solche kleine ganz ganz kleine Spiele und so und äh also wie

140 ich mich so erinnern kann war das so viel, weiter weiß ich nicht (*lacht*).

141 I: (*lacht*) na macht nix, ähm was hast du dir da erwartet dann also wie du her

142 gekommen bist?

143 IP: ähm ich hab geglaubt wir werden uns jetzt hinsetzen, viele Zettel ausfüllen und

144 arbeiten arbeiten arbeiten, deshalb war ich am Anfang an nicht so neugierig und

145 dann wo ich gekommen bin und dann gesehen hab, dass da zwei nette Leute vor mir

146 sitzen und die wirklich helfen möchten hab ich mir geglau äh hab ich mir gedacht,

147 dass ich sowas nötigen kann und äh wenns dann so (xxx) (undeutliches Sprechen)

148 hat sie einfach so weitergemacht bis heute.

149 I: Aha, super ja, dass heißt du hast eh schon gesagt du kommst du kommst seit vier

150 Monaten her und einmal in der Woche, ist das richtig?

151 IP: Ja.

152 I: Einmal in der Woche.

153 IP: und halt wenn die X (Beraterin) nicht so nicht so also nicht frei is also dann komm
154 ich nicht einmal in der Woche sondern also dann komm ich nach zwei Wochen und
155 so oder zwischendurch sinds schon ein paar Wochen komm ich nicht oder halt wenn
156 die X (Beraterin) einen Termin hat, für mich is das eh egal weil für mich is das
157 wichtiger als Freizeit und äh deshalb is es mir egal wenn die XY mir einen Termin
158 gibt oder ich hab für sie jeden Tag Zeit.
159 I: Ja.
160 IP: Ja.
161 I: Ok, super, das heißt das is auch ok für dich also die Häufigkeit wie oft du hierher
162 kommst?
163 IP: Ja, weil das is ja nicht schlecht jetzt, da lern ich was, und das also ich lerne was
164 ich halt in der Zukunft brauche, deshalb find ich das jetzt nicht so schlimm.
165 I: Ok, das heißt du hast ja jetzt schon ein bissl was erzählt was du bis jetzt so gmacht
166 hast und und wo stehts ihr jetzt gerade, was machts ihr jetzt grade?
167 IP: Ähm, ich werde am 4.4. äh schnuppern und äh die äh schnupper wo ich
168 schnuppern werde, die waren urhappy weil die kein Lehrlinge mehr hatten
169 I: Mhm.
170 IP: und vielleicht werden die mich als Lehrling aufnehmen und wir sind jetzt dabei
171 eine Bewerbung und einen Lebenslauf bereiten.
172 I: Aha, ok. Warst du schon mal schnuppern wo?
173 IP: Ja, ich war schon äh für zwei Tage war ich schnuppern weil ich ähm wir sind
174 eigentlich mit der äh sa mit der Schnupperwoche mit der Klasse und ich hatte mein
175 Bein gebrochen und konnte nicht mitmachen und äh dann war ich urtraurig und dann
176 bin ich halt zur X (Beraterin) gegangen und ich hab ihr das erzählt und dann haben
177 wir äh zwei Wochen äh dann hab ich mit ihr zwei Tagen schnuppern ausgemacht
178 und dann hab ich einen Friseur gefunden
179 I: Mhm.
180 IP: und dann hab ich für zwei Tage geschnuppert und es war super also mir hat der
181 Beruf sehr gefallen.
182 I: Aha, ok, ähm wie is ähm wie wie is es dir da so mit dem Chef oder mit der
183 Chefin, ich weiß jetzt nicht, gegangen?
184 IP: Es war ein Chef wars äh er war der ersten Tag war er nicht da, er hatte frei also
185 er hatte er war aufm Urlaub und ähm beim zweiten Tag war er schon da ähm hatte
186 nicht viel mit ihm Kontakt gehabt
187 I: Mhm.
188 IP: ich kenn ihm auch schon vorher weil er der Freund von meinem Bruder is
189 I: Ach so.
190 IP: Ja, und er is halt gekommen und ähm er war so ein bisschen eingebildet und so
191 da äh und nachdem ich solche Leute nicht mag, hab war ich ein bisschen
192 zurückblickend und hab einfach mit der ah mit meinen Kollegen dort äh geredet und
193 so und wenn er mir so Fragen gestellt hat, hab ich die beantwortet, aber ich selber
194 hab kein Fragen gestellt, weil ich mit ihm jetzt wirklich nicht so reden wollte.
195 I: Ok, also mit den Kolleginnen oder Kollegen
196 IP: Die waren alle super
197 I: hast du dich gut verstanden.
198 IP: Ja, die waren alle urnett und die kennten auch mein Bruder und ähm mein mein
199 Bruder is da auch mal manchmal früher also bevor ich geschnuppert habe zum
200 Gespräch gekommen und deshalb kennten wir uns schon alle so.
201 I: Aha, ok das war natürlich eine Erleichterung, wenn du die vorher schon gekannt
202 hast.

203 IP: Ja, ich wollt am Anfang an dort eine Bewerbung schicken und ähm die waren
204 schon einverstanden aber die hatte sieben Lehrlinge haben die und die konnten
205 dann nicht mehr aufnehmen.
206 I: Ok, verstehe. Nochmal zu dem Schnupperpraktikum ähm wer hat dich da
207 unterstützt dass du dort hingangen bist?
208 IP: Die X (Beraterin).
209 I: Schon die X (Beraterin).
210 IP: Ja.
211 I: Ja, ok. Ähm weil ma grad beim Schnupperpraktikum sind noch ähm hast du auch
212 ähm a Nachhilfe schon gmacht oder ein Training oder so?
213 IP: Nein, also ich hab ich hab halt ahm die X (Beraterin) gefragt was wär also wie
214 würd ich die beeindrucken äh was was sollte ich da fragen und so und äh die hat
215 dann halt gesagt, dass ich immer pünktlich sein soll und nicht frech und so ähm und
216 wir haben auch schon vorher äh waren wir hier wieder mit der Klasse und wir haben
217 so Videoaufnahmen gemacht und da war der eine Chef, der eine Mitarbeiter von hier
218 war ein Chef und wir mussten immer reinkommen und so
219 I: Mhm.
220 IP: machen dass das jetzt unser echter Chef is und uns bewerben und äh da hat ich
221 schon ein bisschen so gelernt, aber wo ich dann halt die zweite Tag den Chef dann
222 gefragt habe beim Schnuppern, ob der mich als Lehrling aufnehmen könnte und die
223 nein gesagt haben, war ich schon ein bisschen enttäuscht.
224 I: Ja, is klar. Also das heißt Bewerbungstraining habts ihr schon gmacht
225 IP: Mhm.
226 I: aber so ein äh eine klassische Nachhilfe so in Deutsch oder in Mathe oder
227 sonstiges habts ihr nicht, aber hast auch nicht wirklich Interesse daran, oder?
228 IP: Also hab ich auch nicht wirklich gebraucht.
229 I: Hast auch nicht braucht. Ok, ähm ja, noch zu dem äh zur Berufsorientierung
230 selber, was was du dir jetzt erwartest, also weil du ja am Anfang gsagt hast, eben
231 was du was du dir am Anfang erwartet hast, hat sich das jetzt verändert in der Zeit
232 seit du da bist?
233 IP: Mhm.
234 I: Inwiefern? Was is jetzt anders für dich? Was erwartest du dir jetzt vom Clear also
235 von der Berufsorientierung?
236 IP: Ähm, ich erwarte eigentlich von hier nicht viel, weil ich hab auch am Anfang der X
237 (Beraterin) gesagt, dass ich von hier nicht viel äh Hilfe äh äh hol nehmen will, weil ich
238 einfach das schon äh jetzt lernen will, wie das alleine geht
239 I: Mhm.
240 IP: weil wenn ich schon jetzt zwanzig Jahre alt bin und eine andere Friseurgeschäft
241 gehe, da wird da wird ja die WUK Domino nicht bei mir sein und deshalb wollt ich
242 jetzt auch das alleine machen und ich hab auch bis jetzt alleine alles gemacht
243 I: Mhm.
244 IP: und ich habs dann auch X (Beraterin) erzählt was ich bis jetzt geschafft habe und
245 die hat mich immer schön unterstützt, das was ich immer gebraucht habe, eine
246 Unterstützung, und dafür war sie immer da und sie hatte auch äh wo ich keinen
247 Termin hatte, könnte ich sie locker anrufen und Fragen stellen, wenn ich wenn ich
248 nicht rausgekommen bin von der Sache
249 I: Mhm.
250 IP: und also viel Erwartung also die die würden mir schon gern helfen aber ich würde
251 es halt nicht annehmen, weil ich wirklich wissen will wie das wie ich das alleine
252 schaffen würde.
253 I: Mhm, mhm. Ok jetzt ham wir ja schon einiges über deine Beraterin gehört. (lacht)

254 IP: (lacht)
 255 I: Du scheinst ja sehr zufrieden zu sein mit ihr.
 256 IP: Ja.
 257 I: Ja, gibt's auch irgendwas wo du sagst, mmh, das das hätt ich irgendwie gern
 258 anders oder mmh, das gfallt ma vielleicht jetzt nicht so gut oder
 259 IP: Nein, eigentlich nicht, alles also alles läuft hier perfekt
 260 I: Mhm.
 261 IP: Da hab ich also nichts was ich ändern würden, also gern ändern würde.
 262 I: Mhm, ok. Und und ähm ähm das heißt also Wünsche oder Verbesserungen gibt's
 263 eigentlich von deiner Seite keine
 264 IP: Verbesserungen würd ich bei **mir** machen, und zwar wenn ich sehr schüchtern
 265 bin und und aufgeregt bin, ah da mach ich manchmal beim Reden Fehler und so und
 266 das is mir peinlich, da würd ich schon was ändern und äh das hatten wir auch hier
 267 beim Videodrehen auch hatte also ah das Problem hatte ich auch hier gehabt, ich bin
 268 so reingekommen und äh hab mein Name gesagt und der Rest is nich
 269 rausgekommen (lacht) weil ich so aufgeregt war und ähm dann musstn wirs von
 270 Anfang an machen und beim zweiten Mal hat das schon so gut geklappt aber halt ich
 271 war ich war aufgeregt, obwohl es nur ein Video war, die ich nur sehe und ähm und er
 272 der da saß ja nicht wirklich mein Chef war äh ich will wirklich nicht wissen wie ich
 273 mich aufführen würden, wenn ich wirklich bewerben gehe (lacht)
 274 I: (lacht)
 275 IP: ob ich da jetzt in Ohnmacht falle oder ins Krankenhaus muss, das weiß ich
 276 nämlich nicht (lacht)
 277 I: (lacht) ok, aber also das heißt du würdest vielleicht was an dir verbessern, aber
 278 jetzt an an deiner Beraterin würdest du jetzt nichts verbessern
 279 IP: Nein, nein, ja, sie is wirklich urnett, urlieb, also ich hab ich hab keine
 280 Beschwerden.
 281 I: Mhm, ok. Ähm jetzt noch so zu deinem Umfeld ähm da würd ich gern wissen von
 282 dir ob du mit deinen Freunden darüber red oder Freundinnen darüber redest?
 283 IP: Ähm, wir sind in der Klasse zehn Leute und ich hab nur ein Freundin, wir sind nur
 284 zwei Mädchen da
 285 I: Mhm.
 286 IP: und äh mit ihr rede ich darüber nicht so oft, weil sie nicht in der letzte Jahr is, sie
 287 hat noch ein Jahr und wenn ich ihr das auch erzähle interessiert sie sich nicht dafür.
 288 (lautes Geräusch unterbricht die Aufnahme) die haben jetzt nicht so ein Termin
 289 genommen wie ich und so. Ich bin in der Schule die einzige, die bis jetzt in die WUK
 290 Domino kommt
 291 I: Echt?
 292 IP: ja, also in der Klasse und ähm für die Anderen is das äh wirklich also es gibt's
 293 zwei Leuten in meiner Klasse, die gehen dann nachher machen die
 294 Hauptschulabschluss und deshalb interessieren sie sich für die WUK Domino nicht
 295 so und äh die anderen für die anderen is die Welt egal und deshalb interessieren sie
 296 sich nicht (lacht)
 297 I: (lacht) ok
 298 IP: die glauben wahrscheinlich dass die Eltern äh unterstützen werden und Geld
 299 geben bis sie äh groß sind und so, aber halt das kann ich einfach nicht von meine
 300 Eltern möchten also äh da muss ich schon was selber unternehmen und da hab ich
 301 mir gedacht so ne kleine Hilfe würde nicht schaden.
 302 I: Mhm, genau, das heißt du nimmst das äh auf jeden Fall ernster
 303 IP: Ja.
 304 I: deine Schulkollegen.

305 IP: Ja, weil denen is es egal.
306 I: Und ähm und was äh sagt deine Familie dazu, dass du daher gehst?
307 IP: Meine Familie, also der Vater wegen lange Arbeiten kann er sich nicht um meine
308 Schule kümmern und das is dann halt nur die Mutter und ich hab ihr das erzählt, sie
309 hat sich natürlich gefreut, dass ich so eine Hilfe nehme und am Anfang an ah war ah
310 hat sie s auch nicht ernst genommen, sie hat wahrscheinlich geglaubt, dass ich nur
311 für ein paar Tage komme und dann für mich das auch egal sein wird
312 I: Mhm.
313 IP: und dann wo sie dann immer das gesehen hat, dass ich es ernst nehme, weil
314 meine Mutter hat immer ge Hoffnungen an mir gehabt, weil ich war ein, früher war
315 das natürlich, ein faules Mädchen und jetzt hat sich da halt derzeit viel geändert
316 I: Ja.
317 IP: weil ich diese Zeugnisse und so brauche, musste sich da vieles ändern und äh
318 meine Mutter is dann auch stolz und äh meine Mutter äh findet halt, dass der Grund,
319 dass ich mich so geändert, dass das WUK Domino is (lacht)
320 I: (lacht) Ja.
321 IP: und äh sie sagt also sie sagt, dass ich auch wenn ich auch als Lehrling jetzt
322 arbeite, soll ich trotzdem herkommen (lacht)
323 I: (lacht) Also sie is sie is da quasi auch begeistert.
324 IP: Ja. Sie wollte auch mal mit mir herkommen, aber ich wollte es nicht, weil äh sie is
325 äh sie is sie is dann aufgeregter als ich und dann sagt sie so ja, ja, das mach ma und
326 das mach ma auch und so und deshalb wollt ich jetzt nicht, dass sie kommt (lacht)
327 I: (lacht)
328 IP: Sie wollte schon auch mal kommen.
329 I: Ok. Aber du hast sie quasi mit deiner Begeisterung angesteckt.
330 IP: Ja (lacht)
331 I: Ähm vielleicht noch ein bissl was zu deiner Zukunft, ja? Ob du schon so ich möcht
332 gern wissen ob du schon Vorstellungen von deinem zukünftigen Beruf hast?
333 IP: Vorstellungen, ja, also wenn ich schon äh ich will ich will am meisten so Haare
334 machen lernen äh
335 I: Mhm.
336 IP: Was sehr wichtig is, weil ich träume in der Zukunft wenn ich schon älter bin meine
337 eigene Geschäft aufzumachen, wenn ich mich bereit fühle
338 I: Mhm.
339 IP: und äh deshalb deshalb will ich einfach ich ich hab auch (xxx) (undeutlich
340 gesprochen) Gedanken, die einfach alles schon hat und gleich lernen kann und da
341 glaub ich schon, weil nachdem das eine Beruf is, der mir auch sehr gefällt und ich
342 nicht dazu zwung äh äh zwingen werde von den Anderen, dass ich da arbeiten muss
343 äh machts mir auch sehr Spaß und da würd ich schon glauben, dass ich dass ich
344 von dieser äh äh Aufregung viel mit äh schauen werde und alles mitkriegen werde
345 I: Mhm.
346 IP: und so und äh deshalb also ich freu mich sehr, dass ich jetzt endlich mit der
347 Schule aufhöre und arbeiten kann und mein eigenes Geld verdiene.
348 I: Mhm, ja, ja. Das heißt dieses Praktikum was du da machen wirst am 4.4.
349 IP: Mhm.
350 I: Was is das nochmal genau?
351 IP: Ein Friseur.
352 I: Das is eh auch ein Friseur.
353 IP: Ja.
354 I: Ja, ja, ok. Das heißt eben, dass da da besteht große Möglichkeit, dass die dich
355 dann nehmen werden.

356 IP: Ja, weil die kein Lehrlinge mehr haben.
 357 I: Das is ja super, ja. Ähm, das heißt du hast auch dann schon genaue Vorstellungen
 358 so ähm was du dort machen musst, ja?
 359 IP: Ja, ich kenn auch diese Friseur kenn ich auch, meine meine Tante und so gehen
 360 dorthin, die sind alle zufrieden und dort arbeitet ein Freundin auch noch von mir.
 361 I: Mhm.
 362 IP: Äh es is ein Freundin, aber die äh wohnt mit meiner Tante in der gleichen
 363 Gebäude ähm wenn wir uns sehen dann hallo hallo aber jetzt so Kontakt hatt ich
 364 noch nicht mit ihr, auch nicht so ein ganz großes Gespräch oder Telefonnummer
 365 nehmen und so
 366 I: Mhm.
 367 IP: aber von sehen her, von unsere Eltern kennen sich sehr gut
 368 I: Aha.
 369 IP: Da hatten wir schon also schon ein paar Mal gesehen.
 370 I: Ok, und ähm einen Wunsch hast du ja schon genannt, dass du irgendwann mal
 371 dein eigenes Geschäft aufmachen willst.
 372 IP: Ja.
 373 I: Vielleicht möchtest noch andere Wünsche und Träume für die Zukunft mir nennen?
 374 IP: Ahm ja ich hab ja nen ganz großen Traum, obwohl ich nicht so eine schöne
 375 Stimme habe, wollt ich
 376 (Kassettenseitenwechsel)
 377 Und obwohl ich nicht so eine schöne Stimme habe, war mein größter Traum mal
 378 Sängerin zu werden
 379 I: Mhm.
 380 IP: äh dass ich dann halt so Bandkollegen habe, ich steh auf so RocknRoll und so
 381 und äh vielleicht kennen Sie auch Tokio Hotel?
 382 I: Ja.
 383 IP: Ich bin ein ganz ganz großer Fan (lacht)
 384 I: (lacht) ok.
 385 IP: und äh die sind ja auch ganz große äh äh äh Idol und ähm ich will auch dann halt
 386 so Bandkollegen haben, aber das is ja halt nicht leicht, weil wenn ich jetzt in der
 387 Mittelschule wär, würde es sicher leichter werden, weil dort waren schon Kinder, die
 388 Schlagzeug spielen, Gitarre spielen, weil ich war in einer Musik äh Mittelschule war
 389 ich, da war, da is immer über Musik wurde noch mehr gesprochen als die
 390 Unterrichten
 391 I: Mhm.
 392 IP: und äh da war da war schon schön halt, ich hatte dann diese zwei Jahre in der
 393 Mittelschule, hab ich mich dann halt **zu** viel für Musik beschäftigt
 394 I: Mhm.
 395 IP: und nicht die Hausaufgaben gemacht und dann bin ich halt in die äh
 396 Sonderpädagogische Zentrum gelandet und aber gottseidank is mein Musiklehrerin
 397 so nett, dass ich dann auch manchmal rübergehe und mit denen Musik machen kann
 398 so, aber das sind halt nicht Kinder in meine Älter, die sind ein bisschen jünger.
 399 I: Mhm, mhm. Naja, Träume darf ma nicht gleich aufgeben
 400 IP: Nein, (lacht) also ich werde so weitermachen. Jetzt plan ich auch so im im
 401 Internet ein paar Videos zu stellen wo ich singe und so (lacht)
 402 I: (lacht) Ja
 403 IP: vielleicht würde mich auch wie Justin Bieber eine Star entdecken
 404 I: Genau, ich wollt grad sagen, der Justin Bieber. Und ähm wo wo siehst du dich in
 405 fünf Jahren?

406 IP: In fünf Jahren? Wahrscheinlich werde ich ähm von eine alten Frau die Haare
407 waschen (lacht)
408 I: (lacht).
409 IP: (lacht) Ich kann ja jetzt nicht sagen, dass ich in fünf Jahren auf der Bühne stehe.
410 Aber wär nicht schlecht
411 I: Wär nicht schlecht.
412 IP: Alles wär ein bisschen leichter wenn wir in Deutschland wären, weil da die
413 meisten Managers und und solche Sachen mehr äh da äh abgeht.
414 I: Mhm.
415 IP: Weil die meisten Stars und so entstehen aus Deutschland oder New York oder
416 LA und so
417 I: Musst zu Deutschland sucht den Superstar gehen.
418 IP: Da würd ich nicht gehen, weil ich ich würde da vor diesem Dieter Bohlen oder wie
419 der heißt
420 I: Ja.
421 IP: vor dem würd ich Schiss bekommen
422 I: Da gibt's ja noch andere Sachen auch.
423 IP: Ja, aber also also mein zweiter größter Traum is äh ich werde sicher wenn ich
424 mal arbeite, mein Geld sparen und mal ich will mal nach New York oder LA,
425 Hollywood mal auch sehen. Also das ist mein allergrößter Traum, also das ist halt
426 nicht so wie Star zu sein, Star zu sein kann man nicht sein, aber wenn man halt Geld
427 hat, kann man dahin fliegen und mal hingucken und das würd ich sehr gern machen.
428 I: Ja, dann hoff ich für dich, dass das in Erfüllung geht.
429 IP: Ja.
430 I: Ja, dann danke schön fürs Gespräch.
431 IP: Bitte, hab ich gern gemacht.
432 I: Danke.

1 Interview 3
2 Männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund
3 24.3.2011
4
5 Beginn: 16 Uhr
6 Dauer: ca. 30 min.
7
8 I: Ok, am, ja, Anfang hätt ich halt gern, dass du ein bissl was über dich erzählst, wie
9 alt du bist und vielleicht ein bissl was über deine Familie, Schule und so ja?
10 IP: Ja, ich heiße X, und hab sechs Brüder
11 I: Mhm.
12 IP: Ja und meine Schule is in xstraße SPZ
13 I: Mhm.
14 IP: Und //
15 I: Seit wann gehst du dorthin?
16 IP: Seit 2 äh 3 Jahre.
17 I: Mhm.
18 IP: Mit diese Jahre sonst 2 Jahre.
19 I: Mhm. Ok, und so wie alt bist du?
20 IP: Ich bin 15.
21 I: 15. Mhm, und was hast du für Hobbies?
22 IP: Hobby? Fußball spielen, mit Freunde spazieren immer
23 I: Mhm.
24 IP: und // gern draussen
25 I: Mhm.
26 IP: Mit meine Brüder spielen.
27 I: Mhm. Zu deiner Familie noch kurz ähm was arbeitet dein Vater?
28 IP: Mein Vater is jetzt in Pension und normal früher is er in Fassade.
29 I: Mhm.
30 IP: Vier Brüder sind auch bei Fassaden
31 I: Aha.
32 IP: und ein großer Bruder is Lehrer in Türkei.
33 I: Mhm.
34 IP: und // und eine is eine is äh arbeitslos.
35 I: Ok. Arbeitet deine Mama auch was?
36 IP: Nein.
37 I: Sie is Hausfrau?
38 IP: Ja, Hausfrau.
39 I: Is ja auch Arbeit (*lacht*)
40 IP: (*lacht*)
41 I: Ähm ja, zum Anfang der Berufsorientierung, wie bist du da eigentlich dazu
42 gekommen, dass du da her gehst? Wo hast du da gehört davon? Oder
43 IP: Von Schule
44 I: Aha, ok, und wie wie war das?
45 IP: wie? Ich konnte Hauptschule gehn, aber ich konnte das nicht ich hab das nicht
46 geschafft und ich hab Frau Lehrerin gesagt, dass ich Arbeit will und Frau Lehrerin hat
47 gesagt, es gibt hier so ein WUK Domino und ok, ich will mal probieren hab ich gesagt
48 I: Mhm.
49 IP: und // einmal war mit Klasse hier
50 I: Mhm.

51 IP: Und ein Termin genommen und so // ah wie heißt das war ich schnuppern da und
52 // ich glaube // am Montag war ich auch schnuppern.
53 I: Mhm, ok, zu dem komm ma dann eh noch zum Schnuppern ja? Und äh dass heißt
54 ihr warts dann mit der Klasse da, das warn wahrscheinlich diese Kennenlernmodule
55 oder?
56 IP: Ja.
57 I: Und was was habts von denen ghaltn? Wie warn die?
58 IP: Äh Gut.
59 I: Ja? Warn die, was habts da ghört? Weißt du noch was?
60 IP: Äh ja, über Beruf.
61 I: Über Berufe. Und was habts da über Berufe ghört?
62 IP: Berufe. Ja es gibt's Maler, Kellner, Maurer und äh Fliesenleger und // es gibt's
63 viele
64 I: Also überhaupt was es so gibt und auch was ma da so machen muss dabei?
65 IP: Ja, wie jetzt?
66 I: Bei den Berufen, was ma da so können muss und bei den Berufen machen muss?
67 Also dass ma beim Friseur keine Ahnung äh kundenfreundlich sein muss und
68 IP: Ah so ja
69 I: und Haare schneiden also genau sein muss und so?
70 IP: Nein das hab ich nicht gehört
71 I: Nein, habts nicht ok und ähm wie du dann da her kommen bist zu diesem zum
72 Einzelgespräch
73 IP: Ja.
74 I: Ähm was hast du dir da erwartet wie du das erste Mal herkommen bist?
75 IP: //
76 I: Was da jetzt passieren wird.
77 IP: Passieren wird? Ich dachte äh sie sie gibt mir gleich Beruf, na ich meine, was ich
78 will
79 I: Aha, so quasi dass sie dir sagt so das machst du jetzt
80 IP: Ja (lacht)
81 I: (lacht) ok, und das war aber dann nicht so?
82 IP: Nein
83 I: sondern? Was war dann?
84 IP: Sondern, wir haben ein so ein Buch gelesen so was
85 I: Mhm.
86 IP: Es gibt's alle Berufe und ich hab meine gesucht und dann war ich schnuppern
87 I: Mhm, ok das heißt das war dann quasi beim Erstgespräch, da habts euch dann
88 IP: Ah Erstgespräch, da haben wir Lebenslauf geschrieben.
89 I: Da habts Lebenslauf geschrieben, ah so. Und wie war das? Einfach oder?
90 IP: Schon leicht.
91 I: Schon leicht?
92 IP: Mhm.
93 I: Aha und und worüber habts dann noch gsprochen, kannst dich da noch an
94 irgendwas erinnern was beim Erstgespräch irgendwie gredet worden is?
95 IP: Äh ich habe eine Test gemacht
96 I: Mhm.
97 IP: über Staatsbürgerschaft, Mathe, Deutsch
98 I: Aha ok. Und wie is es dir dabei gängen?
99 IP: Nicht so gut.
100 I: Nicht gut?
101 IP: Nein.

102 I: Ähm und seit wann ähm weißt du wie lang du schon da her kommst?
 103 IP: // Na, hab ich vergessen (xxx) (leise gesprochen)
 104 I: Ok, und wie oft kommst du hierher?
 105 IP: Alle zwei Wochen einmal so
 106 I: Alle zwei Wochen oder wie?
 107 IP: Ja nicht immer, es ändert sich immer
 108 I: Aha ok.
 109 IP: Ja jetzt hab ich auch Termin gekriegt.
 110 I: Ok mhm, und is das ok für dich oder?
 111 IP: Ja.
 112 I: oder würdest du dir wünschen dass es öfter wär oder weniger oft oder?
 113 IP: // Ja äh passt schon.
 114 I: Es passt, mhm. Ähm du hast schon ein bissl was erzählt so was du was ihr schon
 115 gmacht habts ja? Vielleicht kannst du nochmal kurz erzählen was ihr so bis jetzt in
 116 der Berufsorientierung gmacht habts bzw. was ihr jetzt grade machts?
 117 IP: Was wir jetzt gerade machen? Ähm ja überhaupt heute haben wir, sie hat mir
 118 Bilder gegeben
 119 I: Mhm.
 120 IP: und so großes, es gibt's alle Berufe und sie hat drei Smile gegeben, was schlecht
 121 is, was gut is
 122 I: Mhm.
 123 IP: Und ich hab gesucht was gut is so und was schlecht is
 124 I: Mhm. Und seids dann und seids dann auch zu einem Ergebnis gekommen also
 125 was du gerne machst?
 126 IP: Ja.
 127 I: Sind ein paar Berufe rauskommen, was du gerne machen würdest?
 128 IP: Äh ja.
 129 I: und welche?
 130 IP: Maurer, Maler
 131 I: Mhm.
 132 IP: Fliesenleger und // Tischler
 133 I: Mhm. Also lauter handwerkliche Sachen.
 134 IP: Ja.
 135 I: Ja. Ähm und du kannst du vielleicht noch kurz erzählen was ihr bis jetzt gmacht
 136 habts so ähm bis äh wie soll ich sagen äh habts ihr schon Bewerbungen gschrieben
 137 so oder habts ihr schon so oder seids ihr jetzt noch eher so dabei zu schauen was du
 138 eigentlich willst? Oder?
 139 IP: /// Wir habn nur Lebenslauf geschrieben.
 140 I: Ok. Ok. Ähm ja, und hat sich das jetzt irgendwie geändert, das hast eigentlich eh
 141 schon mal kurz vorher angesprochen, weil du gsagt hast, am Anfang hast du dir
 142 erwartet, dass sie dir sagt, was du das was du jetzt machen sollst und und ähm das
 143 hat sich aber jetzt geändert, jetzt glaubst du dass die Berufsorientierung also die
 144 Beraterin in der Berufsorientierung nicht sagt, dass musst du jetzt machen, oder das
 145 machst du jetzt, das wirst du jetzt arbeiten, sondern dass hat sich ja jetzt geändert
 146 oder?
 147 IP: Ah so was ich schnupfern war oder hier?
 148 I: Nein hier.
 149 IP: Ah so hier.
 150 I: Was du dir jetzt erwartest, hat sich das irgendwie geändert was du dir jetzt von der
 151 Berufsorientierung erwartest?
 152 IP: // Nein.

153 I: Nein, hat sich nicht geändert.
 154 IP: Nein
 155 I: Nein, was was genau erwartest du dir davon dass du da her gehst? Was willst du
 156 davon? Warum kommst du hierher?
 157 IP: Warum, Beruf.
 158 I: Um eine Arbeit zu finden
 159 IP: Ja.
 160 I: Ja also eine Lehrstelle zu finden.
 161 IP: Ja, eine Lehrstelle.
 162 I: Ja, und wie wie gfallts da so da? Gehst du gerne her?
 163 IP: Ja, ja gerne.
 164 I: Ja? Und warum? Was gfallt da so gut?
 165 IP: /// was soll ich sagen? Alles
 166 I: was du gut findest, deine Beraterin oder das was ihr da machts?
 167 IP: Meine Beraterin.
 168 I: Mhm.
 169 IP: Sie is immer nett. Und // was wir gemacht haben gefällt mir, was wir Tests und so
 170 I: Mhm. Und hats irgendwas gegeben, was dir überhaupt nicht gfalln hat?
 171 IP: Nein.
 172 I: Nein? Hats nicht?
 173 IP: Nein.
 174 I: Ok, komm ma nochmal kurz zu deiner Beraterin zrück, ja? Kannst du sie mir
 175 vielleicht ein bissl beschreiben?
 176 IP: Ja, sie is nett und sie hilft mir immer
 177 I: Mhm.
 178 IP: und dann geht's (*lacht*)
 179 I: (*lacht*) Bist ihr sehr dankbar
 180 IP: Ja schon.
 181 I: Mhm. Und gibt's auch was wo du sagst, das gfallt ma jetzt nicht so gut an ihr?
 182 IP: Alles in Ordnung.
 183 I: Alles in Ordnung.
 184 IP: Ja, passt schon.
 185 I: Und und gibt's auch was was du dir noch von ihr wünschen würdest oder was du
 186 gerne verbessern würdest?
 187 IP: // Nein.
 188 I: Nein, bist komplett zufrieden?
 189 IP: Ja.
 190 I: Ok. Jetzt noch kurz zu deinem Umfeld. Und zwar, was sagen deine Freunde dazu,
 191 dass du zur Berufsorientierung gehst?
 192 IP: Nix.
 193 I: Redest du mit ihnen darüber?
 194 IP: Ja.
 195 I: Was redest du mit ihnen da drüber?
 196 IP: Also über Berufen und so? Oder was?
 197 I: Ja, über die Berufsorientierung, also dass du da her gehst und und also redest du
 198 mit deinen Freunden darüber dass du da her gehst, und in einer Beratung bist und
 199 IP: Ja
 200 I: Und und was redest da? Was erzählst du ihnen da?
 201 IP: Ich ich erzähl diese X (Name der Beraterin) is schon nett
 202 I: Mhm.
 203 IP: Sie hilft immer und das is gut WUK Domino, gefällt mir schon.

204 I: Gibt's gibt's Freunde von dir die da auch her gehen?
 205 IP: Ja.
 206 I: Ja?
 207 IP: Gleiche Klasse zwei Freunde
 208 I: Aha, ok ok. Und äh was sagt deine Familie dazu dass du da her gehst?
 209 IP: Äh ok.
 210 I: Findens gut?
 211 IP: Ja.
 212 I: Erzählst du ihnen auch was du da so machst?
 213 IP: Ja, ich erzähl immer was ich heute gemacht hab, morgen gemacht hab.
 214 I: Mhm, na gut. Gehst du auch zu einer Nachhilfe?
 215 IP: Nicht jetzt mehr.
 216 I: Aber du bist gegangen.
 217 IP: Ja, ich bin.
 218 I: Aber früher, das heißt, das is jetzt nicht da in der Berufsorientierung passiert
 219 IP: Na, na.
 220 I: Aha.
 221 IP: Seit einem Jahr bin ich nicht mehr.
 222 I: Aha. Ok, ok. Würdest du gerne wieder eine Nachhilfe nehmen?
 223 IP: Nein.
 224 I: Nein, ok. Ähm jetzt noch kurz eben zu den Schnupperpraktika, weil ma das ja eh
 225 schon angesprochen haben, du hast erzählt, du warst schon mal schnuppern?
 226 IP: Ja.
 227 I: Kannst du vielleicht
 228 IP: Zweimal.
 229 I: was erzählen drüber? Über das eine und das andere Mal?
 230 IP: Bei erstens diese vier Tage bin ich mit meine Freunde, diese zwei Freunde
 231 gegangen.
 232 I: Mhm.
 233 IP: Diese Chef is äh wie heißt das hat nicht so gefallen dass wir so Benehmen war
 234 I: Ok.
 235 IP: Also Benehmen war schlecht
 236 I: Ok. Was habts da gearbeitet? Wo warts ihr da?
 237 IP: Ah Wien äh WienWork
 238 I: Aha ok. Und was habts da gearbeitet?
 239 IP: Maler.
 240 I: Maler, mhm, mhm. Und seids ihr dann die ganzen vier Tage dort gewesen?
 241 IP: Ja.
 242 I: Schon. Und hats euch hats hats dir gfalln dort?
 243 IP: Ja, bisschen.
 244 I: Schon?
 245 IP: Ja, aber Freunde mit Freunde bin ich immer schlimm, ja ich meine (*lacht*)
 246 I: (*lacht*) ok, ja. Würdest du da gerne wieder hingehen oder?
 247 IP: Na.
 248 I: Nein.
 249 IP: Sie ham sie ham gesagt, du bist so schlecht, deswegen könnte ich nicht.
 250 I: Aha, ok. Warst du irgendwie enttäuscht oder?
 251 IP: Na, wegen Benehmen.
 252 I: Naja, trotzdem. Also enttäuscht warst nicht, dass sie dann gsagt haben, nein ,wir
 253 nehmen dich nicht?
 254 IP: //

255 I: oder hast dich geärgert?
256 IP: Nein.
257 I: Nein. Und ähm und bei dem zweiten Mal schnuppern wo warst du da?
258 IP: Zwei gleiche.
259 I: Ah beim gleichen warst du!
260 IP: Ja.
261 I: Ok und wie lang warst du da?
262 IP: Zwei Tage
263 I: Und wieso seids doch wieder da hin?
264 IP: Na äh erstes Mal haben sie gesagt, du bist nicht gut
265 I: Mhm.
266 IP: Ja, die haben mir noch eine Chance gegeben zwei Tage
267 I: Aha ok
268 IP: ich bin allein gegangen, jetzt bin ich(xxx)
269 I: Wie bitte?
270 IP: Jetzt äh jetzt bin ich auch nicht gut
271 I: Also haben s auch wieder gesagt nein das passt nicht
272 IP: Ja, ja.
273 I: Aha, ok verstehe. /// ähm denkst du dass dir das also zumindest ein bissl gholfen
274 hat, dieses Schnupperpraktikum, also dass du sagst, ja dieser Beruf, der gfallt ma
275 auch, ich würde gern Maler werden?
276 IP: Ja.
277 I: Ja? Also da bist du dir jetzt schon sicherer?
278 IP: Ja, Maler.
279 I: Ok. Das heißt du hast jetzt auch quasi schon eine Vorstellung von deinem Beruf,
280 du weißt eigentlich jetzt schon quasi was du machen möchtest.
281 IP: Ja.
282 I: Also definitiv
283 IP: Ja, Maler.
284 I: Ähm und ähm noch kurz eben noch ein bissl was zu deiner Zukunft. Was sind so
285 deine Wünsche und Träume für die Zukunft?
286 IP: Wünsche und Träume. // Ja, ich will Maler werden. Ähm //
287 I: viel Geld verdienen (lacht)
288 IP: (lacht) ja das auch /// was soll ich noch erzählen
289 I: vielleicht hast ja noch andere Wünsche oder Träume?
290 IP: Ein Auto haben
291 I: Mhm. Und wo siehst du dich in fünf Jahren?
292 IP: In fünf Jahren. Vielleicht Maler Chef.
293 I: Bitte?
294 IP: Vielleicht Maler Chef.
295 I: Mhm. Also Chef gleich.
296 IP: Ja.
297 I: Naja, muss ja kein Traum bleiben, kann ja möglich sein. Gut, dann danke fürs
298 Gespräch.
299 IP: Bitte.

1 Interview 4
2 Männlicher Jugendlicher ohne Migrationshintergrund
3 28.3.2011
4
5 Beginn: 13 Uhr
6 Dauer: ca. 20 min.
7
8 I: Ok, also ganz am Anfang hätt ich halt gern, dass du a bissl was über dich erzählst,
9 so wie alt du bist, so über deine Familie vielleicht a bissl, deine Hobbies, wie s dir in
10 der Schule geht und so
11 IP: Ok, also ich heiße X, bin 14 Jahre alt, ich werde am X 15. Und meine Mutter is
12 daweil arbeitslos
13 I: Mhm.
14 IP: Mein Vater arbeitet bei X, das is so ein so mit Bücher so kaufen und so
15 I: Aha, sowas wie eine Buchhandlung oder wie?
16 IP: Ja es is so /// es is halt so ein Geschäft
17 I: Aha, ok. Und
18 IP: (xxx)
19 I: Wie bitte?
20 IP: und auch so Zeitungen ausliefern und so
21 I: Aha, ok verstehe. Und was was hast du so für Hobbies und so?
22 IP: Schwimmen, radfahren
23 I: Machst du das oft?
24 IP: Nicht so.
25 I: Nicht so, und mit Freunden oder so?
26 IP: (xxx) nicht so
27 I: Nicht so. ok, und wie geht's da so in der Schule? In welchem Jahr bist du jetzt?
28 IP: Im neunten letzten Jahr. Poly
29 I: Im neunten also letzen Jahr, mhm. Und wie gfallts da so in der Schule?
30 IP: Eh gut.
31 I: Eh gut? Ja? // ok ahm jetzt so zur Berufsorientierung ja vielleicht kannst du kurz
32 erzählen wie du dazu gekommen bist, ja ob ihr das irgendwie in der Schule schon
33 ghört habts oder du irgendwie anders dazu gekommen bist und was du dir da so
34 erwartet hast am Anfang. Ja? Kannst du da kurz erzählen? Wie war das?
35 IP: In der Schule haben wir auch so Berufsorientierung
36 I: Mhm, ok.
37 IP: und dann is wer von income so gekommen und dann musstn wir da hingehen
38 I: Ja.
39 IP: und dann ham s erklärt alles, was sie da alles machen
40 I: Mhm.
41 IP: und // dann sind wir da hingegangen
42 I: Ok. Bist du dann mit deinen Eltern da hergekommen das erste Mal?
43 IP: Ja.
44 I: Mhm. Und äh und dann habts wahrscheinlich so ein Erstgespräch ghabt, ja?
45 IP: Ja.
46 I: Wie wie war das so? Was habts da gmacht? Weißt du das noch? Kannst du dich
47 da noch erinnern?
48 IP: Nicht so.
49 I: Nicht so? Habts da irgendwie Zettel ausgefüllt oder habts
50 IP: Ja, Zettel Wir habn müssen mit der ecard und so
51 I: Aha, also so bürokratische Sachen

52 IP: Ja
53 I: Aha, und wer hat dich da begleitet?
54 IP: Meine Mutter
55 I: Deine Mutter, aha. Was hat deine Mutter so gesagt, dass du da jetzt hergehst?
56 IP: Es wär eh gescheiter für mich.
57 I: Ja? Also ist sie da begeistert davon?
58 IP: Ja.
59 I: Mhm. Unterstützt sie dich da auch so ein bisschen oder oder redet ihr zuhause drüber,
60 was was ihr da so macht?
61 IP: Nein.
62 I: Nein? Gar nicht? Fragt sie dich da gar nix?
63 IP: Nein.
64 I: Nein. Ähm ja zum Erstgespräch nochmal, ähm vielleicht kannst du da noch ein
65 bisschen überlegen ja habts ihr da auch schon irgendwas über Berufe oder so habts ihr
66 da schon was gesprochen?
67 IP: Ja, welche was mein Lieblingsberuf und so is
68 I: Mhm.
69 IP: Und ///
70 I: Hast du da damals schon gewusst, was du werden möchtest?
71 IP: Ja.
72 I: Hast du da schon eine Vorstellung gehabt? Und zwar?
73 IP: Mechaniker oder Spengler, KFZ-Spengler
74 I: Mhm, mhm. Und was hast du dir dann erwartet von dem von der
75 Berufsorientierung?
76 IP: Dass sie mir so, dass sie mir helfen, dass ich so dass ich so einen Beruf kriege in
77 in der Gegend Mechaniker oder Spengler
78 I: Mhm, mhm, ok und äh weißt du jetzt seit wann kommst du da jetzt her?
79 IP: Seit äh // September oder sowas wie die Schule begonnen hat
80 I: Mhm seit die mhm ok, also ungefähr ein halbes Jahr. Und wie oft kommst du
81 hierher?
82 IP: Vielleicht ein zweimal in der Woche, nein weniger, einmal in der Woche.
83 I: Einmal in der Woche? Mhm, und ist das ok für dich oder denkst du ich ich würd
84 gern öfter herkommen oder ich will nicht so oft herkommen?
85 IP: /// Es ist naja es ist ein bisschen weit.
86 I: Es ist ein bisschen weit
87 IP: vom xten Bezirk a bisschen
88 I: Ah so du musst weit herfahren
89 IP: Halbe Stunde circa
90 I: Mhm, das heißt, wenn das nicht so oft wär, dann würds dich auch nicht stören oder
91 wie?
92 IP: Nein (lacht)
93 I: (lacht) ähm und und was macht ihr jetzt gerade in der Berufsorientierung?
94 IP: Wir haben so als erstes gemacht so // so einen Zukunftsplan
95 I: Mhm.
96 IP: So was ich so mache, was meine Hobbies sind, was ich gut kann
97 I: Mhm und und habts ihr bis jetzt schon irgendwie was gemacht so in Richtung
98 Bewerbung oder sowas?
99 IP: Sie hat mal ein bisschen beim Lebenslauf geholfen.
100 I: Aha, also Lebenslauf habts schon geschrieben
101 IP: Bewerbung hab ich zu Hause.

102 I: Aha, ok. Und ähm und und jetzt wo stehts ihr jetzt grade, was was is jetzt euer Ziel,
 103 so was habts ihr für ein Ziel jetzt miteinander?
 104 IP: Mmh. Sie hat ein email geschrieben, dass ich bei Jugend am Werk so ein so ein
 105 Praktikum als Mechaniker machen kann
 106 I: mhm.
 107 IP: und ///
 108 I: Und wird das was oder weißt du das noch nicht?
 109 IP: Ja, sie hat ein email zurückbekommen so halt so wann und so
 110 I: Wann wann und so weiter du das machen könntest?
 111 IP: Ja.
 112 I: Ja, mhm. Habts ihr da schon drüber gesprochen?
 113 IP: Ja, jetzt vorhin.
 114 I: Ja? Und was hat sie da gsagt zu dir?
 115 IP: Also, so 23. oder 22.
 116 I: April?
 117 IP: Ja.
 118 I: Ok, das heißt, äh hast du schon mal ein Praktikum gemacht irgendwo?
 119 IP: Ja, als Koch letzte Woche.
 120 I: Aha, ok und? Wo wo warst du da?
 121 IP: Bei einer Jugendherberge.
 122 I: Aha, und und wie bist du dazu gekommen?
 123 IP: Die Frau X (Beraterin) hat mir geholfen.
 124 I: Aha, ok.
 125 IP: Die hat angerufen und dann hat sie beim nächsten Termin gesagt, dass ich dort
 126 vorbeischaun kann und ein Formular ausfüllen muss.
 127 I: Mhm, und wie hats dir gefallen?
 128 IP: Eh gut.
 129 I: Eh gut? Ja? Is das irgendwie so, ja ok das könnt ich mir auch vorstellen das zu
 130 machen?
 131 IP: Ja.
 132 I: Ja? Wie lang warst du dort?
 133 IP: Fünf Tage
 134 I: Fünf Tage, mhm. Und wie is es dir so gegangen mit den den Kollegen?
 135 IP: Die warn eh lieb.
 136 I: Ja, und wie war so der Chef oder die Chefin, weiß nicht?
 137 IP: Chef.
 138 I: Ok, Chef, ja?
 139 IP: nahm Rücksicht.
 140 I: Ja? Haben sie dich da irgendwie unterstützt oder so?
 141 IP: Ja, sie haben mir eh geholfen.
 142 I: Ja? Alles gezeigt und erklärt und so?
 143 IP: Ja.
 144 I: Ok. Ja ähm du hast irgendwie so gsagt du hast dir am Anfang vom Clearing
 145 erwartet dass du dass du ähm dass du eben so einen Job findest in dem Bereich,
 146 den du dir eben vorstellst, hat sich diese Erwartung, hat sich das jetzt geändert?
 147 Erwartest du dir jetzt was anderes von der Berufsorientierung oder is das noch
 148 immer? Wo du dir denkst, ja und das möchte ich durch die Berufsorientierung
 149 erreichen
 150 IP: Ja das will
 151 I: Ja also is noch immer die Erwartung da. Ok, und ja was würdest du sagen nochmal
 152 kurz so zur Zufriedenheit ähm gehst du gerne her?

153 IP: Ja is eh besser für mich
154 I: Besser für dich? Und was meinst du inwieweit besser?
155 IP: Dass man lernt wie man Bewerbung und so schreibt
156 I: Mhm. Und was gibt's jetzt was gibt's, was du besonders an der Berufsorientierung
157 magst?
158 IP: // Dass mich so dass ich vielleicht so einen Job krieg
159 I: Mhm, und was magst du nicht so gerne? Was findest du nicht so gut? Du hast
160 schon gsagt, dass du weit herfahren musst, gibt's sonst noch was was du nicht so
161 gut findest?
162 IP: Nein.
163 I: Nein, ok. Jetzt noch ein bissl was zu deiner Beraterin. Ähm kannst du sie mir
164 vielleicht ein bissl beschreiben? Wie du sie findest und wie sie so is?
165 IP: Sie is eh so nett, sie kümmert sich um mich, dass ich so dass ich
166 Schnupperplätze und so bekomme und /// (xxx) (undeutlich gesprochen)
167 I: Ja, das heißt, du verstehst dich eigentlich ganz gut mit ihr.
168 IP: Ja.
169 I: Gibt's irgendwie was was du besonders an ihr magst?
170 IP: Dass sie mir hilft, dass ich Lebenslauf und Bewerbungsschreiben hab und dass
171 ich dann einen Job kriege vielleicht
172 I: Mhm. Und was is vielleicht nicht so, was gfallt da nicht so gut? Gibt's irgendwie
173 was?
174 IP: Gibt's nix.
175 I: Eh nix. Und gibt's irgendwie was was du dir von ihr noch wünschen würdest oder
176 wo du dir denkst, dass würd ich noch gern verbessern in der Arbeit also in der
177 Zusammenarbeit mit ihr? Gibt's da irgendwie was?
178 IP: // nein.
179 I: Nein. Passt alles. Jetzt noch ein bissl was zu deinen Freunden und zu deiner
180 Familie, über deine Familie haben wir eh schon kurz gsprochen, deine Mama findet
181 das ja ganz gut dass du da hergehst, was sagt dein Papa dazu, dass du da her
182 gehst? Redets ihr da drüber?
183 IP: Nein.
184 I: Nein. Is das gar nicht Thema bei euch zu Hause?
185 IP: Nein.
186 I: Nein. Redest du überhaupt mit jemandem da drüber?
187 IP: // Nein.
188 I: Nein. Und was is mit deinen Freunden?
189 IP: //
190 I: Oder Schulkollegen?
191 IP: Sie wissen eh dass ich das mach.
192 I: Also sie wissen dass du da her gehst aber so drüber reden, was da jetzt passiert
193 und was du da jetzt machst tust du gar nicht?
194 IP: Nein
195 I: Erzählst du gar nicht übers Schnupperpraktikum he das war voll cool und das hat
196 mir gfalln oder erzählst du das dann gar nicht?
197 IP: Schon, von jedem Praktikum wie das so war.
198 I: Schon, also da erzählst dann schon.
199 IP: Ja.
200 I: Ok, und wie finden die das?
201 IP: Eh gut.
202 (Kassettenwechsel)

203 I: Ok, das heißt deine Freunde, die finden das eh ganz gut, dass du da her gehst
 204 oder oder dass du da eben so ein Praktikum gmacht hast?
 205 IP: Ja.
 206 I: Ja. Gibt's jemanden, den du kennst oder mit dem du befreundet bist, der auch da
 207 her geht oder sowas ähnlich macht?
 208 IP: Nein. Mein Bruder der geht nur ins WUK Domino.
 209 I: Ins WUK Domino. Aha, ok. Warum geht der ins WUK Domino und du da her?
 210 IP: Vielleicht wegen seiner Schule.
 211 I: Ah so der geht in eine andere Schule als du.
 212 IP: Ja.
 213 I: Ok. Wie alt ist dein Bruder?
 214 IP: Das is mein Zwillingsbruder, der is auch 14.
 215 I: Echt? Wieso geht's ihr in unterschiedliche Schulen, war das irgendwie oder? In
 216 welche Schule gehst du?
 217 IP: In die XY Poly
 218 I: Aha, und er geht in eine andere Schule
 219 IP: Ja in die XY
 220 I: Aha, ok, verstehe, das heißt, ihr hättets da eh irgendwie so ein bissl ein
 221 Gesprächsthema, oder? Weil ihr das beide machts? Und da redets ihr gar nicht
 222 drüber?
 223 IP: Nein.
 224 I: Nein. Das heißt er erzählt auch gar nix.
 225 IP: Nein.
 226 I: Ok. Ähm noch zur Nachhilfe, gehst du zu einer Nachhilfe?
 227 IP: Nein.
 228 I: Warst du schon mal in einer Nachhilfe?
 229 IP: Nein.
 230 I: Würdest du das gerne machen?
 231 IP: Ja.
 232 I: Ja? In welchem Bereich würdest du das gerne machen?
 233 IP: Mathe ein bissl.
 234 I: Ja? Hast du da mit deiner Beraterin auch schon drüber gesprochen, dass du das
 235 gerne machen würdest?
 236 IP: Nein.
 237 I: Wieso nicht?
 238 IP: Weiß nicht.
 239 I: Ok. Noch zu den Schnupperpraktika, da hast du eh schon erzählt eben, ähm, dass
 240 du da schon als Koch da warst in dieser Jugendherberge. Ähm Kannst du da
 241 vielleicht noch ein bissl erzählen, was du da so gmacht hast?
 242 IP: Ich hab so Zwiebel geschält
 243 I: Mhm.
 244 IP: und Kartoffel geschnitten, aber ich habs nicht so gut hingekriegt
 245 I: Naja, du bist ja noch am Lernen.
 246 IP: Und dann habn wir fast jeden Tag was rauf geholt vom Keller so Gemüse, Fleisch
 247 und so
 248 I: Mhm, und für wieviele Leute habts ihr da immer kocht?
 249 IP: // unterschiedlich, manchmal warns mehr, manchmal warns weniger
 250 I: Aha, und zu wievielt warts ihr da in der Küche? Weißt du das noch?
 251 IP: Zu fünft oder zu sechst
 252 I: Ok, war das dein einziges Schnupperpraktikum bis jetzt?

253 IP: Von der Frau X (Beraterin) schon aber von der Schule aus hab ich Mechaniker
254 und als Spengler glernt.
255 I: Aha, da hast auch schon geschnuppert. Und wann war das? Is das schon länger
256 her oder war das erst?
257 IP: Vor einem Monat.
258 I: Und wie lang hast da geschnuppert?
259 IP: Auch fünf Tage.
260 I: Auch fünf Tage, aha, ok und wie hat dir das gfalln?
261 IP: Eh gut.
262 I: Eh gut? Und wie bist überhaupt dazu kommen, dass du als Koch schnuppern
263 gehst? Weil das is ja was ganz was anderes als Mechaniker
264 IP: Ich wollt s einmal ausprobieren wie es is
265 I: Mhm. Ok, also du bist noch offen eventuell was anderes auch noch zu machen
266 IP: Ja.
267 I: Ja ähm da wär ma eh auch so bei den Vorstellungen von deinem zukünftigen
268 Beruf. Hast du da jetzt schon so konkrete Vorstellungen oder denkst du schau ma
269 mal, vielleicht is es jetzt nicht wirklich genau das weswegen du am Anfang
270 herkommen bist?
271 IP: ///
272 I: Oder denkst du dir jetzt nein, Mechaniker oder KFZ-Spengler das will ich unbedingt
273 machen und das wird's auch?
274 IP: Ja sowas.
275 I: Schon? Mhm. Obwohl du dir dich als Koch auch vorstellen könntest? (lacht)
276 IP: (lacht) Mhm.
277 I: Also willst dich noch nicht so genau festlegen?
278 IP: Nein.
279 I: Ok. Und was sind so deine Wünsche und Träume für die Zukunft?
280 IP: Mechaniker oder Spengler
281 I: Gibt's da noch so andere Wünsche oder Träume?
282 IP: Vielleicht irgendwas mit Computer.
283 I: Und vielleicht so im Privaten irgendwie? Wünsche und Träume?
284 IP: Dass ich dann so wenn ich auslernt bin so eine Werkstatt aufmachen kann.
285 I: Ah eine Werkstatt willst aufmachen, mhm. Und und so privat halt, gibt's da
286 irgendwas was du dir wünschst? So Haus und Garten oder Auto oder so?
287 IP: Ja, Haus
288 I: Schon. Mhm. Und wo siehst du dich in fünf Jahren?
289 IP: Vielleicht in einer Werkstatt als Mechaniker
290 I: Arbeiten?
291 IP: Ja.
292 I: Ok. // und du hast vorher noch gesagt, du hast einen Bruder. Hast du sonst noch
293 Geschwister?
294 IP: Ja eine Schwester und einen Halbbruder.
295 I: Ok. Gut, ich denk wir ham soweit alles, dann sag ich danke für s Gespräch.
296 IP: Bitte.
297 I: Dankeschön.

1 Interview 5
2 Männlicher Jugendlicher ohne Migrationshintergrund
3 30.3.2011
4
5 Beginn: 15 Uhr
6 Dauer: ca. 20 min.
7
8 I: Ok, am Anfang hätt ich gern, dass du ein bissl was über dich erzählst.
9 IP: Ich bin sehr nett, ich bin sehr pünktlich in der Schule, ich komm jeden Tag um
10 acht Uhr oder sowas bin ich dort
11 I: Ja.
12 IP: Und ja ich hab am XY Geburtstag
13 I: Wie alt bist du jetzt?
14 IP: 15. 1995 bin ich geboren und äh ja ich möcht mal sehr viel über meine Zukunft
15 nachdenken.
16 I: Mhm.
17 IP: und ich hab halt bald wahrscheinlich eine Operation am linken Fuß
18 I: Echt? Wieso das?
19 IP: Ich hab einen Klumpfuß
20 I: Aha, ok.
21 IP: Ich bin als Baby mit Klumpfuß geboren und die Ärzte haben nicht so geschätzt
22 wie der rechte Fuß wird oder wie der linke Fuß deswegen habn sie so viel
23 weggeschnitten und deswegen is der Fuß jetzt so
24 I: Mhm.
25 IP: nach links gedreht
26 I: Ok.
27 IP: und vor ein oder zwei Jahre hab ich eine Operation gehabt in XY
28 I: Ja
29 IP: da hab ich das op operiert
30 I: Mhm.
31 IP: jetzt geht's wieder aber jetzt muss ich nochmal operieren weil der Fuß sich wieder
32 gesunken hat, den rechten Fuß hab ich vor ein Jahr operieren lassn.
33 I: Na da hast ja schon ganz schön viele Operationen hinter dir, gell?
34 IP: Ja.
35 I: Mhm.
36 IP: Ich bin halt ein sehr netter Typ und sehr lieb und
37 I: Und wie äh vielleicht wie geht's dir so in der Schule?
38 IP: Eh gut.
39 I: In welche Schule gehst du?
40 IP: SPZ
41 I: Mhm.
42 IP: Sonderschule.
43 I: Und ähm was hast du so für Hobbies?
44 IP: Hobbies. Sehr viele. Ich möchte ganz gern wenn ich 16 bin fortgehn, Berufe
45 anschauen und Fußball spielen
46 I: Mhm.
47 IP: und Fußball spielen und Stadion gehen ja
48 I: Machst du das jetzt schon so Fußballspiele anschauen und so?
49 IP: Ja.
50 I: Ja. Und äh ein bissl was zu deiner Familie?
51 IP: Ja wir sind meine Familie is sehr nett

52 I: Hast du Geschwister?
53 IP: Ich bin ein Einzelkind.
54 I: Bist ein Einzelkind. Mhm. Was arbeitet dein Vater?
55 IP: Mein Vater ist äh arbeitssuchend.
56 I: Mhm. Und deine Mutter?
57 IP: arbeitet beim Hilfswerk
58 I: Aha, ok.
59 IP: Heimhilfe arbeitet
60 I: mhm, is ein anstrengender Job, gell?
61 IP: Mhm.
62 I: Ok, so jetzt komm ma zur Berufsorientierung, ja? Ich würd halt gern wissen äh wie
63 du zu dieser Berufsorientierung kommen bist?
64 IP: Am Anfang war ich achte Klasse
65 I: Mhm.
66 IP: Da war ma einmal hier beim WUK Domino
67 I: Ja.
68 IP: und ein bisschen gesprochen was mich interessiert, habn wir schon ein paar
69 Übungen gemacht
70 I: Mhm.
71 IP: Bewerbungsgespräche
72 I: mhm.
73 IP: schon gemacht und ah war ziemlich gut
74 I: Ja.
75 IP: und ja sie is halt sehr nett die X (Beraterin)
76 I: Mhm. Was habts ihr da für für Übungen leicht gmacht?
77 IP: Ah zum Beispiel habn wir so gschaut wie das funktioniert äh wie das is
78 I: Was meinst du jetzt?
79 IP: äh
80 I: Wie was is?
81 IP: Äh wie das Berufsleben is
82 I: Aso wie das Berufsleben is, aha, ok, mhm
83 IP: und ja da habn wir auch so anschaut da da warn wir alle hier meine ganze
84 Klasse
85 I: Mhm.
86 IP: Alle Achtklässler ham ma uns da draufgesetzt, habn uns da hingsetzt und habn
87 dann zuerst den Namen geschrieben, haben uns dann da da vorgestellt
88 I: Ja.
89 IP: wie wir heißen
90 I: Ja.
91 IP: und dann habn wir schon Telefongespräche geübt
92 I: Echt? Aha.
93 IP: und Bewerbungsgespräche auch schon geübt.
94 I: Mhm. Und wie hat dir das so gfalln?
95 IP: Sehr gut.
96 I: Ja? Wars interessant?
97 IP: War sehr interessant.
98 I: Mhm. Ähm, das heißt das das warn wahrscheinlich diese Kennenlernmodule, die
99 da angeboten werden, stimmt das?
100 IP: Mhm.
101 I: Und ähm und wie du dann eben dann da her kommen bist zu dieser
102 Einzelberatung was hast du dir da am Anfang erwartet? Warum denkst du

103 IP: Na, ich hab ma eigentlich nix gedacht, das war eigentlich sehr gut fürs Anfang
 104 I: Hast du dir gar nix erwartet? Hast du keine Erwartungen gehabt irgendwie?
 105 IP: Nein, ich wußte eigentlich eh dass die Leute helfen tun also den Jugendlichen
 106 und Jobs finden.
 107 I: Aha, ok. Also dir ist es eigentlich dann darum gegangen dass sie dir einen Job
 108 IP: helfen
 109 I: dass sie dir helfen einen Job zu finden?
 110 IP: Mhm.
 111 I: Ok. Und ähm dann habts ja am Anfang das Erstgespräch gehabt
 112 IP: Ja.
 113 I: Wie war das so? Kannst dich da noch erinnern, worüber ihr da gesprochen habts?
 114 IP: Ja (zögerlich) doch schon. Das war ein ein paar Wochen her.
 115 I: Das ist schon einige Zeit her, ja?
 116 IP: Mhm. Ja, das war sehr interessant, dauernd immer so dauernd Tipps gegeben,
 117 dann hats mir auch ein paar Blätter gegeben wo ich schauen kann irgendwie
 118 Jobsuche
 119 I: Mhm, ok und was habts ihr da genau gemacht? Kannst dich da noch ungefähr dran
 120 erinnern?
 121 IP: Uh, ist schon lange her.
 122 I: Ist schon lange her, weißt es nicht mehr so genau?
 123 IP: Nein, nicht mehr so.
 124 I: Ok, ähm aber das ist gut verlaufen oder?
 125 IP: Sehr gut.
 126 I: Mhm. Und weißt du ungefähr seit wann du da her kommst? Seit wann gehst du in
 127 diese Einzelberatung?
 128 IP: Jede zwei Wochen, jede zweite Woche.
 129 I: Und und jede zweite Woche kommst du daher
 130 IP: ja.
 131 I: und seit wann ungefähr? Schon seit ein paar Monaten oder?
 132 IP: Ja, seit ein paar Monaten.
 133 I: Ja? Ok, und ist das ok für dich dass du da alle zwei Wochen herkommst? Oder ist
 134 dir das zu wenig oder zuviel?
 135 IP: Das passt schon so.
 136 I: Das passt schon so
 137 IP: Ja.
 138 I: Möchtest nicht geändert haben oder so?
 139 IP: Nein möchte ich nicht.
 140 I: Ok, und ähm was habts ihr bis jetzt so gemacht in der Einzelberatung?
 141 IP: Sehr viele Berufe angeschaut.
 142 I: Mhm, ok und was hast da so kennengelernt für Berufe?
 143 IP: Mechaniker, Bürokaufmann äh Reiseführer
 144 I: Mhm.
 145 IP: So // sehr viele Dinge.
 146 I: Mhm. Und wie hast du das kennengelernt?
 147 IP: Mit dem Test was mich was mich interessiert.
 148 I: Aha, ihr habts einen Test gemacht.
 149 IP: Ja, da ist rauskommen sehr viel mit handwerken, was nix für mich ist
 150 I: Ok, ok, ja also Interesse ist beim Handwerk
 151 IP: und da (xxx) eben wegn meinem Fuß
 152 I: Aha, ok und was machts ihr jetzt gerade?
 153 IP: Jetzt gerade haben wir über jobinclusive geredet

154 I: Mhm.
 155 IP: und da habn wir grade also das wär sehr gut das is ein Projekt das is sehr gut, da
 156 helfen die mir
 157 I: Ja.
 158 IP: das is sehr gut und da habn wir schon nächste Woche 13.4. einen Termin schon
 159 dort.
 160 I: Ok, was ist das? Wie heißt das nochmal?
 161 IP: Jobinclusive.
 162 I: Aha, ok und was was ist das?
 163 IP: das is das hat also da is sehr viel also da tut ma sehr viel schauen und dort da
 164 kann ma auch 50 % Behinderung also ungefähr 50 % Behinderung dürf ma haben
 165 hab ich 50 % Behinderung
 166 I: Ok.
 167 IP: und da tun die halt das das is von 15 bis 24 Jahre kann ma das machen
 168 I: da lernt ma was also was lernt ma da kennen?
 169 IP: Da lernt ma neue Berufe kennenlernen tut ma sehr viele Berufe anschauen
 170 I: Aha, ok und das is in Wien?
 171 IP: Ja beim 9. Bezirk
 172 I: Aha, ok. Und wie geht's da jetzt so damit also was ihr bis jetzt da so gmacht habts?
 173 IP: Mir geht's eigentlich sehr gut.
 174 I: Ja? Hast du dich ähm oder gibt's irgendwas wo du denkst das möchte ich noch
 175 gerne machen, das das is ma noch wichtig?
 176 IP: Nein, gar nix
 177 I: Eigentlich nicht?
 178 IP: Nein.
 179 I: Ok, und ähm hat sich jetzt irgendwie deine Erwartung weil du hast ja am Anfang
 180 gsagt, du hast da eigentlich nix erwartet
 181 IP: Ja.
 182 I: wie du da herkommen bist beziehungsweise du hast dir gedacht ok, die helfen mir
 183 einen Job zu finden, hat sich das hat sich diese Erwartung jetzt geändert oder is das
 184 noch immer so?
 185 IP: Noch immer so.
 186 I: Ja, also du erwartest dir
 187 IP: Hilfe beim Berufe suchen
 188 I: Ja, ok. Ja ähm gehst du gerne her?
 189 IP: Ja, ganz gerne
 190 I: Ja? Und warum? Was was gfallt dir so besonders am Clearing also an der
 191 Berufsorientierung?
 192 IP: Äh sie gibt ma dauernd Tipps was ich was ich jetzt machen kann und was nicht
 193 und so
 194 I: Mhm. Ok, ähm sie gibt dir also Tipps was du so machen kannst
 195 IP: Mhm, und was ich mir anschauen kann.
 196 I: An Berufen oder
 197 IP: Schnuppertage.
 198 I: Mhm, ok, und gibt's auch irgendwas an der Berufsorientierung was du gar nicht
 199 magst?
 200 IP: Nein eigentlich nicht
 201 I: Gibt's nix?
 202 IP: Nein.
 203 I: Ähm ja red ma vielleicht noch kurz über deine Beraterin ja?
 204 IP: Ja.

205 I: Wie äh kannst du sie mir vielleicht kurz ein bissl beschreiben? Wie is sie so?
 206 IP: Sie is sehr höflich, nett, redet gern mit mir
 207 I: Mhm.
 208 IP: gibt ma dauernd Tipps, is überhaupt sehr nett.
 209 I: ok, und und äh was was magst du besonders an ihr? Gibt's irgendwas was du
 210 besonders an ihr magst?
 211 IP: Ja, dass sie sehr höflich is.
 212 I: Dass sie sehr höflich is, mhm. Und gibt's auch irgendwas was dir nicht so gut gfallt
 213 an ihr?
 214 IP: Nein, gibt's eigentlich nix.
 215 I: Gibt's nix. Ok. Gibt's aber vielleicht noch was was du dir von ihr wünschen
 216 würdest? Oder was du vielleicht noch gern verbessern würdest oder so?
 217 IP: Nein, gibt's eigentlich gar nix.
 218 I: Würdest dir gar nix wünschen?
 219 IP: Nein.
 220 I: Ok, ähm vielleicht auch noch so ein bissl was zu deinem Umfeld also zu deinen
 221 Freunden und zu deiner Familie. Ähm redest du mit deinen Freunden darüber dass
 222 du da hergehst also zu dieser Beratung?
 223 IP: Ja, manchmal mit Freunden, die was mich sehr gut kennen.
 224 I: Ja, und was redets ihr da so?
 225 IP: Burschensachen.
 226 I: Burschensachen? (*lacht*) Was sind Burschensachen?
 227 IP: (*lacht*) über Mädchen über andere Sachen
 228 I: Ok, aber redets ihr auch über die Beratung selber?
 229 IP: Mhm.
 230 I: Was du da so machst?
 231 IP: Mhm.
 232 I: und was sagen die da dazu?
 233 IP: Ja das is halt sehr gut und ich erzähl auch (xxx) (undeutlich und leise
 234 gesprochen) sind auch schon ein paar fertig mit der Schule.
 235 I: Mhm. Ok, gibt's auch Freunde von dir die da auch hergehen die das kennen da?
 236 IP: Mmh, nein, oja einen gibt's aber den mag ich nicht so.
 237 I: Ah so das is ja dann nicht wirklich ein Freund.
 238 IP: Nein, der is dumm im Schädel.
 239 I: Aha, ok. Also redest du auch ein bissl mit ihnen da drüber?
 240 IP: Mhm.
 241 I: Und ähm und deine Familie? Redest du mit denen über die Berufsorientierung?
 242 IP: Ja, da haben wir schon vorher schon bevor ich da hergangen bin schon vorher
 243 nachgeschaut welche Berufe es gibt was ich machen kann
 244 I: Aha, ok, das heißt ihr habts daheim schon ein bissl
 245 IP: gesucht
 246 I: gesucht und geschaut mhm, und und erzählst du deiner Mama oder deinem Vater
 247 halt auch was du da jetzt so gmacht hast und
 248 IP: Mhm, mein Papa is eh grade draussn.
 249 I: Ah so ok verstehe und finden was was sagen die da dazu? Finden die das gut oder
 250 IP: Ja, mein Vater war sehr erfreut wegen dem da, wegen jobinclusive
 251 I: Mhm.
 252 IP: Ja, die finden das halt sehr gut und wir treffen uns nächste Woche mit der X
 253 (Beraterin) dort im 9. Bezirk
 254 I: Ok.
 255 IP: und da nehm ich alles mit Lebenslauf Zeugnis

256 I: Mhm, super ja. Naja, das sind ja gute Aussichten
257 IP: Mhm.
258 I: Ähm noch kurz zur Nachhilfe. Hast du sowas schon mal in Anspruch genommen
259 beziehungsweise hast du seit du da bist Nachhilfe ghabt?
260 IP: Nein noch nicht.
261 I: Würdest du das gerne machen?
262 (Person kommt ins Zimmer)
263 I: Ähm würdest du sowas gerne machen?
264 IP: Nein.
265 I: Nein, ok, ähm zu den Schnupperpraktika, hast du schon Schnupperpraktika
266 gemacht?
267 IP: Eigentlich könnte ich schon, die X (Beraterin) wollt schon anrufen, aber da hat sie
268 nicht gewusst dass ich weiter in die Schule geh
269 I: Aha, ok.
270 IP: und deswegen nicht
271 I: Das heißt du wirst weiter dann in die Schule gehen oder?
272 IP: Ich bin sicher, ich hab im Sommer eine Operation, da werd ich sicher fünf Monate
273 fehlen
274 I: Aha, ok.
275 IP: und danach mach ich eben den jobinclusive.
276 I: und dann gehst du dorthin, aha, ok. Ähm gut, vielleicht könn ma trotzdem
277 irgendwie ein bissl so drüber reden. Denkst du, dass du würdest du sowas gerne mal
278 machen so Schnupperpraktika?
279 IP: Ja würd ich schon.
280 I: Schon. Und denkst du dass das ähm auch sinnvoll is also dass du da da auch
281 irgendwas lernst dass d sagst, mhm, ja ok, da weiß ich dann was ich machen will?
282 IP: Ja schon.
283 I: Schon.
284 IP: Ja, würd ich schon gerne machen.
285 I: Ja, ok. Ähm hast du schon Vorstellungen von deinem zukünftigen Beruf? Weißt du
286 schon was du machen willst später?
287 IP: Ehrlich gsagt ja also wenn ich dann 18 bin weiß ich dann schon (xxx) (undeutlich
288 und leise gesprochen) was mich interessiert
289 I: Mhm.
290 IP: mach ich dann mach ich dann einen einen Job, Geld verdienen und dann tu ich
291 viel sparen für ein Haus, Führerschein und ein Auto
292 I: Mhm. Ok, aber du weißt jetzt noch nicht genau in welche Richtung du da jetzt
293 gehen willst
294 IP: Richtung nähere Zukunft
295 I: Also ich mein jetzt in welchem Bereich du arbeiten willst, das weißt du noch nicht
296 so genau oder?
297 IP: Nein.
298 I: Außer du hast gsagt, du hast Interesse an Handwerk
299 IP: Ja.
300 I: was aber jetzt körperlich bei dir
301 IP: nicht geht
302 I: nicht geht leider ok, und gibt's da habts ihr da schon über Alternativen gredet also
303 irgendwas was du machen könntest stattdessen?
304 IP: Bürokaufmann.
305 I: Bürokaufmann, aha. Das könntest du dir vorstellen?
306 IP: Probieren kann ma wie s is.

307 I: Mhm, weißt du was man als Bürokaufmann machen muss?
308 IP: Meine Kusine arbeitet da schon (xxx) (undeutlich und leise gesprochen)
309 I: Mhm, kannst du mir da kurz erzählen was man da so macht als Bürokaufmann?
310 IP: Da tut man da sitzt man den ganzen Tag vorm Computer tut man macht dort
311 manche Prüfungen Zeugnisse tut ma sehr Kundenbriefe schreiben
312 I: Mhm, aha, ok. Also das könntest du dir auch vorstellen eventuell mal auch zu
313 schnuppern oder oder irgendwie später
314 IP: Ja.
315 I: Mhm. Ok, du hast ja schon ein bissl was über deine Wünsche und Träume erzählt
316 ähm vielleicht noch kurz wo siehst du dich in fünf Jahren?
317 IP: Weiß ich nicht (*lacht*)
318 I: (*lacht*) vielleicht noch ein bissl weit.
319 IP: Ja.
320 I: Ok, dann danke schön für das Gespräch
321 IP: Bitte schön.
322 I: War sehr informativ danke.

1 Interview 6
2 Weibliche Jugendliche ohne Migrationshintergrund
3 4.4.2011
4
5 Beginn 15 Uhr
6 Dauer: ca. 30 min.
7
8 I: Ok, also am Anfang hätt ich gern, dass du ein bissl was über dich erzählst, so wie
9 alt du bist, vielleicht ein bissl was über deine Familie, Hobbies und wies dir in der
10 Schule so geht. Kannst du da ein bissl was erzählen über dich?
11 IP: Ich heiße X, bin 15 Jahre alt und ja meine Mutter geht nur zuhause so arbeiten,
12 aber sie hat mit der Niere auch zu tun
13 I: Mhm.
14 IP: und mein Papa geht arbeiten, der arbeitet als Kundenbetreuer oder wie sagt man
15 da Kunden
16 I: Kundenbetreuer?
17 IP: Ich glaub nicht Kundenbetreuer, sondern er tut so Heizungen richten bei
18 Kundinnen und so
19 I: Aha, Heizungstechniker oder sowas
20 IP: Ja
21 I: in die Richtung?
22 IP: Ja.
23 I: und hast du Geschwister auch?
24 IP: Ja, eine Schwester und einen Bruder noch.
25 I: Aha, ok. Gehen die auch schon arbeiten oder sind die noch jünger?
26 IP: Ahm, meine Schwester geht arbeiten und mein Bruder auch. Mein Bruder is jetzt
27 drei Monate in Australien
28 I: Aha.
29 IP: und meine Schwester geht arbeiten
30 I: Aha.
31 IP: und Schule
32 I: Aha, beides gleichzeitig?
33 IP: Ja.
34 I: Ok.
35 IP: Also es is so unter de Woche geht sie ein paar Tage in die Schule und dann auch
36 einen Tag in die Arbeit also eigentlich arbeiten und dann einen Tag Schule
37 I: Aha, ok, verstehe. Und vielleicht so über dich, was hast du so für Hobbies, was
38 taugt dir, was machst du so in deiner Freizeit?
39 IP: radfahren, schwimmen gehen, eislaufen
40 I: Klingt sehr sportlich
41 IP: Ja.
42 I: Ja?
43 IP: und mit kleinen Kindern auch spielen
44 I: Ja?
45 IP: die kommen immer zu mir
46 I: Aha, das interessiert dich? So mit kleinen Kindern beschäftigen?
47 IP: Ja, eigentlich will ich eh mit größeren spielen, aber die kleinen kommen immer zu
48 mir.
49 I: Ok.
50 IP: und da kann ich auch nix machen, kann ich auch nicht sagen na geh weg nein ich
51 spiel nicht mit dir, mit kleinen kann ma das nicht machen.

52 I: Ok.
 53 IP: Ja
 54 I: Und wie geht's dir so in der Schule?
 55 IP: Ja eh ganz gut außer ich hab ein bissl Probleme in Englisch
 56 I: Aha, ok. Gehst du in ein SPZ oder?
 57 IP: In eine Integrationsklasse.
 58 I: In eine Integrationsklasse, mhm.
 59 IP: // ja.
 60 I: Ok, sonst noch was was dir einfallen würde?
 61 IP: (leise) Was täts noch geben /// ja, na dass mir das auch gefällt, dass wir jetzt in
 62 der Schule auch so über die Berufe und so über die Dinge jetzt reden
 63 I: Mhm.
 64 IP: dass wir Lehrstelle kriegen
 65 I: Mhm, mhm. In welche Klasse gehst du jetzt?
 66 IP: In die vierte
 67 I: In die vierte, das heißt in die achte Schulstufe.
 68 IP: Eigentlich neunte.
 69 I: Is das schon neunte?
 70 IP: Es is eh schon die neunte, weil ich hab in der Volksschule ein Jahr wiederholen
 71 müssen, die erste, weil ich war ja in der Vorschule auch noch.
 72 I: Aha, ok. Aber jetzt bist du prinzipiell in der vierten Klasse
 73 IP: Ja.
 74 I: Unterstufe ok. Und da habts irgendwie sowas wie Berufsorientierung und so in der
 75 Schule
 76 IP: Ja.
 77 I: Mhm. Das is so quasi ein Fach oder?
 78 IP: Ja.
 79 I: Ok. Is das eine Mittelschule? Oder gehst du in eine normale Hauptschule oder?
 80 IP: Es is schon eine normale Hauptschule, aber man sagt ja jetzt so Hauptschule,
 81 man sagt ja jetzt Mittelschule.
 82 I: Also es is schon eine Mittelschule.
 83 IP: Ich kann das jetzt auch nicht so sagen, ich sag halt immer Hauptschule.
 84 I: Aha, ok.
 85 IP: Alle sagen Mittelschule
 86 I: Ok.
 87 IP: (lacht) Ich weiß es auch nicht genau, is es eine Mittelschule oder Hauptschule.
 88 I: (lacht) ok, na habts ihr noch so Leistungsgruppen?
 89 IP: Ja haben wir.
 90 I: Gibt's noch. Mhm.
 91 IP: ich bin in der letzten. In der X-Large.
 92 I: X-Large? Was meinst du mit X-Large?
 93 IP: X-Large Gruppe.
 94 I: Was ist das? Noch nie gehört.
 95 IP: Das is das is die ah so wie Babygruppe. Also in einer ganz kleinen Gruppe bin
 96 ich, wo wir nicht so viel machen, nur so ganz leichte Sachen.
 97 I: Aha, also da tust du dir leicht.
 98 IP: So Wiederholungen. Ja, eigentlich schon.
 99 I: Eigentlich schon. Aha, ok.
 100 IP: Außer bei Englisch.
 101 I: Außer bei Englisch, geht's da nicht so gut?
 102 IP: Schon, aber ich kann das nicht.

103 I: Ok, musst mehr üben?
104 IP: Ja.
105 I: Und ähm jetzt zur Berufsorientierung äh so wie bist zum zum Clearing gekommen
106 also woher kennst du das Clearing?
107 IP: Das kenn ich durch meine Lehrerin
108 I: Mhm.
109 IP: die hat hier angerufen mal und hat mit ihm geredet
110 I: Mhm.
111 IP: und ///
112 I: Ja?
113 IP: //
114 I: Also mit wem hat sie da geredet?
115 IP: Äh mit n X (Berater)
116 I: Aha, also gleich direkt mit ihm.
117 IP: Ja.
118 I: Ok. Und was war dann?
119 IP: Ja und die habn das ausgemacht und dann sind wir da hergekommen einen
120 einen Tag mit der Schule
121 I: Aha, gleich die ganze Klasse oder wie?
122 IP: Ja, ja.
123 I: Mhm.
124 IP: und da haben wir ausgemacht, dass wir paar Kinder da halt immer herkommen.
125 I: Mhm. Ok.
126 IP: Und so, da gabs ja auch so Gruppen wie sagt man da so in jedem Raum was
127 anderes und da haben wir (xxx) (durcheinander gesprochen)
128 I: Aha ok. Und was habts da so gehört?
129 IP: Ah zum Beispiel habn wir so ein Stockerl zam baut, dann über die Ernährung,
130 über die Küche halt gabs auch sowas
131 I: Mhm.
132 IP: Dann noch mitn Schminken also Kosmetikerin
133 I: Ja.
134 IP: So glaub ich nennt man das Kosmetikerin.
135 I: Ja, das stimmt schon.
136 IP: Wenn ich irgendwas falsch sag, dann
137 I: Ja, nein das passt schon.
138 IP: Ah //
139 I: und sonst noch was? Weißt sonst noch was was ihr da gmacht habts?
140 IP: // so bei die Brote habn wir Brote geschnitten und aufgestrichen
141 I: Mhm.
142 IP: Beim Stockerl das habn wir nur zambauen müssen richtig
143 I: Ok.
144 IP: Ah // (leise) was haben wir noch gemacht, na sonst weiß ich nix mehr, ah ja so
145 diese Deckeln von die Joghurts, die haben wir sortieren müssen
146 I: Aha.
147 IP: Nachn Datum.
148 I: Ok. Ok. Und wie hat dir das gfalln? Was hast du dir gedacht?
149 IP: Ja, also lustig is irgendwie schon diese Dinge da zu ordnen, aber am besten hat
150 ma das gfalln mit der Küche.
151 I: Mit der Küche.
152 IP: Weil ich will ja Köchin werden.
153 I: Ah so, aha, du hast also schon einen Berufswunsch.

154 IP: Ja.
 155 I: Und was hast du dir dann so erwartet wie du dann herkommen bist zur Beratung
 156 zum zum X (Berater)
 157 IP: Äh ja dass wir so dass er mir hilft was ich werden will, weil ich auch nicht so
 158 genau gewusst hab, was genau
 159 I: Mhm. Dieser Berufswunsch, dass d Köchin werden willst, das war noch gar nicht
 160 da bevor du da her kommen bist? Oder hast du den vorher schon ghabt?
 161 IP: Oja, hab ich schon a bissi auch vorher ghabt, weil ich ja zu Hause auch gern
 162 kochen tu
 163 I: Mhm.
 164 IP: Ja und da hab ich dann zwei Wochen Schnuppertage gemacht.
 165 (Kassettenseite wechseln)
 166 I: Ok und wo hast du diese Schnuppertage gemacht?
 167 IP: Einmal hab ich sie in einer Pizzeria gemacht und einmal in einen großen
 168 Restaurant
 169 I: Mhm. Und in dieser Pizzeria also wie bist du dazu kommen, dass du in einer
 170 Pizzeria eben schnuppern hast können?
 171 IP: Das hat der X (Berater) gemacht
 172 I: Aha, also der
 173 IP: Also beides durch den X (Berater) also er hat dort angerufen und gefragt ob das
 174 geht
 175 I: Mhm
 176 IP: Aber es is das Problem, ich wollt eigentlich gleich die Lehrstelle auch dort
 177 machen, aber die von der Pizzeria die dürfen ja keine Lehrlinge ausbilden
 178 I: Ah so.
 179 IP: Weil ma da irgendeinen Test machen muss angeblich hab ich gehört
 180 I: Aha. Ok
 181 IP: Ja sonst //
 182 I: Und und in dieser wie lang hast du da gschnuppert in dieser Pizzeria?
 183 IP: Eine Woche.
 184 I: Und wie war das so?
 185 IP: Eh von 20. Bis 26. November
 186 I: Wie war das so? Wie hat dir das gefallen?
 187 IP: Eigentlich sehr gut.
 188 I: Ja? Was hast du dort gmacht?
 189 IP: Ja, Salate und dann serviert noch
 190 I: Mhm.
 191 IP: ja so //
 192 I: und was hat dir besser gefallen so in der Küche arbeiten oder mehr servieren oder
 193 so kellnern?
 194 IP: Beides find ich.
 195 I: Beides? Mhm. Und wie warn da die Kollegen?
 196 IP: Auch sehr nett.
 197 I: Sehr nett?
 198 IP: Ja in dieser Woche hab ich auch Geburtstag gehabt und da haben wir auch
 199 Geburtstag gefeiert.
 200 I: Das is ja nett.
 201 IP: Ich hab am X Geburtstag
 202 I: Ok. Und der Chef oder die Chefin
 203 IP: Chef
 204 I: Chef, wie war der so?

205 IP: Auch eigentlich sehr nett.
 206 I: Ja?
 207 IP: Ja.
 208 I: Mhm.
 209 IP: Da hab ich sogar ein Stofftier von ihm bekommen.
 210 I: Zum Geburtstag?
 211 IP: Ja.
 212 I: Na der is ja nett. Und in dem Restaurant wo warst du da?
 213 IP: Im X im 1. Bezirk.
 214 I: Aha, hab ich noch nie gehört. Was is das für ein Restaurant?
 215 IP: Das is eigentlich äh sehr groß und da gibt's verschiedene Stöcke, da kann ma,
 216 acht Stöcke gibt's da
 217 I: Aha.
 218 IP: und ganz oben ist die Küche und unten gibt's dann noch andere Sachen, das
 219 weiß ich auch nicht genau was, so Büros halt, wo die arbeiten
 220 I: Aha, ok.
 221 IP: So ähnlich wie da zum Beispiel.
 222 I: Ja. Und wie lang hast dort gschnuppert?
 223 IP: Auch wieder eine Woche.
 224 I: Auch eine Woche, ok. Und was hast dort so machen dürfen?
 225 IP: Vieles also Regale einschichten also die Sachen einschichten dann schneiden,
 226 Tomaten schneiden und so, Tische abwischen
 227 I: Aha, und wie hat dir das gfalln?
 228 IP: Auch sehr gut.
 229 I: Auch sehr gut. Und wie warn da so die Kollegen und der Chef oder die Chefin?
 230 IP: Da wars eine Chefin
 231 I: Eine Chefin ok
 232 IP: Die war auch sehr nett eigentlich.
 233 I: Und die Kollegen oder Kolleginnen?
 234 IP: Die waren auch nett
 235 I: Ja?
 236 IP: Ja, passen eigentlich alle, haben alle gepasst bis auf n letzten Tag, da gabs einen
 237 kleinen Streit dort ja
 238 I: // und was is dann irgendwie äh habts ihr hast du dann nachher noch Kontakt
 239 ghabt zu dem dem Restaurant oder war das dann
 240 IP: Von dem kleinen hab ich schon noch immer, von dem eigentlich auch aber jetzt
 241 muss ich mal schauen wie das weitergeht mit diesem Streit ob das jetzt schon
 242 endlich fertig is oder nicht.
 243 I: Mhm.
 244 IP: Weil ich hab dort nämlich was Schweres heben müssen und die hat eh gschimpft
 245 warum ich das halt machen muss und so weil ich hätt's gar nicht machen dürfen
 246 I: Ah so, ok.
 247 IP: //
 248 I: und was war dann oder
 249 IP: dann
 250 I: also da is ein Streit dann dabei rauskommen oder wie?
 251 IP: also die Chefin hat mit dem der was die Sachen geliefert hat uns mit dem
 252 geschimpft weil ich hab das nur weitergeben müssen, der hats mir geben und ich
 253 habs meiner Chefin geben zum Einschichten, ja. Aber sonst hat eigentlich eh alles
 254 passt.

255 I: Ok. Das heißt aber a Lehrstelle oder sowas, dass du dort anfangen könntest, is das
 256 irgendwie eine Möglichkeit oder
 257 IP: Es wär schon eine Möglichkeit aber es is das Problem, dass is für mich zu groß
 258 und zu viel halt, da geht alles so schnell und sie meinen bei mir es is besser in ein
 259 kleineren
 260 I: Mhm, ok. Und denkst du das auch?
 261 IP: Eigentlich ja, weil jetzt bin ich eh auch in einer Schule angemeldet noch, ich kann
 262 da jetzt noch ein Jahr zusätzlich machen wenn ich will
 263 I: Mhm. In welcher Schule?
 264 IP: Poly
 265 I: Aha, du möchtest das Poly jetzt noch machen. Und das is quasi jetzt bei der
 266 Beratung rauskommen, dass du das jetzt noch machen willst oder sollst oder kannst?
 267 IP: Ich **kanns**, also wenn ich jetzt zum Beispiel a Lehrstelle hab, dann soll ich die
 268 nehmen, wenn ich keine hab, dann soll ich in die Schule weitergehen.
 269 I: Ja.
 270 IP: Das hätt ich ma eh so vorgstellt, weil dann nur zu Hause sein is auch nicht gut.
 271 I: Ja, das stimmt. Ok, ähm und vielleicht noch ein bissl zurück an den Anfang, so
 272 weißt du noch wie das Erstgespräch war da, wie du da her kommen bist? Das
 273 allererste Gespräch?
 274 IP: Äh das
 275 I: Mit deinem Berater? Weißt du das noch?
 276 IP: Das war eigentlich auch, da war ich sogar mit mein Papa da
 277 I: Ok, ja // und wie war das so?
 278 IP: Eigentlich
 279 I: Was habts da so gsprochen?
 280 IP: Ja, dass er so Berufe halt anbietet und hilft halt so Lehrstellen suchen und /// ja
 281 viel verschiedenes, dann hat er uns noch sowas mitgeben, wo s Berufe auch drinnen
 282 gibt
 283 I: Mhm, zum Anschauen daheim?
 284 IP: Ja. // ja aber sonst wars eigentlich eh relativ ja cool. Ich würd eh noch gern
 285 weitergehen daher
 286 I: Ja? Seit wann kommst du da her?
 287 IP: Da fragen Sie mich aber viel. Ah also sechs Monate bin ich auf jeden Fall da,
 288 aber jetzt bin ich glaub ich nur mehr zwei Monate noch da oder ein Monat noch
 289 I: Aha, ok.
 290 IP: Was haben wir jetzt?
 291 I: Jetzt is Anfang April.
 292 IP: Also bis Mai bin ich da, also bin ich jetzt eh schon
 293 I: Also noch ein zwei Monate je nachdem wann im Mai, aber du bist sicher schon seit
 294 einem halben Jahr meinst du? Also dann schon seit Oktober? Stimmt das? Oder
 295 schon seit September?
 296 IP: Ich glaub Oktober.
 297 I: Ok, und wie oft kommst du her?
 298 IP: So jede zweite Woche.
 299 I: Jede zweite Woche. Und is das ok für dich?
 300 IP: Ja, eigentlich schon
 301 I: Ja?
 302 IP: Mir is egal wie oft, also ich mir täts besser taugen wenn ich öfters herkomm
 303 I: Ja? Schon?
 304 IP: Ja, weil ich noch mehr wissen will über die Berufe und so Schnuppertage dann
 305 machen

306 I: Was wär für dich findest du noch besser? Also wie oft würdest du gern
307 herkommen?
308 IP: Ja mhm, eh noch lange eigentlich auch wenn ich aber jetzt die Schule fertig hab
309 dass ich auch noch herkomm aber ich glaub das geht nicht
310 I: Ok, also das heißt du du könntest da auch vorstellen zum Beispiel auch jede
311 Woche einmal herkommen oder so? Oder ist dieses jede zweite Woche herkommen
312 is das ok? Würdest du das gern so beibehalten oder geht's dir jetzt darum noch
313 länger da zu sein also noch länger her zu kommen?
314 IP: Na es is so, dass ich jetzt noch öfters herkomm eher nicht so immer jede zweite
315 Woche
316 I: Ja?
317 IP: jede Woche
318 I: Sondern jede Woche.
319 IP: Ja, jede Woche Montag
320 I: Das möchtest also das is jetzt schon so oder das hättest du gern?
321 IP: Das hätt ich gern so.
322 I: Das hättest du gern, ok. Und du hättest eben auch gern, dass es noch länger
323 dauert, also dass du noch länger herkommen kannst? Also nicht nur bis Mai sondern
324 noch länger
325 IP: Ja, ja aber was ich weiß äh nach der Schule kann ich eh auch noch herkommen,
326 aber dann bin ich nicht mehr bei ihm sondern bei einer anderen aber schon auch
327 noch da
328 I: Mhm.
329 IP: Das würd ma auch nix machen, weil den anderen, den was ich dann hab, denn
330 kenn ich jetzt auch
331 I: Mhm, und würdest du das machen? Also denkst du dass du das auch machen
332 wirst?
333 IP: Ja eigentlich schon, das glaub ich auf jeden Fall.
334 I: Mhm. Und äh vielleicht könn ma nochmal kurz so reden drüber was du bis jetzt
335 schon so gmacht hast in der im Clearing? Also was du schon alles kennengelernt
336 hast und und ja was du vielleicht halt gmacht hast so mit deinem Berater
337 IP: Eigentlich nur wie soll ich das sagen, ein Plakat ausgefüllt, halt Zetteln auch
338 ausgefüllt
339 I: Mhm.
340 IP: Und da hab ich mich zeichnen müssen und dann noch rundherum zum Beispiel
341 meine Eltern hinschreiben und dann noch Bekannte halt
342 I: Mhm, ok.
343 IP: Ja Und was mein Ziel is
344 I: Mhm.
345 IP: Ja das kann ich jetzt auch nicht erklären wie ich das sagen soll
346 I: Zu was jetzt? Zu dem Ziel an sich oder überhaupt
347 IP: Ja
348 I: was ihr bis jetzt gmacht habts
349 IP: Na
350 I: Zu dem Ziel?
351 IP: Ja.
352 I: Und sonst noch was habts ihr sonst noch gmacht, kannst dich sonst noch an was
353 erinnern?
354 IP: //
355 I: Is ja doch schon eine lange Zeit, kommst ja doch schon lange her eigentlich
356 IP: Ja.

357 I: Was habts ihr sonst noch so gmacht?
 358 IP: Ja, dann war er mit mir auch einmal bei dieser äh wo ich schnuppern war hat er
 359 mir den Weg zeigt wie ich hinfahren muss
 360 I: Bei welchem meinst jetzt oder bei beiden?
 361 IP: Bei XY.
 362 I: Ok, bei der Pizzeria nicht? Da hast du s schon gewusst?
 363 IP: Nicht genau gewusst aber da hab ich vorher schon den Weg den hab ich vorher
 364 schon kannt irgendwie
 365 I: Aha, ok, da hast dann keine Unterstützung mehr braucht
 366 IP: Ja, das stimmt
 367 I: Mhm. Und sonst noch?
 368 IP: ja sonst haben wir immer nur gredet was ich jetzt eigentlich werden will, weil ich ja
 369 auch nicht so gwusst hab was
 370 I: Mhm.
 371 IP: und ich hab ma dacht dass ich ma jetzt andere Berufe auch noch anschau
 372 I: Ja?
 373 IP: Ja, das mach ich jetzt eh noch im April noch einmal zweimal schnuppern, aber
 374 nur zwei Tage
 375 I: Ok, ah weißt du schon was oder wo du schnuppern wirst?
 376 IP: Also das erste is am äh wengan ausmaln und dann noch das zweite is Tischler.
 377 I: Aha, also was ganz was anderes eigentlich dann
 378 IP: Ja.
 379 I: handwerklich
 380 IP: aber ich will trotzdem noch beim Ding bleiben, beim Kochen
 381 I: Also schon, also das is schon eigentlich der erste Berufswunsch
 382 IP: Ja.
 383 I: Das andere is quasi so ne Alternative? Was denkst du da?
 384 IP: Ähm, ich denk mir dass ich nicht immer nur bei dem einen bleib, dass ich ma was
 385 anderes auch anschau.
 386 I: Mhm. Und was genau gfallt da an dem Beruf Köchin so gut?
 387 IP: Da fragen S mich auch viel jetzt. Weiß ich selber nicht. Ja, ich tu gern schneiden,
 388 ich tu gern abwaschen
 389 I: Mhm, ok.
 390 IP: Ja, was ich nicht gern tu is Zwiebel schneiden (lacht)
 391 I: (lacht) Wieso nicht?
 392 IP: Weil ich da weinen muss (lacht)
 393 I: (lacht) Ok. Und jetzt grade, worum geht's jetzt grade bei euch im Clearing?
 394 IP: Jetzt grade?
 395 I: Was machts jetzt grade?
 396 IP: Heute oder?
 397 I: Ja, was is jetzt grade aktuell.
 398 IP: Grad jetzt aktuell // ah eh noch immer die zwei Schnuppertage was ich da krieg,
 399 wie ich da hinfahr
 400 I: ok
 401 IP: Weiter weiß ich s aber noch nicht
 402 I: Ja und
 403 IP: Aber ich hab ja nur eine Stunde bei ihm heute oder bin ich da länger jetzt da?
 404 Weil ich wollt dann eh noch mit ihm reden?
 405 I: Ja, ich glaub das is kein Problem, das kannst dann eh noch machen. Ähm
 406 IP: Angeblich hab ich ja nur eine Stunde da bis vier immer.

407 I: Genau, ja das stimmt eh, also ich glaub schon, also ich weiß jetzt nicht was du mit
408 ihm ausgemacht hast
409 IP: das hab ich jetzt auch nicht so genau ausgemacht
410 I: Aber du kannst ihn nachher noch fragen
411 IP: Ja.
412 I: Ähm
413 IP: Ich hab Sie heut eh schon gesehen vorher, wie Sie gekommen sind
414 I: Echt? Ich hab dich gar nicht gesehen, ich hab gar nicht geschaut, ich war so fertig
415 von den zwei zwei Stockwerken raufgehen, das war anstrengend. Nochmal zu dem
416 zum Clearing habts ihr eigentlich auch Bewerbungen und so Lebenslauf auch
417 gmacht?
418 IP: Eigentlich nicht.
419 I: Eigentlich nicht. Das heißt du hast eigentlich du bist zu diesem
420 Schnupperpraktikum immer nur über Telefonanruf
421 IP: Ja.
422 I: von deinem Berater kommen und dann bist einfach hingegangen
423 IP: Ja.
424 I: Stimmt das?
425 IP: Stimmt.
426 I: Aha, und hat sich jetzt irgendwie jetzt im Laufe der Zeit hat sich deine Erwartung an
427 das Clearing irgendwie verändert? Hast du jetzt eine andere Erwartung an das
428 Clearing?
429 IP: //
430 I: Am Anfang hast du eben gesagt, du hast da eigentlich erwartet einfach ja Berufe
431 kennenzulernen und auch einen Beruf zu finden
432 IP: Ja, ja
433 I: Ja? Hat sich das jetzt irgendwie geändert für dich?
434 IP: Irgendwie nicht so.
435 I: Nein.
436 IP: Also // wie soll ich das jetzt erklären es hat sich so für mich verändert dass ich
437 endlich wissen will, was ich werden will. Ob ich jetzt wirklich bei Köchin bleiben soll
438 oder nicht. Das is das.
439 I: Ok, aber das is ja jetzt noch ein bissl Arbeit
440 IP: Ja.
441 I: Musst jetzt noch ein bissl schauen. Ok, und vielleicht so ein bissl die Zufriedenheit,
442 ja so was was dir irgendwie besonders gut gfallt am Clearing? Gibt's da was wo du
443 sagst, ja das is cool und deswegn geh ich gerne daher und?
444 IP: Ja, ich geh gern her, weil ich da auch Kinder kennen lernen kann und so
445 I: Mhm.
446 IP: Und der X (Berater) is auch sehr nett, mit ihm red ich auch gerne, so wenn ich
447 schon da bin, will ich die ganze Zeit dableiben und mit ihm reden // ja und dass ich
448 froh bin dass er mit mir das macht so wo ich mir eh auch Gedanken gemacht hab,
449 wie ich das machen werde, dass ich eine Lehrstelle krieg
450 I: Ja, ja. Und gibt's auch irgendwas wo du sagst, ah deswegn geh ich vielleicht nicht
451 so gern her, also das gfallt ma irgendwie nicht so?
452 IP: Eigentlich nicht.
453 I: Gibt's nix?
454 IP: Eigentlich nicht.
455 I: Wo du sagst, das könnt ma eigentlich lieber bleiben lassen?
456 IP: Eigentlich nicht.

457 I: Ok, ja, ähm ja nachdem ma jetzt schon ein paar Mal über deinen Berater gredet
 458 habn ähm kannst du ihn mir vielleicht nochmal kurz beschreiben? Wie du ihn so
 459 siehst?
 460 IP: // Nett, lieb. /// Ja ich mag ihn einfach
 461 I: Gibt's irgendwas was du ganz besonders an ihm magst?
 462 IP: // Ja eigentlich schon
 463 I: Und zwar? Was is das?
 464 IP: // das will ich jetzt nicht so sagen
 465 I: Ok, musst ja auch nicht. Und gibt's irgendwas was dir vielleicht nicht so gut gfallt?
 466 Was du nicht so gut findest? Oder was du vielleicht ähm oder was du dir vielleicht
 467 von ihm wünschen würdest?
 468 IP: // Eigentlich hab ich schon viele Wünsche an ihn aber die werden alle nicht
 469 klappen
 470 I: Warum glaubst du das?
 471 IP: Weil wenn ich ihn jetzt frag ob ich jetzt zum Beispiel jeden Montag herkommen
 472 kann, dass er das vielleicht nicht so einsieht.
 473 I: Aha, ok. Und warum glaubst du dass er das nicht einsieht?
 474 IP: Weil ich denk ma vielleicht hat er da ja weil ich versteh schon dass er noch
 475 andere Kinder auch noch hat
 476 I: Ja?
 477 IP: Das versteh ich schon auch aber ja
 478 I: Aber hast du ihn schon mal drauf angesprochen dass du gern öfter herkommen
 479 würdest?
 480 IP: Noch nicht, das wollt ich aber.
 481 I: Aha, ok, also das is auf jeden Fall ein Wunsch von dir an ihn.
 482 IP: Ja
 483 I: Mhm, ok. Und ähm ja vielleicht ein bissl was zu deinem Umfeld also was sagen so
 484 deine Freunde und Freundinnen dazu dass du zum Clearing gehst? Redest du mit
 485 ihnen darüber?
 486 IP: Ja, aber auch nicht so richtig, so nicht so alles sag ich nicht alles genau
 487 I: Ja was was erzählst du ihnen?
 488 IP: Ja, dass ich jetzt auch herkomm und dass ich da jetzt schau, dass ich einen Beruf
 489 krieg und so
 490 I: Mhm
 491 IP: Ja.
 492 I: Und was sagen sie da dazu?
 493 IP: Dass gut is.
 494 I: Gibt's jemanden aus deinem Freundeskreis, der auch da herkommt oder der das
 495 kennt da oder sowas ähnliches?
 496 IP: Von der Klasse gibt's schon welche die was auch da hergehen.
 497 I: Redest du mit denen dann öfter drüber, so was ihr da so gmacht habts?
 498 IP: Ähm es is das Problem ich bin die einzige Österreicherin in der Klasse
 499 I: Ok.
 500 IP: und ja und die ich hab oft Streitereien ghabt in der Schule auch
 501 I: Mhm.
 502 IP: Ja, mein Papa war oft in der Schule, dann mein Opa einmal und so.
 503 I: meinst du
 504 IP: aber jetzt hab ich wieder Kontakt mit ihnen ein bissi mit die Schüler
 505 I: Jetzt geht's wieder besser?
 506 IP: Ja.
 507 I: Mhm. Meinst du jetzt in der ganzen Klasse oder meinst

508 IP: Ja.
 509 I: du jetzt nur in der Leistungsgruppe selber?
 510 IP: Nein, in der ganzen Klasse.
 511 I: Da bist du die einzige Österreicherin.
 512 IP: Ja.
 513 I: Ok. Mit ihnen redest du jetzt nicht so über s Clearing?
 514 IP: Nein, eigentlich nicht.
 515 I: Aber mit deinen Eltern redest du drüber?
 516 IP: Ja.
 517 I: Und was erzählst du ihnen so? Was sagen sie da so dazu?
 518 IP: Ja, der Papa zum Beispiel, der war ja mit mir das erste Mal da am ersten Tag
 519 I: Ja.
 520 IP: Und der findet das auch sehr gut und dass er das so mir das alles zeigt und so
 521 der X (Berater)
 522 I: Ja.
 523 IP: Und das alles besorgt für mich was ich brauch
 524 I: Mhm.
 525 IP: und meine Mama findet das auch gut, aber die kennt sich da auch nicht so gut
 526 aus, die weiß auch nie was ich damit mein und so, die is schwierig noch in letzter Zeit
 527 I: Ok. Erzählst du dann quasi was du dann heute zum Beispiel gmacht hast
 528 IP: Ja.
 529 I: oder was ihr ausgmacht habts und so.
 530 IP: Mhm.
 531 I: Redest du dann öfter mit deinem Papa drüber als mit deiner Mama
 532 IP: Ja, weil der mehr versteht als wie die Mama.
 533 I: Ok, ok. Noch zu zu zur Nachhilfe oder Training. Hast du sowas oder gehst du zu
 534 sowas derzeit oder hast du sowas schon mal ghabt?
 535 IP: Ich bin immer nur so zu so einem Turnverein gegangen.
 536 I: Aha, also Training im Sinne von Sport. Ich hab jetzt eher gemeint, dass du vielleicht
 537 so Nachhilfe in Deutsch, Mathe oder in Englisch oder irgendwie sowas hast?
 538 IP: Eigentlich nicht.
 539 I: Nicht. Und würdest du sowas gern machen? Hättest du sowas gerne?
 540 IP: Hätt ich schon gerne, aber ich besorg ma das irgendwie schon selber
 541 I: Aha.
 542 IP: Probiers einmal selber.
 543 I: Aha, ok. Aber du hättest es schon gerne?
 544 IP: Ja für Englisch zum Beispiel.
 545 I: Englisch, mhm. Hast du da mit deinem Berater schon mal drüber gsprochen dass
 546 du
 547 IP: Wollt ich auch grad sagen, dass ich das gemacht hab schon. Also ich hab schon
 548 mit ihm gredet.
 549 I: Aha, und warum is da irgendwie nix rauskommen dabei oder is da irgendwie was
 550 rauskommen?
 551 IP: Es is schon was rauskommen, aber es hat sich dann herausgestellt, dass äh äh
 552 dass der nur Englisch kann und das äh
 553 I: der Nachhilfelehrer?
 554 IP: Ja.
 555 I: Ah so ok.
 556 IP: Es wär gut wenns wär, der was Deutsch und Englisch kann. Weil wenn der nur
 557 Englisch redet dann, ich muss ja Englisch lernen, aber ich brauch einmal dass der
 558 Deutsch auch reden kann

559 I: Ja
560 IP: Ja.
561 I: Habts dann gar nicht weiter gesucht nach einem anderen?
562 IP: Daweil nicht
563 I: Daweil nicht ,ok. Aber möglicherweise würdest du das vielleicht noch machen oder
564 is das deiner Meinung nach jetzt schon zu spät oder?
565 IP: Mmh.
566 I: obwohl du gehst ja jetzt noch ein Jahr in die Schule hast du gesagt eventuell.
567 IP: Ja.
568 I: Aber das wird ma dann noch sehen.
569 IP: Ich schau halt noch weiter, das kann ich jetzt auch nicht so genau sagen.
570 I: Ja, ok. Vielleicht noch ein bissl was zu deiner Zukunft. Wir haben ja schon drüber
571 gesprochen, dass du eigentlich eine Vorstellung von deinem zukünftigen Beruf hast,
572 weil du ja denkst, dass du eventuell Köchin werden möchtest, ja? Und ähm ja gibt's
573 vielleicht sonst noch Wünsche und Träume die du hast für die Zukunft?
574 IP: /// Eigentlich /// weiß ich jetzt gar nicht was ich sagen soll
575 I: Gar keine Wünsche und Träume?
576 IP: /// Träume ja, aber auch nur Gespensterträume (lacht)
577 I: Naja, aber Träume sind auch wichtig, oder?
578 IP: Ja
579 I: Kann ja auch irgendwann ein Ziel daraus werden aus einem Traum.
580 IP: // Ja, Wünsche. Weiß ich jetzt nix
581 I: Weißt jetzt nix, na macht ja nix. Und ja vielleicht vielleicht kannst ma aber dafür
582 sagen, wo du dich in fünf Jahren siehst?
583 IP: vielleicht noch in zehn Jahren und (lacht)
584 I: (lacht) na sagen wir mal in fünf Jahren ok?
585 IP: Äh, jetzt wollt ich fragen, wie ich das jetzt sagen soll, also wenn ich jetzt in fünf
586 Jahren wie alt bin ich da dann? Also zwanzig bin ich dann, also /// weiß ich auch nix
587 I: Weißt auch nix, naja, fünf Jahre sind eine lange Zeit, wer weiß was bis dahin noch
588 alles passiert.
589 IP: Eben.
590 I: Na, passt, ok. Gut dann glaub ich, dass wir alles soweit durch besprochen haben
591 und dann sag ich danke fürs Gespräch.
592 IP: Bitte
593 I: Hat mich gefreut. Danke.

1 Interview 7
2 Weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund
3 6.4.2011
4
5 Beginn: 14 Uhr 30
6 Dauer: ca. 30 min.
7
8 I: Ok, also am Anfang hätt ich halt gern, dass du ein bissl was über dich erzählst
9 IP: Ich heiße XY und ich bin 17 Jahre alt und ich geh in die Schule und mit Familie
10 gut, ich geh in eine Schule Sondere
11 I: In ein Sonderpädagogisches Zentrum
12 IP: Sonderpädagogisches Zentrum ja und äh Familie is gut, alles in Ordnung
13 I: Mhm. Was macht was arbeitet dein Vater?
14 IP: Mein Vater arbeitet Baustelle.
15 I: Mhm.
16 IP: Meine Mutter arbeitet in Küchen und mein Schwester geht in die Schule auch,
17 mein Bruder, Kinder gehen wir alle in die Schule.
18 I: Mhm. Wieviele Geschwister hast du?
19 IP: Ich hab zwei Schwester und ich und ein Bruder, drei Kinder sind wir.
20 I: mhm.
21 IP: und äh
22 I: und was machst du so in deiner Freizeit?
23 IP: manchmal wenn ich habe Zeit gehe ich spazieren mit Freunde und Freunden
24 I: Ok. Ja. Ah und wie geht's da so in der Schule?
25 IP: Gut.
26 I: Ja?
27 IP: Ja, gut.
28 I: In welcher Klasse bist du da jetzt?
29 IP: Ich bin in neunte.
30 I: In der neunten, ok. Das heißt das is jetzt so quasi das letzte Jahr.
31 IP: Ja, ja, das letzte Jahr.
32 I: Ok. Ähm und wie bist du jetzt zu dieser Beratung gekommen?
33 IP: Von die Schule.
34 I: Ja? Wie war das leicht?
35 IP: Wie? Wie soll ich sagen // bei uns is diese X (Beraterin) gekommen in die Schule,
36 dann wir sind so mit sie geredet
37 I: Mhm.
38 IP: sie hat uns so gefragt wie heißen mit Namen
39 I: Ja?
40 IP: dann wir haben Termin dann wir sind zum sie gekommen in die Beratung alles
41 das war alles in Ordnung.
42 I: Seids ihr da mit der ganzen Klasse her gekommen?
43 IP: Nein, nein. Ah einmal sind wir mit ganzer Klasse dann alleine.
44 I: Aha, ok. Das heißt es sind ein paar andere aus deiner Klasse gehen auch daher.
45 IP: Ja, ja. Manche schon
46 I: Manche schon. Das heißt ihr habts diese Kennenlernmodule das
47 IP: Ja.
48 I: Das habts schon gmacht?
49 IP: Ja, ja.
50 I: Wie hat dir das gfalln?
51 IP: Gut.

52 I: Ja? Weißt du noch was ihr da so gmacht habts?
53 IP: Puh ähm // so für Berufe haben wir
54 I: Also ah
55 IP: So für Berufe und // da in Beratung haben wir gelernt manche die gehen nicht in
56 Beruf manche gehen nicht in die Arbeit und so
57 I: Wie bitte? Das hab ich jetzt nicht ganz verstanden.
58 IP: Äh manche wie die bereit waren und hat uns gezählt manche wie die machen
59 nicht Arbeit äh die rauchen nur hat s uns gezählt.
60 I: Ah so hat sie euch erzählt.
61 IP: Das machen die Jugendliche.
62 I: Das heißt aber das hat dir gut gefallen und deswegen hast du dir dann auch
63 gedacht
64 IP: Ja.
65 I: dass du gern in die Beratung in die Einzelberatung gehen würdest.
66 IP: Ja.
67 I: Und da hats ja dann auch so ein Erstgespräch gegeben. Weißt du noch wie das
68 war? Das ganz erste Gespräch? Bist du da alleine herkommen
69 IP: Ja alleine.
70 I: oder mit deinen Eltern?
71 IP: Nein, alleine.
72 I: Aha, alleine
73 IP: ///
74 I: Weißt du s nicht mehr?
75 IP: Nein.
76 I: Ok. Weißt es nicht mehr. Aber hast du ein gutes Gefühl oder ein schlechtes Gefühl
77 ghabt?
78 IP: Ein gutes Gefühl war.
79 I: Ähm und seit wann kommst du jetzt hierher? Weißt du das?
80 IP: Seit drei Jahre.
81 I: Seit drei Jahren kommst du schon hierher?
82 IP: Mhm.
83 I: Ok. Immer mit so Pausen oder wirklich durchgehend schon seit drei Jahren?
84 IP: Mit Pausen.
85 I: Immer mit so Pausen dazwischen und dann bist du wieder hergekommen
86 IP: Mhm.
87 I: Ok. Und ähm und ähm warum denkst du dass das so is, dass du da jetzt schon seit
88 längerer Zeit da bist also immer wieder kommst?
89 IP: Äh also einmal so alle Jahre bin ich gekommen und die hat nicht gewusst ob ich
90 soll arbeiten so war ich Unterschied und dann so ich hab Frau Lehrerin gefragt, darf
91 ich noch in die Schule gehen so ein Jahr Schule ja darfst du zweite Jahr hab ich
92 auch so passiert und dann neuntes Schuljahr dritte Jahre bin ich jetzt da und jetzt
93 muss ich arbeiten, weil ich hab keine Freibewilligung
94 I: Aha, ok.
95 IP: Ja und davon die Lehrerin hat gesagt, du musst jetzt eine Arbeit suchen ein Beruf
96 was dir gefällt und dann arbeiten weil jetzt bin ich 17 Jahre muss wo arbeiten
97 I: Ja, das heißt du wolltest eigentlich immer dann noch ein Jahr anhängen
98 IP: Ja ich wollte in Schule
99 I: Mhm. Und warum wolltest du das? Warum wolltest du dann nicht schon arbeiten
100 gehen?
101 IP: Macht mir Spaß und besser für mich lernen und so
102 I: Aha, also du wolltest noch mehr lernen.

103 IP: Ja.
 104 I: Ok. Und ähm was habts ihr da jetzt so ähm du hast du hast ja jetzt schon viel
 105 Erfahrung
 106 IP: Ja.
 107 I: was habts ihr da bis jetzt so gmacht in der Berufsorientierung also in der Beratung?
 108 IP: Wir haben gesprochen über Beruf welche Beruf gefällt dir
 109 I: Mhm.
 110 IP: so heute haben wir gemacht eine Test.
 111 I: Was für einen Test?
 112 IP: So für Mathe, ob ich kann Mathe und so für Österreich
 113 I: So Deutsch oder wie?
 114 IP: Ja, so einen Test hab ich bekommen und hab ich gemacht und so
 115 I: Mhm. Und is da schon ein bissl rausgekommen was was du jetzt machen willst
 116 also welchen Beruf oder so? Bist du da jetzt schon irgendwie
 117 IP: Ja ich will Friseurin
 118 I: Ah so Friseurin
 119 IP: und die Beratung sagt Arbeit is gut aber für mich is bissi zu schwer weißt du also
 120 ich tu in Deutsch ein bissi schwer also is die Berufsschule ein bissi schwer aber äh
 121 du musst mit mir jetzt noch üben bis du bis du äh kannst Beruf nehmen.
 122 I: Aha, ok. Aber das is jetzt quasi das Ziel. Hast du da das vorher auch schon ghabt
 123 diesen Berufswunsch Friseurin?
 124 IP: Nein, nein, ich hab vor gehabt äh Einzelkauffrau
 125 I: Ok.
 126 IP: Und dann hab ich so
 127 I: Warum hat sich das geändert?
 128 IP: Weiß nicht, hat mich nicht so gefallen und dann hab ich Beratung gehabt und darf
 129 ich diese Beruf werden und ja darfst du, aber musst du äh noch mehr bissi lernen
 130 weil für Deutsch muss ma plau äh plaudern und so viel reden.
 131 I: Und und warum jetzt grade Friseurin? Was gfallt da daran so gut?
 132 IP: Naja, ich hab so zum Beispiel so Kusine und hab so urviel geschminkt und so
 133 I: Aha, verstehe, also so ein bissl Kosmetikerin auch?
 134 IP: Ja.
 135 I: Mhm. Ok, ähm und bis jetzt so was ihr bis jetzt so gmacht habts ähm wie is es dir
 136 so gegangen damit?
 137 IP: Gut.
 138 I: Ja? Habts ihr auch ähm so äh Bewerbungen und so
 139 IP: Ja haben wir auch Bewerbungen Lebenslauf
 140 I: gemacht
 141 IP: Ja.
 142 I: Wie war das?
 143 IP: Gut.
 144 I: Ja? Habts ihr da was habts ihr da genau gmacht oder wie hast du das glernt?
 145 IP: Wir haben äh mit sie hab ich gelernt alles und wir haben äh erstes Mal für DM
 146 geschickt Bewerbung Lebenslauf (xxx) (undeutlich und schnell gesprochen) dann
 147 haben wir für Kosmetiker
 148 I: Mhm.
 149 IP: Dann haben wir für BIPA
 150 I: Mhm.
 151 IP: Dann haben wir // für DM dann haben wir für //
 152 I: Also schon einige
 153 IP: Ja. So dann haben wir /// na glaub ich nicht mehr, nur das

154 I: Naja, das das is ja doch schon einiges
155 IP: Ja.
156 I: und hast du dann auch schon mal warst du auch schon mal schnuppern?
157 IP: Ja.
158 I: Ja? Wo warst da schnuppern?
159 IP: Ich war schnuppern in Billa im 10.
160 I: Mhm.
161 IP: Und auch Zahnarztassistent.
162 I: Zahnarztassistentin?
163 IP: Ja.
164 I: Aha, ok. Das is ja was ganz was anderes. Wie bist du zu dem kommen?
165 IP: Weißt ein Freund von mir hat schon gemacht das und er hat so gesagt probier
166 das und hab ich einen Schnuppertag dort fünf Tage gemacht
167 I: Mhm.
168 IP: (xxx) (undeutlich gesprochen)
169 I: Aha, ok.
170 IP: und gut gegangen.
171 I: Ja? Was hast du dort gmacht?
172 IP: Erste Tag hab ich so äh mit die Kollegen geordnet die Mappe und so was die
173 Menschen kommen
174 I: Ok.
175 IP: Dann Telefonat, was braucht eine Arzt geputzt und dann so Pause wir haben
176 gemacht auch
177 I: Mhm.
178 IP: Dann haben wir diese gewaschen von Zahnspange
179 I: Aha, ok.
180 IP: so gewaschen
181 I: Da hast du wirklich viel kennengelernt
182 IP: Ja.
183 I: Und das hat da gut gfalln?
184 IP: Ja.
185 I: Und und warum is das jetzt kein Berufswunsch von dir?
186 IP: Weil ich ich bin in sonderpädagogisch ich kann nicht.
187 I: Ah so ok, also das is nicht realistisch
188 IP: Ja, (xxx) (gleichzeitig gesprochen) die Ärztin
189 I: Ah so sie hat gesagt
190 IP: So du musst in in so normale Schule gehen
191 I: Aha
192 IP: Das das ist schon normal das sonderpädagogisch aber nicht so wie normal
193 I: Also in die normal also in die Regelschule
194 IP: Ja.
195 I: musst du gehen.
196 IP: Ja.
197 I: Das hat diese Zahnärztin gesagt
198 IP: Ja.
199 I: dass du das deswegn nicht machen kannst. Ok, aber das is doch eine Lehre oder?
200 IP: Ja.
201 I: Zahnarztassistentin?
202 IP: Mhm.
203 I: Das is eigentlich eine Lehre.
204 IP: Mhm.

205 I: Und ähm beim Billa, was hast du da gmacht?
 206 IP: Beim Billa hab ich geordnet, geschlichtet
 207 I: Mhm.
 208 IP: äh geputzt
 209 I: Mhm.
 210 IP: äh mit so Maschine Boden hab ich geputzt und Kassa
 211 I: Kassa warst auch?
 212 IP: Mhm. Und so in dort in wie sagt man in in wo haben wir die Sachen genommen.
 213 I: Ausm Lager?
 214 IP: Ja, ausm Lager die Sachen genommen und in Regal gestellt, geschaut die Datum
 215 und so
 216 I: Mhm. Und wie hat dir das gfalln?
 217 IP: Gut.
 218 I: Wie lang warst du dort?
 219 IP: Fünf Tage.
 220 I: Auch fünf Tage, mhm. Ok, und warum is das dann da nix wordn oder
 221 IP: Billa wollte mich nehmen aber weiß ich nicht
 222 I: Wars das dann doch nicht?
 223 IP: Nein
 224 I: Und warum nicht?
 225 IP: Es hat mir nicht gefallen so und auch Lehrstelle, die haben nicht genommen
 226 Lehrstelle, nur Mitarbeiter, aber Mitarbeiter will ich nicht.
 227 I: Ah so, ok, sie hätten dich so angestellt aber nicht jetzt als Lehrling
 228 IP: Ja.
 229 I: Aha, ok. Gut, aber das willst du ja nicht.
 230 IP: Nein.
 231 I: Mhm.ok, also die zwei Sachen warst du schon schnuppern.
 232 IP: Ja.
 233 I: Aber also als Friseurin warst du noch gar nicht schnuppern?
 234 IP: Nein, also jetzt wird ich.
 235 I: Jetzt gehst du dann.
 236 IP: Ja in zwei Wochen, wenn s wenn äh Montag Dienstag hab ich Schnuppertage in
 237 eine Projekt, das heißt Primadonna, vielleicht hast du gehört
 238 I: Mhm.
 239 IP: Ja, in zweite Bezirk.
 240 I: Ja.
 241 IP: Dann hab ich dort äh die Beratung hat mich dort geschickt
 242 I: Mhm.
 243 IP: und (xxx) keine Arbeit soll ich dort gehen und die (xxx) die sollen mich eine Arbeit
 244 finden.
 245 I: Aha, ok.
 246 IP: und ich hab dort zwei Schnuppertage.
 247 I: Aha, ok. Also da bist du dann erst.
 248 IP: Ja.
 249 I: Ok. Freust du dich da schon drauf?
 250 IP: Ja.
 251 I: Findest du das gut?
 252 IP: Ja.
 253 I: Mhm, ok. Ähm weil ma jetzt eh grad über deine Beraterin gsprochen haben, kannst
 254 du sie mir vielleicht ein bissl so kurz beschreiben? Wie die wie die so is? Ja?
 255 IP: Wie?

256 I: Dass du mir einfach so ein bissl erzählst wie du sie siehst, wie du sie findest, wie
257 du sie so erlebst, wie sie in der Beratung so is und so
258 IP: Gut. Mit mir war gut
259 I: Ja.
260 IP: Freundlich war, höflich, sie war nie so so unge äh unhöflich und mit mir war ganz
261 gut, normal hat sie mit mir geredet und so mit n auch in Beratung war gut
262 I: Ja
263 IP: kein Problem
264 I: Ja, gibt's irgendwas was du besonders gern an ihr magst?
265 IP: Hmm, besonders gerne mag ich
266 I: Mhm.
267 IP: mmh, ich denk, /// Kosmetiker
268 I: Was meinst du damit?
269 IP: Äh
270 I: Äh nein, was du an **ihr** besonders gerne magst, an der Beraterin mein ich
271 IP: Ah so, aha, äh kennst du X (eine andere Beraterin)
272 I: Ah so du meinst jetzt du meinst jetzt eine andere Beraterin, nein ich mein deine
273 Beraterin.
274 IP: Ah meine
275 I: Deine Beraterin, was du, gibt's irgendwas an ihr wo du sagst, das mag ich
276 besonders gern an ihr, das find ich gut?
277 IP: in meine Beratung?
278 I: Äh ja.
279 IP: Ah so.
280 I: Gibt's da irgendwas?
281 IP: Nein, das gibt's nicht.
282 I: Nein, gibts irgendwas was du nicht so gerne an ihr magst?
283 IP: Nein.
284 I: Auch nicht.
285 IP: Nein.
286 I: oder was du dir von ihr vielleicht wünschen würdest?
287 IP: Nein, gibt's nicht.
288 I: Oder was du verbessern wollen würdest oder so?
289 IP: Nein.
290 I: Nein. Wie oft kommst du eigentlich in die Beratung?
291 IP: Drei Jahre.
292 I: Nein, wie oft wie oft äh also so alle zwei Wochen oder?
293 IP: Ah so ja zwei Wochen zweimal in der Woche
294 I: Bitte?
295 IP: Zweimal in der Woche.
296 I: Zweimal in der Woche sogar?
297 IP: Mhm.
298 I: Das is ja eh schon, das is aber viel, oder?
299 IP: Mhm.
300 I: Oder is das viel für dich? Oder is das ok für dich?
301 IP: Nein, ok.
302 I: Is das ok, oder würdest du gern noch öfter kommen?
303 IP: Ja würde ich jeden Tag.
304 I: Ja? Würdest jeden Tag gleich
305 IP: Ja.
306 I: Ok. So gut gfallts dir?

307 IP: Mhm.
308 I: Gut. Ähm ja gibt's irgendwas was du eben besonders gut findest an der Beratung,
309 dass du // dir so denkst ja das
310 IP: was mir gefällt meinst du
311 I: Ja.
312 IP: //
313 I: Was du besonders gut findest an der Beratung selbst irgendwie
314 IP:// nein
315 I: Nein? Oder was du vielleicht nicht so gut findest, wo du dir vielleicht denkst, nein
316 das möchte ich eigentlich nicht machen? Oder das hätt ma eigentlich nicht machen
317 brauchen oder so, gibt's da was?
318 IP: Diese äh diese äh ah Einzelkauffrau das mag ich überhaupt nicht.
319 I: Das magst du überhaupt nicht, aber du hast jetzt herausgefunden eigentlich jetzt in
320 der Beratung das is jetzt eigentlich nicht meins.
321 IP: Nein.
322 I: Zumindest weißt jetzt das mag ich nicht, das werd ich nicht das werd ich nicht
323 machen.
324 IP: Nein.
325 I: Nein.
326 IP: Das mag ich nicht.
327 I: Ok. Ja, am Anfang so wie du wie du zur Beratung kommen bist, was hast du dir da
328 so erwartet von der Beratung?
329 IP: Eine Job.
330 I: Einen Job.
331 IP: Ja.
332 I: Und hat sich das jetzt irgendwie geändert im Laufe der Zeit, dass du hast du ah
333 erwartest du dir jetzt da was anderes oder is diese Erwartung noch immer die
334 gleiche, dass du einen Job findest?
335 IP: nein, die gleiche.
336 I: Die Gleiche, mhm, ok. Vielleicht kurz nochmal ähm zu deinem Schnupperpraktikum
337 äh beziehungsweise deinen zweien ähm wie war das eigentlich so äh mit den mit
338 den Kollegen und dem dem Chef?
339 IP: Billa war gut, aber die Kollegen war // streng.
340 I: Streng?
341 IP: Ja.
342 I: Wirklich? Ja?
343 IP: Was hab ich zum Beispiel was erste Tag hab ich was (xxx) undeutlich
344 gesprochen) und dann haben die Kollegen gesagt, warum machst du das! Du hast
345 falsch gemacht! Verzeih mir ich mache richtig
346 I: Ok, ok, aha.
347 IP: Aber aber die haben immer gestrei gestritten.
348 I: Gestritten? Untereinander oder?
349 IP: Ja, nein mit mir auch!
350 I: Mit dir?
351 IP: Ja.
352 I: Ok, und und wie war der Chef so oder die Chefin?
353 IP: Ok. war Chef
354 I: Ok. Und dann äh bei dem anderen wo du warst?
355 IP: Bei Zielpunkt war auch gut. Der Chef war bissi so (lacht)
356 I: Was meinst du?
357 IP: Nicht so, er hat immer gestritten auch.

358 I: Ah so beim Zielpunkt warst du auch schonmal?
359 IP: Ja.
360 I: Das hast du nämlich vorher gar nicht erzählt.
361 IP: Ja war ich.
362 I: Beim Zielpunkt warst du auch schon schnuppern?
363 IP: Ja
364 I: Ok.
365 IP: Fünf Tage.
366 I: Auch fünf Tage, ok. Also auch so was ähnliches wie beim Billa und äh was hast du
367 dort gmacht?
368 IP: So wie Billa.
369 I: So wie beim Billa, ok.
370 IP: So bei Zielpunkt war alle gut, aber der Chef war streng.
371 I: Streng. Das hat da dann nicht so gut gfalln?
372 IP: Nein.
373 I: Ok. Und wie war das dann eben äh bei dem bei der Zahnarztassistentin
374 IP: Zahnarztassistentin war gut.
375 I: Ja?
376 IP: Alle gut.
377 I: Alle nett, ok. Na sehr gut. Ähm vielleicht noch kurz zu eben zu deinem zu deinem
378 Umfeld so. Also vielleicht zu deinen Freunden und Freundinnen. Was sagen die da
379 so dazu dass du zu dieser Beratung gehst? Oder redest du mit ihnen darüber?
380 IP: Ja, ja.
381 I: Ja? Was was erzählst du ihnen da?
382 IP: Die wollen auch kommen wo ich komme.
383 I: Ja?
384 IP: Ich hab schon zu meine eine Freundin gesagt, warum kommst du nicht? Nein,
385 weil so ich hab keine Zeit, ich sag so zu X, ich sag so zu mich wie hast du Zeit dort
386 gehen, ich geh dort so für eine Job finden für ganzes Leben oder so, aber so Freund
387 manche Freunde nicht.
388 I: Ok. Die wollen halt lieber ihre Freizeit.
389 IP: Ja, eh, aber jede Tag hast du nicht Freizeit. Ich hab so immer gesagt.
390 I: Ok. Aber die finden das gut, dass da daher gehst.
391 IP: Ja.
392 I: Die finden das prinzipiell gut. Und was sagt da so deine Familie dazu?
393 IP: Ja gut, die freuen ich geh dort.
394 I: Redest du mit ihnen so was du so machst da?
395 IP: Ja.
396 I: Ja? Und was erzählst du ihnen da so?
397 IP: Ich was hab ich so mit Beratung gemacht so erzählen und gut, die sagen gut was
398 du so machst is für dich gut für dein Leben
399 I: Ja, ja. Ok ähm /// gsagt hast ja eh schon, ah ja genau, vielleicht noch kurz zur zur
400 Nachhilfe. Ähm hast du schon mal äh hast du jetzt bei der im Rahmen von der
401 Beratung hast du mal Nachhilfe auch gmacht?
402 IP: Nein.
403 I: Ok. Würdest du sowas gerne machen? Nachhilfe nehm in Nachhilfe gehen?
404 IP: Ok, ja.
405 I: Echt? Ja? Hast du da mit deiner Beraterin schon mal drüber gesprochen?
406 IP: Nein hab ich nicht.
407 I: Hast nicht. Und in welche Nachhilfe? Was würdest du da gerne machen?
408 IP: Dass mir meine Beratung hilft und so.

409 I: Was meinst du damit?
410 IP: Ähm ähm meinst du zum Beratung gehen oder?
411 I: Nein ich mein Nachhilfe äh dass du jetzt sagst ok ich kann zum Beispiel ähm ich
412 bin nicht so gut in Mathematik oder ich bin nicht so gut in Deutsch oder ich bin nicht
413 so gut in keine Ahnung in Englisch oder was auch immer, ja? Und ich möchte gern
414 eine Nachhilfe kriegen
415 IP: Aha!
416 I: Also ich möchte gern dorthin gehen und das lernen
417 IP: Ja, ja. Ich hab in Mathe und Deutsch gemacht, ja, ja.
418 I: Ah so hast du schon.
419 IP: Ja, ja. Mit eine mit eine so Kollegen, das haben wir einmal in der Woche
420 gemacht, einmal haben wir Deutsch, einmal haben wir Mathe
421 I: Ok.
422 IP: Einmal Deutsch, einmal Mathe.
423 I: Mhm.
424 IP: Aber gut zum Lernen, ich hab ich hab so bisher, ich hab es besser gut gelernt als
425 wie war ich voriges Jahre, gut.
426 I: Und hast du so ähm wie bist du zu dem gekommen?
427 IP: Beratung hat mich so geschickt.
428 I: Sie hat dich, ok. Und das hat dir auch ganz gut gefallen.
429 IP: Ja.
430 I: Mhm. Und wie lang hast du das gemacht dann?
431 IP: Ein Jahre.
432 I: Ein Jahr. Aha. Aber jetzt machst du nicht mehr.
433 IP: Sie wollte mich jetzt auch, die Beratung wollte mich mit dem was äh was äh war,
434 sie will mich wieder zum Beispiel Mathe und Deutsch, das is wichtig.
435 I: Mhm, ok. Das heißt du machst das jetzt dann auch wieder?
436 IP: Ja, ja.
437 I: Also möchtest das gerne wieder.
438 IP: Mhm.
439 I: Ok, gut. Ähm ja hast eh schon vorher gesagt, du hast ja schon quasi Vorstellung von
440 deinem zukünftigen Beruf, weil du möchtest ja gern Friseurin werden
441 IP: Ja.
442 I: Ähm hast du vielleicht sonst noch andere Wünsche und Träume für die Zukunft?
443 IP: // Äh ja äh ich hab auch noch eins in Telekom Austria.
444 I: Was was ist das?
445 IP: Kennst du Telekom Austria.
446 I: Ja. Was würdest du da leicht gerne machen?
447 IP: Äh ich hab gern Computer und so.
448 I: Ah so echt? Machst du gern was am Computer?
449 IP: Ja. Äh die Beratung äh ich habs heute die Beratung gesagt.
450 I: Ja.
451 IP: Sie hat mir schon gesagt, noch halbes Jahre brauchst du Zeit, dann kannst du
452 gehen.
453 I: Aha, ok. Und was was würdest du da machen?
454 IP: Mit zum Beispiel was machen was macht ma mit Computer schreiben, was hat
455 alle.
456 I: Umgehen mit dem Computer also lernen mit dem Computer umzugehen
457 IP: Ja.
458 I: Das würdest du gerne machen.
459 IP: Ja.

460 I: Ok. Aber jetzt nicht als Beruf. Oder schon als Beruf dann später irgendwie was mit
461 Computer machen.
462 IP: Schon als Beruf.
463 I: Schon als Beruf.
464 IP: Ja, ja.
465 I: Aha.
466 IP: Dann später eine eine äh wie soll ich sagen // ich mag dann diese Beruf diese
467 Beruf gern äh nicht so äh ich nehme diese Beruf und dann lass ich, aber ich würde
468 würd ich nehmen diese Beruf für ganzes Leben machen.
469 I: Aha ok. Dann is es aber vielleicht doch noch nicht so sicher dass du Friseurin
470 werden willst, weil du ja jetzt andere Wünsche auch
471 IP: Ja ich hab viele Wünsche aber das is Friseurin auch aber auch die Telekom
472 gefällt mir.
473 I: Ok, ok. Und wie bist du auf das gekommen das mit dem Computer? Bist du da
474 selbst
475 IP: Gedacht!
476 I: Gedacht. Ah so selber.
477 IP: Ja und auch zum Beispiel Freundin, Freund ein Freund von mir hat gesagt, wieso
478 gehst du nicht das? Du kannst mit Computer gut, dein Kopf is Computer.
479 I: Mhm, ok, verstehe.
480 IP: Dann ich bin so gedacht warum geh ich nicht, er hat Recht. Ich hab (xxx)
481 undeutlich gesprochen) und dann äh ich hab mit Beratung gespre gesprochen heute
482 und dann gesagt so du wartest du noch halb Jahre ein Jahre, dann kannst du gehen.
483 I: Aha und wie äh wo würdest du da hingehen um das zu lernen? Wo kann ma sowas
484 lernen?
485 IP: Bei ein BIZ
486 I: Aha.
487 IP: (xxx) (undeutlich gesprochen) einmal die Beratung hat mir schon gesagt, du
488 gehst zweimal zwei Monat oder ein Monat in Kurs, lernst du diese Computer perfekt
489 und dann kannst du das wir su wir suchen eine bei ein Firma dich nimmt, dann
490 kannst du dort anfangen.
491 I: Ok, aber das is dann keine Lehre oder so?
492 IP: Ja, ja, schon.
493 I: Is das dann auch eine Lehre.
494 (Unterbrechung durch eine andere Person)
495 I: Ok, ja jetzt sind wir eh schon fast am Ende angelangt eigentlich. Ähm vielleicht
496 kannst du mir noch kurz sagen so wo siehst du dich in fünf Jahren?
497 IP: Wo sieh ich mich?
498 I: Mhm. Wo du dich was was denkst du was in fünf Jahren wo du dann stehst?
499 IP: (Lacht) in fünf Jahren. Ich bin jetzt 17.
500 I: Dann bist du 22. Was is dann? Was denkst du?
501 IP: 20 äh 22 Jahre.
502 I: Ja, ja, was machst du? Was denkst du da?
503 IP: Also wenn ich hab eine Arbeit würde ich eine Auto, und dann hab ich ein
504 Fahrschein, eine Auto
505 I: Mhm.
506 IP: Dann eine Freund schon, mit dem heiraten, dann arbeiten
507 I: Da hast ja schon genaue Zielvorstellungen
508 IP: So dann mit dem werde ich arbeiten und irgendwann kommen die Kinder. (lacht)
509 I: Ok, ok. Na gut. Dann sag ich danke fürs Gespräch.
510 IP: bitte.

511 I: und ja ich hoff, wir haben wir haben alles, danke auf jeden Fall.
512 IP: Bitte.

1 Interview 8
2 Männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund
3 25.5.2011
4
5 Beginn: 13 Uhr
6 Dauer: ca. 30 min.
7
8 I: Gut, ähm also am Anfang hätt ich eben gern dass du ein bissl was über dich
9 erzählst.
10 IP: Ok, mein Name ist XY, ich bin 17 Jahre alt, derzeit besuche ich eine Hauptschule,
11 kooperative Mittelschule, ich mach Abschluss und ja ich wohne mit meiner Familie,
12 ich hab drei Geschwister, zwei Buben und ein Mädchen, eine is sieben Jahre alt,
13 eine is zehn und eine is zwanzig. Ja, mein Vater is ein Bauarbeiter
14 I: Ok.
15 IP: Meine Mutter is Hausfrau.
16 I: Mhm.
17 IP: Ja und // ja mmh, ich bin in der Türkei geboren
18 I: Mhm, und seit wann bist du in Österreich?
19 IP: Ich bin seit acht Jahren in Österreich.
20 I: Mhm, ok.
21 IP: Ja.
22 I: Ja und vielleicht was hast du für Hobbies?
23 IP: Ja, meine Hobbies sind Fußball spielen, schwimmen, kicken, Sportarten, alle
24 Sportarten besonders Fußball, schwimmen, mit Freunden fortgehen.
25 I: Ok.
26 IP: Ja.
27 I: Und ähm du bist bevor du in diese Hauptschule kommen bist, hast du ein SPZ
28 besucht, stimmt das?
29 IP: Ja das stimmt
30 I: Wie lange warst du dort?
31 IP: Da war ich vier Jahre lang.
32 I: Vier Jahre ok. Das heißt jetzt du bist jetzt quasi im fünften Jahr
33 IP: Ganz genau, ja
34 I: gewechselt
35 IP: Ja.
36 I: in die Hauptschule gewechselt, um den Abschluss zu machen.
37 IP: Ganz genau, ja.
38 I: Verstehe. Und wie geht's dir jetzt so in der Schule?
39 IP: Ja, super, super, ja.
40 I: Ja?
41 IP: Ja.
42 I: Schaffst du den Abschluss jetzt auch?
43 IP: Ja, ich glaub schon. Wie wie ich früher gehört hab das is Hauptschulabschluss so
44 schwer is und ja wie da alle Leute gesagt haben, das is urschwer man kann das nicht
45 schaffen, aber wenn ma selber sieht wie die Noten wie die Schularbeiten sind und
46 Teste und Mitarbeiten das is alles so locker und super, es is überhaupt nicht schwer.
47 I: Mhm, also fühlst dich wohl dort.
48 IP: Ja, super fühl ich mich dort.
49 I: Aha, super. Mhm, und ähm jetzt a bissl was zur Berufsorientierung ähm da hätt ich
50 eben gern dass du ein bissl was erzählst wie du wie du zur Berufsorientierung
51 kommen bist?

52 IP: Mhm. Ja. Also ich bin so drauf äh auf WUK Domino gekommen bin äh es is so als
53 ich in Sonderschule war
54 I: Ja.
55 IP: War die mein war mein Beraterin Frau X (Beraterin), sie is immer dorthin
56 gekommen und ja hat mit anderen Kindern äh geholfen zu äh bei den Zukunft für äh
57 für Lehrstell Lehrstellen und so
58 I: Ja.
59 IP: Und da hab ich auch gesagt ich hab auch gesagt, dass ich das dass ich das will
60 I: Mhm.
61 IP: ich meine, dass ich auch herkommen will
62 I: Mhm.
63 IP: und dass sie mir auch helfen soll
64 I: Ok.
65 IP: dass ich meinen Beruf finde und ja ich bin seit einem Jahr im WUK Domino
66 I: Mhm.
67 IP: Ich bin zufrieden mit mein Beraterin, mit allen, die helfen sehr
68 I: Ok.
69 IP: beraten sehr, ja sie sind sehr nett, hilfsbereit und alles mögliche
70 I: Mhm.
71 IP: ja und wie gesagt ich hab meinen Beruf auch gefunden, ich wollte immer
72 Installateur werden
73 I: Ja.
74 IP: mein Traumberuf und ich habs geschafft und ich muss auch mich bei mein
75 Beraterin bedanken und sie hat mir geholfen ja
76 I: Das heißt du hast eigentlich du hast vorher schon gwusst, dass du Installateur
77 werden willst
78 IP: Ja, ja, ja
79 I: das war eigentlich dann nicht mehr so wichtig für dich
80 IP: Ja, ganz genau
81 I: herauszufinden, was du eigentlich werden willst
82 IP: Ja es war früher schon schwer als ich neu begonnen hab so mit Bewerbungen
83 schreiben und dann so alles und dann nachher
84 I: Mhm.
85 IP: dann nachher ja is es is es selb von selbst
86 I: Ok, ok.
87 IP: Ja.
88 I: Ok, hast du da noch irgendwie andere Berufe kennengelernt in der
89 Berufsorientierung?
90 IP: Ja schon schon schon. KFZ-Mechaniker hab ich geschnuppert
91 I: Ah ja, ok
92 IP: Ja äh
93 I: und wie war das?
94 IP: Ja, es hat mir nicht so gut gefallen, also es war eh super
95 I: Mhm
96 IP: aber was mir nicht so gut gefallen is mit Öl arbeiten und ja mein Kopf ich meine,
97 ich hab gewusst, dass diese Arbeit nichts für mich is
98 I: Mhm.
99 IP: und ich hab auch bei Installateurfirma gearbeitet
100 I: Ja
101 IP: in einer Firma, da war ich vier Tage lang
102 I: Mhm.

103 IP: und Praktikum
 104 I: Mhm.
 105 IP: da hats mich super gefallen, ich konnte alles fast alles nicht alles sondern fast
 106 alles
 107 I: Ja
 108 IP: selbständig konnte ich fast aber ja es hat mir wirklich super gefallen, ich hab
 109 zweimal geschnuppert, einmal von von der Schule und einmal von hier
 110 I: Mhm.
 111 IP: und
 112 I: jetzt als Installateur
 113 IP: Ja ganz genau
 114 I: Mhm.
 115 IP: Installateur
 116 I: in der selben in der selben
 117 IP: Nein, andere Firma
 118 I: Aha, ok
 119 IP: und ja, ich hab zweimal geschnuppert, Installateur gefällt mir sehr.
 120 I: Mhm. Also diese Schnupper äh dieses Schnupperpraktikum dazwischen äh war
 121 das war das dazwischen das mit dem Mechaniker oder war das
 122 IP: Nein, das war früher
 123 I: Ah so das war überhaupt noch davor
 124 IP: Ganz genau, ganz genau
 125 I: Ok, verstehe
 126 IP: Ja das is aber diese Installateurfirmen hab ich in diesem Jahr gemacht.
 127 I: Ok.
 128 IP: Ja.
 129 I: Ok, und da war das dann für dich klar, dass du das machen willst
 130 IP: Das ja, das ich hab ja auch in der Türkei auch hier hab ich immer geschaut so
 131 wenn ein Installateur gekommen is zu uns zum Beispiel zu mir nach Hause wenn
 132 etwas kaputt gegangen is, dann hab ich immer geschaut wie die das machen und ich
 133 hab gesagt, diesen Beruf is super diesen Beruf kann ich ja schaffen
 134 I: Mhm.
 135 IP: Das is eigentlich für was ich suche
 136 I: Mhm also da hast vorher schon Interesse ghabt
 137 IP: Ja ich hatte schon ja viel Interesse
 138 I: Ok
 139 IP: Ja
 140 I: Ok
 141 IP: und ich hab schon
 142 I: Und wie bist du zu diesem Schnupperpraktikum gekommen?
 143 IP: Ja übers Internet
 144 I: Hast du dir Firmen rausgsucht
 145 IP: Ganz genau
 146 I: die du dann einfach angeschrieben hast?
 147 IP: Ja nein ich hab zuerst aus den gelben Seiten Herold hab ich die Seiten
 148 rausgefunden und dann hab ich anrufen und ja die haben gesagt ja nehmen sie mir
 149 Bewerbung hintragen mein ich und ich hab mich beworben
 150 I: Ok
 151 IP: Und ich bin ja die Leute haben gesagt Sie können kommen und hierher
 152 I: Mhm, ok, war das bei allen drei Schnupperpraktika so dass du das immer so
 153 einfach rausgsucht hast

154 IP: Ja
 155 I: und dann anrufen hast
 156 IP: Ja.
 157 I: und hat dich da jemand unterstützt oder
 158 IP: nein, nein, entschuldigung dass ich Sie unterbreche, bei einem war s nicht so, bei
 159 einem hat mein Freund gesagt ein Freund von mir
 160 I: Ok.
 161 IP: der ja, man kann auch Bekannter sagen
 162 I: Mhm
 163 IP: ja der hat gesagt dass ich dass diese Firma Praktikum sucht und ich hab bei
 164 diesem Firma nicht äh war ich nicht Praktikum aber die haben da dort war ich und
 165 dort hab ich schnuppern gemacht
 166 I: Mhm.
 167 IP: Nein, ich mein nicht schnuppern gemacht sondern Aufnahmetest gemacht und
 168 dann die haben mir gesehen meine wie ich dass ich vorher zweimal geschnuppert
 169 habe
 170 I: Aha, ok also das war auch
 171 IP: dann haben die mich aufgenommen
 172 I: Ah so die haben dich schon aufgenommen
 173 IP: Ja
 174 I: jetzt jetzt als Lehrling oder?
 175 IP: ja, als Lehrling
 176 I: Ok, ah so verstehe.
 177 IP: Ja
 178 I: Aber du hast jetzt bei denen noch nicht geschnuppert
 179 IP: Nein, nein
 180 I: Aha.
 181 IP: Ja der hat meine Praktikumbewertungen gesehen und dann hat er gesagt, das is
 182 ok, in Ordnung
 183 I: Also das passt
 184 IP: Ja.
 185 I: Aha und da bist auf das bist du aber durch einen Bekannten gekommen
 186 IP: Ja, bei dem ja
 187 I: Aha ok und äh bei den anderen Schnupperpraktika was du gemacht hast
 188 IP: Auch übers Internet
 189 I: Hast du da hast du da irgendwie Unterstützung ghabt von irgendjemanden?
 190 IP: Ja
 191 I: oder hast du das alles alleine gemacht oder wie war das?
 192 IP: Wie Unterstützung?
 193 I: Also wer hat dir da geholfen irgendwie, hat dir da jemand gesagt, so was du jetzt tun
 194 sollst oder bist du da selber drauf kommen oder hast du da alleine immer anrufen
 195 und
 196 IP: Selber draufkommen.
 197 I: oder
 198 IP: Auch Schon meine Beraterin hat mir auch sehr viel geholfen wie ich am Telefon
 199 reden soll und wie ich mich verhalten soll und ja aber außer dem bin ich selber drauf
 200 kommen
 201 I: ok, und sie hat sie dann irgendwie is sie dann so daneben gesessen oder is sie
 202 IP: Nein nein
 203 I: sondern sie hat dir das alles selbst überlassen

204 IP: Oja sie hat schon sie war schon bei ersten Mal und beim zweiten Mal neben mir
205 und dann hat sie gesagt, du schaffst das allein
206 I: Ok, verstehe und äh bei diesen Praktikumstellen wo du da warst äh wie wie hast
207 du dich da so mit deinen Arbeitskollegen verstanden?
208 IP: Super die warn alle mit mir zufrieden mit mit
209 I: Ja?
210 IP: Ja, mein Chef wo ich dort geschnuppert hab ah letzten Tag hat er zu mir gesagt,
211 wenn ich kein Lehrling hätte, hätt ich dich auf aufgenommen
212 I: Ah so ok
213 IP: Ja die waren alle zufrieden. Chef, Arbeitskollegen ja
214 I: Ok.
215 IP: Die waren ja alle zufrieden mit mir
216 I: Hat gepasst
217 IP: Alles hat gepasst, es war alles super
218 I: Auch nicht, kein strenger Chef oder so (lacht)
219 IP: Nein ,nein, na streng na
220 I: Auch bei dem Mechaniker bei der
221 IP: Bei dem Mechaniker auch auch so, aber nicht so wie Installateur das ich meine
222 das mach ich ja mit Gefühl und alles das tu ich eben mit allen
223 I: ok.
224 IP: aber bei Mechaniker war ich mir nicht so so ich hab einfach nicht mit Gefühlen
225 gespielt, ich meine wie ich sage, das is meine Meinung wie ich sage, da war ich nicht
226 so zufrieden
227 I: Da warst du nicht so zufrieden
228 IP: ja, da war ich nicht so zufrieden
229 I: Ja, ähm aber würdest du jetzt irgendwie am Schluss sagen dass dir das Praktikum
230 gholfen hat, herauszufinden
231 IP: Ja schon
232 I: ob das jetzt wirklich willst?
233 IP: Ja schon, ja das hat mir gezeigt wie ich ja ob ich da richtig bin oder noch weiter
234 suchen soll
235 I: Ja.
236 IP: anderen Berufen schauen soll aber
237 I: das war für dich dann sowieso nicht mehr wichtig
238 IP: das stimmt
239 I: Ja, ähm kannst du dich noch erinnern ähm ähm wie das Erstgespräch war, wie du
240 das erste Mal herkommen bist zur Beratung, kannst du dich daran noch erinnern?
241 IP: Da kann mich ja (langgezogen) schon aber
242 I: was so so wie hat dir das gefallen oder vielleicht kannst dich noch ein bissl
243 erinnern wie das war für dich?
244 IP: Ja, entschuldigung (lautes Geräusch)
245 I: Nix passiert
246 IP: ja es war so als ich hier neu gekommen bin mein Beraterin is zu mir gekommen,
247 wir haben zusammen gredet
248 I: Ja.
249 IP: sie hat mir zuerst gesagt was ich machen soll wie das hier abläuft und ja ich hab
250 so geschaut sie hat mir gezeigt wie sie uns helfen und wie sie mit uns machen
251 weiterführend dass wir einen Beruf bekommen
252 I: Ok.

253 IP: Ja ich hab gesagt, ich hab gesagt, das is super, das is wirklich super, leiwand.
254 Und dann ja und mit der Zeit haben wir Termin ausgemacht ich bin dann jeden
255 Monat gekommen
256 I: Ok.
257 IP: Ja und dann
258 I: Und wie oft kommst jetzt her oder wie
259 IP: Jetzt
260 I: is das prinzipiell immer so gewesen dass du einmal im Monat kommen bist oder
261 IP: Ja es war auch so dass ich in einem Monat zweimal zweimal gekommen bin
262 I: Aha ok
263 IP: Ja weil
264 I: also ganz unterschiedlich
265 IP: Ja das war unterschiedlich wegen Bewerbungsschreiben und so
266 I: Aha ok
267 IP: Außerdem jetzt hab ich mein Beruf gefunden und ja ab jetzt komm ich nicht so
268 wie früher
269 I: Mhm
270 IP: weil
271 I: das is ja jetzt dann schon fast abgeschlossen
272 IP: Ja.
273 I: Ok
274 IP: Ja jetzt komm ich hier zur Berat ich meine tschuldigung aber, nur so nur so die
275 helfen, ich will weiter hören, Informationen erfahren
276 I: Mhm.
277 IP: Sehen, so hören
278 I: Ja
279 IP: Weil ich finde hier super, die helfen sehr dass die Jugendlichen einen Beruf oder
280 Lehrstelle bekommen
281 I: Ja
282 IP: und das macht schon große Freude, ja
283 I: Ok, ok und ähm war das dann ok für dich so ähm wie oft du dann herkommen bist
284 oder hättest du gern ghabt, dass du öfter herkommst oder weniger oft?
285 IP: Es war mir ok, na ich wollte auch nicht stören, ich meine, hier jeden jede Woche
286 kommen und stören wollt ich nicht, es war mir ok mit Termin ausmachen so und das
287 ja ja eigentlich gesagt, es war eh alles ok.
288 I: Hast du das dann eher so vorgegeben wie oft du herkommst, also hast du dann
289 gsagt, ich möchte an dem und dem Tag herkommen oder hat das dann deine
290 Beraterin gmacht?
291 IP: Na das hab ich gemacht, sie hat mich gefragt
292 I: Ja.
293 IP: an welchen Tag willst du kommen und ich hab gesagt ja zum Beispiel am Montag
294 um um diese Uhrzeit
295 I: Ok.
296 IP: wir haben das ausgemacht, wenn es gepasst hat ok, wenn es nicht gepasst hat,
297 dann was anderes.
298 I: Ok. Und und dass du dann gsagt hast so naja ich möchte in zwei Wochen erst
299 wiederkommen oder ich möchte erst in einem Monat wiederkommen
300 IP: Ja diese Möglichkeit war auch
301 I: Das war auch
302 IP: Ja, das war auch
303 I: Mhm, ok.

304 IP: Diese Möglichkeit hatte ich auch.
305 I: Ähm ok, ähm seit wann kommst du nochmal hierher? Du hast gesagt seit einem
306 IP: Seit einem Jahr.
307 I: Aha, ok ähm du bist ja jetzt quasi du hast das ja jetzt quasi abgeschlossen
308 IP: Ja.
309 I: ähm kannst du dich vielleicht noch ein bissl daran erinnern was du so in der
310 Berufsorientierung am Anfang noch so gehört hast? Oder was ihr da überhaupt
311 gmacht habts? Habts ihr da irgendwie weiß ich nicht womit ihr da gearbeitet habts?
312 Oder trainiert habts?
313 IP: Ja zuerst war äh als ich hier neu gekommen bin also mit der Schule bin ich
314 gekommen wo ich erstes Mal
315 I: Ja, ok.
316 IP: Ja so äh man kann nicht erstes Mal sagen aber wo ich mit der Schule gekommen
317 bin
318 I: Ja.
319 IP: wo ich alles erfahren hab hier in diesem Raum und das war so wir haben zuerst
320 einen Film angeschaut und bei diesem Film war ein ein äh Bub und ein Mädchen und
321 die müssen die hatten einen Termin bei einer Firma und die spielen äh wie man sich
322 vorstellen soll und sich benehmen soll, das hab ich alles gesehen und die haben
323 gesagt, als ich hierher gekommen bin, das wirst du lernen, das wirst du lernen, wir
324 haben Bewerbungen geschrieben, wir haben das und das gemacht, was möglich ist,
325 wie ich wie ich wie ich meinen Beruf auf diesen Beruf kommen kann
326 I: Mhm
327 IP: Ja alle Möglichkeiten haben wir mit mein Beraterin probiert ich war als ich ich war
328 in in Flughafen Skylink war ich schnuppern Praktikum zwei Tage, mein Beraterin is
329 auch bis dorthin gekommen zur Begleitung, sie wollte mir auch den Weg zeigen
330 I: Ja.
331 IP: wie ich dorthin komme, und ja wie ich dorthin fahren soll. Sie hat mir sehr viel
332 geholfen, wirklich man muss ich muss sagen wer kein ich meine wer keine Chance
333 hat oder wer keine Möglichkeit hat, wenn ma wenn ma kein Arbeitsstelle bekommt,
334 Lehrstelle oder so, man soll sich hier wirklich kommen, die helfen wirklich
335 I: Mhm, mhm.
336 IP: Die sind sehr nett ich meine, super einfach. (lacht)
337 I: (lacht) bist ja sehr begeistert
338 IP: (lacht) ja schon
339 I: Ähm vielleicht noch kurz zum Anfang ähm wie du daher kommen bist, was hast du
340 dir da eigentlich erwartet ähm wie du daherkommen bist?
341 IP: Ja erwartet, ähm ich hab eh gewusst was mich erwartet und was ich erwarte
342 I: und das wäre? Was war das?
343 IP: Das wäre dass sie mir helfen, dass sie mit mir machen ich meine dass mit mir
344 einfach alles mitmachen dass ich auf mein Beruf komme und was ich will, dass sie
345 mir ein bisschen helfen beim Praktikum dass sie mir die Möglichkeit geben und ja
346 was soll ich Ihnen noch sagen ich ich kann nicht mehr an an vergangene Zeit
347 erinnern aber es hat mich eh nicht so enttäuscht ich hab eh halbwegs gehört
348 Erfahrungen hab ich nicht gehabt von hier aber ich hab schon vorher gehört was
349 mich erwartet und was sie wollen.
350 I: Ok, also du hast schon von vornherein gewusst ok in der Berufsorientierung da
351 geht's darum herauszufinden was ma
352 IP: Ja
353 I: was man machen will
354 IP: Ganz genau ja

355 I: Ja, und ähm // ähm mhm, ähm hat sich das jetzt hat sich das in in der Zeit in der du
 356 dann da warst irgendwie verändert, diese Erwartung? Oder war diese Erwartung
 357 dann immer gleich dass du sagst, ok ich geh da jetzt her weil ich herausfinden will
 358 was ich für einen Job haben will?
 359 IP: Ja äh
 360 I: War das war das bis bis zum Schluss oder hat sich das dann irgendwann geändert
 361 weil du bist ja dann in die Assistenzbegleitung gegangen und dann hat sich die
 362 Erwartung geändert oder?
 363 IP: ja es is schon es is schon immer wieder es gab es gab solche Zeiten wo ich
 364 enttäuscht war, wie was ich überhaupt nicht gehört hab, wie ich nicht einmal gewusst
 365 hab wie das weiterläuft, wie das weiter is, was mich da erwartet ja wirklich mit der
 366 Zeit verändert sich alles ich muss einfach sagen es hat sich schon vieles verändert
 367 und ich habs auch bemerkt, auch gesehen
 368 I: Mhm.
 369 IP: Ja mit Beraterin wie ich früher als ich das erste Mal gekommen bin und wie ich
 370 jetzt beim Abschluss gehe, da hab ich schon vieles erfahren, gelernt, ich muss
 371 sagen, gelernt hab ich vieles von ihr
 372 I: Ja.
 373 IP: weil da was ich hier gelernt hab vielleicht hab ich ja ich meine in der Schule hab
 374 ich auch gelernt aber da is ja da geht's ja über Beruf, ja da hab ich mehr gelernt als
 375 Schule
 376 I: als in der Schule mhm
 377 IP: in der Schule
 378 I: Wie bist du da eigentlich draufkommen, dass du dann nach diesen vier Jahren im
 379 SPZ dann in die Hauptschule gewechselt bist, wie bist du da drauf kommen?
 380 IP: Ich bin drauf so gekommen, ich hab mir gedacht, ja wenn ich jetzt ein wenn ich
 381 ein Lehrstelle suche heutzutage wollen die ja Abschluss
 382 I: Mhm
 383 IP: Ich hab mir gedacht was mach ich ohne Abschluss da steh ich vor keiner Arbeit,
 384 kein Job, ich mach lieber ein Jahr ich geh eh schon neun, zehn Jahre ich hab gesagt
 385 was soll einem Jahr, ich mach noch einem Jahr
 386 I: Ja.
 387 IP: und dann hab ich noch ein Jahr gemacht gottseidank ich bin mit meinen Noten
 388 zufrieden jetzt hab ich mein Abschluss jetzt fühl ich mich gemütlich, alles is möglich,
 389 ich hab meine Freiheit, ich man kann sagen als wenn ich ein Gymnasium
 390 abgeschlossen hab, also wirklich, das is so ein Gefühl, das is wirklich super und das
 391 sag ich ja ich meine das das hoff ich ja auch zu meine Freunde oder die nach mir
 392 kommen, dass sie den Abschluss unbedingt machen sollen
 393 I: Ja.
 394 IP: Weil mit Abschluss kann ma alles sagen, ich mein man kann herkommen und
 395 zeigen, man kann sagen ich hab da Abschluss. Ohne Abschluss jeder lacht dich aus
 396 und es is bei manchen Firmen, meiste Firmen wollen Abschluss, man kann ja doch
 397 nicht immer Pech haben wegen Abschluss. Ich hab mir gedacht das mach ich
 398 wirklich und das is auch super. Ich meine einem Jahr das schadet dir nix, da
 399 verdienst du etwas, Abschluss verdienst du für dein Leben lang.
 400 I: Ja, dieser Hauptschulabschluss war dir also schon sehr wichtig, also nicht dass du
 401 im SPZ den Abschluss machst sondern dass du einen Hauptschulabschluss machst
 402 IP: Ja, ganz genau, das war mir sehr sehr sehr wichtig, weil ich hab gewusst dass in
 403 mein Zukunft äh wie soll ich jetzt sagen schlecht ausschauen wird ohne Abschluss
 404 I: Mhm.

405 IP: Dann hab ich mir gesagt, ich mach das ich mach Abschluss Hauptschulabschluss
406 und aus fertig weil ich dann Sicherheit hab
407 I: Mhm, mhm.
408 IP: Ja.
409 I: Ok, ok, ähm nochmal äh zurück zur zur Berufsorientierung ähm du hast jetzt eh
410 schon recht viel erzählt ähm gibt's irgendwie was was dir jetzt an der
411 Berufsorientierung besonders gut gefallen hat, irgendwie wo du sagst, das fällt ma
412 jetzt spontan ein, das war das beste dran?
413 IP: Ja, da gibt's schon eine Sache, in Berufsorientierung gefällt mir das sehr, wenn
414 man ein Problem hat wenn man zum Beispiel ein Tag Stress hat man sagt wieso hab
415 ich so viel Pech, ich hab kein Job gefunden, ich hab ich hab meine Lehrstelle nicht
416 gefunden, alle meine Freunde haben schon Lehrstelle ich hab das nicht und und und
417 I: Ja.
418 IP: Die kommen deine Beraterin kommt oder dein Berater kommt, die reden mit dir
419 die erklären dir die beruhigen dich einfach
420 I: Mhm.
421 IP: die geben dir Moral das gefällt mir am meisten, das is wirklich super als würde ein
422 Freund oder Freundin vor mir sitzen, die sind super wirklich, nicht anstrengend oder
423 ich meine wie wie soll ich Ihnen sagen, das is wirklich super, die helfen mir, das
424 gefällt mir am meisten und äh Bewerbungen bei Bewerbungen schreiben helfen die
425 auch gerne wenn du ein Problem hast, das gefällt mir auch sehr aber was mir am
426 meisten und besonders gefällt is das erste wie soll ich Ihnen sagen dass ich meine
427 Probleme erklären kann
428 I: Mhm, mhm.
429 IP: und dass sie mit mir erklären ja
430 I: Und hats irgendwas geben, was dir nicht so gut gefallen hat? Was wo du dir
431 vielleicht im Nachhinein dacht hast, das war jetzt unnötig oder oder das hab ich aber
432 jetzt nicht gern gemacht?
433 IP: Ja, Bewerbungen so viele Bewerbungen und so (lacht) so oja schon bei bei einer
434 Sache und das war so bei Bewerbungen schreiben und so, oft Bewerbung schreiben
435 unnötig ich meine zu unnötigen Firmen, wo ich gewusst hab, dass die keinen
436 Lehrling aufnehmen hab ich gesagt das schreiben wir umsonst Zeitverschwendung
437 I: Mhm.
438 IP: Ich hab mir schon gedacht dann hab ich gesagt egal ja das is ja vielleicht kommt
439 ja draus etwas
440 I: Hast du s dann trotzdem gemacht? (lacht)
441 IP: Ja (lacht)
442 I: Obwohl du dir dacht hast, das is unnötig
443 IP: Ja wirklich das hab ich mir schon gedach (lacht)
444 I: Ja ähm du hast eh schon zu deiner Beraterin einiges gsagt,
445 IP: Ja.
446 I: dass du dass du dich anscheinend recht gut verstehst mit ihr
447 IP: Sie is wirklich, ich sag zu allen, aber ich hab sie ja mehr kennengelernt als die
448 anderen und sie is wirklich Wahnsinn und alle anderen sind auch super, die helfen
449 gerne
450 I: Mhm.
451 IP: was soll ich noch sagen
452 I: Bist du da irgendwie mit anderen Beratern auch in Kontakt kommen also hast du
453 da mit anderen auch gesprochen
454 IP: Ja, mit einer anderen ich hab auch ich hatte auch man kann sagen Nachhilfe
455 I: Mhm.

456 IP: hab ich auch hier bekommen aber das war Testtraining keine Nachhilfe sondern
 457 Testtraining
 458 I: Testtraining also für
 459 IP: für Aufnahmetest ganz genau, da hab ich ein ja Trainerin gehabt die hieß X
 460 I: Ok.
 461 IP: Ja
 462 I: Ja.
 463 IP: und ich hab mit ihr einmal trainiert für Aufnahmetest und dann ja ich hatte schon
 464 sonst hatte ich immer meine Beraterin
 465 I: Ok.
 466 IP: die Frau X (Beraterin)
 467 I: Ok. Das heißt einmal warst du bei diesem Testtraining?
 468 IP: Ja, ich war einmal
 469 I: Ok, ok. Wie wie wie is das zustande kommen also hat da die deine Beraterin gesagt
 470 he du du könntest das machen
 471 IP: Ja, ja sie hat mir das gesagt, sie hat gesagt es gibt einen Testberaterin, die kann
 472 dir helfen, du kannst mit ihr machen, du kannst sehen wie es dann läuft du kannst mit
 473 ihr arbeiten, sie zeigt dir alles was kommt was du
 474 I: Was was habts ihr da gemacht?
 475 IP: Ja wir haben zum Beispiel ich sag Ihnen eines ich wo ich erstes Mal Bewerbung
 476 als ich Bewerbung geschrieben hab hab ich äh Einladung bekommen und dann ja
 477 bei diesen Einladung bin ich gegangen Aufnahmetest gemacht ich hab's nicht
 478 bestanden und was ich dort gemacht habe bei diesem Test hab ich mit ihr hier geübt
 479 dass ich dann beim zweiten Mal nicht diesen selben Fehler mach wie früher
 480 I: Aha ok
 481 IP: ja und ich hab das gelernt und ich hab auch anderen gelernt was ich nicht
 482 gesehen hab
 483 I: Ok.
 484 IP: was meistens zur Prüfung kommen konnte
 485 I: ok.
 486 IP: hab ich gelernt aber sonst
 487 I: Mhm, aber da wo du diesen Aufnahmetest nicht bestanden hast, das war jetzt nicht
 488 das gleich wo du jetzt wo du's beim also wo du's jetzt bestanden hast das war jetzt
 489 nicht der gleiche Test oder
 490 IP: Oja es war schon aber
 491 I: war das auch die gleiche Firma oder?
 492 IP: Nein nein, es war nur gleiche Testblatt äh zettel, es war ja nicht gleiche Firma
 493 oder was weiß ich
 494 I: Ok.
 495 IP: Nein, nein, nein, es waren auch andere Testfragen
 496 I: Ok, aber so ungefähr
 497 IP: Ja, so ungefähr
 498 I: Aha, ok, vielleicht noch kurz was zu deinem persönlichen Umfeld so vielleicht ein
 499 bissl was zu deinen Freunden ähm was sagen die da dazu dass du daher kommst?
 500 Redest du da mit ihnen drüber oder?
 501 IP: Ja mit meine Freunde, manche Freunde von mir kommen auch immer her
 502 I: Ja.
 503 IP: Die sind auch zufrieden, die sagen auch das is super ich weiß nicht, ohne zum
 504 Beispiel ich sag meine Meinung nach wenn wenn wenn diese Berufsorientierung
 505 nicht geben würde was hätt ich gemacht oder was könnte ich machen
 506 I: Mhm.

507 IP: ich frag mich auch und ich bin sehr zufrieden ich hab mich hundert Mal bedankt,
 508 wirklich das muss ehrlich man kann nix machen wenn ma nicht echt ok wenn kein
 509 Erfahrung hat, man kann nirgendwo gehen und kein zu keinen fragen könnt ihr mir
 510 helfen und
 511 I: Mhm.
 512 IP: und ja meine Freunde kommen auch her und die sind auch zufrieden und ja
 513 sagen halt es is super, wirklich, es is super Wahnsinn, weil die wissen s auch, die
 514 kommen auch hier, die machen auch das selbe was ich mache ja
 515 I: Ja.
 516 IP: Meistens was ich was uns allen unterstützt ich meine hilft ist Frau meine meine
 517 Beraterin
 518 I: Ja.
 519 IP: und ja, sie kümmert uns, sie mag gerne mit Jugendlichen arbeiten und ihr
 520 Probleme lösen
 521 I: Ja.
 522 IP: Ja, sie macht das gerne.
 523 I: Fühlst dich gut aufgehoben
 524 IP: Ja (lacht)
 525 I: (lacht) Ähm und deine Familie was sagt die dazu dass du daher kommst?
 526 IP: Meine Familie ja weil sie nicht so viel Erfahrung haben über hier ich hatte auch
 527 erklärt
 528 I: Ja.
 529 IP: sie finden s super, sie sagen ja geh dorthin wenn es dir etwas hilft, ich hab
 530 gesagt, es hilft mir sehr, sie helfen mir sehr sehr sehr viel, die haben gesagt, ja wir
 531 wünschen dir dass du zufrieden leben kannst ich meine dass sie dir helfen, wenn du
 532 auch selber gehen willst, geh und lern dort etwas, wenn du machen willst, ja meine
 533 Eltern sind da auch zufrieden
 534 I: Ok, ähm gut zum Schnupperpraktikum hab ich ja jetzt doch schon einiges gehört,
 535 vielleicht jetzt noch ein bissl was zu deiner Zukunft ähm was was hast du so ähm
 536 Vorstellungen von deinem zukünftigen Beruf hast ja jetzt schon erzählt, aber
 537 vielleicht noch so was deine Wünsche und Träume für die Zukunft sind?
 538 IP: Boah, wenn ma mit Träume und Wünsche lebt wird ma ja // also meine Träume
 539 und Wünsche sind so ich will zuerst meine Lehre abschließen und dann
 540 Meisterprüfung vielleicht machen
 541 I: Ja.
 542 IP: nicht vielleicht aber unbedingt will ichs wenn ichs wenn ich diese Möglichkeit hab
 543 und dann nachher will ich mir ja vielleicht später eine selbständige Firma eröffnen
 544 begründen
 545 I: Ja.
 546 IP: Ja Wohnung kaufen ich meine nicht in Wien aber in Salzburg
 547 I: In Salzburg?
 548 IP: Wirklich ja, weil ich dort war und mir gefällt s dort sehr.
 549 I: Mhm.
 550 IP: Ja ich will dort eine Wohnung, meine Wohnung soll nach meine Geschmack in äh
 551 dekoriert sein
 552 I: Ja.
 553 IP: und dann will ich mir ein Auto kaufen ja Familie und alles (lacht) wie alle anderen
 554 eben
 555 I: (lacht) wie alle anderen eben. Und wo siehst du dich in fünf Jahren?
 556 IP: Wie?

557 I: Naja was glaubst du wie wenn du dir jetzt vorstellst ähm es sind jetzt fünf Jahre
558 vergangen was glaubst du was du alles erreicht hast oder wo du dann stehst oder ja
559 was alles passiert is?
560 IP: Nach fünf Jahren stell ich mir so vor dass ich meine Lehre abgeschlossen hab,
561 dass ich meine Meisterprüfung gemacht hab, dass ich dann in einer Firma arbeite
562 und dass ich dann eine eigene Wohnung hab, Auto und dann dass ich zufrieden
563 lebe, ja das alles super is (lacht)
564 I: (lacht) ja, noch kurz zu deiner Lehre, is das hast du eine normale Lehre jetzt oder
565 IP: ja
566 I: also ohne verlängerte Lehrzeit oder sowas.
567 IP: Nein, eine normale Lehre
568 I: Das wollt ich nur noch wissen
569 IP: Nein normale Lehre
570 I: Ok, ja super. Dann danke fürs Gespräch
571 IP: Gerne.
572 I: Danke schön.

Lebenslauf

Persönliche Angaben:

Name: Vanessa Reis
Adresse: Wiener Neustädterstraße 16/10/5, 2822 Bad Erlach
Geburtsdatum: 10. Mai 1980
Geburtsort: Wiener Neustadt
Familienstand: Lebensgemeinschaft
Kind: 2 Töchter (* 2001), (* 2011)
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1986 – 1990 Volksschule Wiener Neustadt
1990 – 1994 Bundesrealgymnasium Zehnergasse, Wr. Neustadt
1994 – 1999 Höhere Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft, Yspertal
1999 Abschluss mit Matura

Okt. 2003 Beginn des Pädagogikstudiums

Berufstätigkeit:

Sept. 1999 – Jän. `01 Umwelttechnikerin, Umweltda GesmbH, Wien

Jän. `01 – Juni `03 Karenz

Juli `03 – Sept. `03 Teilzeittätigkeit im Bereich Tele Sales, GE Capital Bank, Eisenstadt

Aug. `05 – Dez. `06 Betreuung von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung, Caritas Wohnhaus, Wr. Neustadt (geringfügig)

Okt. `07 - Juli `11 Betreuung von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung, Caritas Wohnhaus, Wr. Neustadt (Teilzeit)

seit September 2011 Karenz

Praktikumstätigkeit:

August 2004 Freizeitpädagogik, Wohnhof für Menschen mit Zukunft, Wr. Neustadt

September 2004 Hortbetreuung im Schülertreff der Volksschule, Katzelsdorf

Februar 2005 Betreuung von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung, Caritas Wohnhaus, Wr. Neustadt

Okt. `06 - Jän. `07 Interviewauswertung nach Kriterien im Rahmen der Begleitforschung zum Universitätslehrgang "Psychoanalytische Pädagogik" am Institut f. Unterrichts- u. Schulentwicklung

März `07 – Juni `07 Berufsorientierung für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf, Clearing und Berufsvorbereitungslehrgang, WUK Domino, Wien